

# Die Limpricht-Familie

Altonaer und Hamburger Kaufleute von  
1780 bis ins frühe 20. Jahrhundert

Unternehmungen in Dänemark, Deutschland, Brasilien und der Karibik

Cornelia Lang



**Cornelia Lang**

**Die Limpricht-Familie:  
Altonaer und Hamburger Kaufleute  
von 1780 bis ins frühe  
20. Jahrhundert**

**Unternehmungen in Dänemark, Deutschland,  
Brasilien und der Karibik**



# INHALT

5	<b>Teil I: Die Limpricht-Familie: mündliche Überlieferung und Zufallsfunde – eine historische Annäherung</b>
5	Erinnerung & Erzählung – eine Art Vorwort
8	<b>Zufallsfunde</b>
8	2003 – Staatsarchiv Hamburg: Testament eines gewissen B. A. Limpricht
8	2009 – Ein Rara-Fund in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
10	B. A. Limpricht in dänischen Diensten
10	B. A. Limpricht in Altona
11	Ursache der Insolvenz: 1807 – 1816
14	2015/2020 – Noch ein Limpricht in Westindien: Peter Carl Limpricht
15	2020 – Das Tagebuch von Heinrich Witt (1799-1892) & die Hamburger und Hildesheimer Limprichts
16	Wer war Heinrich Witt (1799-1892)?
19	<b>Eine historische Annäherung</b>
20	Historische Eckpunkte Westindiens
22	B. A. Limpricht – Werdegang und Firmen
22	B. A. Limpricht in Kopenhagen und in Westindien
27	B. A. Limpricht in Altona
28	Kurzer Abriss zur Handelsgeschichte von Altona und Hamburg
38	B. A. Limpricht – Kaufmann, Fabrikant, Bankdirektor
47	Diskussion der Limprichtschen Firmenadressen
50	<b>Teil II: ‚Familienbande‘ - Zusammenhänge in einzelnen Vignetten</b>
50	Bernhard Andreas Limpricht (1752-1824), seine Eltern, seine Frauen, seine Kinder
52	Sohn und Architekt – Johannes Friedrich `Giovanni´ Limpricht (1786-1859)
57	Johannes A. B. Limpricht – ein Enkel in Peru
66	Johannes A. & Bernhard D. Limpricht – zwei Söhne als Kaufleute in Hamburg und Rio de Janeiro
66	Jugend in Altona
69	Getrennte Wege - Hamburg und Rio
78	Was wurde aus der Firma Gebrüder Limpricht & Co.?
79	Nachtrag: Keine Lösung des Rätsels – die Grundstücke des Johann Albrecht Limpricht
80	Peter Carl I Limpricht (1794-1858) - ein Sohn als Landwirt auf Seeland
81	Von Mecklenburg nach Dänemark
86	Peter Carl II Limpricht (1858-1912) – ein Urenkel in Westindien
91	<b>Fazit – Legenden und Tatsachen</b>
95	Fußnoten
120	Literatur / Abkürzungen / Abbildungshinweise
124	Dank an Institutionen und Personen
126	Impressum



Bernhard Andreas Limpricht (1752-1824)  
und seine zweite Frau Marie Elisabeth Dittmer (1772-1831),  
vermutlich am Tag ihrer Silberhochzeit am 10. Mai 1821. © CL



Adolph Limpricht (ca. 1810-1873)  
ging 1838 von Hamburg nach Hildesheim, um  
dort als Weinhändler zu reüssieren. 1847 heira-  
tete er dort Mathilde Liecke. © CL



Adolf Limpricht (1847-1921),  
verheiratet mit Marie Alpheus (1856-1915), führte  
die Weinhandlung am Hildesheimer Marktplatz  
fort. 1886 war er einer von 12 Gründungsmitglie-  
dern der Hildesheimer Bank. © CL



Paul Carl G. F. Limpricht (1881-1965)  
erklärte sich bereit, 1921 die Leitung der Wein-  
handlung zusammen mit seiner Frau, Friedel Marie  
Spannaus (1891-1980), zu übernehmen. Beide hat-  
ten 1917 in Leipzig geheiratet. Foto um 1960. © CL

# Die Limpricht-Familie: mündliche Überlieferung und Zufallsfunde – eine historische Annäherung

„Wir kommen aus Hamburg und nachdem wir durch den dänischen König in den Bankrott getrieben wurden, mussten wir von dort weggehen.“

(Überlieferte Erzählung im Hildesheimer Limpricht-Zweig)

## Erinnerung & Erzählung – eine Art Vorwort

Der jüngste Nachfahre der Hildesheimer Limprichts, Adolf Werner Limpricht, Jahrgang 1922, lebte bis 1992 mit seiner Familie in Erlangen in einer gemütlichen Siemens-Werkswohnung, die mit Memorabilien wie Fotos, Stichen, ein paar antiken Möbeln ausgestattet war. Manche Zeitgenossen amüsierten sich, dass er und seine Frau Barbara Büchsel-Limpricht an den `alten Sachen´ hingen und keine moderne Schrankwand im Wohnzimmer stehen hatten.

Diese über den Zweiten Weltkrieg geretteten Gegenstände waren Überbleibsel einer Vergangenheit, die von einer gutbürgerlichen Existenz der Limprichts in Hildesheim erzählten, wobei, wenn ab und zu die Sprache darauf kam, betont wurde, die Limpricht-Familie käme eigentlich aus Hamburg und dem benachbarten, seinerzeit dänischen Altona. In Hamburg seien sie im 19. Jahrhundert in die `Hamburger Wappenrolle´ eingetragen worden. Adolf Werner Limpricht, genannt Ate, trug deshalb immer den ererbten Wappenring eines Onkels.

Als Grund, Hamburg zu verlassen, wurde der Bankrott der Firma Limpricht um 1800 angeführt. `Wechsel des dänischen Königs´ seien wegen der Napoleonischen Kontinental Sperre geplatzt; bezahlte Handelsgüter konnten nicht mehr ausgeliefert werden, weshalb man unverschuldet in Konkurs gegangen sei. Ein Sohn des Pleitiers, Adolph Limpricht, sei deshalb 1838 in Hildesheim sesshaft geworden, um einen Weinhandel *en gros* und *en detail* zu eröffnen. Dieser lief sehr erfolgreich, so dass man es sich leisten konnte, 1850 ein großes Wohn- und Geschäftshaus in der Marktstraße 6 zu kaufen, welches über Eck zum Knochenhauer Amtshaus stand.

Die zweite Generation, ebenfalls ein Adolf (1847-1921), baute das Ansehen der Familie weiter aus und war Mitbegründer der Hildesheimer Bank, die Jahre später nach dem Ersten Weltkrieg mit der Deutschen Bank fusionierte. In der dritten Generation sollte eigentlich wieder ein Sohn namens Adolf (1877-1918) die Weinhandlung übernehmen, doch dieser erlag 1918 seinen schweren Kriegsverletzungen. So musste der jüngere Sohn Paul (1881-1965) das Geschäft von seinem Vater 1921 übernehmen und weiterführen. Immerhin hatte er den Ersten Weltkrieg überlebt.



Die Weinhandlung Limpricht wurde am 8. November 1838 in gemieteten Räumen des Tempelherrenhauses am Marktplatz eröffnet; im Februar 1850 verlagerte man die Wohn- und Geschäftsräume gegenüber in das 1666 erbaute Haus Marktstraße 6, benachbart zum Knochenhauer Amtshaus. Kurz vor der Pogromnacht gegen jüdische Mitbürger wurde am 8.11.1938 das 100-jährige Jubiläum der Weinhandlung begangen, die wenig später am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde. © CL

Paul war eigentlich studierter Chemiker, der sich in luxurierender Weise eine recht lange Studienzzeit ab Sommersemester 1901 in Würzburg und später in Leipzig erlaubt hatte, was auch etwas über den Wohlstand der Familie aussagt. Immer begleitet von seinem Ohrenschlafsessel und Überseekoffer, bezog er seine Zimmer in schlagenden Studentenverbindungen wie den Würzburger Rhenanen.<sup>1</sup>

Gutmütig wie er war, ließ sich Paul Limpricht auf die wirtschaftlich unsinnige Forderung seiner Geschwister ein, sie auszubezahlen, nachdem er die Weinhandlung 1921 übernommen hatte. Das war der Auftakt zum Niedergang.

Der zweite Schlag erfolgte durch die Inflation der 1920er Jahre; der dritte passierte um 1930 durch einen schweren Autounfall zwischen Hildesheim und Alfeld: Der Erzählung in der Familie nach, wurde Paul bei der Auslieferung von Weinen in einen Unfall mit dem „Sohn eines indischen Maharadschas“ verwickelt und ging fortan nur noch an zwei Stöcken. Ein Gericht entschied immerhin, ihm bis zum 65. Lebensjahr eine Rente zu zahlen.

Der vierte Schlag erfolgte durch die NS-Zeit, denn der Weinhandel wurde sozusagen nationalisiert, indem sog. deutsche Patenweine kontingentweise abgenommen werden mussten und die Einfuhr internationaler Weine und Spirituosen beschränkt wurde. Sicherlich werden Paul Limpricht seine Freimaurerbrüder durch Orders geholfen haben, bis 1936 die Logen zwangsweise schlossen. Das Geschäft lief peu à peu schlechter, jedenfalls musste das Wohn- und Geschäftshaus Ende der 1930er oder in den frühen 1940er Jahren an die Stadt Hildesheim verkauft werden, wobei die Limprichts lebenslanges Wohnrecht erhielten.



Paul Limpricht (re.) als Student im Sommersemester 1910 mit seinem Corps-Bruder Propfe. © CL

Im Krieg wurde der große Gewölbekeller des Hauses zum öffentlichen Luftschutzraum, welchen auch viele Menschen am 22.3.1945 aufsuchten, als ein großer Bomberangriff auf Hildesheim geflogen wurde. Das Stadtzentrum wurde zerstört; niemand in dem Luftschutzraum des Limprichtschen Hauses hatte überlebt. Paul und Friedel Limpricht aber waren davongekommen, weil er Geburtstag hatte und man zum Galgenberg oberhalb von Hildesheim zum Kaffeetrinken gefahren war. In Sichtweite konnten sie beobachten, wie ihre Lebensgrundlage in Flammen aufging.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten sie recht bald in einer Zweizimmerwohnung unterm Dach in der Saarstraße im Grunde auf Sozialhilfeniveau, denn ihre Goldmarkrente, die sie als Selbstständige angespart hatten, war nach dem Krieg kaum etwas wert und schrumpfte sicherlich weiter durch die Währungsreform. Jeder Mieter hatte hinter dem Haus ca. 15 qm, um etwas wie Grundnahrungsmittel `anzubauen`. Vielleicht etwas trotzig, hatte sich Friedel Limpricht irgendwann entschieden, als die Versorgungslage besser wurde, lauter Himbeersträucher um eine weiße Bank herum zu pflanzen. Hier saßen sie dann im Grünen.



Durch den Wiederaufbau der West- und Nordseite des Platzes, inklusive des ehemaligen Limprichtschen Hauses, erhielt der Hildesheimer Marktplatz wieder seine historische Form. Die offizielle Einweihung war am 22.4.1990. © CL, Stadt Hildesheim, Webcam-Bild vom 20.2.2021

## Zufallsfunde

Die postkartengroßen Einzelbilder der Ahnengalerie von Adolf Werner Limpricht reichen als Originalfotos vier Generationen zurück, immer von Vater zu Sohn mit den jeweiligen Ehefrauen. Als Teenager fand seine Tochter diese nicht übermäßig interessant, aber nach Jahrzehnten tauchten zufällig Belege quasi wie Begegnungen mit der Vergangenheit auf, die die Erzählung der Hamburger Herkunft und des Weggehens aus Hamburg zumindest im Kern bestätigten; eine Erzählung, die immerhin über gut 100 Jahre weitergetragen worden war.

### 2003 – Staatsarchiv Hamburg: Testament eines gewissen B. A. Limpricht

Mittlerweile in Hamburg lebend, entschloss sie sich 2003 doch mal das Staatsarchiv aufzusuchen und fand das Testament eines gewissen Bernhard Andreas Limpricht, datiert am 6.12.1798. Zu diesem Zeitpunkt hat er sechs minderjährige Söhne aus zwei Ehen und aus einer Verbindung aus Westindien, deren Spross 1786 auf St. Thomas geboren und adoptiert wurde. Es ist der spätere Baumeister Johann Friedrich Limpricht.<sup>2</sup>

Aus dem Testament ist ersichtlich, dass Bernhard Andreas L., der „angesehene Kaufmann“ und „Bankdirektor“ – aufgrund von Krankheit – den „Etatsrath von Bachmaier und den Herr Senator Matthieshen“ „nebst Herrn Danzeley, Secretair und Syndicus Waitz“ zu seinem Wohnsitz in der Reichenstraße einbestellte. Es muss sich dabei um die Reichenstraße in Altona gehandelt haben, denn zum Schluss heißt es: „So geschehen Altona den 6ten December 1798.“<sup>3</sup>

Ansonsten verlief das Ergebnis der Recherche im Sande, denn die beiden Familienzweige der Hamburger und Hildesheimer Limprichts ließen sich nicht zusammenführen; jedenfalls nicht so einfach.

### 2009 – Ein Rara-Fund in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Per Zufall stieß sie auf ein seltenes Exemplar einer 29-seitigen Publikation mit dem Titel:

*B. A. Limpricht, Geschichtliche Darstellung der Unglücksfälle, welche mich seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Dänemark und England getroffen haben: Geschrieben für seine Gläubiger. Altona 1817.*

Ein handschriftlicher Vermerk von Bernhard Andreas Limpricht vom Mai 1819 erklärt in diesem Exemplar den Anlass, an die Öffentlichkeit zu gehen:

*„Nachdem ich den nachstehenden Aufsatz habe abdrucken lassen, fand ich es gerathen, solchen meinen Gläubigern erst dann zu überreichen, wenn meine Handelsbücher nachgetragen und meinen Kuratoren vorgelegt seyn würden. Ich vermuthete, dass dies jetzt geschehen sey, und unterwerfe mich nun dem gerechten und billigen Urtheil meiner Gläubiger. Im May 1819 Limpricht“*

Ab Seite 23 gibt es ein genaues „Verzeichnis der Hauptverluste“, welche „mich in den Jahren 1809 bis 1816 getroffen haben, in Übereinstimmung mit meinen Büchern.“

Diese Liste der Verluste nennt die Namen der beteiligten Firmen und Schiffe und beziffert den Wert der verschiedenen Frachten, also von Wein, Branntwein, Zucker-Vorprodukten, Raffinade Zucker, aber auch Versicherungskosten, die erzwungene Abschreibung von „Wiener Stadtbank Obligationen“ sowie die wohl schmerzhafteste Maßnahme, die Versteigerung des Limprichtschen Hauses in der Reichenstraße: „Verlust auf mein Erbe<sup>4</sup> in der Reichenstraße und Rafinaderie Inventarium beim öffentlichen Verkauf, Banco Mark 53830,-.“

Die im Text erwähnten Länder zeigen ein weites Netz von Handelsbeziehungen, ausgehend von Hamburg und Altona: England, Spanien, Frankreich, Österreich, Dänemark-Norwegen, Schweden und Russland.

Ziel von B. A. Limpricht war es, ein Jahr nach dem Zusammenbruch des Geschäftshauses, seinen restlichen Gläubigern den Hintergrund seines Bankrotts zu erklären, um damit für sich und „seine neun noch unversorgten Kinder, worunter acht Söhne“ (S. 7), eine Ehrenrettung zu lancieren. Das gedruckte Vorwort des Aufsatzes ist dabei aufschlussreich, denn diesem kann man entnehmen, dass seine Gläubiger ihn „mit Schonung und zum Theil mit Güte“ behandelten, aber es seien immer noch Gläubiger vorhanden, was ihm keine Sicherheit bei seiner neuen „Erwerbs-Thätigkeit“ geben würde.<sup>5</sup> Vor allem seinen „auswärtigen Gläubigern“ möchte er die Ursachen und Folgen seiner Insolvenz schildern, damit sie ihn „vorwurfsfrei erkennen“ als „Kaufmann, als Fabrikant und als Familienvater“.

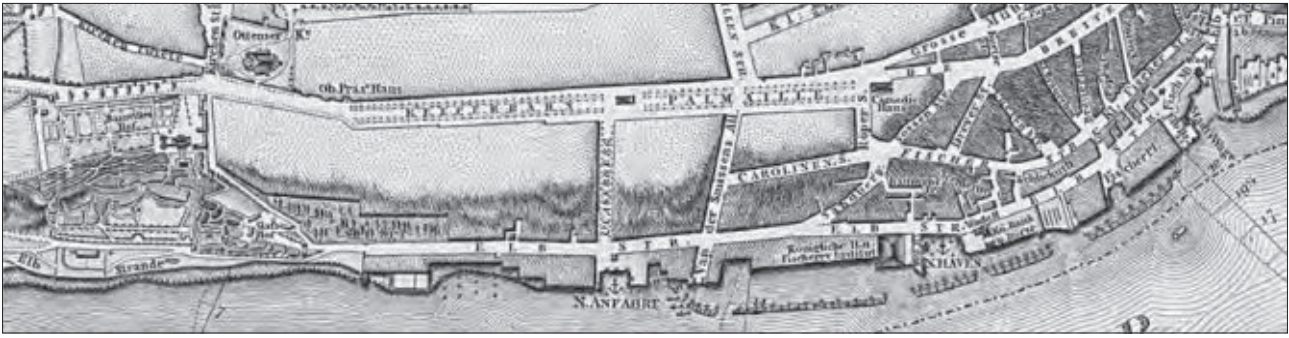
Schon die Dekade vor den o. g. Jahren 1809 bis 1816, die zum Limprichtschen Bankrott führten, war eine Zeit großer politischer Umwälzungen, sowohl für das dänische Altona als auch für die Nachbarstadt, die Freie Hansestadt Hamburg, wie sie sich nach der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ab August 1806 nannte.<sup>6</sup>

Das dänische Altona war die größte Stadt der Herzogtümer Schleswig und Holstein und die zweitgrößte im dänischen Gesamtstaat, der – wie Hamburg – vergeblich versuchte, sich aus den Koalitionskriegen gegen Napoleon herauszuhalten, um einen ungestörten internationalen Handel betreiben zu können. England und Frankreich überzogen sich mit gegenseitigen Handelsboykotten und sperrten Nord- und Ostseehäfen, was Altona wie Hamburg empfindlich traf.<sup>7</sup>



Mit seiner Eigenpublikation von 1817 wollte Bernhard Andreas Limpricht auf transparente Weise erreichen, wieder in der Geschäftswelt anerkannt zu werden. © SUB Hamburg

Altona bey Hamburg, Ausschnitt aus dem Kupferstich von G. B. Probst, 1730-1740. © Staatsarchiv Hamburg 720-1/151-3=2/17301



Altona 1803: Am Fuße des Elbhanges, entlang der Elbe, lag das eigentliche Zentrum von Altona mit Hafenanlagen, Altonaer Bank und Börse. Von links nach rechts: das berühmte Landhaus Rainville, die Elbstraße mit Speichern, Wohnhäusern und auch Werften, der Fischmarkt, das Pinnastor zur Hamburger Vorstadt St. Pauli. Detail des Stadtplans von Altona, ca. 1:10.000, Kupferstich: C. Mirbeck, B. Lorenz, B. Baker, London 1803. © Digitalisat SUB Hamburg PPN612024857



2-Mast Brigg, Portrait des dänischen Segelschiffs *Harmonie*, gebaut 1791 – B. A. Limpricht könnte mit einem ähnlichen Schiff nach Westindien gefahren sein. © Maritime Museum of Denmark, Helsingør, CC-BY-NC-SA, SR-Nr.:328:74

## B. A. Limpricht in dänischen Diensten

In seiner Selbstdarstellung schildert er kurz seine Berufslaufbahn, die in Kopenhagen 1774 begann:<sup>8</sup>

*„Dem Könige und dem Staate habe ich von 1774 bis 1780 als Rechnungsführer und Cassierer der Handels-Gesellschaft in Kopenhagen nach der Küste Guinea, welches Institut der König im Jahre 1776 übernahm, wie ich mir schmeicheln darf, mit einiger Auszeichnung gedient.“*

Ab 1780 eröffnete er auf Wunsch der dänischen Regierung ein Handelshaus auf der Karibik-Insel St. Thomas in Dänisch-Westindien; dazu erhielt er einen zinsfreien Vorschuss aus der königlichen Kasse, den er 1786 zurückzahlte.

1787 verließ er St. Thomas und baute ein neues Handelshaus in Altona auf, welches ab 1794 durch eine „bedeutende Zucker-Raffinaderie“ ergänzt wurde, bis ihn im Juni 1816 der durch „eine Reihe von unglücklichen Ereignissen herbeigeführte Verlust meines ganzen erworbenen Vermögens mich nöthigte, meine bürgerliche Selbstständigkeit aufzugeben und um den Schutz der Gesetze gegen meine Gläubiger zu bitten.“<sup>9</sup>

## B. A. Limpricht in Altona

Ein gewisser Karl Köpke skizzierte 1930 in den Altonaer Nachrichten das Schicksal des Handelshauses Limpricht aus der Kenntnis der Publikation von B. A. Limpricht; wie er dazu kam, ist unklar:<sup>10</sup>

Auszug aus den Altonaer Nachrichten Nr. 158, 10. Juli 1930, S. 4 (von Karl Köpke):

Immer rührig, eröffnete er in der Großen Freiheit 58 ein neues Im- und Exportgeschäft in Wein und Korn. Altona, die zweite Hauptstadt Dänemarks, stand Ende des 18. Jahrhunderts durch die umsichtige Handelspolitik des Staates auf höchster wirtschaftlicher Stufe. Altonaer Schiffen konnte man zu jener Zeit auf allen Meeren begegnen. Hierdurch natürlich äußerst begünstigt, entwickelte sich das Handelshaus Bernh. Andr. Limpricht, nachdem es 1794 noch mit einer bedeutenden Zucker-Raffinerie verbunden wurde, zu einem großen Unternehmen. Aber, als England mit Dänemark Krieg führte und Napoleon Bonaparte die alles verderbende Kontinentalsperre verhängte, war es mit der Glanzzeit vieler Altonaer Häuser vorbei. Auch Limpricht mußte, obgleich er sich noch einige Jahre hingeschleppt hatte, 1816 den Bankerott anmelden.

## Ursache der Insolvenz: 1807 – 1816

Der dänischen Regierung und damit Altona, wie aber auch Hamburg, fiel es immer schwerer, ihre neutrale und damit lukrative Handelspolitik durchzuhalten. Im November 1806 besetzten napoleonische Truppen Hamburg und am 21.11.1806 (Berliner Dekret Napoleons) verhängte das kaiserliche Frankreich die handelspolitische Kontinentalsperre gegen England. Im Dezember 1810 wurde Hamburg auch administrativ dem französischen Kaiserreich einverleibt. Ein Zustand, der bis Mai 1814 anhielt, als die Truppen aus Hamburg abzogen.<sup>11</sup>

In einem geheimen Zusatzabkommen des russisch-französischen Friedensschlusses von Tilsit im Juli 1807 hatten Napoleon und Zar Alexander I. vereinbart, u. a. Dänemark zum Beitritt zur Kontinentalsperre gegen England zu verpflichten, also seine neutrale Handelspolitik endgültig aufzugeben. Dies führte nicht nur zu einem Krieg zwischen Russland und England, sondern auch im September 1807 zum englischen Angriff auf Kopenhagen. Anschließend mussten die Dänen ihre restliche Flotte an England übergeben, die ohnehin schon im April 1801 durch die Engländer empfindlich dezimiert worden war.<sup>12</sup> Als Antwort verbündete sich Dänemark mit Frankreich Ende Oktober 1807 und wurde zum französischen Vasallenstaat, was wiederum die französische Besetzung der Herzogtümer Schleswig und Holstein nach sich zog, um die Kontinentalsperre besser überwachen zu können. Die Handelsbeziehungen zwischen England und dem dänischen Altona wurden dadurch massiv getroffen.

Auszug aus den Altonaer Nachrichten Nr. 158, 10. Juli 1930, S. 4 (von Karl Köpke):

Der dänische König hatte Befehle erlassen, die den Handel mit England strengstens verboten, und als Alliierter Napoleons Aufopferungen zu Gunsten der französischen Regierung verlangt. Diese Verordnung traf besonders die Altonaer Zucker-Raffinerie, der für die Abgaben allerdings eine angemessene Vergütung vom dänischen Staate zugesichert war. Die Vergütung, die Limpricht erhielt, war aber nicht im Entferntesten angemessen, und er erlitt schon dadurch einen empfindlichen Verlust. Die Handelsbeziehungen der Firma mit England bestanden darin, daß sie Zucker für den Bedarf der Raffinerie von hier bezog. Die Firma hatte [1807] bei einem Londoner Handelshaus 31 Fässer Zucker bestellt und auch gleich beim Hamburger Vertreter bezahlt. Die Sendung wurde aber, als sie in Glückstadt entladen werden sollte, beschlagnahmt. Limpricht ging nach Empfang dieser schlimmen Kunde sofort zum [Hamburger] General-Bevollmächtigten der Londoner Firma und ließ sich von diesem bescheinigen, daß der Zucker ihm gehörte. Das erwiesene Eigentum mußte nämlich nach Verordnung, und wenn es vorher reklamiert worden war, wieder ausgeliefert werden. In der Zwischenzeit schrieben aber die Londoner einen Brief, der unglücklicherweise vom Glückstädter Gericht aufgefangen wurde, worin es hieß, daß sie die 31 Fässer für ihre Rechnung abgesandt hatten. Auf dieses Schreiben hin wurde der Zucker vom Staate konfisziert, und Limpricht mußte außerdem noch 2000 Reichstaler Strafe zahlen, da man ihn in Verdacht hatte, feindliches Eigentum reklamiert zu haben.

Aufgrund eines angeblichen Zollvergehens forderte die dänische Obrigkeit B. A. Limpricht auf, zusätzlich zu der Strafe von 2.000 Reichstalern, „*seine öffentlichen Ämter*“ niederzulegen, unter anderem seine „*Königliche Bestallung als Direktor der Schlesw. Holsteinischen Species-Bank*“ und seine Mitgliedschaft im „*Altonaer Commerz-Collegium*“.<sup>13</sup>

Es nutzte ihm anscheinend nichts, dass die englische Firma Littledale & Foy 1809 durch ihren Hamburger Generalbevollmächtigten John Thornton in einer eidesstattlichen Erklärung beim Handelsgericht in Hamburg sich selbst als Schuldner erklären ließ (S. 11ff.).

1810 folgte dann der nächste und finale wirtschaftliche Tiefschlag.

Auszug aus den Altonaer Nachrichten Nr. 158, 10. Juli 1930, S. 4 (von Karl Köpke):

Im Jahre 1810 erhielt Bernh. Andr. Limpricht und noch andere Zuckerfabrikanten von der dänischen Regierung den Befehl, raffinierten Zucker nach Hamburg einzuführen, von welchem nach Verordnung, 60 Prozent an die französische Behörde abgegeben werden mußten. Dem Eigentümer blieben also nur noch 40 Prozent zum Verkauf übrig. Den Raffinadeuren wurde auch diesmal wieder eine Entschädigung zugestanden dahin, daß sie für jedes bei ihnen in Arbeit einzuführende Pfund Rafinier-Zucker, zwei Pfund rohen Zucker zu dem damals im Lande angeordneten Tarif kaufen durften. Limpricht hatte 150000 Pfund Zucker nach Hamburg eingeführt. 90000 Pfund mußten hiervon an die französische Behörde abgeliefert werden, die mit allen Unkosten 125000 Mark<sup>14</sup> kosteten. Die Entschädigung hierfür belief sich aber nur auf 10000 Mark. Nun folgte ein Mißgeschick nach dem andern, und da der Zuckervorrat zu Ende ging, aber keine neue Ware von England eingeführt werden konnte, brach die Katastrophe über das Handelshaus herein. Hauptsächlich die Untätigkeit, zu der die Zucker-Raffinerie als eine immer weniger ergiebige Erwerbsquelle während der letzten Jahre verurteilt war, und noch andere Verluste hatten den Untergang des einst so bedeutenden Altonaer Unternehmens bewirkt. [...]

Bernh. Andr. Limpricht verlor innerhalb acht Jahren, von 1809 bis 1818, die Summe von ungefähr zweimal hunderttausend Reichstalern,<sup>15</sup> was zu damaliger Zeit und heute ja auch noch, ein recht beträchtliches Vermögen ausmachte. Limprichts Firma zählte also mit zu den größten Altonas, und da wohl im Laufe der Jahre das Haus in der Großen Freiheit, welche damals eine der vornehmsten Straßen war, zu klein sich erwies, zog er 1810 nach der Reichenstraße.

Im Grunde ist es erstaunlich, dass B. A. Limpricht erst 1816, also zwei Jahre nach der `Franzosenzeit` (1806-1814) insolvent wurde, denn laut Pohl gingen in dieser Phase viele namhafte und wesentlich größere Handelshäuser in Konkurs, weil die Franzosen auf die in Holstein lagernden Waren exorbitante Zölle erhoben, und man nicht die Barmittel für die Nachverzollung hatte. Manche lösten sogar freiwillig ihr Handelshaus auf.<sup>16</sup>

Nun war aber noch immer nicht klar, wie die Hamburger-Altonaer und Hildesheimer Limprichts miteinander verbunden waren.

Auf der Suche nach Hinweisen auf B. A. Limpricht in Westindien bescherte 2015 das World Wide Web einen weiteren Zufallsfund. Es handelt sich um Peter Carl Limpricht, nach dem auf der karibischen Insel St. Croix ein Park im Ort Christiansted benannt ist. Aber dieser `Fund` von 2015 blieb erst einmal liegen. Als ab März 2020 Corona-bedingt eine neue Recherche begann, waren weitere Angaben zu ihm und seinem Werdegang in den sehr guten dänischen digitalen Archiven zu finden.<sup>17</sup>



Das dänische Kolonial-Territorium umfasste die Inseln St Thomas, St. John (St. Jan) und St. Croix. Seit 1917 gehören sie als *US-Virgin-Islands* zu den USA. Karte der Karibikregion, zur Verfügung gestellt durch: © Central Intelligence Agency's World Factbook, 1:12.500.000





Portrait von Peter Carl Limpricht in jüngeren Jahren.  
© Larsen 1940, S. 87

## 2015/2020 – Noch ein Limpricht in Westindien: Peter Carl Limpricht

Er wurde am 17.5.1858<sup>18</sup> in Fauerholm bei Hillerød geboren, welches zur Gemeinde von Schloss Frederiksborg auf Seeland gehörte. Sein Vater war Landwirt und hatte den Gutshof Fauerholm gepachtet. Zum Jura-Studium ging er nach Kopenhagen, welches er 1880 abschloss, um dann 1881 als sehr junger und anscheinend begabter Jurist und Anwalt eine Verwaltungslaufbahn in Dänisch-Westindien zu beginnen. Bis zu seinem frühen Tod am 19.2.1912 im Alter von 54 Jahren machte er in 31 Jahren Karriere unter mehreren Gouverneuren,<sup>19</sup> vom einfachen Beamten zum Gouvernements-Sekretär und Vize-Gouverneur, um schließlich ab 1. April 1908 Gouverneur von Westindien zu werden. Er war auch Ritter des Dannebrog-Ordens.<sup>20</sup>

Sein persönliches Umfeld kann ansatzweise durch Zensusangaben beleuchtet werden:

Erfasst im Zensus von 1890, wohnt der noch unverheiratete Peter Carl Limpricht auf St. Croix mitten in der Stadt Christiansted in der King's Street 7 & 8.

Er ist Gouvernements-Sekretär und wohnt zur Miete bei dem Rechtsanwalt A. E. Stakemann. Seinen Haushalt führt die 26 Jahre ältere Hester Wilson. Sie ist ebenfalls unverheiratet und stammt von der Nachbarinsel St. Thomas. Im Haushalt wohnt auch eine Köchin namens Esther Tower. Daneben sind noch 16 weitere Bewohner angegeben, die das Doppelhaus bewohnen.<sup>21</sup>

10 Jahre später, ersichtlich aus dem Zensus von 1901, wohnt er noch unter derselben Adresse und hat auch noch dieselbe Stellung inne, ist aber mittlerweile mit der fünf Jahre jüngeren Astrid Limpricht verheiratet. Sie stammt aus Dänemark und lebt seit 1888 in Westindien. Zum Haushalt gehören nun zwei Diener und die Köchin Esther Tower, mittlerweile 33 Jahre alt. Anscheinend belegt das Ehepaar Limpricht nun mehr Räume, denn es gibt nur noch sechs weitere Mieter.<sup>22</sup>

Im Zensus von 1911 wohnt das Ehepaar Limpricht auf St. Thomas, in der Haupt- und Hafenstadt Charlotte Amalie,<sup>23</sup> zentral und standesgemäß im King's Quarter, King's Street 21-22, denn P. C. Limpricht ist mittlerweile Gouverneur der Westindischen Inseln. Das Haus gehört dem dänischen Staat. Unter den fünf weiteren 'Mitbewohnern', die als Dienerschaft aus St. Croix stammend vermerkt sind, sind zwei bekannte Namen: erneut – vermutlich als Köchin – Esther Eliza Tower und eine dreizehnjährige Maria Wilson, die u. U. mit oben erwähnter Hester Wilson von 1890 verwandtschaftlich verbunden ist. Kinder sind im Haushalt nicht aufgeführt.<sup>24</sup>



Die Residenz des Gouverneurs von Westindien in Charlotte Amalie auf St. Thomas. Postkarte von 1900. © Maritime Museum of Denmark, Helsingør SR-Nr.: 1551:72

Anfang August 1911 verlässt das Ehepaar Limpricht aufgrund der schweren Erkrankung des Gouverneurs St. Thomas. Man hofft vergeblich auf die Ärzte in Kopenhagen.<sup>25</sup> Am 20.2.1912 vermeldet Astrid Limpricht den Tod ihres Mannes und kündigt sein Begräbnis für den 22.2.1912 in der Kopenhagener „Frederiksborg Kirke“ an.<sup>26</sup>

Anscheinend plante die Witwe zunächst nicht mehr auf St. Thomas zu leben, denn ihr beider Haushalt wird Ende April öffentlich versteigert.<sup>27</sup> Neben Möbeln und Bildern kamen auch Sättel und eine Pferdekutsche unter den Hammer. Sie muss es sich aber anders überlegt haben, denn am 1. August 1913 ist sie wieder auf St. Thomas und stirbt auf St. Croix 1936.<sup>28</sup>

Unklar blieb, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Peter Carl Limpricht zu Bernhard Andreas Limpricht stand. Dies sollte wiederum durch einen weiteren Bibliotheksfund geklärt werden.

## 2020 – Das Tagebuch von Heinrich Witt (1799-1892) & die Hamburger und Hildesheimer Limprichts

Im März 2020, zu Beginn des ersten Corona-Lockdowns, bestand immer noch das Problem, die Hildesheimer und die Altona-Hamburger Limprichts miteinander zu verbinden, aber nun gab es genügend freie Zeit von zuhause aus zu recherchieren. Auch hier brachte das Internet einen Zufallsfund zutage und zwar die 2016-Online-Version des Tagebuchs von Heinrich Witt, herausgegeben von Ulrich Mücke, mit weiteren Hintergrundinformationen durch Christa Wetzel versehen.<sup>29</sup>

Dank dieser Online-Version konnten rasch über 900 Treffer zum Namen Limpricht festgestellt werden, was sehr neugierig machte und weitere Recherchen unendlich erleichterte.

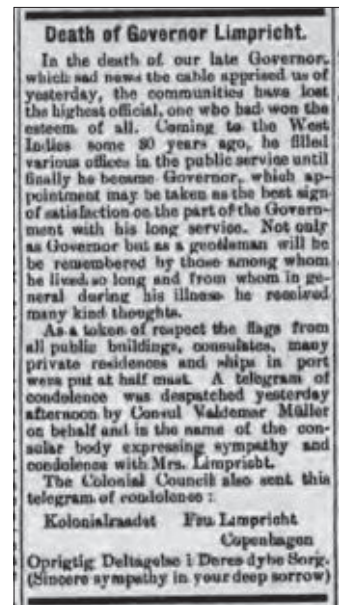
Der fünfte Band des Witt-Tagebuchs löste das Rätsel der Verbindung zwischen den Altona-Hamburger und Hildesheimer Limprichts. Ein Brief seiner Nichte Elisabeth Limpricht-Bobertag vom 2.9.1859 informierte Heinrich Witt über den Tod ihres Vaters bzw. seines Schwagers Johannes 'Giovanni' Friedrich Limpricht in Eutin. Hierauf resümiert Heinrich Witt:

*„Jetzt lebt von der stattlichen Nachkommenschaft des Bernhard Limpricht, den ich noch sehr gut erinnere, nur noch der jüngste Sohn Adolphus, ein Weinhändler in Hildesheim [sic!], von dem ich kaum etwas weiß. Johannes [Johann Friedrich], der ältere, der Architekt – Fredrick [Heinrich Friedrich], der Student<sup>30</sup> – Peter [Carl], der Landwirt – Christian [Georg], der Leiter der Bleiweißfabrik – Johannes [Johann Albrecht], der Jüngere sowie Augustus [Franz August] und Bernhard [Bernhard Daniel] sind alle gestorben.“<sup>31</sup>*

Die drei Letzterwähnten lernte Heinrich Witt schon in seiner Schulzeit in Altona kennen. Sie sind Spielkameraden, Jugendfreunde, die sich bis zu Witts Ausreise nach London 1823 regelmäßig treffen und lebenslang in Verbindung blieben.<sup>32</sup>

Witt kannte auch das Elternhaus seiner Freunde und beschreibt ihren Vater, B. A. Limpricht, als *„einen respekteinflößenden Mann mit hypochondrischer Veranlagung“*. Dieser sei zunächst Eigentümer einer Zuckerfabrik gewesen und nach deren Konkurs gehörte ihm eine Bleiweißfabrik.<sup>33</sup>

Damit war nun der *Link* zwischen den Hildesheimer und Altona-Hamburger Limprichts hergestellt.<sup>34</sup>



Die Zeitung *Sanct Thomæ Tidende* meldete am 21. Februar 1912 den Tod des Gouverneurs P. C. Limpricht. Wenig später wurde sein Haushalt aufgelöst. Anzeige im *The Saint Croix Bulletin* vom 27. April 1912, © ZMK



## Wer war Heinrich Witt (1799-1892)?

Hier geht es vor allem darum, wesentliche Eckpunkte seines Lebens zu benennen, die ihn immer wieder mit seiner Heimat Altona und Hamburg und *den* Limprichts in Verbindung brachten.<sup>35</sup>

Heinrich Witt wurde 1799 im dänischen Altona in eine gutbürgerliche protestantische Kaufmannsfamilie hineingeboren, deren mütterlicher Zweig über ein weites Handelsnetzwerk von Verwandten und Geschäftspartnern verfügte. Offensichtlich aus Neigung, folgte er schon früh den Fußstapfen des Vaters in Richtung einer kaufmännischen Ausbildung, nachdem er als Teenager ein Jahr lang ein Internat bei London besucht hatte. Damit war er sprachlich gewappnet für seine erste Anstellung in dem bekannten Altonaer Handelshaus seines Patenonkels Conrad Hinrich Donner. Parallel zu den Lehrjahren in der Firma Donner<sup>36</sup> sind diese Jugendjahre zwischen Januar 1816 und Januar 1823 bestimmend für seine positive Erinnerung an seine Heimat. Sie zeigen ein sehr illustres Leben junger Leute in Altona und Hamburg. In diesem Zeitraum tauchen immer wieder die Limpricht-Brüder in seinen Beschreibungen auf. Die Dauerhaftigkeit des lebenslangen Kontakts zu ihnen wurde sicherlich auch durch die Heirat von Witts Schwester Maria mit dem ältesten Bruder der Limprichts gefestigt.

Anfang 1823 verließ Heinrich Witt die Firma Donner, um in London ab Mai 1823 weitere Erfahrungen im Handelsgeschäft zu sammeln, nicht ohne vorher eine *Tour d'Horizon* durch die europäischen Hauptstädte gemacht zu haben. Von London ging es 1823/24 nach Arequipa in Peru, wo er zunächst für die englische Firma Gibbs & Sons., später aber auch für andere Firmen im Ex- und Importgeschäft arbeitete.

In den folgenden Jahren setzte Witt alles daran, Beziehungen aufzubauen und beruflich aufzusteigen, lernte durch Reisen, die immer das Geschäftliche miteinbezogen, Land und Leute kennen. Mal in Lima, mal in Arequipa wohnend, gelang ihm der Aufstieg in leitende Funktionen bei Gibbs, Crawley & Co.

Auch privat lief es gut:

Die Heirat Witts mit der spanisch-stämmigen, bereits zwei Mal verwitweten Maria Sierra 1831, war eine sehr gute Partie. Durch sie erhielt er Zugang zur peruanischen Upperclass. Sie brachte drei Kinder mit in die Ehe, die er wie eigene betrachtete.

Ab 1833, nun in Lima mit Familie, kann man ihn als in der Gesellschaft 'angekommen' bezeichnen – auch offiziell, denn 1841 wurde er erster königlich-dänischer Konsul von Peru. Dies verschaffte ihm Zugang zu Regierungskreisen. Er ist wohlhabend, hat eine große Familie, die sich durch Heirat der Stiefkinder und andere Familienmitglieder erweitert. Man führt ein offenes und ab 1842 eigenes Haus in bester Lage in Lima.

1842, im Alter von 43 Jahren beschloss Witt, das Angestelltendasein aufzugeben. Doch bevor er etwas Neues begann, besuchte er zunächst die alte Heimat – natürlich nicht ohne neue Grundsteine für zukünftige Geschäfte zu legen.

Eine viermonatige Reise ab Mai 1843 bringt ihn via Kap Horn nach Europa, wo er, nach einem England-, Irland- und Schottland-Besuch, kurz vor Weihnachten 1843 in Altona eintrifft. Gut zweieinhalb Jahre wird er in Europa bleiben, davon fünf Monate in und um Hamburg. Er genießt es, wieder in seinen alten Freundschafts- und Familienzirkel einzutauchen, wozu auch die Limprichts gehören. Daneben reist er 1844 für Monate durch die Lande, erst nach Dänemark und Norwegen, dann von September 1844 bis Juli 1845 durch fast alle europäischen Hauptstädte bzw. in Orte, wo Familienmitglieder oder Bekannte leben. Privates und Geschäftliches verbinden sich mit ausgedehnten bildungsreichen Sightseeing-Touren, in einem geradezu auch für heutige Zeiten mörderisch anmutendem Pensum des oft täglichen Ortswechsels. Sein südlichster Punkt ist Algier, gleich zweimal geht es über die Alpen.

Nicht ohne einen Großeinkauf an Möbeln und Accessoires getätigt zu haben, reiste Witt über Panama zurück nach Peru, wo er kurz vor Weihnachten 1845 ankam.

Zuhause in Lima verlagerte sich sein Geschäftsfeld mehr und mehr in Richtung Geld- und Bankgeschäfte. Wohlhabend und angesehen, nimmt man teil an Bällen und staatlichen Festivitäten und ist auch selbst ein geselliger Gastgeber – auch in seinem, unweit Lima, gelegenen Feriensitz in Chorrillos. Die Familie vergrößert sich erheblich durch den Nachwuchs seiner Stieftochter Enriqueta von Lotten de Garland, die zwischen 1849 und 1870 sieben Söhne und zwei Töchter zur Welt bringt.

Seine Firma *Enrique Witt e hijo*, Heinrich Witt & Sohn, erfährt in den 1850er Jahren einen weiteren Ausbau, auch dadurch, dass Witt und sein Schwiegersohn und zeitweiliger Kompagnon, Christoph Wilhelm Schütte, in Begleitung ihrer Frauen im April 1851 zum Auffrischen und Anbahnen alter und neuer Geschäftsbeziehungen erneut nach Europa reisen, was dem Netzwerker Witt sehr gut gelingt. Neben Paris und London stehen natürlich erneut unter anderem Hamburg und Altona auf dem Plan. Im März 1852 ist Witt wieder in Lima.

In den 1850er Jahren entwickelten sich bei Witt Augenprobleme, die ihn beim Lesen und Schreiben einschränkten. Bereits 1852 hatte er deshalb den Engländer Richard Bullen als Sekretär angestellt. Ab 1853 unterstützte ihn – neben einer Reihe weiterer Sekretäre – sein Neffe Johannes Anton Bernhard Limpricht, Sohn seiner verstorbenen Schwester Maria. Johannes L. blieb mit Unterbrechungen bis in die frühen 1880er Jahre in seiner Nähe.<sup>37</sup> Neben seiner weitläufigen Korrespondenz und dem Diktieren von Tagebucheinträgen bewältigte Witt, der übrigens sehr polyglott war, mit Hilfe seiner Sekretäre ein erhebliches Lesepensum von abonnierten Zeitungen und Büchern zu allen möglichen Themen der Lokal- und Weltpolitik, aber auch der Literatur.

Mitte August 1854 brachen Witt und seine Frau zur dritten Europareise auf, die bis Juni 1856 dauerte. Familie, Freunde und Geschäftspartner wurden besucht, Kontakte aufgefrischt. Erneut wurden London und Paris angesteuert – Berlin für den Besuch eines Augenarztes – sowie natürlich auch Hamburg und Altona. Dazwischen ging es nach Süden – Wien, Schweiz und Italien, zeitweilig begleitet von ihren Enkelinnen, die mit ihnen nach Lima zurückkehrten.

Zurück in Lima wurde das alte Leben wiederaufgenommen. Auch wenn Witt mehrheitlich nun als stiller Teilhaber von Unternehmungen fungierte, war er weiterhin – im Grunde lebenslang – wirtschaftlich aktiv und am aktuellen Weltgeschehen interessiert. Die erste, von New York ausgehende Weltwirtschaftskrise von 1857 ging ohne größere Schäden an ihm vorbei, im Gegensatz zu seinem Hamburger und Altonaer Netzwerk. Ab 1862 erhielt die Firma „*Heinrich Witt & Schutte*“ von der peruanischen Regierung eine Lizenz zur Ausfuhr von Guano nach Deutschland, welche enorme Gewinne erbrachte.

Ebenfalls 1862 reisten vier Enkel zur schulischen Weiterbildung nach England. Im August 1862 folgten Witts Frau und Stieftochter Enriqueta, in Begleitung ihrer beiden jüngeren Söhne und des Neffen Witts, Johannes Limpricht. Witts Frau beabsichtigte, sich ärztlich behandeln zu lassen. Ende Januar 1863 folgte nun auch Witt der Familie nach Europa, um mit dem bereits eingeübten Muster Geschäftliches mit Privatem zu verbinden.

Auf dieser nunmehr vierten Europareise wurde das geplante Programm wegen der Erkrankung von Witts Ehefrau zwar verkürzt, war aber doch recht beachtlich: Frankreich, Schweiz, Süddeutschland, Hamburg und Altona; ab und zu war Witt auch alleine unterwegs. Mitte September 1863 war man wieder in Lima.

Erneut lief das Leben in den alten wohlhabenden Bahnen von Familie, Feiern und offiziellen Einladungen. Zwischen den Jahren 1864-1866 bestimmte allerdings der Krieg zwischen Spanien und den lateinamerikanischen Staaten Peru, Chile, Ecuador und Bolivien die wirtschaftliche Situation und führte unter anderem zum Erliegen des Guano-Handels. Manche der Enkel und `Schwiegerenkel` begannen nun zeitweilig in der Firma Witts mitzuarbeiten oder bauten eigene Geschäfte auf.

Witt ging mehr und mehr dazu über, internationale Geldgeschäfte zu tätigen und auch Aktien zu kaufen. Er saß auch in mehreren Aufsichtsräten von Aktiengesellschaften. 1870 lebte auch wieder die gewinnbringende Guano-Lizenz auf. Daneben verfolgte er sehr interessiert die deutsche Reichsgründung und den deutsch-französischen Krieg von 1870/71.

Ein großer Einschnitt in seinem Leben war der Tod seiner Frau Maria Sierra am 20.5.1876. Witt war nun Teil der Familie seiner Stieftochter Enriqueta, die das Haus der Familie geerbt hatte. Noch im September desselben Jahres beauftragte er den Bau eines Mausoleums für seine verstorbene Frau und letztlich auch für sich.

Witt hielt ungehindert an seinen üblichen Aktivitäten fest und bediente weiterhin seine verschiedenen Netzwerke. Sehr erfreut war er, dass sein Neffe Johannes Limpricht erneut aus Europa 1877 zurückkehrte und im Haus der Familie einziehen durfte.

Witt setzte durch, dass sein Enkel Enrique Garland sein Nachfolger im Amt des dänischen Generalkonsuls wurde. Er selber war Mitte der 1870er Jahre auch weiterhin gefragt, z. B. als Aufsichtsratsvorsitzender von Banken. Auch wenn sein Vermögen sich durch den Niedergang der peruanischen Wirtschaft in den 1870er Jahren nicht unerheblich geschmälert hatte, waren immer noch genügend Ressourcen durch seine europäischen Beteiligungen vorhanden. Deutlich problematischer war der erbitterte Krieg zwischen Peru, Bolivien und Chile, der sich ab April 1879 anbahnte und zu Wasser wie zu Land ausgetragen wurde. Benannt als Pazifik- oder Salpeterkrieg beschreiben beide Namen zwei verschiedene Komponenten des Konflikts, einerseits die überregionale Ausdehnung und andererseits den Hauptanlass, einen massiven Grenz- und Ressourcenkonflikt zwischen Peru, Bolivien und Chile über die Ausbeutung großer Salpetervorkommen. Natriumnitrat oder Chilesalpeter waren gewinnbringende Exportschlager nach Europa, nachdem die natürlichen Guano-Vorkommen erschöpft waren.<sup>38</sup>

Mit der Eroberung und Besetzung Limas im Januar 1881 durch chilenische Truppen änderte sich auch der Alltag der Familie. Neben zwei Enkeln, die im Militär dienten, sammelte und gab Witts Stieftochter Geld für Bedürftige. Währenddessen engagierte sich sein Neffe Johannes Limpricht in einer Art Bürgerwehr, die die abgezogene Polizei ersetzen sollte. An den Häusern der Ausländer wehten deren jeweilige Nationalflaggen, in der Hoffnung als neutral angesehen zu werden. Plünderungen und Übergriffe waren an der Tagesordnung.<sup>39</sup> Den sog. Friedensvertrag von Ancón vom 20. Oktober 1883<sup>40</sup> hat Heinrich Witt nur aus der Ferne mitbekommen, denn er hatte Lima Mitte 1882 gen Europa verlassen. Dies war seine fünfte und letzte Reise in die alte Heimat, die fast zwei Jahre dauern sollte. Streckenweise begleitete ihn sein Neffe Johannes Limpricht.

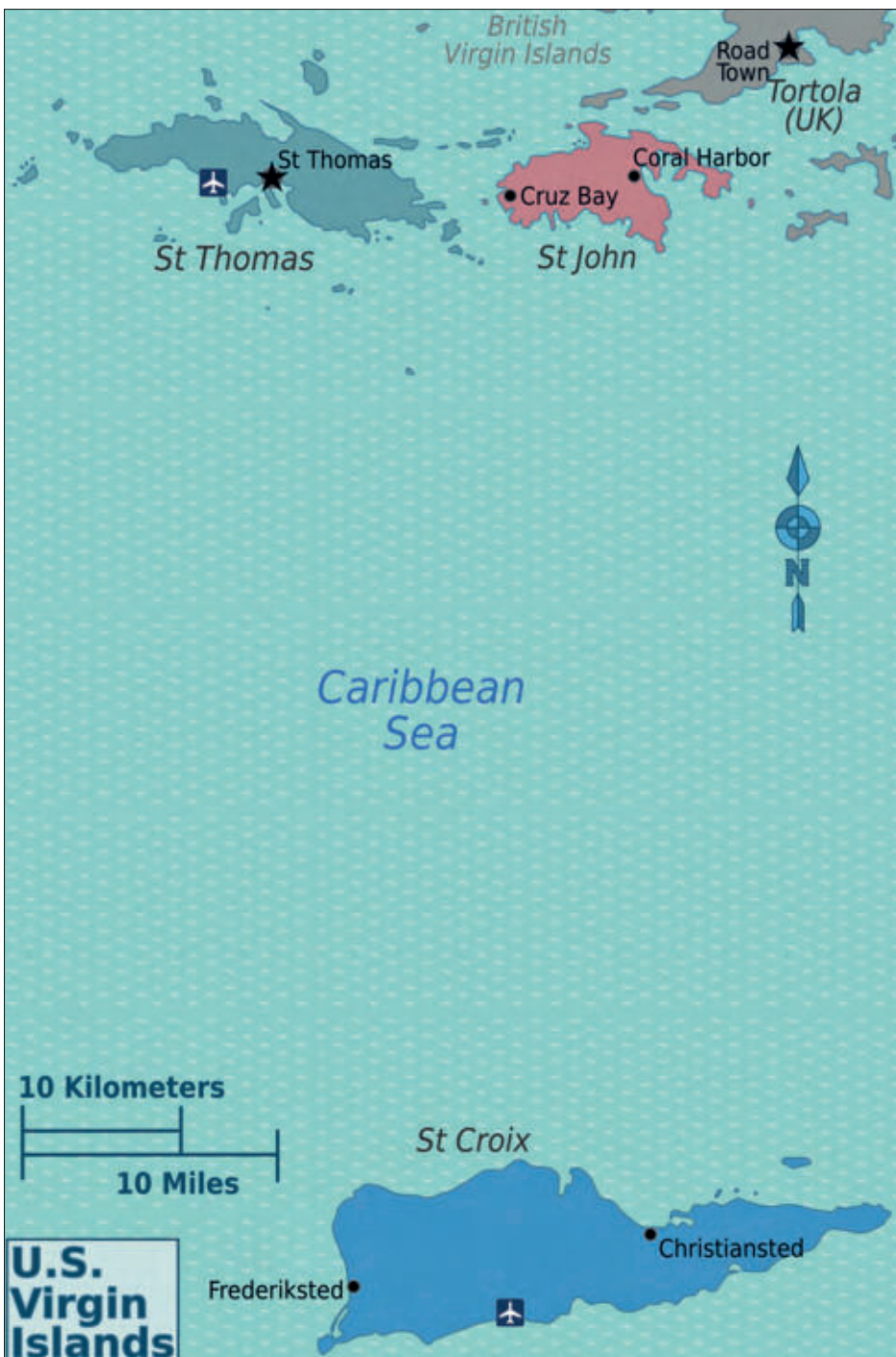
Trotz Verlusten war Witt recht gut davongekommen. Am meisten schmerzte ihn die Zerstörung des Ferienanwesens in Chorrillos, welches aber 1888 wiederaufgebaut wurde.

Im Juli 1884, einen Monat vor dem endgültigen Abzug der chilenischen Truppen, die ein politisch wie wirtschaftlich zerrüttetes Peru hinterließen,<sup>41</sup> war Witt wieder in Lima und nahm sein altes Leben im Haushalt seiner Stieftochter wieder auf. Acht Jahre später starb er im Alter von 93 Jahren und wurde neben seiner Frau Maria im Mausoleum beigesetzt.

## Eine historische Annäherung

Nachdem nun so viele historische Bruchstücke vorhanden waren, stieg der Ehrgeiz, das Puzzle zusammenzufügen, zumal Mitte März 2020 geplant war, sich die beiden Inseln St. Croix und St. Thomas anzuschauen. Dieser Plan scheiterte an der Coronakrise. Im Zuge des Lockdowns waren zeitweilig Staatsbibliothek und -archiv in Hamburg geschlossen, und eine weitere Recherche und Verschriftlichung der 'Limpricht-Geschichte' nur vom heimischen Schreibtisch aus möglich.

Um die historischen Umstände und Fakten zu überprüfen, ist es nötig, hier nun zu der Ausgangserzählung zurückzukehren, jenem B. A. Limpricht, der – nachdem er in Westindien war – in Altona erst eine Zucker- und dann eine Bleiweißfabrik eröffnete.



Die drei dänisch-kolonialen Inseln St. Thomas, St. John und St. Croix und ihre Lage zueinander. Karte der Karibikregion, US-Virgin Islands; zur Verfügung gestellt durch: *Central Intelligence Agency's World Factbook*.

Christoph Rella:<sup>45</sup> „Die dänische Kolonialpolitik in Westindien kannte zwei Wege, um Wachstum und Profit zu maximieren: Zum einen trachtete man Erträge aus der Plantagenökonomie zu gewinnen, indem man neben Sklaven – die man aus Fort Christiansborg<sup>46</sup> in Afrika bezog – auch europäische Kontraktarbeiter auf den hiesigen Zuckerrohrfeldern beschäftigte und das ›weiße Gold‹ nach Europa exportierte. Zum anderen setzte man auf lukrative Handelsgeschäfte mit Waffen, Werkzeug und Manufakturwaren. St. Thomas sollte als ›neutraler Hafen‹ fungieren, der für alle Nationen – auch für Bukaniere und Schmuggler (!) – offen stand. Die dänische Kompanie verdiente kräftig mit, wobei man die Infrastruktur des Hafensorts zu nutzen wusste.“

## Historische Eckpunkte Westindiens

Auf der Suche nach einem Seeweg nach Indien stießen die Spanier 1492 auf die Westindischen Inseln, u. a. die Kleinen Antillen, zu denen die drei Inseln St. Thomas, St. John (St. Jan) und St. Croix als Teil der Jungferninseln gehören. Bis April 1917 waren die Inseln Teil des kolonialen Dänisch-Westindiens.<sup>42</sup>

1672 hatte Dänemark, oder besser gesagt die Dänische Westindische Kompanie, eine durch den dänischen König lizenzierte Handelsgesellschaft, St. Thomas in Besitz genommen. 1718 und 1733 wurden St. John bzw. St. Croix gekauft.<sup>43</sup> In diesen Jahren gab es im Gegensatz zu anderen Antilleninseln keine indigene Bevölkerung mehr.<sup>44</sup>

Nach anfänglicher Plantagenwirtschaft entwickelte sich St. Thomas zu großer handelspolitischer Bedeutung durch seinen natürlichen Hafen im Ort Charlotte Amalie und durch seine zentrale Lage zu den Nachbarinseln sowie Süd- und Nordamerika und Europa.

1780, als B. A. Limpricht sich auf die Reise begab, war St. Thomas durch seinen seit 1764 erklärten Status als Freihafen das Tor zum Westindienhandel, wie Link hervorhebt.<sup>47</sup> Das südlich gelegene St. Croix entwickelte sich sehr agrarisch zu einer Zuckerrohr-Plantagenkolonie, wesentlich bedeutender als die Insel St. John.

Handelstechnisch waren die Inseln zwar nach Dänemark hin orientiert,<sup>48</sup> aber das Mutterland hatte nicht genügend Manpower, die Inseln zu besiedeln, weshalb es ab den 1760er Jahren Siedler und Kaufleute anderer Nationen zuließ, wobei Dänen immer handels- und zolltechnisch bessergestellt waren.<sup>49</sup>

Der natürliche Hafen der Stadt Charlotte Amalie auf der Karibik-Insel St. Thomas, Dänisch-Westindien. 1778-1780 wurde die Karte durch den dänischen Vermessungsingenieur Peter L. Oxholm erstellt. © The Danish National Archives



Wie schon in früheren Jahrhunderten waren Handelskompanien im 17. und 18. Jahrhundert das handelspolitische Instrument fast aller europäischen Länder, Entwicklungen voranzutreiben, so auch um Kolonien zu erwerben. Ziel war es, den Handel in neuen Kolonialgebieten finanziell mit Hilfe von Anteilseignern in Schwung zu bringen und den Überseehandel zu kontrollieren. Diese Handelskompanien erhielten Privilegien des jeweiligen Staates, oft auch hoheitliche Rechte, zielten auf Monopole ab und brachten ihren Anteilseignern und dem Heimatland oft große Gewinne ein. Sie waren aber auch zeitweilig sehr verlustreich, wie man im Falle Dänemarks sehen kann.<sup>50</sup>

Vergleichbare Beispiele sind die Englisch-Ostindische Kompanie (gegr. 1600), die beiden holländischen Kompanien, die Ostindische (gegr. 1602) und die Westindische (gegr. 1621), die Brandenburgisch-Afrikanische Kompanie (gegr. 1682)<sup>51</sup> oder eben für Dänemark, die im März 1671 gegründete Dänische Westindische Kompanie (Dansk Vestindiske Kompagni), die 1680 in Westindien-Guinea Kompanie umbenannt wurde. Aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten wurde sie zwar 1754 durch den dänischen König aufgelöst,<sup>52</sup> der aber alle Aktivitäten handelspolitisch an sich band und weiterführte, zunächst durch die Gründung einer Westindisch-Guineischen Renten- und Zollkammer und dann ab März 1764 durch die Gründung der Königlich Dänisch-Guineischen Kompanie, wie Johann Christian Herrmann, Kaufmann aus Leipzig, 1790 in seinem Buch 'Allgemeiner Contorist' berichtet:<sup>53</sup>

Die dänische Regierung „ertheilte im Jahre 1764 einer neuen guineischen Handelsgesellschaft eine Octroy [Erlaubnis], und übergab derselben sowohl das dänische Gebieth in Guinea, als auch das anschließende Recht dahin zu handeln. Diese Gesellschaft entwarf hierauf einen Plan, die africanischen Besitzungen besser zu nutzen, ...“. Jährlich wurden 1200 Sklaven vertraglich an die Franzosen geliefert, wie auch die dänisch-westindischen Inseln mit versklavten Menschen 'versorgt' wurden. Da die Geschäfte, auch im Sklavenhandel, immer unbedeutender wurden, errichtete der dänische König am 5. Juli 1781 eine neue Kompanie, die Dänisch-Ostseeisch-Guineische Handelsgesellschaft, die bis 1787 bestand.<sup>54</sup>

In diesem Zusammenhang muss man das schon zitierte Selbstzeugnis von B. A. Limpricht sehen, er sei von 1774 bis 1780 als „Rechnungsführer und Cassierer der Handels-Gesellschaft in Kopenhagen nach der Küste Guinea“ tätig gewesen, von der er berichtet, dass sie seit 1776 direkt dem König unterstand.<sup>55</sup> Johann Christian Herrmann schildert in seinem 1790 in Leipzig erschienenen Buch die aufwendige administrative Struktur der Königlich Dänisch-Guineischen Kompanie, die letztlich zu finanziellen Schwierigkeiten und damit auch zu ihrer o. g. Umwandlung 1781 führten. Das „Hauptcomtoir“ war in Kopenhagen, verwaltete dort vier große Immobilien, inklusive Packhäusern für Güter aus unterschiedlichen Regionen der Welt; es gab sechs Direktoren mit Buchhalter und „einem Cassierer“, „ein Schiffswerftcomtoir“, und lokal noch 55 weitere Angestellte; in Westafrika, Guinea, heutiges Ghana, waren inklusive des dort stationierten Militärs 230 Personen zu bezahlen; ferner gab es noch Schiffsbesatzungen, Handwerker und zahlenmäßig ungenanntes Personal in den asiatischen Niederlassungen.<sup>56</sup>

„So unbedeutend auch diese auswärtigen Besitzungen ihrer Größe nach zu seyn scheinen. so erhalten die Dänen doch dadurch eine große Menge von Producten und Waaren, welche ihnen theils zu ihren eigenen Bedürfnissen, theils bei ihrem auswärtigen Handel sehr zu statten kommen. Dahin gehören Salpeter, Pfeffer, baumwollene Zeuge, Kattune und Mousseline aus Asien, Slaven und Gummi aus Africa, Zucker, Kaffee, Cacao, Baumwolle und dergleichen aus den westindischen Inseln.“  
Aus: Johann Chr. Herrmann 1790, S. 5



In Flensburg hat sich bis heute das sog. Kompanietor am Hafen erhalten. 1604 fertiggestellt, diente es als Börse, Warenumschlagplatz und Stadtwaage. Ende 1779 wurden die Häfen Altona und Flensburg, neben Kopenhagen, als Stapelplätze für Kolonialwaren im dänischen Königreich zugelassen. © CL



Der Hafen von Kopenhagen:  
Hier standen die Packhäuser  
– Speicher – u. a. für westindi-  
sche Produkte, Zeichnung von  
ca. 1822. © Maritime Museum  
of Denmark, Helsingør,  
SR-NR.: 3:84

## B. A. Limpricht – Werdegang und Firmen

Nach Klärung dieser historischen Eckpunkte vor dem Hintergrund der geschilderten Zufallsfunde, wurde es notwendig, sich nun genauer mit der historischen Einordnung der Situation in Hamburg und Altona zu befassen. Daher geht es im Folgenden um seine kaufmännischen Aktivitäten in Westindien und Altona auf der Basis der vorhandenen Belege.

## B. A. Limpricht in Kopenhagen und in Westindien

Eine frühe Meldung zu Bernhard Andreas Limpricht enthält ein Mitgliederverzeichnis des Kjæde-Ordens, einer philanthropischen Gesellschaft mit Sitz in Kopenhagen, die Männer wie Frauen zuließ.<sup>57</sup> Die darin vermerkten Eckdaten belegen seinen lutherischen Glauben, seine Herkunft aus Mecklenburg und sein Geburtsdatum, den 5. Februar 1751. Da er am 6.2.1752 getauft wurde, scheint 1752 als Geburtsjahr glaubhafter zu sein.<sup>58</sup> In den Orden aufgenommen wurde er am 3. Februar 1776, also mit fast 24 Jahren. Er ist bereits Buchhalter der „Guinea Companie“ und wird zwei Jahre später `Ritter` des Ordens, der wohl – ähnlich wie die Freimaurer – verschiedene Ordensgrade kannte.

Sein Erwerbsleben begann B. A. Limpricht in Kopenhagen am Hauptsitz der Guinea Kompanie. Von 1774 bis 1780, also im Alter zwischen 22 und 28 lernte er den dänisch-kolonialen Warenverkehr sehr genau kennen. Damit war er ein Rädchen im berühmt-berüchtigten Dreieckshandel<sup>59</sup> zwischen Europa, Westafrika und der Karibik sowie Amerika: Waren aller Art, inklusive Waffen, gingen von Europa nach Westafrika, in diesem Fall den dänischen Forts an der `Goldküste`. Dort wurden Sklaven eingehandelt, welche dann nach Amerika und in die Karibik, nach Westindien, `exportiert` wurden. Auch wenn der dänische Sklavenhandel im Verhältnis zu dem anderer Nationen<sup>60</sup> nicht so bedeutend war, schätzt Gøbel den dänischen `Export` auf gut 100.000 Afrikaner.<sup>61</sup>

Sklavenschiffe in Sichtweite  
des dänischen Forts Chris-  
tiansborg, Accra. Seit der  
Unabhängigkeit Ghanas wird  
es durch die ghanaische Regie-  
rung genutzt. Ölgemälde von  
G. Webster, ca. 1800.  
© Maritime Museum of Den-  
mark, Helsingør, CC-BY-NC-  
SA, HS-Nr.: 1949:0272



### **Exkurs zum Sklavenhandel und zur Plantagenwirtschaft:**

Es ist schon sehr wesentlich, dass Rella wie auch andere Wissenschaftler hinsichtlich des transatlantischen Sklavenhandels auf die weitgehende Kollaboration indigener westafrikanischer Gruppen mit den europäischen Händlern hinweisen.<sup>62</sup> Ohne die Benennung der aktiven Rolle der afrikanischen Seite bliebe das Bild des Sklavenhandels unvollständig.

Hatten die europäischen Niederlassungen in Westafrika zunächst den Charakter eines funktionierenden Güterausstauschs, bei dem der `Einkauf` von versklavten Menschen eine untergeordnete Rolle spielte, ergaben sich mit wachsender Kolonisierung jenseits des Atlantiks ab Mitte des 17. Jahrhunderts zunehmend Konflikte, bei denen konkurrierende europäische Handelsmächte Allianzen mit lokalen Gruppen pflegten. Es kam zu Stellvertreterkriegen, bei denen die Europäer die Waffenlieferanten waren. Beiden Seiten, den lokalen afrikanischen Fürsten wie den europäischen Gouverneuren und Militärs, ging es um Machterhalt bzw. -gewinnung. „*Die Menschenjagd blieb Domäne der indigenen Fürsten*“, die Kriegsgefangene und Unliebsame auslieferten. Politische Beweggründe und ökonomische Interessen sorgten für diese Zusammenarbeit.<sup>63</sup>

Wie sich dann aber im Laufe von 200 Jahren der Sklavenhandel und die systemrelevante Arbeit der Versklavten auf den Plantagen der karibischen Inseln und anderswo im amerikanischen Raum entwickelte, war nicht nur von äußerster Brutalität gekennzeichnet, sondern auch eine neue Dimension eines Sklavenhaltersystems im geschichtlichen Vergleich: Hier wurde die Plantage zu einer Art Maschine, die ihre Arbeiter, Männer wie Frauen und Kinder, verschlingt und ständig neue braucht.<sup>64</sup>

Hauptursache für den Sklavenhandel war der steigende europäische Bedarf an Zucker – die Sucht nach Zucker. Nicht umsonst betitelte Reinhard Wendt 2013 seinen Artikel mit `Zucker - zentrales Leitprodukt der Europäischen Expansion`. Er sieht hier ein wirkungsvolles Beispiel globalen Transfers, welches zu einer weitreichenden Transformation des Produktes `Zucker` durch neue Industrien und Gewerbe in den Mutterländern führte. Bis das Zuckerrohr um 1500 in der Karibik ankam, hatte die ursprünglich aus Melanesien stammende Pflanze bereits eine lange, globale, über 1000 Jahre währende Reise hinter sich.

Die transatlantischen Produktionsverhältnisse des Zuckers funktionierten wie ein globales Unternehmen:

Europa war Lieferant für Kapital und Technologie für die weit entfernte, europäisch beaufsichtigte Plantagenökonomie. Es sorgte für `günstige Arbeitskräfte` aus Afrika, deren Arbeitsbedingungen extrem ausbeuterisch waren mit langen Arbeitstagen der Schwerstarbeit vom Schneiden und Mahlen des Zuckerrohrs bis zur Herstellung des Rohprodukts im Siedekessel. Gleichzeitig war Europa Hauptabnehmer des Rohzuckers, an dessen Veredelung und Weiterentwicklung in Europa „*Königshäuser, Kreditgeber, Kaufleute und Gewerbetreibende*“ verdienten.<sup>65</sup> Für das 17. Jahrhundert sind noch Verzinsungen des investierten Kapitals in der Karibik von ca.

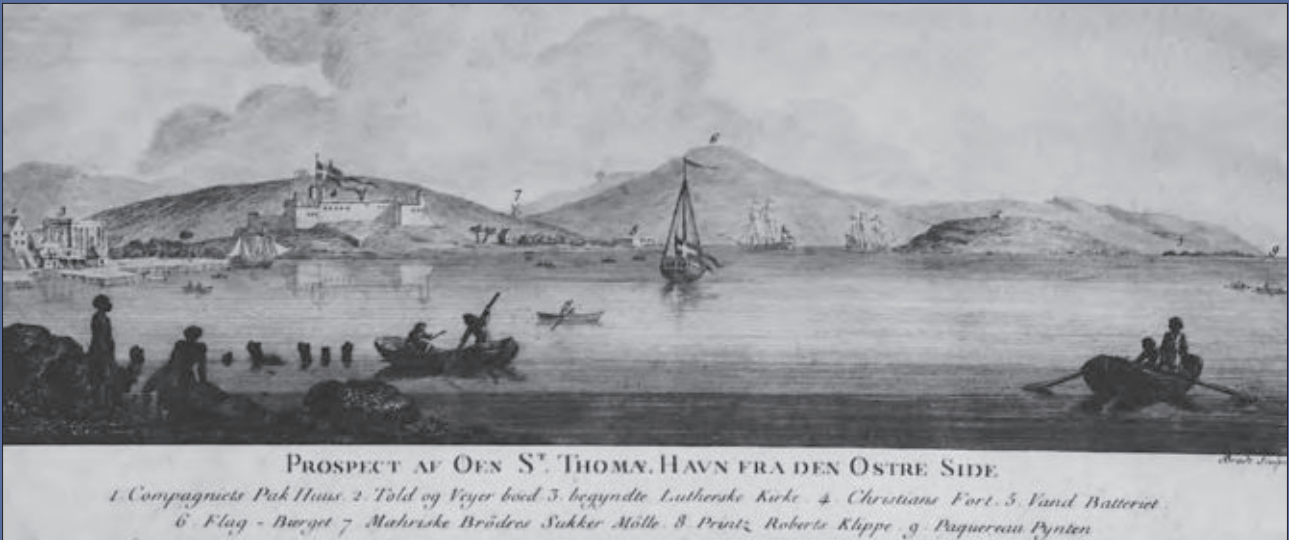
45% belegt, im 18. Jahrhundert waren es nur noch ca. 7%. Der Niedergang hing mit kriegerischen Auseinandersetzungen in der Karibik und Europa zusammen, dem schonungslosen Umgang mit den natürlichen Ressourcen, dem monokulturartigen Anbau, der Rodung von Wäldern, sei es für den Export von Edelhölzern oder für die Rohzuckerproduktion, die Unmengen an Brennmaterial benötigte.

Per königlichem Erlass vom März 1792 wurde zwar der dänische transatlantische Sklavenhandel, auch aus Gründen der Humanität, aber v. a. wegen seiner mittlerweile niedrigen Rentabilität, abgeschafft. Man duldete aber lange Übergangsfristen bis 1803 bzw. 1848:<sup>66</sup> Dänische Sklaven auf den drei Inseln St. Croix, St. Jan (St. John) und St. Thomas durften nicht mehr exportiert werden, aber der Transithandel anderer Nationen war weiterhin zugelassen. Der Handel mit versklavten Menschen zwischen den dänischen Inseln wurde erst verboten, nachdem es im Juli 1848 zu Aufständen in der schwarzen Bevölkerung gekommen war.<sup>67</sup>

Demographische Daten zeigen einen Höchststand der Sklavenbevölkerung um 1800 von ca. 90% an der Gesamtbevölkerung. Die Sklaven arbeiteten unter sehr harten Bedingungen auf den Zuckerrohrplantagen der drei Inseln, um das Hauptexportgut Rohzucker<sup>68</sup> und damit verbundene Rum-Vorprodukte herzustellen. Auf 50% der Fläche von St. Croix wurde Zuckerrohr angepflanzt. Hier war auch die größte Sklavenbevölkerung (1802: 27.000 Personen).<sup>69</sup> Gøbel belegt einen immensen Anstieg der Rohzuckerproduktion von 1,5 Millionen Pfund jährlich bis 46 Millionen Pfund im Zeitraum von 1755 bis 1812. Er merkt zudem an, dass von den Gewinnen her betrachtet, die Plantagenbesitzer deutlich weniger vom Zuckerhandel profitierten als das dänische Mutterland, speziell Kopenhagen, aber auch Flensburg und Altona, wo das Rohprodukt in Raffinerien und Destillierereien veredelt und weitergehandelt wurde.<sup>70</sup>

### **Exkurs zur bedeutenden Rolle der Schimmelmans im westindischen Kolonialhandel:**

Wörtlich zitiert nach Wendt 2013, S. 52 in seiner Zusammenfassung der Arbeit von Degn 1974: „*Heinrich Carl Schimmelmann [...] baute in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Firma auf, deren Schaltzentrale im damals dänischen Holstein lag, die aber mit ihren Bezügen nach Asien, Afrika und Amerika globalen Charakter besaß. Zucker war eines der zentralen Güter für das Florieren des Unternehmens. Indische und karibische Baumwolle, die in eigenen Plantagen erzeugt oder von der dänischen Ostindien-Kompanie zugekauft wurde, an der Schimmelmann beteiligt war, sowie Rum, Branntwein und Gewehre aus lokaler [eigener] Produktion dienten dazu, in Afrika Sklaven zu erwerben. Diesen Geschäftszweig ließ Schimmelmann durch die dänische Guinea-Kompanie abwickeln, zu deren Anteilseignern er zählte. Die Sklaven wurden in die Karibik verfrachtet, wo sie firmeneigene Plantagen auf den dänischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan bewirtschafteten. Dort wurde vor allem Zucker produziert. Haumesser und Werkzeuge, die für Ernte und Verarbeitung benötigt wurden, lieferten Betriebe aus Holstein ebenso wie Nahrungsmittel für die Sklaven. Schimmelmansche Schiffe besorgten den Transport, und sie nahmen auf den Plantagen erzeugte Rückfracht an Bord, neben Baumwolle vor allem Rum und Rohzucker. Letzteren veredelte Schimmelmans Kopenhagener Zuckerraffinerie.*“



Der Hafen von St. Thomas 1770: Links im Bild die Hafenstadt Charlotte Amalie mit Packhaus und Kirche; in der Bildmitte das vorgelagerte Christians Fort. © Maritime Museum of Denmark, Helsingør CC-BY-NC, SR-Nr.: 214:57



Die dänische Brigg *Theodor* vor St. Thomas in Sichtweite des Christians Fort. Unbekannter Künstler, Aquarell nach 1808. © SHMH Altonaer Museum, Inventar-Nr: 1966/464



Das Elend der arbeitenden Bevölkerung war auch noch Anfang des 20. Jahrhunderts sichtbar. Zuckerrohrtransport auf St. Croix 1910-1913, unbekannter Fotograf. © Maritime Museum of Denmark, Helsingør, CC-BY-NC-SA, SR-Nr.: 1329:77

Für die 1770er und 1780er Jahre, als B. A. Limpricht Angestellter in Kopenhagen und dann wirtschaftlich tätiger Kaufmann auf St. Thomas war, schildert Gøbel<sup>71</sup> die dänische Drehkreuzfunktion des Sklavenhandels auf den westindischen Inseln. Dies war zweifelsfrei auch für Limpricht nicht zu übersehen, auch wenn wir dazu keine Mitteilung seinerseits haben. Aus den Zollstatistiken erkennt man die Summen, um die es ging: 1781 wurden 244.000 Reichstaler für die Einfuhr von versklavten Menschen aus Westafrika verzeichnet, von denen mehr als die Hälfte in einem reinen Transithandel weiter auf nahe Inseln in französischem Besitz exportiert wurden; der Gesamthandel zwischen Dänemark und den dänisch-kolonialen Inseln belief sich auf 1,8 Millionen Reichstaler. Neben Dänen wurden phasenweise auch andere europäische Händler zugelassen, die einen erhöhten Zoll zu zahlen hatten. Zwischen August 1782 und Juni 1783 landeten beispielsweise 5.225 afrikanische Sklaven im Hafen von St. Thomas an. Davon kamen 915 Menschen direkt aus Afrika, 711 von ihnen mit dänischen Schiffen; für die Mehrheit (ca. 4.300 Sklaven), die von den englischen Inseln Tortola und Antigua stammten, war St. Thomas nur eine Durchgangsstation zum `Weiterexport` auf französische Inseln.<sup>72</sup>

Nach seinen Lehrjahren in Kopenhagen, machte B. A. Limpricht sich als Kaufmann auf St. Thomas selbstständig: *„Im Jahr 1780 ward ich nach Wunsch der Regierung veranlaßt, ein Handels-Haus auf St. Thomas in Westindien zu errichten. Ich erhielt dazu einen zinsfreien Vorschuß aus der Königlichen Kasse, welchen ich auch nach meiner Verpflichtung im Jahr 1786 [also vor seiner Rückkehr nach Altona] an die damalige Königliche Finanz-Kassen-Direction baar und zum Vollen wieder bezahlte.“*<sup>73</sup>

Diese Firmengründung weiß Theodor Link 1959 auch in groben Zügen zu belegen:<sup>74</sup>

Im Juli 1780 segelten Hans Dethleffsen, Sohn des Flensburger Kaufmanns Christian Dethleffsen, und sein Altonaer Freund B. A. Limpricht, nach Westindien, um ein gemeinsames Kontor auf St. Thomas zu eröffnen. Beide leisteten dort am 18.1.1781 den Bürgereid.<sup>75</sup> Nach anfänglichen Schwierigkeiten liefen die gemeinsamen Geschäfte 1782 besser, denn Hans Dethleffsen konnte nun Warenlieferungen für den Gouverneur Henrik L. E. Schimmelmann (1743-1793) und dessen Kopenhagener Onkel und Counterpart, Heinrich Carl Schimmelmann (1724-1782), abwickeln.<sup>76</sup>

Am 13.1.1783 trennen sich die beiden in zwei separate Handelsfirmen, blieben aber – für Einzelgeschäfte – weiterhin ab und zu verbunden.<sup>77</sup> Dies belegt auch ein öffentlicher Hinweis in einer Kopenhagener Zeitung vom 20. Oktober 1783:<sup>78</sup> Ganz offensichtlich reiste B. A. Limpricht im Herbst 1783 vom westindischen St. Thomas nach Kopenhagen, um ein Gesuch für die Testamentsabwicklung des auf St. Thomas verstorbenen „Kontrolleurs“ Michael Liebenberg beim König einzureichen. Darum gebeten haben ihn der *„Kaufmann Hans Ditlefsen und Procurator Christian Friderich Bendeke“*, beide auf St. Thomas lebend. Dem Gesuch wurde stattgegeben.



Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im Kolonialwarenhandel tätig, entwickelte sich die Flensburger Firma Dethleffsen im 20. Jahrhundert zum größten Rum-Produzenten Europas. Detail aus der Ausstellung im Flensburger Schiffahrtsmuseum. © CL

## B. A. Limpricht in Altona

Zwar verlässt Bernhard Andreas Limpricht 1787 Westindien und eröffnet in Altona ein neues Handelshaus, „*Mein auf St. Thomas errichtetes Handelshaus ward, ..., von meinen Nachfolgern für ihre Rechnung fortgesetzt, und existiert noch [1816/17] in so weit, als einer von selbigen daselbst Handels-Geschäfte unter seinem Namen betreibt, ...*“<sup>79</sup>, dennoch besteht die geschäftliche Verbindung zwischen Dethleffsen und Limpricht weiter, wie man für Oktober 1788 belegen kann. Beide sind zusammen gelistet unter „*Handelshäuser, welche sich während des letzten Krieges etabliert haben*“.<sup>80</sup> Dass Limpricht zu diesem Zeitpunkt bereits seit 1787 in Altona mit einer eigenen Handelsniederlassung weilte, ist nicht ungewöhnlich. Die beiden sind Geschäftspartner an zwei Orten, auf St. Thomas und in Altona. Dies wird eindeutiger sichtbar durch das Testament Limprichts, welches er – aufgrund vorübergehender Krankheit – 1798 aufstellen ließ: Hierin bezeichnet er Dethleffsen als seinen „*Handlungs-Compagnon*“.<sup>81</sup>

Das Dethleffsen Kontor muss dann noch nach dem frühen Tod von Hans Dethleffsen am 17.1.1791 durch einen Nachfolger bis 1807 sehr erfolgreich gewesen sein, gerade durch die Zuständigkeit für die Frachten des westindischen Gouvernements.<sup>82</sup> Die Firma Dethleffsen in Flensburg florierte in dieser Zeit bis ins späte 20. Jahrhundert hinein im Westindienhandel v. a. als Rumhersteller.<sup>83</sup> Die freundschaftliche Verbindung von Hans Dethleffsen und B. A. Limpricht wird auch gut erkennbar durch einen weiteren Punkt im Testament Limprichts von 1798, in welchem er den minderjährigen, auf St. Thomas geborenen Sohn von Hans Dethleffsen, Johann Friedrich, mit einem Legat von 600 Schleswig-Holstein Courant bedenkt. Diese sollen ihm für eine Ausbildung ausbezahlt werden. Dem Text kann man ferner entnehmen, dass Limpricht bis zur Konfirmation des Sohns von Dethleffsen für dessen Unterhalt aufkam.<sup>84</sup>

Karl Schwebel konnte mit seinen Forschungsergebnissen 1995 noch weitere Aspekte hinzufügen: Nach dem Tode Dethleffsens „*verband er [B. A. Limpricht] sich mit zwei jüngeren Kaufleuten*“, Georg Heinrich Penecke und Heinrich Ludwig Stricker, und zwar spätestens ab Dezember 1792. Bereits vier Jahre später, 1796, verschwindet der Name Limpricht aus dem westindischen Firmennamen. Anschließend betrieben Penecke und Stricker eine erfolgreiche Kaufmannsreederei, indem sie mit eigenen Schiffen auf eigene Rechnung fuhren. Der Name Penecke & Stricker erlosch 1803.<sup>85</sup>

Für die Jahre zwischen 1787 und 1790, also Limprichts Rückkehr aus Westindien und dem Jahr seines ersten offiziellen Eintrags als Kaufmann im Handelsadressbuch von Hamburg und Altona, kann man annehmen, dass er mit seinen westindischen Handelspartnern, Dethleffsen bis 1791, und Penecke & Stricker bis 1796, zusammenarbeitete und sicherlich zeitgleich ein Netz von kontinentalen Geschäftspartnern aufbaute. Neben Altonaer Schiffen segelten auch regelmäßig Hamburger Schiffe zwischen 1793 und 1806 nach St. Thomas.<sup>86</sup> Im- und Export wurde auch durch sog. Kommissionshandel bewerkstelligt, bei welchem Kaufleute vor Ort Aufträge zum Ein- bzw. Verkauf von Waren erhielten, woran sie 6% bzw. 3% verdienten.<sup>87</sup> Aus der Karibik und Amerika kamen Rohrzucker- und Rumvorprodukte, Edelhölzer, Baumwolle, Pelze, Tabak, Kakao und Kaffee. Zu den Inseln, die komplett versorgt werden

Altona von der Elbe, Hamburg von der Elbe; Ansicht der beiden benachbarten Städte von Heinrich Berger 1850, Lithografie. © SUB Hamburg, PPN850972582



mussten, gingen Manufakturwaren wie Stoffe, Eisen- und Töpferwaren, Spirituosen, Agrarprodukte und Lebensmittel des täglichen Bedarfs. Viele der Kolonialprodukte wurden auch über England gehandelt, ein oft kürzerer Handelsweg in Richtung Hamburg und Altona. London war zu dieser Zeit eines der drei Zentren des transatlantischen Kolonialhandels.<sup>88</sup>

Ohne Zweifel muss Limpricht in den 1780er und 1790er Jahren gut verdient haben, bedenkt man die Auflistung seines Vermögens in seinem Testament von 1798: Die beiden Testamentsvollstrecker, *Obergerichtsadvokat Johann Christoph Adler* und *Bankdirektor Anton Friedrich Gebauer* sollen neben Mobiliar, Zuckerraffinerie mit Packhaus und Waren, seine Anteile an Schiffen, sog. Schiffsparten, alle Immobilien, auch „*Obligationen, Verschreibungen, laufende Wechsel, ausstehende Schulden*“ zu Geld machen und mündelsicher für die große Familie anlegen.<sup>89</sup>

Interessant ist der Hinweis auf A. F. Gebauer, der offensichtlich nicht nur das Vertrauen Limprichts genoss, sondern auch ein alter Vertrauter von Heinrich Carl Schimmelmann war. In jüngeren Jahren fuhr Gebauer im Juli 1780, als *Cargadeur* verantwortlich für den Ver- und Ankauf der Waren, für Schimmelmann von Altona nach St. Thomas.<sup>90</sup> Limpricht und Gebauer könnten sich also bereits 1780/81 auf St. Thomas kennengelernt haben.

### **Kurzer Abriss zur Handelsgeschichte von Altona und Hamburg**

Dänemarks und damit auch Altonas lukrativste Handelsphase mit kolonialen Gütern lag in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, befördert durch die dänische Neutralität während des Siebenjährigen Kriegs (1756-1763) und des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs (1775-1783) sowie durch weitreichende Freihandelslizenzen für seine westindischen Häfen auf St. Croix und St. Thomas, die zugleich auch Stapelplätze für Waren anderer karibischer Inseln waren.<sup>91</sup>

Hamburg und Altona waren für den karibischen Zuckerhandel wichtige Orte der Weiterverarbeitung.<sup>92</sup> In Altona wurden beispielsweise 1782 25 Seepässe für die Fahrt nach Westindien beantragt.<sup>93</sup> Dänemark und Altona waren die

Hauptlieferanten des Rohzuckers für Hamburg bis ins späte 18. Jahrhundert hinein und wieder bis Herbst 1807.<sup>94</sup> Über Hamburg lief der überregionale und internationale Weiterhandel in Europa.

Altona hatte sich um 1790 – in Symbiose zum nahen Hamburg – durch seine zunftfreien mit der Schifffahrt in Verbindung stehenden Gewerbe einen wirtschaftlichen Schwerpunkt geschaffen. Dieser übertraf auch hinsichtlich des Schiffsbaus phasenweise Hamburg.<sup>95</sup> Trotz ihrer unterschiedlichen territorialen Zugehörigkeit, Altona als Teil der dänischen Herzogtümer Schleswig & Holstein und Hamburg als freie Reichsstadt, dem Hl. Römischen Reich Deutscher Nation zugehörig, gab es ein profitables Nebeneinander mit Synergieeffekten für beide Seiten in vielerlei Hinsicht:<sup>96</sup>

Hamburg musste sich, laut Kopitzsch, in seiner Toleranz-, Handels- und Zollpolitik am liberaleren Altona orientieren.<sup>97</sup>

So ergänzte sich der von den Hamburger Kaufleuten häufig betriebene Eigenhandel erfolgreich mit dem vorwiegenden Altonaer Speditions- bzw. Transithandel. Die Altonaer Schiffe boten dazu eine Form der lukrativen Geschäftsbeteiligung, die in Anteilen, sog. Parten, gehandelt wurde.<sup>98</sup> Hierbei besaßen mehrere Kaufleute unterschiedlicher Herkunft das Schiff und bestückten es mit Eigen- oder Kommissionswaren, um so den Gewinn durch Spedition und Verkauf der Güter zu steigern. Indirekt durch sein Testament von 1798 sind auch Schiffsparten im Besitz der Firma Limpricht erkennbar.<sup>99</sup>

Die Häfen beider Städte waren gegenseitig offen, d. h. in Altona registrierte Schiffe löschten oft in Hamburg ihre Waren bzw. segelten ab Hamburg los. Hier waren die Hafengebühren niedrig, weshalb ein Ausbau des Altonaer Hafens unwirtschaftlich erschien. Als Folge blieb dieser in allen Zeiten wesentlich kleiner als der Hamburger. Je nach politischer Situation kam es zeitweilig zu 'nachbarlichen' Ausreedungen von Hamburger Schiffen nach Altona, sodass Hamburger Kaufleute nach Erlangung des Altonaer Bürgerrechts unter dänisch-neutraler Flagge fuhren.<sup>100</sup>

Beide Orte waren Ausgangspunkt für Sklavenhandelschiffe. Zahlenmäßig ist die Fahrt von diesen Schiffen für Hamburg<sup>101</sup> schwer zu fassen, denn sie fand eher indirekt durch übernationale Geschäftsbeteiligungen, auch Wechselgeschäfte, statt. Zwischen 1790 und 1806 legten – nach Ressel – 39 Sklavenhandelschiffe in Hamburg ab, davon nur drei unter Hamburger Flagge.<sup>102</sup> In Altona verließen im Zeitraum zwischen 1795 und 1806 ca. 40 Schiffe offiziell den Hafen.<sup>103</sup> Da ab 1803 für dänische Bürger, wie oben erwähnt, der Sklavenhandel verboten war, kann man hier einen illegalen Handel erkennen wie auch eine Zusammenarbeit beider Städte beobachten.

Zwischen den Bevölkerungen Hamburgs und Altonas gab es eigentlich immer einen täglichen Austausch aller Schichten vom Manufakturarbeiter bis zum Senator. Altonaer Kaufleute nutzten und schätzten die Hamburger Börse mit ihren internationaleren Finanzverbindungen, die ab 1795 Amsterdam als führenden Finanzplatz abgelöst hatte.<sup>104</sup>

## Norddeutschland und der Sklavenhandel:

Der hier interessierende Zeitraum von 1775-1815 wurde versuchsweise in der *Trans-Atlantic Slave Trade Database* (<https://www.slavevoyages.org/>) abgefragt, auch wenn sie im Detail über ungenaue Suchkategorien verfügt. Eingegeben wurden die Abfahrtschiffe 'Norddeutschland und Dänemark' sowie Dänemark mit Zielort 'Karibik'. Von 28 Einträgen sind sechs Sklavenschiffe aus Hamburg festzustellen, die anderen kamen aus 'Kopenhagen', also optisch nicht aus Altona.

Showing 1 to 28 of 28 entries		https://www.slavevoyages.org/voyage/database		Zeitraum 1775-1815		Eingegeben: Norddeutschland und Dänemark		
Voyage ID	Vessel name	Place where voyage began	Principal place of purchase	Principal place of slave landing	Year arrived with slaves	Slaves arrived 1st port	Captain's name	
35007	Rio Volta	Kopenhagen	Africa., port unspecified	Danish West Indies, unspecified	1781	391	Hammer	
35251	Eleonora	Kopenhagen	Elmina		1781	138	Fingast	
35194	Gregers Juul	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1793	311	Hammer	
35202	Hertug Ferdinand	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1794			
35203	Gregers Juul	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1795		Scandorph	
35204	Jomfrue Anna Maria	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1796	292		
35233	Bien	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1797	57		
35213	Generalinde Schimmelman	Kopenhagen	Africa., port unspecified	St. Thomas	1798	238		
35232	Kongen af Asante	Kopenhagen	Africa., port unspecified	St. Croix	1798	309		
11410	Mercurius	Hamburg	Accra	Suriname	1799			
35234	Norge	Kopenhagen	Goree	St. Croix	1799	35		
97002	Fliegende Fisch	Hamburg	Christiansborg	St. Thomas	1800	70	Shannon	
35245	Kongen af Asante	Kopenhagen	Africa., port unspecified	St. Croix	1800			
35275	Robust	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1800			
35201	Fraternité	Kopenhagen	Congo River	Havana	1801	315		
13945	Phoenix (a) Fenix	Hamburg	Congo River	Havana	1802	170	Keneller	
35200	Martha Magdalene	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1802	125	Peterson	
35281	Kongen af Asante	Kopenhagen	Africa., port unspecified	St. Croix	1802	240		
35283	Englecke	Kopenhagen	Saint-Louis	Santiago de Cuba	1802	170		
35403	Maria Clara	Hamburg	Goree	Havana	1802	146	Rohloff/Wolker	
35404	Cronburgh	Hamburg	Accra	Havana	1802	255	Elster	
14156	Maria	Hamburg	Mozambique	Havana	1803	442	Sundberg	
14182	Charlotte	Kopenhagen	Christiansborg	Havana	1803	236	Mantix, Hans Henrique	
35286	Kronprince Marie	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1803			
35308	Experiment	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1803			
35288	Carl Wilhelm	Kopenhagen	Christiansborg	Havana	1804	96	Borgesen	
35317	Nicoline	Kopenhagen	Christiansborg	St. Croix	1806			
35405	Christiansborg	Kopenhagen	Gold Coast, port unspecified	Savanna la Mar	1806			
Altona konnte nicht extra angegeben werden							4036	Sklaven



Die Hamburger Börse im Jahre 1809. Kupferstich von J. M. David. © SUB Hamburg PPN85171711X

Während der französischen Besetzung Hamburgs, 1806-1814, vor allem nachdem 1808 Conrad Daniel von Blücher<sup>105</sup> dänischer Oberpräsident in Altona geworden war, kam es zur wiederholten Kooperation beider Städte. Von Blücher-Altona, wie er auch genannt wurde, erwies sich dabei auch als geschickter Verhandler für die anti-französischen Interessen beider Städte.<sup>106</sup>

In verstärkten Blockadephasen schmuggelten tausende Altonaer Kolonialwaren nach Hamburg. 1813, als bedürftige Hamburger in großer Zahl im kalten Winter durch die Franzosen ausgewiesen wurden, nahm Altona viele der Flüchtlinge auf.

Heinrich Witt über den Schmuggel von Kolonialwaren von Altona nach Hamburg in Phasen von Handelsblockaden wie 1809/10; in Übersetzung aus Mücke/Witt, Vol. 1, S. 311:

*„Um die Aufmerksamkeit der französischen Zöllner an den Toren zu umgehen, wurden unsaubere und richtig abstoßend aussehende Leute zum Warenschmuggel nach Hamburg angeheuert. Jeder und jede – egal welchem Stand sie angehörten – lief Gefahr, befragt und durchsucht zu werden. Für nähere Examinationen gab es zwei kleine Gebäude für das getrennte Untersuchen weiblicher und männlicher Personen. Die Preise für Kolonialwaren stiegen exorbitant, der Konsum ging natürlich zurück. Mit Hilfe von Tricks kamen aber doch etliche Menschen durch: Männer stopften ihre Kleidung mit Kaffee, Tee und Zucker aus und gaben vor, betrunken zu sein; dann passierten sie schwankend das Tor, gefolgt von einer Schar Gassenjungen, von denen jeder eine Bagatelle zur Ablenkung bei sich hatte. Andere gaben vor, einen Leichenzug zu begleiten, dessen `Leiche` selbst nur aus Kolonialwaren bestand. Schlitten hatten doppelte Böden, die mit Kaffee gefüllt waren; andere füllten sich ihre Stiefel mit Melasse. Am widerlichsten waren die Jungs, die beim Krämer in Altona Kandiszucker kauften und diesen kurz vor dem Altonaer Tor [Millerntor] für den Transport in den Mund steckten, um ihn auf der Hamburger Seite ohne großen Gewichtsverlust abzugeben. Man kann sich gut vorstellen, dass die Hamburger unter diesen fortgesetzten Belästigungen einen richtigen Hass auf ihre französischen Herren entwickelten, ebenso wie auch die Altonaer, auch wenn unser König ihr Alliiertes war.“*



Das Millerntor, auch Altonaer Tor genannt, war in der napoleonischen Zeit das Nadelöhr des Schmuggels von Kolonialwaren. „Das Millerntor in Hamburg, im Jahre 1800“. Lithografie von P. Suhr, Hamburg's Vergangenheit in bildlichen Darstellungen; I, 15, Hamburg 1830. © SUB Hamburg, PPN101094102X



„Das Altonaer Thor in Hamburg, Abends kurz vor der Sperre“. Bauliche Situation ab ca. 1820. Lithografie von P. Suhr, Hamburg's Vergangenheit in bildlichen Darstellungen; III, 8, Hamburg 1827. © Staatsarchiv Hamburg 720-1/124-5=Su 24/15



Die heutige Ansicht der U-Bahn-Station St. Pauli am Millerntorplatz nimmt Bezug zu der historischen Tor-Situation. © CL

Die Napoleonischen Kriege (1792-1815) umrahmen den Zeitraum des andauernden Handelskrieges zwischen Frankreich und England,<sup>107</sup> dessen Wellen die Konjunktur beider Städte bestimmte. Die Auswirkungen der englischen bzw. französischen Embargos trafen Hamburg und Altona oft unterschiedlich, zum Vorteil beider Städte, die mit Ausweichmanövern ihr Zusammenspiel erhielten.

### **Exkurs: Wann waren welche Blockaden bzw. Handelsembargos?**

- 1797/98 sperrte England die Elbmündung, um Hamburg zur Herausgabe geflüchteter irischer Freiheitskämpfer zu zwingen.<sup>108</sup> Nach der Machtergreifung Napoleons im November 1799 ging England massiv gegen neutrale norddeutsche Schiffe vor und entfachte einen Wirtschaftskrieg, der sich gegen Frankreich richtete. Frankreich hatte schon lange versucht, die englische Vorherrschaft in der internationalen Handelsschifffahrt zu brechen.<sup>109</sup>

- Im November 1800 verfügte die Nordische Koalition (Russland, Schweden, Dänemark, Preußen) als Partner Frankreichs ein Embargo gegen England. Im Januar 1801 erfolgte das englische Gegenembargo. Von März/April 1801 bis Oktober 1801 besetzte Preußen das Kurfürstentum Hannover und sperrte die Mündungen von Elbe und Weser zur Sicherung der Neutralität. Gleichzeitig besetzten die Dänen für zwei Monate Hamburg.<sup>110</sup>

- Mit dem Angriff Englands auf die dänische Flotte und deren Dezimierung bei Kopenhagen im April 1801, gelang es England, Dänemark aus dem Embargo-Bündnis herauszulösen.<sup>111</sup>

- Englands Blockade der Elbe- und Wesermündung dauerte von Mai 1803 bis Oktober 1805. Es gab einen erneuten Ausbruch von Kriegshandlungen zwischen Frankreich und England, nachdem Frankreich erst das Kurfürstentum Hannover und im Juni das Hamburger Amt Ritzebüttel besetzte, um eine Blockade der Elbe gegen England, also den Transport englischer Waren, egal wem sie gehören, durchzusetzen. Dies führte zur Sperrung von Elbe und Weser durch England. Es folgte der Niedergang des Seehandels u. a. von Hamburg und Altona, der sich nun zunehmend einerseits in embargofreie Häfen wie Tönning, Kopenhagen, Kiel und Lübeck verlagerte, oder sich andererseits neue Wege mittels Schmuggelfahrten übers Watt, den Schleswig-Holsteinischen Kanal und den Landweg suchte.<sup>112</sup> Für die zahlreichen Zuckersiedereien erschwerte und verteuerte sich dadurch der Nachschub ihrer Rohstoffe, Rohrzucker aus Westindien via England und Steinkohle aus England. Auch wenn dies eine Zeit der Rezession für Hamburg war, die besonders die unteren Schichten traf, betont Schmidt, dass Hamburg für die beiden kriegsführenden Parteien ein wichtiger Finanzplatz blieb.<sup>113</sup>

Gestützt auf dänische und nordamerikanisch-neutrale Segelschiffe, wurde die dänische Kleinstadt Tönning an der Eider kurzzeitig in dieser Phase, nach Kopenhagen, zum zweitwichtigsten Hafen für koloniale Güter aus Westindien und zum Hauptlieferanten für Hamburg und Altona und damit für ganz Mitteleuropa.<sup>114</sup>

Auch wenn die Engländer die Schleichfahrten übers Watt von Elbe und Weser ab dem Sommer 1804 zuließen, verlagerte sich im Folgenden der neutrale Seehandel in die Ostsee, bis ins preußische Stettin und damit weg von Hamburg und Altona, denen gewerbliche Zweige wegbrachen. Hamburger Handelshäuser dirigierten nur noch einen Teil der englischen und amerikanischen Waren der Ostseehäfen, die sich – wie auch die Tönninger Waren – durch kostspielige Frachtfahrten auf langen Land- und Wasserwegen bis in die Hamburger Region oder z. B. zum Messeplatz Leipzig verteuerten.<sup>115</sup>

- Im September 1805 bildeten England, Russland, Österreich, Schweden und Neapel (Preußen blieb neutral) eine Koalition gegen Frankreich. Der Beginn des 3. Koalitionskrieges gegen Frankreich und seine südwestdeutschen Verbündeten des Rheinbundes nötigte zur Aufhebung der französischen Weser- und Elbblockade sowie zum Abzug der französischen Truppen aus Hannover. Auch England hob daraufhin im Oktober 1805 die Sperren von Weser und Elbe auf.<sup>116</sup> Für kurze Zeit, bis März/April 1806, gab es einen freien Warenverkehr für Hamburg und Altona.

England gewann zwar die Seeschlacht von Trafalgar am 21.10.1805,<sup>117</sup> aber die Koalition wurde am 2.12.1805 östlich von Brünn, bei Austerlitz von Frankreich geschlagen. Resultat war: England blieb die

vorherrschende Seemacht. Napoleon, seit einem Jahr Kaiser der Franzosen, schaffte es, einen Keil in die Koalition zu treiben, und wurde der Herrscher Westeuropas, auch weil er das neutrale Preußen im Vertrag von Schönbrunn am 15.12.1805, bestätigt im Traktat von Paris im Februar 1806, zwingen konnte, auf einige Territorien zu verzichten. Dafür erhielt Preußen den Zugriff auf das mit England verbundene Kurfürstentum Hannover und musste seine Häfen für englische Schiffe ab Februar 1806 sperren.<sup>118</sup>

- Im März 1806 sperrte Preußen Elbe und Weser.<sup>119</sup> Woraufhin England im April 1806 alle preußischen Schiffe in englischen Häfen festsetzte, ein Embargo, das auf Schiffe von Elbe, Weser und Ems erweitert wurde; ab Mai wurden Hamburger und Oldenburger Schiffe davon ausgenommen; auch Fahrten übers Watt und neutrale Ausweichhäfen wie Tönning wurden möglich.<sup>120</sup>

- Im Herbst 1806 zog Preußen seine Truppen aus Hannover ab und hob damit seine Blockade von Weser und Elbe auf, woraufhin auch die Engländer Ende September die ihre beendeten. Das nun nicht mehr neutrale Preußen war eher der englischen als der französischen Seite zugeneigt und begab sich auf Seiten Russlands in den 4. Koalitionskrieg gegen Frankreich und seine deutschen Vasallen, den Mitgliedern des Rheinbundes. Preußen wurde in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt fulminant geschlagen, und Berlin wurde im November 1806 von den Franzosen besetzt; Russland verlor die Schlacht bei Friedland Mitte Juni 1807. Im sog. Frieden von Tilsit im Juli 1807 war Preußen der große Verlierer, büßte alle Gebiete westlich der Elbe ein, musste hohe Zahlungen leisten und sich erneut dem französischen Embargo aller englischen Güter anschließen.<sup>121</sup> Für Russland vorteilhaft, erkannte Frankreich dessen Interessen in Osteuropa an, sodass Napoleon ungestört in Westeuropa auf der Höhe seiner Macht bleiben konnte. Ganz Norddeutschland bis Danzig – inklusive Hamburg ab November 1806 – war nun in der Hand französischer Truppen.<sup>122</sup>

- Mit Napoleons Berliner Dekret vom 21. November 1806 begann die französische, fast europaweite Kontinentalsperre gegen England, deren Ziel es war, Englands angestrebte Monopolstellung im Überseehandel zu brechen. Regional für Hamburg bedeutete die Besetzung einen enormen Einschnitt: Der Handel mit England wurde untersagt, englische Waren wurden beschlagnahmt, englische Schiffe wurden festgesetzt, der Postverkehr wurde verboten, Hamburg musste die französischen Truppen versorgen und demütigende Kontrollen über sich ergehen lassen.<sup>123</sup> Die Folge war, dass Hamburger Kaufleute und ihre englischen Lieferanten erneut ins dänische Holstein auswichen. Altona, Glückstadt und Tönning erlebten einen neuen Boom, denn wie oben schon erwähnt, wurde Dänemark, und damit auch Schleswig & Holstein und eben Altona, `erst` ab Juli 1807 (Abkommen von Tilsit) ein von Frankreich abhängiger Vasallenstaat, der sich der Kontinentalsperre anschließen musste.<sup>124</sup> Zwischen Mai 1806 und Juli 1807 gab es somit eine kurzzeitige ruhigere Phase im Überseehandel.

Burghardt Schmidt kann gut belegen, dass die Auswirkungen dieser Blockade bis zum Abkommen von Tilsit für Hamburg zwar extrem unangenehm waren, aber weniger dramatisch als oft geschildert:<sup>125</sup> Es gab keine verfaulten Schiffe im Hamburger Hafen und bis Juli 1807 blieb Hamburg für englische Waren geöffnet, über die genannten Umwege der Verlagerung, der Verschleierung der Herkunft von Waren, durch Schmuggel aus dem nahen Altona, letztlich auch gestützt durch korrupte französische Zöllner.<sup>126</sup>

Die großen Einschnitte kamen Mitte 1807, als Dänemark die französischen Sperren durchsetzen musste. Ab August 1807 wurden englische Waren in Dänemark konfisziert. Der Warenverkehr aus Tönning nach Hamburg und Altona brach zusammen, auch durch bessere französische Kontrollen, und zumal nun auch England Gegenmaßnahmen und Beschlagnahmungen von Schiffen durchführte. Ab Oktober 1807 wurde der Hamburger Hafen bis November 1808 gesperrt.<sup>127</sup> Die englischen und französischen Embargomaßnahmen entwickelten sich zu einem regelrechten Handelskrieg, der auch die amerikanischen Lieferanten von Kolonialwaren miteinbezog. England besetzte zudem Dänisch-Westindien von 1807 bis 1815, was den Nachschub an Kolonialprodukten im dänischen Reich stoppte.<sup>128</sup> Dies führte beispielsweise zum Aussetzen des Zuckerhandels an der Hamburger Börse von November 1807 bis Juni 1814.<sup>129</sup> Etliche Unternehmen,

auch Zuckerraffinerien, gingen durch Nachschubprobleme in Konkurs. In der Folge kam es zu sozialen Krisen in der breiten Bevölkerung Hamburgs und Altonas.<sup>130</sup>

Schmidt und Schwebel schildern eindrücklich die weiträumigen Ausweichmanöver des Handels, die erneut ab September 1807 einsetzten, als England das dänische Helgoland okkupierte, und die bis Oktober 1809 anhielten, als das Dekret Napoleons und des dänischen Königs gegen den Amerikahandel in Kraft trat.<sup>131</sup> Geradezu beispielhaft wird deutlich, wie durch Druck von außen ein Gegendruck in viele Richtungen entstand, bei dem Frankreich nur verlieren konnte:

- Helgoland wurde zum Dreh- und Angelpunkt der kolonialen Warenströme, an denen wieder die Amerikaner teilhatten, aber auch hanseatische Schiffe unter falscher Flagge. Hamburger und englische Handelshäuser kooperierten durch die Helgoländer Handelskammer, hielten so durch Beteiligungen Geschäftsbeziehungen bis Osteuropa aufrecht.<sup>132</sup>

- Teil des Ausweichsystems war der erneute massive Schleichhandel auf kleineren Schiffen zu den Ostfriesischen Inseln (1808) und nach Tönning (ab März/April 1809), dem zugutekam, dass die Franzosen wegen des Spanienaufstands Truppen verlagern mussten. 1809 war der illegale Handel für Hamburg – trotz der hohen Nebenkosten – höher als 1806.<sup>133</sup> Ab April 1809 kam es zu einer beiderseitigen Lockerung der Blockade zwischen England und Dänemark, die im Oktober 1809 von Napoleon ansatzweise und ab Juni 1810 ganz gestoppt wurde. In diesem Zeitraum gelangten Millionen Tonnen Fracht via Tönning nach Holstein und Altona, von wo aus durch tausende Pendler ein geradezu gewerbsmäßiger Schmuggel nach Hamburg lief.

- Trotz erhöhter Truppen und Mitarbeiter beim Zoll in Norddeutschland und Hamburg, gelang es den Franzosen nicht, im Laufe des Jahres 1810 den Schmuggel zu unterbinden, weshalb sich Napoleon im Herbst 1810 zu einem Politikwechsel entschloss, der einerseits eine Verschärfung des Embargos durch Vernichtung von gelagerten `englischen` Waren vorsah und andererseits durch ein Lizenzsystem mit bis zu 50-prozentigen Zöllen wieder die Einfuhr erlaubte. Auch verauktionierten die Franzosen beschlagnahmte Ware, was ihnen hohe Gewinne einbrachte. Dänemark war Teil des neuen Systems, das den Schmuggel wirtschaftlich uninteressant machen sollte, und durch gigantische Zölle Frankreich neue Einnahmen bescherten sowie England schaden sollte. Der Höhepunkt dieser Aktionen war die administrative Eingliederung Norddeutschlands sowie der Hansestädte in das französische Kaiserreich im Dezember 1810.

- Das neue Lizenzsystem wurde durch die hanseatischen Kaufleute angenommen, denn es bot den Firmen die Möglichkeit, ihre übervollen Lager in Holstein zu räumen, auch wenn es teuer für sie wurde. Lokale Bauern wurden lieber Frachtfahrer als dass sie ihre Felder bestellten, denn das Transportgeschäft nach Hamburg war deutlich lukrativer. Allein im November/Dezember 1810 wurden Waren im Wert von 90 Millionen Francs nach Hamburg eingeführt; die Frachtwagen stauten sich vor dem Millerntor auf viele Kilometer. Gleichzeitig blühte die Denunziation. Da Zölle auch in Naturalabgaben, also in Waren, bezahlt werden konnten, fuhren in großer Zahl Wagenladungen von Hamburg Richtung Frankreich.<sup>134</sup>

- Es dauerte noch fast vier schwierige Jahre für Hamburg und Altona, bis die napoleonische Besetzung im April/Mai 1814 zusammenbrach. Bis dahin ging der Überseehandel zunehmend an ihnen vorbei, via Ostsee ins schwedische Göteborg, nach Königsberg und Riga, denn Russland entzog sich immer mehr der französischen Kontinentalsperre und öffnete schon Ende Dezember 1810 seine Häfen für als neutral angesehene, auch englische, Schiffe bei gleichzeitiger Verweigerung der Einfuhr französischer Produkte.

Im Gegenzug öffnete England im April 1812 seine Häfen für russische Schiffe mit der Folge enormen Kolonialwarenaustausches über Riga, was sicherlich zu Napoleons Entschluss zum Feldzug gegen Russland Mitte 1812 beitrug. Auch die amerikanischen Lieferanten fielen für Hamburg aus, denn England und die USA befanden sich im Krieg, was den Handel mit Europa deutlich einschränkte.<sup>136</sup>

- In der napoleonischen Endphase, 1813/14, wurden Hamburg und ganz Norddeutschland zum Kriegsschauplatz während der Befreiungskriege (1813-1815). Altona litt zeitweilig unter der Besetzung russischer Truppen. Norddeutschland war unter französischem Kriegsrecht: Der Hamburger Bankschatz wurde beschlagnahmt und damit der Zahlungsverkehr geschlossen; Strafzahlungen wurden erhoben; Häuser zerstört; die Kirchen ruiniert; es kam zu einer weitgehenden Verelendung der Hamburger Bevölkerung. Zwischen Februar und Oktober 1813 bildete sich eine neue Koalition gegen Frankreich durch Russland, Preußen, England, Schweden, Österreich und Bayern; auch die `Hanseatische Legion´ – ein Freiwilligen-Corps aus den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck – war beteiligt. Mitte Oktober 1813 siegten die Alliierten in der Völkerschlacht bei Leipzig. In der Rückzugsphase baute das französische Militär Hamburg im Dezember 1813 zur Festung aus.<sup>137</sup> Es zog erst Ende Mai 1814 aus Hamburg ab, einen Monat nach der Abdankung Napoleons.

Ein knappes Jahr später, Napoleon war aus Elba entkommen und riss mittels Staatsstreich am 20. März 1815 wieder die Herrschaft in Frankreich an sich, bildete sich von Wien aus erneut eine Koalition von Russland, Preußen, Österreich und England gegen ihn, die durch eine Neuauflage der Hanseatischen Legion unterstützt wurde. Eigentlich berieten die Koalitionsmächte in Wien über die territoriale Neuordnung Europas nach Napoleon, nun wurden per Kriegserklärung über 600.000 Soldaten in Marsch gesetzt, um ihn endgültig zu stoppen. Die Niederlage Napoleons wurde in der Hauptschlacht am 18. Juni 1815 unweit des belgischen Ortes Waterloo besiegt. Im November/Dezember kehrte das Hamburgische Kontingent wieder zurück. Schon kurz vorher, Mitte Oktober 1815, bezog Napoleon sein endgültig letztes Exil auf St. Helena im Südatlantik.<sup>138</sup>

Letztlich scheiterte das französische bzw. napoleonische Regime an seiner eigenen Hybris und expansiv geführten Kriegen sowie seinem Streben, den Welthandel über Frankreich zu monopolisieren. England erwies sich wirtschaftlich als stärker. Frankreich wurde für Jahrzehnte politisch isoliert.

Auch wenn dieser geschichtlich erste Versuch, weiträumige Kriege durch Handelsembargos zu gewinnen, nicht gelang, ergaben sich für Hamburg und Altona wesentliche Veränderungen in Verwaltung und Politik sowie eine notwendige Neuorientierung im Handel.<sup>139</sup> Während Hamburg gut 20 Jahre für seine wirtschaftliche Erholung brauchte, war die Glanzzeit des nachbarlichen Altonas vorbei.<sup>140</sup>



*Scenen im Jungfernstieg in Hamburg aus der Belagerungszeit im December 1813.*

In der Endphase der `Franzosenzeit` verschanzten sich die Franzosen unter General Louis-Nicolas d'Avoût, genannt Davout, in Hamburg. Mit der Abriegelung der Stadt erging der Befehl an die Hamburger, sich für sechs Monate Proviant zuzulegen; wer sich das nicht leisten konnte, wurde ausgewiesen. Dazu Wichmanns Schilderung (1865) 1896, S. 253: ...*“in langen Zügen kamen diese Unglücklichen, von ihrer Habe nichts als Wäsche unter dem Arme, Einige vor Verzweiflung singend, Andere jammernd, Kinder und Greise, Kranke und Schwache von den [französischen] Gens´darmen unbarmerzig vorwärts gestoßen, hinausgestoßen in die eisige Winterkälte ohne Obdach, ... nach Altona, ... “* Nach der Wirklichkeit gezeichnet von C. Suhr, Lithografie, P. Suhr, Hamburg's Vergangenheit in bildlichen Darstellungen I, 31, Hamburg ca.1830. © SUB Hamburg, Digitalisat PPN853499225.



Denkmal und Grabanlage der Hanseatischen Legion. Ursprünglich 1832 auf dem Friedhof nahe dem Dammtor aufgestellt, wurde es 1924 auf den Friedhof Ohlsdorf versetzt. © CL



*„Der 3.te Janr. 1814, als die Franzosen den Hamburgerberg abbrannten. Aussicht vom Walle über dem Altonaer Thore“ [Millerntor]. Die unbefestigte Hamburger Vorstadt St. Pauli wurde zu dieser Zeit Hamburger Berg genannt. Im Vordergrund sieht man Hamburger bei zwangsweisen Schanzarbeiten. Lithografie, P. Suhr, Hamburg's Vergangenheit in bildlichen Darstellungen I, 27, Hamburg 1830. © SUB Hamburg, Digitalisat PPN169730558X*

B. A. Limpricht 1817, S.18ff.: Über die Schwierigkeit Rohzucker für seine Altonaer Zuckerfabrik ab 1810 zu kaufen:

„Wegen des vorgemeldeten, von der Dänischen Regierung zu der Zeit angelegten hohen Tarifs auf rohe Zuckern, [...], waren aber so gut wie gar keine davon im Lande vorräthig, und eben so wenig konnten solche wegen der gefahrvollen Schifffahrt, und wegen der Schwierigkeit, besondere Erlaubnis dazu von der Regierung zu erhalten, aus der Fremde eingeführt werden. Nachdem mehrere Zucker-Ladungen in verschiedenen Holsteinischen Häfen aufgebracht waren, und als Prisen-Güter [beschlagnahmte Güter] für Rechnung der Dänischen Regierung verkauft werden sollten, wandte ich mich an die Königlichen Behörden, in der Absicht, davon zu kaufen, und so viel, als ich an Tarif zu Gute<sup>35</sup> hatte, dabei zu convenieren. Allein ich konnte wegen anderer Verfügungen, welche die Regierung mit diesen Zuckern traf, meinen Zweck nicht erreichen. – In der Folge hatte ich Gelegenheit, eine Parthei rohe Zuckern \*), welche auf fremdem Gebiet in der Nähe von Altona lagen, zu kaufen, und wandte mich desfalls an die Königliche Ausfuhr-Commission hieselbst, mit dem Erbieten, die davon zu verfertigenden raffinierten Zuckern wieder in die Fremde auszuführen, unter welcher Verpflichtung anderen Raffinadeuren die Einfuhr roher Zuckern bewilligt worden war, allein mir ward die Erlaubniß dazu verweigert.“

[...] – Endlich ersuchte ich im Jahre 1813 um Erlaubniß, 400 Kisten rohe Zuckern aus Gothenburg [Göteborg] über Kiel einführen zu dürfen, nachdem andere Partheien Zuckern und Kolonial-Waaren auf eben diesem Wege in die Herzogthümer eingeführet worden waren; aber ohne Erfolg.

\*) Etwa 70 Fässer, welche mir durch den Hamburger Makler Böttger, welcher für dortige Herren Jahnke & Kolls zum Kauf angetragen wurden.



Das Altonaer Handelshaus von Bernhard Andreas Limpricht lag in der Elbstraße 132.

Heute ist das die Adresse der Seemanns Mission. Ausschnitt aus: *Neues Hamburger und Altonaer Adreß-Buch auf das Jahr 1793*, © SUB Hamburg

## B. A. Limpricht – Kaufmann, Fabrikant, Bankdirektor

Eventuell finden wir Bernhard Andreas Limpricht als tätigen Kaufmann in Altona schon ab 1789 als „*Limbrecht & Comp., unter den Linden*“.<sup>141</sup> Auch wenn wir für die Frühphase seiner Handelstätigkeit nicht wissen, mit was Limpricht handelte, kann man annehmen, dass er im Kommissionshandel für Dritte als Ein- und Verkäufer unterwegs war, sowie sich im Ex- und Import von Getreide und Weinen betätigte. Hamburg war bis Anfang des 19. Jahrhunderts nach Danzig der zweitgrößte Handelsplatz für Getreide.<sup>142</sup> Jedenfalls wuchs die Firma, sodass er ab 1790 als „*B. A. Limpricht & Compagnie, Kaufleute, Elbstr.*“ firmierte.<sup>143</sup> Die Elbstraße in Altona war in dieser Zeit der Mittelpunkt des Altonaer Geschäftslebens von Kaufleuten und Reedern, deren Häuser und Speicher hier standen.<sup>144</sup> Ab 1793 lautete die Geschäftsadresse Elbstraße 132, erweitert durch den Hinweis: „*B.C. unter Stresow & Sohn in Hamburg*“, d. h. seine Firma hatte ein „*Banco-Conto*“ in Hamburg.<sup>145</sup>

Dieser dauerhaft angegebene Hinweis eines Bankkontos „*unter Stresow & Sohn in Hamburg*“ bzw. ab 1817 „*unter H. J. Stresow*“ führt auf die Spur der Hamburger Bank, bei der Limpricht über die Hamburger Firma Stresow ein Konto hatte.

Welches Verhältnis wird hier mit dem zunächst rätselhaften Hinweis auf B. A. Limpricht's Banco Konto `unter Stresow & Sohn´ angedeutet?

Gewissen Aufschluss gibt das oben bereits erwähnte Testament von ihm, welches er aufgrund einer vorübergehenden Erkrankung 1798 aufstellen ließ. Die beiden Testamentsvollstrecker sollen laut einer Liste seinen gesamten Nachlass auflösen und in Bargeld verwandeln, welches zu bestimmten Teilen an Familie und Dritte gehen sollte. Hierbei wird explizit sein Konto bei der Hamburger Bank genannt:

*„§3 Wenn nun alle aus dieser Realisirung einfließenden Gelder erhoben, die auf Obligationen, Verschreibungen, laufende Wechsel und sonst ausstehende Schulden einkassirt, auch dazu der bey Ableben des Testators vorhandene Kassabehalt, nebst dem in der Hamburger-Bank auf dem folio von Stresow & Sohn ihm zuständige Saldo in Rechnung gebracht worden; So soll nach Abzug der etwaigen passivorum - deren Bezahlung Administratores [seine beiden Nachlassverwalter] sofort zu bewerkstelligen haben, die Teilung des Nachlasses unter des Testators vorgenannte Erben, folgendermaßen geschehen ...“<sup>452</sup>*

Limpricht's Bankkonto wurde durch Stresow & Sohn bei der Hamburger Bank verwaltet. Aus den Hamburger Adressbüchern kann man ersehen, dass Stresow & Sohn für Jahrzehnte Hamburger Bankiers waren. So lautet z. B. der Eintrag von 1795: *„Stresow, Herm. Joach. & Sohn, Grimm 22, Bankiers, B.C. no. 19 C. I.“<sup>453</sup>* Die Stresows waren eine Hamburger Kaufmanns-Familie, deren Handelshaus Stresow & Sohn 1743 gegründet wurde und welches an den Standorten Hamburg, Riga sowie Bordeaux aktiv war.<sup>454</sup>



Ansicht der Hamburger Bank von 1841. Aus: J. F. W. Anderssen, Hamburg 1841, nach S. 30. © SUB Hamburg PPN668762306

### **Exkurs zu Mark Banco Konten von Kaufleuten in Altona und Hamburg:**

Die Hamburger Bank wurde 1619 zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges durch den Rat der Stadt und Bürger gegründet, um dem Problem fortwährender Münzverschlechterungen in den deutschen Kleinstaaten und auch europaweit zu begegnen.<sup>146</sup> Gerade als Handelsstadt hatte Hamburg ein Interesse an einer stabilen Handelswährung, denn die Kaufleute erlitten immer wieder Kursverluste bei ihren Transaktionen. Mit der `Mark Banco` schuf die Hansestadt zum ersten Mal im deutschen Raum einen bargeldlosen Giro- und Überweisungsverkehr, eine rechnerische Buchwährung, bei der die Hamburger Kaufleute, die ein Konto bei der Hamburger Bank hatten, mit Wechseln, also mit Schuldverschreibungen, bezahlten und auch mit diesen handelten, z. B. sie zur Verrechnung mit Dritten einsetzten. Gleichzeitig war die Hamburger Bank auch eine Münzanstalt; sie prägte Silbertaler und sog. Courantgeld und nahm bis zur Bankreform von 1770 alle fremden Währungen an. Es gab festgelegte Wechselkurse fremder Währungen im Verhältnis zur Mark Banco, die auf einem Silberwert basierte und dann entsprechend umgerechnet dem Kaufmann auf seinem Konto gutgeschrieben wurden.

Das dritte Standbein war die Vergabe von Krediten als `Leihbank`, die den Geschäftsleuten „*gegen Pfänder Darlehen vergab und insbesondere der Stadt Hamburg Gelder aus dem Bankfonds vorstreckte*“.<sup>147</sup> Diese Verrechnungseinheit wurde „*Lehnbanco*“ genannt.

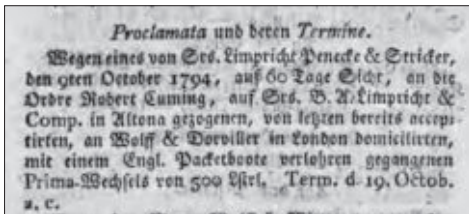
1770 war es nötig geworden, die Hamburger Bank zu reformieren, wie Berking eindrücklich schildert. Die Mark Banco wurde mit einem reinen Feinsilberstandard hinterlegt, und „*ab 1790 wurden auch gar keine Münzen mehr, sondern nur noch Silberbarren als Einlage hereingenommen*“.<sup>148</sup> Ausgezahlt wurde ebenfalls in Barrensilber. Damit entwickelte sich die Mark Banco zu einem sehr wertbeständigen und angesehenen Verrechnungsgeld im damaligen Weltwährungssystem.<sup>149</sup>

Hamburg und damit auch die Hamburger Bank gerieten durch die in Norddeutschland vorrückenden napoleonischen Truppen sowie durch die ab 1806 gegen England verhängte Kontinentalsperre und die englische Gegenblockade von 1807 zunehmend in schwere Bedrängnis. Dies führte ab 1810 mit dem verwaltungstechnischen Anschluss Hamburgs an das französische Kaiserreich zu verschärften Problemen im Handel und Finanzwesen. Der `Silberschatz`, der Bankfonds, wurde durch die Franzosen geraubt und die Bank sechs Monate geschlossen, von November 1813 bis Mai 1814, dem Monat des Abzugs der Franzosen.<sup>150</sup> Nach 1815 gab es aber eine recht langanhaltende Phase der Erholung für das Finanzzentrum Hamburg.<sup>151</sup>

Limpricht verfasste sein Testament 1798 in der Altonaer Reichenstraße. Somit konnte er als Bürger Altonas kein eigenes Konto bei der Hamburger Bank eröffnen. Da es aber für den international tätigen Kaufmann enorm wichtig war, über Hamburg Zahlungen abwickeln und Kredite erhalten zu können, brauchte er für seine Handelsaktivitäten ein Bankkonto in Hamburg, welches ihm Stresow & Sohn – sicherlich gegen Entgelt – zur Verfügung stellten. Die Firma Stresow arbeitete für viele Dritte, also Nicht-Hamburger, als Bankpartner in Hamburg.<sup>155</sup> Wie auch etliche andere Handelshäuser oft ein zweites Standbein hatten, war die Firma Stresow in Hamburg stark spezialisiert auf die Übernahme von Geldtransfers und die Finanzierung von Handelsaktivitäten. Gerade in der Zeit von 1780 bis weit ins 19. Jahrhundert hinein war der Warenkaufmann oft auch Bankier, und damit ein sog. Merchant Banker.<sup>156</sup> „*Die wichtigste Finanzierungstätigkeit dieser Kaufleute bestand darin, durch den Wechselankauf und den Handel mit Wechseln dafür zu sorgen, dass Warentransfers zwischen verschiedenen Handelsplätzen reibungslos stattfinden konnten.*“<sup>157</sup> So war es für die Firma

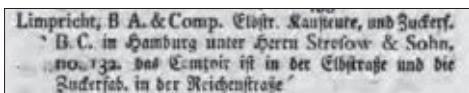
Limpricht sicherlich ein Vorteil, mit dem anerkannten Handelshaus Stresow & Sohn zusammenzuarbeiten.

Parallel liefen weiterhin Handelsbeziehungen zwischen Westindien und Altona, und zwar zwischen den Handelshäusern Limpricht, Penecke & Stricker auf St. Thomas und *B. A. Limpricht & Compagnie* in Altona. Dies belegt die öffentliche Mitteilung eines verlorenen Wechsels, ausgestellt am 9.10.1794 und publiziert in den Hamburger Nachrichten vom 12.9.1795.<sup>158</sup>



Bekanntmachung zu einem verloren gegangenen Wechsel des Kaufmanns B. A. Limpricht bei Geschäften zwischen Altona, London und St. Thomas in den *Hamburger Nachrichten* vom 12.9.1795.  
© Digitalisat Europeana

Ab 1795 gibt es eine Veränderung des Eintrags im Hamburger und Altonaer Adressbuch:<sup>159</sup> Erstmals werden *Limpricht & Compagnie* als Kaufleute und Zuckerfabrikanten benannt, deren „Comtoir“ seinen Sitz in der Elbstraße 132 und deren Zuckerfabrik in der Reichenstraße liegt.



*Neues Hamburger und Altonaer Adress-Buch auf das Jahr 1795.*  
© Digitalisat SUB Hamburg

Die Nennung der Zuckerfabrik passt zu dem o. g. Selbstzeugnis von B. A. Limpricht, er habe 1794 eine bedeutende „Zucker-Raffinaderie“ begründet.<sup>160</sup>

Für die 1790er Jahre kann man auch einen seiner Altonaer Kompagnons feststellen: Über einige Jahre bestand eine geschäftliche Verbindung von Limpricht mit dem Altonaer Peter Hinrich Witt, dem Vater des erwähnten Heinrich Witt. Am 19.10.1796 meldete das Obergericht in Altona per Anzeige in der *Kaiserlich-priviligirte Hamburgische Neue Zeitung*, dass beide ihre Zusammenarbeit beenden.

„Es haben sich die Kaufleute Bernhard Andreas Limpricht und Peter Hinrich Witt, hieselbst, dem hiesigen Obergericht in einer übergebenen Vorstellung geziemend angezeigt, wie sie sich entschlossen, die seit Jahren unter der Firma *B. A. Limpricht & Compagnie* geführte Societäts-Handlung mit Ausgang dieses Jahres gänzlich aufzuheben, ...“<sup>161</sup> Etwaige Gläubiger mögen sich binnen drei Monaten vor deren Liquidierung melden, um ihre Ansprüche geltend machen zu können.

Es ist gut möglich, dass der Entschluss Limprichts zur Gründung einer Zuckerfabrik, von Peter Hinrich Witt nicht unterstützt wurde, und man sich deshalb im Guten trennte.<sup>162</sup> Wesentlich später sind Witt und Limpricht, trotz der Trennung, verwandtschaftlich verbunden, wie oben kurz erwähnt: eine Tochter Witts heiratete den adoptierten Sohn Johann Friedrich Limpricht (1786-1859), Baumeister in Altona, später in Eutin lebend. Zudem war Witts Sohn Heinrich, Jahrgang 1799, mit drei Söhnen von B. A. Limpricht befreundet.

Es ist nicht verwunderlich, dass B. A. Limpricht, aufgrund seiner Vorkenntnisse und Beziehungen nach Westindien, auf die – gute Gewinne versprechende – Idee kam, eine Zuckerfabrik in Altona zu eröffnen. Die dänisch-westindischen Inseln

## Exkurs zur Veredelung des Rohzuckers:

Die Veredelung des 'süßen Salzes', d. h. des Zuckers, fand in Europa statt. Dieser Prozess und der damit verbundene Weiterhandel förderte neue Gewerbe, bot lukrative Chancen und gab so Anstoß zu neuen wirtschaftlichen Impulsen, wie Wendt erläutert.<sup>164</sup>

Zuckerraffinerien entstanden mit zunehmendem Import von kolonialen Gütern überall im deutschen Reich. Traditionell wurden dem ursprünglich sehr kostbaren Zucker Heilkräfte zugesprochen, ansonsten war er den Reichen vorbehalten. Nun wurde der Zucker im Laufe des 18. Jahrhunderts erschwinglicher und war eine willkommene Zutat zu anderen kolonialen Gütern wie Kaffee, Tee und Kakao. Ganz neue Bedarfe wurden entwickelt, seien es die Zuckerbäcker, die neues Naschwerk erfanden oder das Handwerk, welches Metallformen für die Zuckerhüte produzierte oder die Porzellanmanufakturen, die passende Geschirre<sup>165</sup> entwarfen. Am Beispiel der Solinger Metallverarbeitung zeigt Wendt, wie sich das Globale mit dem Lokalen gerade beim Zucker verband:<sup>166</sup> Einerseits produzierte man die Macheten, die für das Schlagen des Zuckerrohrs erforderlich waren, andererseits ging man auf den verfeinerten, um nicht zu sagen raffinierten, neuen Gebrauch von Zuckerzangen und -dosen sowie Tee- und Kaffeelöffeln ein.

scheinen allerdings als direkte Lieferanten keine nennenswerte Rolle gespielt zu haben, denn in seiner Eigenpublikation hebt er hervor, den Rohzucker aus London, wo er mit verschiedenen Handelshäusern in Kontakt stand, bezogen zu haben.<sup>163</sup>

Es muss aber noch weitere oder neu hinzugekommene Kompagnons gegeben haben, denn von 1796 bis 1802 weist das Hamburger Adressbuch in seinem Altonaer Teil durchgängig die Firma „*Limpricht, B. A. et Comp. Kaufl[eute<sup>167</sup>]. und Zuckerf.*“ aus:<sup>168</sup>

Ab 1796 zeigt das Hamburger Adressbuch in seinem Altonaer Teil die Elbstraße nicht mehr an, sondern nur noch die Reichenstraße 53,<sup>169</sup> das heißt, er muss sein Kontor in der Elbstraße 132 aufgegeben haben. Später gibt es im Weiteren zwischen 1799 und 1801 die gleichlautenden Einträge: „*Limpricht, B. A. et Comp. Kaufl. und Zuckerf. B.C. in Hamburg unter Herrn Stresow et Sohn, Reichenstraße no. 53*“. Ab 1802 ist es die Reichenstraße Nr. 4.<sup>170</sup> Da man nicht so einfach mit einer Zuckerfabrik umzieht, ist anzunehmen, dass die Nummerierung der Reichenstraße geändert wurde.

Oben wurde erwähnt, dass B. A. Limpricht, von Altona aus, mit Georg Heinrich Penecke und Heinrich Ludwig Stricker von 1792 bis 1796 eine gemeinsame in Westindien basierte Firma hatte, und dass nach 1796 der Name Limpricht nicht mehr erschien; ferner, dass die Handelsgesellschaft Penecke & Stricker 1803 erlosch. Hier entsteht die z. Z. nicht zu klärende Frage, ob die beiden nicht doch Kompagnons von Limpricht waren? Denn ausgerechnet ab 1803 ist B. A. Limpricht alleinhandelnd, also ohne Kompagnons:

Zwischen 1803 und 1813 heißt der Eintrag, nun ausschließlich im *Königlich allergnädigst privilegiertes Altonaisches Adressbuch*<sup>171</sup> nicht mehr 'Limpricht & Compagnie', sondern „*Limpricht, Bernh. Andr. Kaufmann, Zuckerfabrikant Reichenstr. n. 4 B[anco]. C[onto]. in H[amburg]. unter Stresow et Sohn*“. Für 1804 gibt es noch den Zusatz „*Bankdirektor*“, was sich auf die, bis um 1807 innegehabte Position von B. A. Limpricht als „*Direktor der Schlesw. Holsteinischen Species-Bank*“ bezieht.

Man kann bei B. A. Limpricht eine gute gesellschaftliche und handelspolitische Vernetzung bis 1807/08 feststellen. Im schon mehrfach erwähnten Eigendruck von B. A. Limpricht von 1817, erfährt man im Nebensatz von seinen verschiedenen Mitgliedschaften bzw. Ämtern, die er bis 1807 innehatte:<sup>172</sup> „*Ich hatte königliche Bestellungen als Director der Schlesw. Holsteinischen Species-Bank, als Mitglied des Altonaer Commerz-Collegiums, und die Vocation, dem damals angeordneten Wechsel-Committee als Mitglied beizutreten.*“ Diese Ämter waren ihm ungerechterweise aberkannt worden, wie oben schon im Vorfeld seines Bankrotts erläutert wurde.

Es steht zu vermuten, dass – wie bei der ersten Altonaer Bank – das Altonaer Commerz-Collegium auch bei der Gründung der zweiten Altonaer Bank beteiligt war. Dieses Collegium, im Grunde eine Proto-Handelskammer, wurde 1738 durch lokale Unternehmer gegründet, mit dem Ziel, die Altonaer Wirtschaft zu fördern. B. A. Limprichts Mitgliedschaft kann – neben seinem Selbstzeugnis – zumindest für die Jahre 1804 bis 1808 belegt werden.<sup>173</sup>

Mindestens ab 1798 bis 1807 firmierte B. A. Limpricht auch als Bankdirektor der Schleswig-Holsteinischen Species-Bank in Altona, in deren 10-köpfigem Direktorium auch fünf Kaufleute saßen.<sup>174</sup>

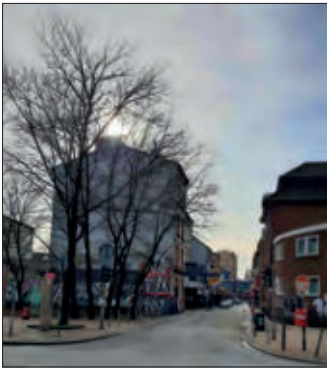
Es ist sehr plausibel anzunehmen, dass Limpricht zwei Bankkonten hatte, eines in Altona, bis die Bank aufgelöst wurde, und eines in Hamburg via Stresow & Sohn, wie wir nachweislich wissen. Die genannten Summen seiner Legate in seinem Testament von 1798 sind interessanterweise in Altonaer Währung, in Schleswig-

### **Exkurs zur Schleswig-Holsteinischen Species-Bank in Altona (1788–1813):**

In den 1770er Jahren wurden das dänische Altona zusammen mit den beiden Herzogtümern Schleswig und Holstein Teil des neu formierten dänischen Gesamtstaates (1773-1864).<sup>175</sup> Allerdings wurde das Territorium der beiden Herzogtümer währungstechnisch ab 1777 abgekoppelt: Altona wurde der neue Prägeort des Geldes, den sog. Speciestalern. Herausgeberin war die kurzlebige „*Species- Giro und Leihbank*“ (1777-1788), die in klarer Konkurrenz zur Hamburger Bank gegründet wurde, um mehr Handelstransaktionen ins dänische Altona zu ziehen.<sup>176</sup> Auch ihr Bankfonds basierte auf Edelmetall. Die Hamburger Bank erwies sich aber als stärker: Wechsel der Altonaer Bank wurden von Kaufleuten in Hamburg nicht angenommen und der Altonaer Kaufmann musste für Hamburger Banco-Geld einen Aufpreis zahlen.

Die anschließend gegründete „*Schleswig-Holsteinische Species-Bank*“ in Altona (1788-1813) war dann der zweite Versuch des dänischen Staates, die Währung einerseits zu stabilisieren und andererseits der Hamburger Bank Paroli zu bieten. Auch die neue Währung, der *Species-Reichstaler* und der *Schleswig-Holstein Courant* war durch Edelmetall hinterlegt. Auch sie galt nur in Schleswig und Holstein, stand nun aber in einem festen Verhältnis zur Hamburger Banco-Währung.<sup>177</sup> Auch wenn sie ab 1797 an der Hamburger Börse notiert wurde, blieb die Hamburger Bank für den Handel weitaus bedeutungsvoller.

Das Ende der Schleswig-Holsteinischen Species-Bank in Altona ist schnell erzählt: Als Folge der Napoleonischen Kriege hatte Frankreich seit 1807 Dänemark besetzt, was neben erhöhten Rüstungs- und Inquartierungskosten für die französischen Truppen im Verbund mit dem schon länger stattfindenden Währungsverfall zu einem massiven Niedergang des Handels und zu weit verbreiteter Armut in Dänemark führte.<sup>178</sup> Im Sommer 1812 sah sich der dänische Staat gezwungen, den Silber-Fonds der Bank vor den Franzosen zu retten. Das Silber der Bank wurde in die Garnisonsstadt Rendsburg verbracht, die Bank wurde damit zahlungsunfähig. Kurz darauf erklärte Dänemark am 5.1.1813 den Staatsbankrott.<sup>179</sup>



Die Bleiweiß- und Bleizuckerfabrik von B. A. Limpricht stand von 1814 bis 1822 in der Straße Große Freiheit 52. Heutzutage ist hier ein leeres Grundstück. © CL

Holstein Courant, die Summe seiner Verluste in seiner Eigenpublikation von 1817 ist in Mark Banco ausgewiesen. Ganz offensichtlich war das Konto bei der Hamburger Bank sein Geschäftskonto.

In seiner Eigenpublikation schildert er seine „*Handels- und Fabrik-Geschäfte*“ vor allem im Zeitraum zwischen 1807, „*als Dänemark mit England in Krieg verwickelt ward*“ und 1816, dem Jahr seines Bankrotts.<sup>180</sup> Der König habe strenge Verbote gegen den Handel mit England erlassen und „*Aufopferungen zu Gunsten der Französischen Regierung verlangt, welche insbesondere die Altonaer Zucker-Raffinadeure traf, wofür selbigen jedoch eine angemessene Vergütung zugesichert ward.*“ Diese Entschädigungen hat er nie gesehen, wie es auch in dem eingangs erwähnten Artikel von Karl Köpke berichtet wird.

Deutlich wird, dass er die Rohzuckerprodukte ausschließlich über England bezog, zumindest „*schon einige Jahre vor dem Ausbruch des Krieges*“ (S. 8). Londoner Handelshäuser wie Littledale & Foy schickten ihm, weil sie ihn gut kannten und ihm vertrauten, einige Male Zuckerlieferungen ohne seine vorherige Anforderung. Er konnte dann wählen, entweder den Rohzucker für seine Raffinerie zu nutzen und ihnen zu bezahlen, oder die Zuckerlieferung für Littledale & Foy in Kommission an Dritte zu verkaufen. In England beschäftigte die Firma Limpricht „*einen Reisenden*“ als Mittelsmann (S. 16).

1810 veranlasste oder besser zwang die dänische Regierung ihn und andere Zuckerfabrikanten raffinierten Zucker und Sirup nach Hamburg zu liefern, da Hamburg ein guter Absatzmarkt mit Nachschubproblemen war, an dessen Börse, wie erwähnt, von 1807 bis 1814 kein Zucker mehr gehandelt wurde.<sup>181</sup> Er lieferte die stattliche Menge von fast 150.000 Pfund Zucker und 50.000 Pfund Sirup im Wert von gut 125.000 Schleswig-Holstein Courant (S. 18). Ein 60-prozentiger Zoll ging in Naturalien an die französische Zollbehörde; es blieben ihm also nur 40 Prozent für den freien Verkauf, ein Verlustgeschäft. Im Gegenzug war ihm versprochen worden, für „*jedes nach Hamburg einzuführende Pfund raffinierten Zucker, 2 Pfund rohen Zucker*“ für seine Produktion „*gemäß des im Lande angeordneten Tarifs*“ einkaufen zu können. Mehrere Versuche, Rohzucker einzukaufen, misslangen in den folgenden Jahren und ab Mitte 1813 stand die Produktion still (S. 20). Dies ist kein Wunder, denn der Rohzuckernachschub stockte aus verschiedenen Gründen in ganz Dänemark.<sup>182</sup>

Sein bisher erarbeitetes Vermögen schwand dahin und Mitte 1816 musste er Bankrott anmelden (S. 21).

Nachdem Limpricht wirtschaftlich immer schlechter dastand, erschloss er sich offensichtlich ein neues Erwerbsfeld, die Bleiweiß- und Bleizuckerfabrikation: 1811/1812 erhält er die Genehmigung, Blei nach Altona einzuführen.<sup>183</sup>

In den Jahren 1815 und 1816 benennt das Altonaische Adressbuch B. A. Limpricht als „*Kaufmann, Zuckerfabrikant, Bleiweiß- und Bleizuckerfabrikant*“ in der Reichenstr. 4,<sup>184</sup> was den Schluss für eine parallele Produktion in der Reichenstraße zulassen könnte. Dies wird aber nicht der Fall gewesen sein, denn seine klassische Zuckerraffinerie konnte – wie eben erwähnt – mangels Rohmaterials nicht mehr produzieren. Zu vermuten ist eher, seine Zuckerfabrik war in der Hoffnung, bald wieder loslegen zu können, nur vorübergehend

### **B. A. Limprichts Waren, entnommen aus dem Verzeichnis seiner Hauptverluste (1817, S. 23f.):**

Neben Zuckerprodukten gab es weitere Handelsgüter der Firma Limpricht: Es sind dies Güter, die entweder nicht ankamen oder während der Fahrt verderben, oder bei denen er Kursverluste und Konfiszierungen hatte:

- Wein, 1807, durch Bresson *Ratyé & Comp.* aus Cette nach Altona; Schiff: *Resolution*, Kapitän Norberg
- *Rocken*, 1810, [Spinnrocken] von Altona nach Bergen durch Schiffer N. H. Petersen
- 58 Fässer raffinierten Zuckers, 1810, an *H. C. Bocks Witwe & Sohn*, sowie 40 Fässer an *Gebrüder Livio* nach Petersburg, von Altona durch den holsteinischen Kanal
- 200 „*Stück Branntwein*“, 1807, durch *Bethmann & Comp.* in Bordeaux gekauft, sollte größtenteils an *Cramer & Söhne* in Kopenhagen geliefert werden
- 400 „*Pipen Branntwein*“, ca. 1811, durch *Ratyé & Comp.* in Barcelona eingekauft

stillgelegt, und dass er daher die Bleiweiß- und Bleizuckerfabrikation an einem anderen Standort betrieb – in der Straße Große Freiheit 52, St. Pauli, wie im Folgenden erkennbar wird.

Auch wenn kein Altonaisches Adressbuch für 1814 unter den Digitalisaten der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek ersichtlich ist, kann man bereits für das Jahr 1814 annehmen, dass die Bleiweiß- und Bleizuckerfabrikation in vollem Gange gewesen sein muss, wie man einem Bericht der *Mittheilungen der Central-Administration der Schleswig-Holsteinischen patriotischen Gesellschaft* entnehmen kann:

Die Fabrik von B. A. Limpricht habe 24 Angestellte; man achte auf den Gesundheitsschutz, und die Qualität des Bleiweißes sei von hiesigen Malermeistern schriftlich bezeugt worden; sie sei dem Englischen Bleiweiß gleich und übertreffe das Holländische „*an Zartheit und Weisse*“, und sei auch noch günstiger als die ausländischen Produkte. Jährlich sei eine Produktion von bis zu „*400,000 Pfund Bleiweiß*“ möglich, auch Bleizucker könne demnächst in gewünschten Mengen geliefert werden.<sup>185</sup>

Es ist deutlich, B. A. Limpricht hat sich bereits in der Phase des Niedergangs der klassischen Zuckerproduktion ein zweites Standbein mit einem neuen Ausgangsprodukt, eben dem Blei, aufgebaut. Beide Produktionsverfahren wirken für technische Laien recht ähnlich.<sup>186</sup>

Für die Jahre 1815 und 1816 wurden zwei weitere Dokumente zur Bleifabrik gefunden:

Am 13. Oktober 1815 bittet B. A. Limpricht den „*Herrn Geheimen Conferenz Rath, Kammerherrn und Oberpräsidenten von Blücher*“ um Vermittlung bei den Hamburger Behörden, ihm zu erlauben, 20.000 Pfund Bleiasche an die „*Königliche Refinirungs Anstalt in Poppenbüttel*“ „über Hamburg auf dem

## Exkurs zu Bleiweiß und Bleizucker im frühen 19. Jahrhundert:

Beides ließ sich aus dem Ausgangsprodukt Blei herstellen. Beides war seit der Antike bekannt, auch in seiner Giftigkeit.<sup>187</sup> Eine kombinierte Herstellung war möglich. Je nach weiteren Hinzufügungen von Kohlensäure bzw. Essigen entsteht mit Hilfe von Hitze Bleiweiß (basisch kohlenstoffsaures Bleioxyd) bzw. Bleizucker (Bleiacetat). Ersteres fand seine Anwendung in Anstrichen, versetzt mit Öl in Ölfarben, aber auch in Salben und in der damaligen Tapetenherstellung. Der Bleizucker wurde in der Textilfärberei, Firnisherstellung und bei pharmazeutischen Präparaten, zur Konservierung, aber auch zum versüßenden Panschen von Weinen benutzt.

Limpricht, Bernh. Andr. Kaufmann, Zuckerfabr. Bleiweiß- und Bleizuckerfabr. Reichenstr. no 4, B. C. i. H. unter H. J. Str. 1009.  
Limpricht, Johannes, Architect, Reichenstr. no 4

Limpricht, Bernh. Andr. Kaufm. Bleiweiß- und Bleizuckerfabr. gr. Freiheit no 52, B. C. i. H. unter H. J. Str. 1009.  
Limpricht, Joh. Friedr. Architect, adj. Stadtbaumeister, gr. Freiheit no 52

In den beiden Altonaer Adressbüchern von 1816 und 1817 ist der Wechsel der Produktion und der Geschäftsadresse von B. A. Limpricht zu erkennen. Hier ist inzwischen auch sein Architekten-Sohn Johannes Friedrich gemeldet.  
© Digitalisat SUB Hamburg

*Alsterflusse dahin zu verschicken“.* Ferner bittet er, dass *„dereinst das daraus zu reducirende und von Poppenbüttel zurück zu erwartende Klumpenblei, abgabefrei durch Hamburg passiren möge“*.<sup>188</sup>

Am 9. August 1816 ergeht ein – etwas schwer verständliches – Schreiben vom Oberpräsidium Altona an die *„Herrn Rathsverwandten Matthieshen und den Herrn Ritter Stoppel, als Directeure der Bleyweißfabrike, hieselbst“*, dass sie einstweilig das im November 1811 Bernhard Andreas Limpricht erteilte Privileg zur Einfuhr von Bleiprodukten aus den Herzogtümern und Dänemark erwerben können.<sup>189</sup>

Vermutlich weil B. A. Limpricht in dem Jahr des Bankrotts der Zuckerfabrik ab Juni 1816 unter offiziellem Kuratel stand, waren die beiden Kaufleute, *„Erhard Adolph Matthießen<sup>190</sup> und Herr Ritter Johann Peter Stoppel“* die *„gegenwärtigen Directeure dieser Fabrike“* (!). Denn Limpricht hatte sich – nach eigener Aussage – unter *„den Schutz der Gesetze gegen seine Gläubiger“* begeben.<sup>191</sup>

Für die Jahre 1815 und 1816 noch als Zucker- sowie Bleiweiß- und Bleizuckerfabrikant ausgewiesen, firmierte B. A. Limpricht zwischen 1817 und 1822 nur noch als Fabrikant von Bleiweiß- und Bleizucker mit Firmensitz in St. Pauli, Große Freiheit 52.<sup>192</sup>

Seine von ihm angestrebte Wiederherstellung seiner Reputation war anscheinend bereits Ende 1813, wenn nicht schon früher, auf gutem Wege. Dies wird erkennbar durch eine Episode, die von Ernst Heinrich Wichmann in seiner *Geschichte Altona's*, erschienen 1865, geschildert wird:

Um die Hamburger, die nach Altona geflüchtet bzw. von der französischen Besatzungsmacht ausgewiesen worden waren, versorgen zu können, bildete die Schleswig-Holsteinische Patriotische Gesellschaft ein Komitee von *„patriotischen“* Altonaer Bürgern zur Unterstützung der Flüchtlinge, *„bestehend aus den Mitgliedern J. D. Lawaetz, Pastor Funk, Pastor Gabain, Limprecht [B. A. Limpricht] und Schiff.“* Altona hatte nach Wichmann mit der Zeit 5.000 Menschen aufgenommen, die mit Wohnung, Kleidung und Nahrung versorgt wurden. *„In der Bergstraße [wurde] eine Kochanstalt mit zwei Rumford'schen Kesseln in Thätigkeit gesetzt, die täglich 4.000 Portionen lieferten“*.<sup>193</sup>

In Anerkennung ihres Einsatzes wurden B. A. Limpricht und *„J. Schiff“*, *„beide Kaufleute aus Altona“*, 1815 als Ehrenmitglieder in der Hamburger Patriotischen Gesellschaft aufgenommen.<sup>194</sup>

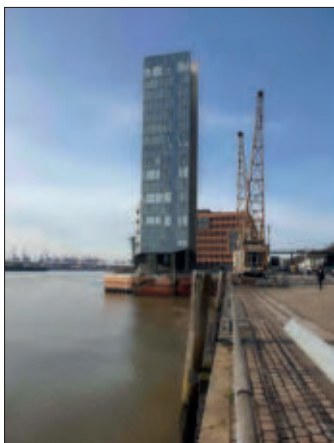
Im Alter von 70 Jahren gab B. A. Limpricht offensichtlich seine Firma auf, denn ab 1823 erscheint er im Altonaer Adressbuch nicht mehr als Fabrikbesitzer, sondern nur noch als Kaufmann – interessanterweise auch ohne `Banco Conto´. Aus anderer Quelle ist zu erfahren, dass B. A. Limprichts Sohn Christian Georg eine Zeit lang Leiter der Bleiweißfabrik war und an einer Überdosis giftiger Dämpfe, also einer Bleivergiftung, verstarb.<sup>195</sup> Merkwürdigerweise taucht er in keinem der genannten Adressbücher auf. Das kann damit zusammenhängen, dass er unter dem Vater bis in die frühen 1820er Jahre tätig war und vielleicht 1822 verstarb. Denn die Bleiweißfabrik verschwindet aus den Adressbüchern nach 1822, vielleicht deshalb, weil kein Nachfolger mehr zur Verfügung stand.

## Diskussion der Limprichtschen Firmenadressen

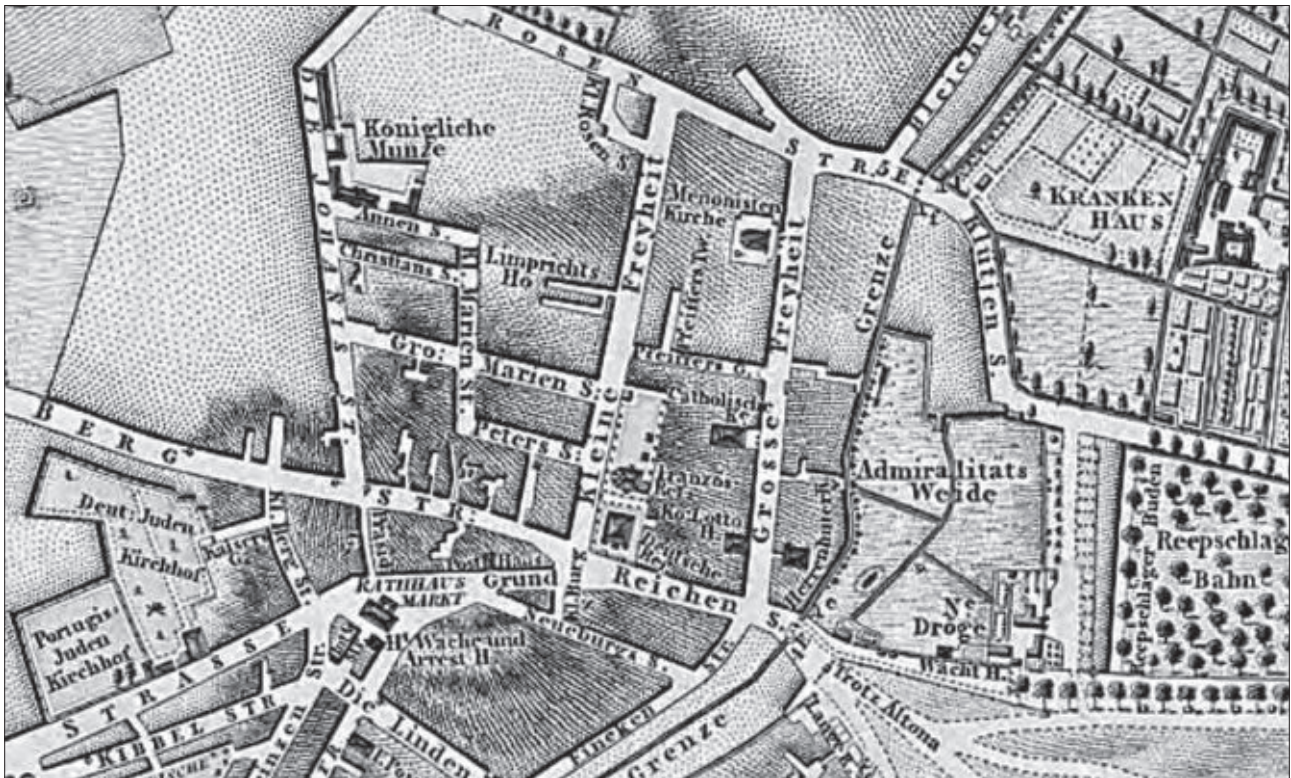
Die Angaben in den Hamburger bzw. Altonaer Adressbüchern scheinen in ihrem Umfang freiwillig gewesen zu sein. Insofern ist nicht immer klar, ob die Firmen- auch der Wohnadresse entspricht. Im klassischen Fall des Hamburger wie des Altonaer Kaufmanns konnten sich durchaus Wohn- und Geschäftshaus mit Warenlager bzw. Speicher vereinen. Klar ist aber, alle Adressen von Limpricht liegen in Altona. Somit war hier sein Lebensmittelpunkt, und letztlich auch der seiner Familie.

Gesichert als erste Firmenadresse ab 1790 ist die Elbstraße 132 in Altona, eventuell dort, wo heute die Seemanns Mission steht.<sup>196</sup> 1795 hat er noch das Kontor in der Elbstraße für ein weiteres Jahr und seine Zuckerfabrik liegt in der Reichenstraße bis einschließlich 1816, wobei für die Jahre 1814 bis 1816 eine gleichzeitige Produktion von klassischem Zucker sowie Bleiweiß und Bleizucker laut Adressbuchangaben stattzufinden scheint. Da er 1798 sein Testament in der Reichenstraße `krank im Bett liegend´ machte und 1816 auch sein Architekten-Sohn Johannes Friedrich in der Reichenstraße gemeldet ist, kann man plausibel annehmen, hier wohnte auch die Familie.

1816 ist – wie oben erwähnt – das Jahr des Bankrotts, Limpricht verliert sein Wohnhaus in der Reichenstraße und seine Produktionsmittel, d. h. sein *Rafnaderie Inventarium beim öffentlichen Verkauf*.<sup>197</sup> Danach ist seine Geschäftsadresse die Straße Große Freiheit 52, wo er von 1817 bis 1822 nachweislich seine Bleiweiß- und Bleizuckerfabrik betreibt. Soweit die Lage bezogen auf die seinerzeitigen Altonaer Adressbücher.



Die heutige Situation am Holzhafen und Große Elbstraße. Der ab 1724 fertiggestellte sog. Holzhafen und die parallelllaufende Elbstraße war zu B. A. Limprichts Zeiten das Zentrum des Handels. Hier legten die Segelschiffe in Altona an. Seine erste Firmenadresse war ab 1790 die Elbstraße 132. Heute ist das die Hausnummer der Seemanns Mission. © CL



„Limprichts Hof“ in der Straße Kleine Freiheit; evtl. wohnte hier die Familie Limpricht von 1817 bis 1822. Die Bleiweiß- und Bleizuckerfabrik war im gleichen Zeitraum in der Straße Große Freiheit 52. Bis zum Bankrott 1816 wohnten sie in der Reichenstr. 4, wo auch die Zuckerfabrik lag. Detail des Stadtplans von Altona 1803; Mirbeck, C. Lorenz B.; Baker, Benjamin. © Digitalisat SUB Hamburg PPN612024857

Es gibt aber noch ein paar kleinere Ungereimtheiten:

Was den Standort der Zuckerfabrik anbetrifft ist unklar, woher eingangs erwähnter Karl Köpke sein Wissen in den Altonaer Nachrichten von 1930 hatte, als er zunächst für die Frühphase von Limprichts Aktivitäten die Straße `Große Freiheit 58` angibt und dann ab 1810 `die Reichenstraße` anführt. Letztgenannter Standort der Zuckerfabrik liegt, wie gesagt, definitiv für 1794/95 fest. Heute ist die Reichenstraße in Altona kriegsbedingt verschwunden. Seinerzeit war sie das Mittelstück zwischen Große Berg Straße und Reeperbahn, die beiden Straßen Große und Kleine Freiheit mündeten in die Reichenstraße.<sup>198</sup>

Köpke irrte also mit der Angabe `Große Freiheit 58` als Standort und verwechselt den Zuckerproduktionsort mit dem Bleizucker/-weiß-Produktionsort, der seit 1814 in der Straße Große Freiheit 52 lag. Leider findet man in dem erwähnten werbenden Artikel von 1814 über die *Bleiweiß- und Bleizuckerfabrike des Herrn B. A. Limpricht in Altona* keine Adressangabe. Aber es war schon aus gesundheitlichen Gründen sicherlich sinnvoll, die Bleiweißfabrik separat in Altona in der Straße Große Freiheit 52 zu etablieren, also (noch für zwei weitere Jahre) getrennt vom Firmensitz in der Reichenstraße 4, der Zuckerfabrik mit Kontor und Wohnhaus von B. A. Limpricht. Die Reichenstr. 4 verliert er – wie erwähnt – spätestens Ende 1816 zusammen mit dem Inventar der Zuckerfabrik. Da die Bleiweiß- und Bleizuckerherstellung anschließend von 1817 bis Ende 1822 in der Straße Große Freiheit 52 lief, entsteht die Frage, wo die Limprichts gewohnt haben könnten?

Als Wohnhaus könnte ab 1817 eine andere Immobilie gedient haben: In dem Altonaer Stadtplan von 1803, kann man deutlich in der Straße Kleine Freiheit die Bezeichnung „Limprichts Hof“ erkennen.<sup>199</sup>

Hier besaß B. A. Limpricht, jedenfalls von 1800 bis 1802, nachweislich ein großes Wohnhaus, denn er vermietete „*seine an der Kleine Freiheits Straße*“

*gelegenen zwölf Wohnungen an die Altonaische Stadtkämmerei zum Behuf der Einquartierung des hiesigen Militaires“.* Er erhielt eine „*jährliche Miete von sechshundert Reichsthaler Schlesw.[ig] Holst.[einische] Courant“*, die halbjährlich bezahlt wurde.<sup>200</sup>

Da dieses Haus nicht in dem Inventar seines Bankrotts gelistet ist, ist anzunehmen, dass er es zumindest noch für ein paar Jahre weiterhin besaß.

Wie oben erwähnt, gibt B. A. Limpricht Ende 1822 im Alter von 70 Jahren offensichtlich seine Firma auf. Denn ab 1823 ändert sich sein Eintrag im Altonaischen Adressbuch erst auf Grünestraße am Kirchhof 170, ab 1824 auf Kleine Mühlenstr. 111, und er firmiert nur noch als `Kaufmann´. Ab 1825 wohnt hier seine Witwe, die 1829 in die Königstr. 504 umzieht und nach 1831 ganz aus dem Verzeichnis verschwindet. Die Einträge des Ehepaares passen zu den jeweiligen Todesjahren 1824 bzw. 1831.<sup>201</sup>

## 'Familienbände' - Zusammenhänge in einzelnen Vignetten

Wie schon im ersten Teil durch das Kapitel zum Tagebuch des Heinrich Witt deutlich wurde, stellten seine Aufzeichnungen den Bezug zwischen den Verwandtschaftslinien der Altonaer-Hamburger und der Hildesheimer Limprichts her. Für beide Linien konnte nun Bernhard Andreas Limpricht als Vorfahre festgestellt werden.

Im Folgenden werden zunächst er selbst, dann einzelne seiner Söhne, aber auch ein Enkel und ein Urenkel, mit ihren Lebenswegen weiter beleuchtet. So erhält man ausschnitthaft ein Panorama bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein.

### **Bernhard Andreas Limpricht (1752-1824), seine Eltern, seine Frauen, seine Kinder**

Der Vater von B. A. Limpricht soll zwar ebenso wie sein Sohn Kaufmann in Altona gewesen sein,<sup>202</sup> aber dies erscheint unwahrscheinlich, denn er ist als Kantor „*Franz Daniel Limpricht*“ in Mecklenburg in den Orten Wismar, Grabow und Güstrow ab den 1740er bis in die 1770er Jahre greifbar:<sup>203</sup> Seit Mai 1745 mit Maria Ilsabe Eckhardt verheiratet,<sup>204</sup> hat das Ehepaar Limpricht drei Söhne und eine Tochter.<sup>205</sup> Ihr Sohn Bernhard Andreas wurde wie auch seine Brüder in Grabow getauft.<sup>206</sup>

Die Mutter von B. A. Limpricht taucht als Begünstigte in seinem o. g. Testament von 1798 auf und dann erst wieder Ende Oktober 1805 in der Todesanzeige: „*Am 26. dieses Monats verstarb in Mensefeldt bey Lübeck unsere innigst geliebte Mutter und Schwiegermutter, Marie Limpricht, geb. Eckardt, im 76sten Lebensjahre an Altersschwäche. Altona, den 28. October 1805. B. A. Limpricht Marie Elisabeth, Dittmer*“.<sup>207</sup>

Als mitunterzeichnend wird seine zweite Ehefrau sichtbar, die auch in dem Testament von 1798 ausführlich erwähnt wird.

1787 wird B. A. Limpricht in dem Kopenhagen-Stadt-Zensus als unverheiratet erfasst mit der Meldeadresse „*København (Staden), Snarens Kvarter, Brolæggerstræde 112*“. Er ist ein „*Logierender*“, der seinem Beruf als Kaufmann in Westindien nachgeht.<sup>208</sup> Sein Alter wird mit 34 Jahren angegeben. Das passt gut zu einem Geburtsjahr 1752 sowie zu seiner Todesanzeige von 1824.<sup>209</sup>

Bernhard Andreas Limpricht hatte mit drei Frauen acht Söhne und eine Tochter, deren Geburtsjahre zwischen 1786 und ca. 1810 liegen:

1 – Aus der Verbindung mit Catharina Bagger, auch Anna Catharina Backer, die auf St. Thomas, Westindien, gelebt haben muss, stammt Johannes Friedrich (geb. 1786), den er in seinem Testament als seinen natürlichen Sohn bezeichnet und der, unklar wann, adoptiert wurde. Eine Heirat von Bagger/Backer und B. A. Limpricht ist derzeit nicht nachweisbar. Im Gegenteil, denn aus dem gerade erwähnten dänischen Zensus wird deutlich, dass B. A. Limpricht sich 1787 unverheiratet in der Karibik aufhielt und im gleichen Jahr nach Altona zurückkehrte, wie wir aus seiner Eigenpublikation wissen. Ferner zeigt die Tatsache der Adoption die uneheliche Herkunft an.



Bernhard Andreas Limpricht starb im 73. Jahr am 9.7.1824. Anzeige von seiner „*Wittwe und Kindern*“, Altona, den 10. Juli 1824. Aus: *Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* vom 14. Juli 1824, © Google Books

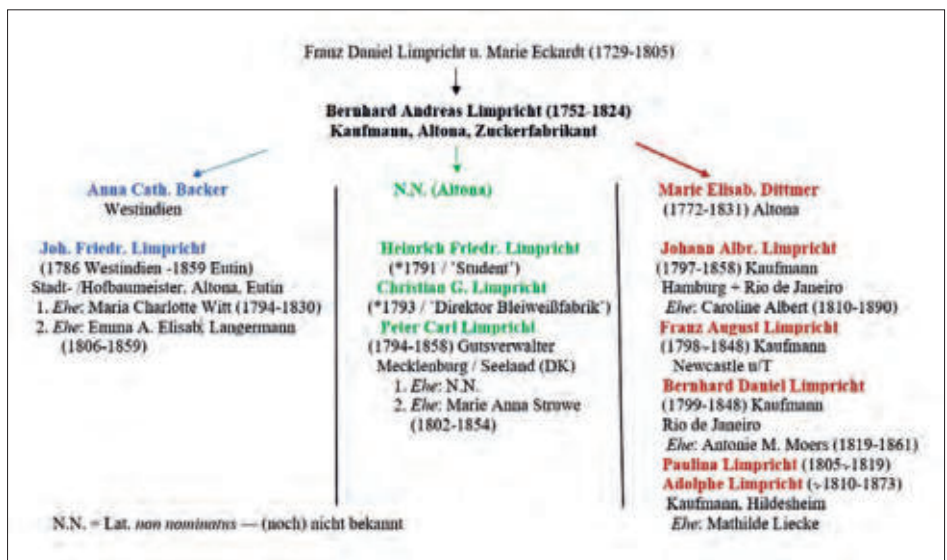
2 – Seine 1. Ehefrau ist namentlich unbekannt.<sup>210</sup> Mit ihr hatte er drei Söhne, die in der 1. Hälfte der 1790er Jahre geboren sind. Sie wird um 1795 verstorben sein, denn im Mai 1796 heiratet B. A. Limpricht erneut:<sup>211</sup>

3 – Seine 2. Ehefrau, Marie Elisabeth Dittmer, deren erstes Kind 1797 geboren wurde. Es folgten noch drei Söhne und eine Tochter.

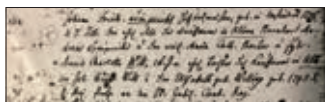
Zu der zweiten Ehe von B. A. Limpricht mit Marie Elisabeth Dittmer gibt es bei Heinrich Witt eine zeitgenössische Schilderung der Silberhochzeit des Paares:

“Am 10. Mai 1821 feierte das alte Ehepaar Limpricht Silberhochzeit. Das alte Paar hatte sich mit seinen Kindern nach Flottbek begeben und bei ihrer Rückkehr nach Hause erlebten sie zu ihrer Überraschung eine versammelte Schar von Gratulanten: Frau Elmenhorst und Frau Flor, die Ehefrau des Münzmeisters, die ein Abendessen vorbereitet hatte, August Flor, Friedrich und Betty Wall sowie Maria, Theresa und Theodore Elmenhorst. Letzterer und ich konnten erst zu 22 Uhr erscheinen. Alle waren guter Dinge; Maria und Theodore gaben – wie üblich – schöne Gesangseinlagen. Es war nach Mitternacht als sich die Runde trennte.”<sup>212</sup>

Dass sein Adoptivsohn Johannes Friedrich ebenfalls an einem 10. Mai heiratete, war wohl kein Zufall.



Bernhard Andreas Limpricht (1752-1824), seine Eltern, seine Frauen, seine Kinder. Heinrich Witt war mit den Söhnen Johannes Albrecht, Franz August und Bernhard Daniel (2. Ehe) befreundet. Durch sie lernte er auch deren Halbbruder Johannes 'Giovanni' Friedrich kennen, der 1822 Witts Schwester Maria heiratete. © CL



B. A. Limprichts Verbindung mit Catharina Bagger/Backer wird sichtbar im Eutiner Kirchenregister: Anlässlich der Hochzeit ihres Sohnes, des Architekten Johann Friedrich Limpricht mit Maria C. Witt 1822 in Eutin, werden als seine Eltern Bernhard Andreas Limpricht und die weiland verstorbene Anna Catharina Backer angegeben, vorgeblich als ehelich verbunden.<sup>213</sup> Dies ist der erste von zwei Namenshinweisen auf sie in Verbindung mit Limprichts Adoptivsohn.

Ein zweiter namentlicher Nachweis taucht 1831 in einer dänischen Zeitung mehrfach per Anzeige auf: „Ankündigung: Johannes Frederik Limpricht, oder andere Erben nach der verstorbenen Catharina Bagger werden hierdurch mit gesetzlicher Frist einberufen zu erscheinen und ihren vermutlichen Erbenspruch dem St. Thomas Nachlassgericht zu beweisen. St. Thomass Nachlass Kontor, den 13. Jan. 1831, G. v. Schmidten.”<sup>214</sup>

Archivalisch sind keinerlei Konsequenzen aus dieser Anzeige zu erkennen. In

Johannes Friedrich Limpricht (geb. 7.12.1786) und seine Eltern, anlässlich seiner Hochzeit mit Maria Charlotte Witt am 10.5.1822:

Johann Friedr. Limpricht, Hoffbaumeister, geb. in Westindien 1786 d. 7. Dec. der ehel. Sohn des Kauffmanns in Altona Bernhard Andreas Limpricht u. der weil. Anna Cath. Backer u. Jgfr. Maria Charlotta Witt, 26. J.a ehel. Tochter des Kauffmanns in Altona Joh. Hinr. Witt u. der Elisabeth geb. Willing geb. 1795 d. 8. Mai Prot. in den SS. Jubil. Cont. Reg. Aus: Ev.-Luth. Kirchkreis Eutin, Zentralarchiv Gleschendorf, Heiratsregister, 10.5.1822

den dänischen Archiven und Datenbanken zu Westindien erscheint zwar einige Male der Familienname Bagger, aber zeitlich keine passende Person.

Die Datenlage zum Sohn Johannes Friedrich Limpricht (1786-1859), der aufgrund seines langen Italiaufenthalts 'Giovanni' genannt wurde, ist aber recht gut, wie hier im Folgenden zu sehen ist.

### **Sohn und Architekt – Johannes Friedrich 'Giovanni' Limpricht (1786-1859)**

Bernhard Andreas Limpricht berücksichtigte in seinem 1798 verfassten Testament „*Seinen zu Sct. Thomas erzeugten natürlichen Sohn Johan Fridrich, [mit] Sechstausend M[ark]. Schl[eswig]. hollst[ein] Courant: welche während dessen Minderjährigkeit für ihn zu administriren und die Zinsen zu seinem Unterhalt und zu seiner Erziehung zu verwenden sind, ...*“<sup>215</sup>

Dieser 'natürliche Sohn' aus St. Thomas wurde von B. A. Limpricht adoptiert, wie oben schon dargelegt und wie auch andere Quellen belegen.<sup>216</sup> 1798 ist Johannes Friedrich 12 Jahre alt und lebt vermutlich beim Vater, der mittlerweile zum zweiten Mal verheiratet ist und vier weitere Söhne hat. Gesichert ist, dass Johannes Friedrich seine berufliche Ausbildung ungefähr im Alter von 17 Jahren in Dänemark um 1803 begann, und in Frankreich sowie Italien weiterführte „*durch Unterstützung seines Adoptiv Vaters seinen Betrieb zur Erlernung der Baukunst und der dazu gehörenden Wissenschaften in theoretischer sowohl als praktischer Hinsicht völlig Genüge leisten [zu] können, da er anfänglich den vierjährigen Unterricht des vormahls hier jetzt in Copenhagen wohnenden Herr Etatsrath Hansen<sup>217</sup> [...] Professor der Baukunst genoßen, dabey die Zimmerprofeßion zunftmäßig erlernt hat und als Geselle gehörig ausgeschrieben ist; hierauf auf seinen unternommenen Reisen in Italien und Frankreich die höhere Baukunst und zwar 3 1/2 Jahre in Rom und mit der bürgerlichen Baukunst verbunden 3 Jahre in Paris studirt hat.*“

An der nicht-ehelichen Verbindung zwischen B. A. Limpricht und Catharina Bagger/Backer besteht – soweit ersichtlich – kein Zweifel. Nicht belegt, aber gut möglich, kann man annehmen, dass B. A. Limpricht, der im Alter von 28 Jahren 1780 nach St. Thomas kam, mit ihr im 'Konkubinat' zusammen lebte und sie nicht heiraten konnte, weil sie nicht-weißer Abstammung war. Gestützt wird diese These durch Heinrich Witt (1799-1892) und seinem Faible für ausführliche Personenbeschreibungen in seinem Tagebuch. Mehrfach erwähnt Witt, sein Schwager 'Giovanni', der Architekt Limpricht, habe eine recht dunkle Hautfarbe. Er und seine Schwester Maria hatten Johannes Friedrich Limpricht durch seine drei 'Limpricht-Jugendfreunde' als angenehmen Gesprächspartner kennen und lieben gelernt.<sup>218</sup>

Es ist unwahrscheinlich, dass B. A. Limpricht seinen Sohn 1787 mit auf seine Heimreise nahm; wahrscheinlich wird er ihn später hat nachkommen lassen. Die Adoption muss vor 1798 stattgefunden haben. Sie war jedenfalls kein allgemeines Thema, denn Heinrich Witt hätte sicherlich davon berichtet, wenn er es gewusst hätte. Er mag es geahnt haben.

Deutlich wird in jedem Fall, dass B. A. Limpricht sich um seinen unehelichen Sohn kümmerte. Er war damit kein Einzelfall.

## Exkurs zur `Rassentrennung´ in Westindien:

In Dänisch-Westindien gab es zwar offiziell eine starke Politik der Rassentrennung, Ehen zwischen Weißen und Nicht-Weißen waren verboten und es gab empfindliche Strafen bei Übertretung. Allerdings waren Konkubinate an der Tagesordnung, wobei es auch vorkam, dass ein Vater versuchte, sein Kind freizukaufen.<sup>219</sup> Als B. A. Limpricht auf St. Thomas weilte (1780-87), war Thomas de Malleville der zuständige Kommandant (1773-1796). Auch Malleville, obwohl ein Profiteur und Unterstützer der Sklavenwirtschaft, lebte mit einer Farbigen namens Johanne Tönnis zusammen, einem aktiven Mitglied der Herrnhuter Gemeinde. *„Im Gegensatz zu vielen Weißen, die mit farbigen Frauen zusammenlebten, betrachtete Malleville seine Lebensgefährtin als seine wirkliche Ehefrau.“* Eine angestrebte Einsegnung der Ehe wurde ihm verweigert, dennoch, er blieb in Amt und Würden und kümmerte sich um seine Sprösslinge: 1784 schickte er die beiden älteren Kinder in Begleitung eines Herrnhuter Bruders zur Erziehung nach Europa.<sup>220</sup>

Aus einem Konvolut von Briefen im Staatsarchiv Hamburg – Johannes Friedrich Limpricht, Bewerbung und Demission vom Posten des Adjunkt-Stadtbaumeisters in Altona:<sup>224</sup>

(1) – 19.9.1815: *„Der hiesige Stadtbaumeister Behncke, welcher wir desfalls mündlich vernommen haben, hat uns erklärt, daß der Supplicant Limpricht sehr geschickt im Zeichnen sey, auch in den übrigen, zur Baukunst gehörigen Wissenschaften sich bereits gute Kenntnisse erworben habe... .“*

(2) – 26.9.1815: *„Dazu kommt, daß der Supplicant durch seine Reisen in die Länder, wo die schöne Baukunst besonders cultivirt wird, einen gebildeten Geschmack erhalten zu haben scheint, woran es dem jetzigen Stadtbaumeister fehlt,... .“* Er verlangt *„weder ein Gehalt noch sonst eine der Gratification.“*

(3) – 14.5.1816: *„Friedrich der sechste, von Gottes Gnaden, König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen und Oldenburg, Bestellung für den Baumeister Architect Johann Friedrich Limpricht, als adjungirten Stadtbaumeister in Altona:“*

*„Er soll die Aufsicht haben über die in Altona vorfallenden Bauten und Reparationen, und damit er bey öffentlichen Arbeiten unpartheyisch darüber urtheilen kann, ob dieselben von den Entrepreneuren nach dem erachteten Accorde gemacht sind; ... .“*

*„Wenn er so die ihm aufliegenden Pflichten gebühlich gebührend erfüllt, so kann er erwarten, daß, wenn der jetzige Stadtbaumeister Behncke mit Tode abgeht, bey der Wiederbesetzung des Amts, er vorzüglich unter denen in Betrachtung kommen wird, die sich um dies Amt bewerben.“*

(4) – 5.12.1820: *„Da derselbe nun seine Abreise nach Eutin, wo er zum Baumeister ernannt worden ist, so bald als möglich anzutreten wünscht, so dürfte auch wohl seine Bitte, daß die Dienstentlassung ihm baldigst ertheilt werden möge, Erhörung finden.“*

(5) – 9.1.1821: *„Seine Königliche Majestät haben unterm 23ten vorigen Monats den bisherigen adjungirten Stadtbaumeister in Altona, Johann Friedrich Limpricht, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen seines Dienstes in Gnaden zu entlassen geruht.“*

Nach seinen Lehrjahren im Ausland lebte Johannes Friedrich `Giovanni´ seit Ende 1814<sup>221</sup> im Haus seines Vaters, in der Altonaer Reichenstr. 4<sup>222</sup> und nach dem Verlust des Hauses zog er mit der Familie in das Haus Große Freiheit 52. Dort ist er ab 1817 gemeldet in der Funktion des Adjunkt-Stadtbaumeisters von Altona, eine Position, die er unbezahlt von Juni 1816 bis Ende 1820 innehatte.<sup>223</sup>

Im Alter von 34 Jahren wurde Johannes Friedrich Limpricht Anfang 1821 Hofbaumeister in Eutin.<sup>225</sup> Wahrscheinlich war dies seine erste Festanstellung! Eutin war 1803 als Teil des Fürstentums Lübeck dem (Groß)Herzogtum Oldenburg zugeschlagen worden und diente dem Herzog als Sommerresidenz. Hier bewirkt Limpricht maßgeblich die Neugestaltung des Schlossplatzareals, u. a. ist der Bau des Kavaliershauses mit ihm verbunden, in dem sich heute die Eutiner Landesbibliothek befindet. Nach Schulze war sein Arbeitsleben in Eutin *“überaus erfolgreich“* und zwar im gesamten Fürstentum Lübeck. Im Alter von 72 Jahren bittet er Mitte 1859 um seine Entlassung und stirbt wenig später am 17.8.1859.<sup>226</sup>

Ansicht des Marstalls, gegenüber dem Eutiner Schloss, ca. 1830 entworfen von Joh. Friedr. Limpricht, heute Sitz des Ostholstein Museums.  
© Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, 1968



Eutin, Ansicht des ehemaligen Kavaliershauses, der heutigen Eutiner Landesbibliothek, 1835-1841 Bauausführung durch den Hofbaumeister Limpricht. © CL



Durch das Tagebuch seines Schwagers Heinrich Witt kann man auch Einiges über sein Familienleben erfahren: Nach seiner Rückkehr aus Italien begegnete 'Giovanni' Limpricht Heinrich Witts Schwester Maria Charlotte auf einer 'dinner party' in Altona oder Hamburg, wo sie ihn als Tischnachbarn hatte. Es folgen gegenseitige Einladungen der Limpricht- und Witt-Familien.<sup>227</sup> Im Mai 1822 heiraten die beiden auf dem westlich von Schwerin gelegenen Gut Raguth, welches den Großeltern der Witt-Geschwister gehörte, und wo sie als Kinder unbeschwerte Sommermonate verbrachten.<sup>228</sup> Anwesend sind auch Heinrich Witts drei Limpricht-Jugendfreunde Johann Albrecht, Franz August und Bernhard Daniel.<sup>229</sup>

Das Ehepaar Limpricht-Witt wohnt in Eutin und bekommt drei Kinder, deren weiteren Weg Heinrich Witt, ihr Onkel, mit Wohlwollen in vielen Briefwechseln zwischen Deutschland und Peru, wie auch gelegentlichen Stippvisiten verfolgt.<sup>230</sup> Ein besonders enges Verhältnis entwickelt sich zu seinem Neffen Johannes Anton Bernhard (John), der über lange Jahre auch in Peru bei Heinrich Witt lebte.

Im August 1830 stirbt Maria C. Witt-Limpricht im Alter von 36 Jahren. Johannes Friedrich Limpricht heiratet erneut am 3. Januar 1832 in Dessau die aus einer Arztfamilie stammende, 20 Jahre jüngere Emma Amalie Elisabeth Langermann. Von ihren drei Söhnen überlebt nur einer.<sup>231</sup>



Johannes Friedrich Limpricht, Hofbaumeister in Eutin ab 1821, heiratete 1822 Maria Charlotte Witt, die Schwester des wenig später in Peru lebenden Kaufmanns Heinrich Witt, welchem ihr Sohn Johannes Anton Bernhard ab 1853 nach Peru nachfolgte.  
© CL

Heinrich Witt besuchte Schwester und Schwager in Eutin im Januar 1823 ein letztes Mal, bevor er nach London ausreiste.<sup>232</sup> Erst 21 Jahre später, im Januar 1844, kommt es bei einem Deutschlandaufenthalt zu einem weiteren Besuch von zwei bis drei Tagen beim Architekten Limpricht in Eutin. Dieser lebt mittlerweile mit seiner zweiten Frau Emma Elisabeth in einem größeren Haus am Rande Eutins.<sup>233</sup> Witt ist erleichtert zu sehen, wie liebevoll sie mit den schon groß gewordenen Kindern und dem ersten Enkel seiner Schwester umgeht. Nebenan wohnt Witts Nichte Elisabeth Limpricht, die den Lehrer Paul Bobertag heiratete.<sup>234</sup> In beiden Häusern sieht Witt vertraute Möbel und Bilder aus seinem Elternhaus. Es ist ein freundliches Treffen und Witt spaziert auch durch den Schlosspark:

*“Ich machte mir die Freude durch den an einem See liegenden herzoglichen Park zu schlendern. Dieser ist eher klein, wird aber durch hohe stattliche Bäume gesäumt. Im Zentrum steht ein armseliges unregelmäßiges Backsteingebäude mit Innenhof, im Allgemeinen ‘Palast’ genannt. Hier wohnt der Herzog, der eigentlich in Oldenburg residiert, wenn er Eutin einen Besuch abstattet. Die umgebenden weiteren Gebäude, die nach Entwürfen von Limpricht später entstanden, sind geschmackvoller in ihrer Erscheinung. Zum Essen traf sich die ganze Familie bei den Limprichts.”*<sup>235</sup>

Anfang August 1845 besucht Witt erneut Eutin.<sup>236</sup> Trotz des Regens genießt er die Ausflüge und das gemeinsame Essen in den beiden Familien Limpricht und Bobertag. Während der Wanderung mit Robert Bobertag, dem Mann seiner Nichte, kann er Eutin, zumindest von weitem, sogar schöne Seiten abgewinnen.<sup>237</sup> Bobertag, Lehrer in Eutin, erzählt ihm von seinen Aussichten auf eine neue Stelle an einer neugegründeten öffentlichen Schule in Ratzeburg. Hier könne er das Doppelte von dem in Eutin als Mathematiklehrer verdienen. Beim Abschied am Samstag, den 9. August 1845 fließen Tränen und Witt fährt zurück nach Kiel, nicht ohne dem späteren Leser noch eine Beobachtung zum Zweiklassensystem des öffentlichen Verkehrs mitzuteilen.<sup>238</sup>

Fast 10 Jahre später taucht Heinrich Witt mit Ehefrau und zwei Enkelinnen sehr spontan Mitte Mai 1855 bei seiner Nichte Elisabeth Limpricht-Bobertag in Ratzeburg auf. Sie und ihr Mann Robert Bobertag, der nun hier als Lehrer arbeitet, bewohnen ein kleines, aber gemütliches Haus mit ihren fünf Kindern: Hans, Emanuel, Maria, Emma und Paul.<sup>239</sup> Ratzeburg scheint den Reisenden gut zu gefallen, auch wenn die Kommunikation mehrsprachig geführt werden muss. Wie zu allen Kindern seiner verstorbenen Schwester hält Witt über Jahrzehnte Kontakt zur Familie Limpricht-Bobertag, deren Geschicke nicht so positiv laufen. Sie handeln oft von Tod und Geldnöten, sodass Witt mehrfach aus Peru oder über Hamburger Geschäftspartner Geld zur Unterstützung schickt.<sup>240</sup>

Ebenfalls im Mai 1855, ein paar Tage nach ihrem Aufenthalt in Ratzeburg, besuchen Witt und Familie auch den Schwager ‘Giovanni’ in Eutin, im Nachhinein gesehen, ein letztes Mal. Von diesem ist auch Witts Frau sehr angetan: der Architekt Johannes Friedr. Limpricht sei trotz seiner ziemlich dunklen Hautfarbe ein wirklicher Gentleman, dem man sofort seine Erziehung und guten Umgangsformen anmerke.<sup>241</sup> Dessen zweite Frau Emma Elisabeth ist zwar für Witt kein Ersatz für seine verstorbene Schwester, aber er weiß, dass sie eine sehr gute Stiefmutter ist und bestrebt, ihrem Mann das Leben zu erleichtern.<sup>242</sup> Erneut – diesmal mit einer Kutsche – machen die beiden Ehepaare einen Ausflug in die Umgebung Eutins, um v. a. Witts Ehefrau ein Bild der weiten Landschaft zu vermitteln. Über den baulichen Zustand des Eutiner Schlosses allerdings weiß Witt nur Negatives zu berichten: Das miserable Äußere korrespondiere mit der inneren Ausstattung!

Im Anschluss absolvieren Witt und seine Frau ein enormes Reisepensum, welches sie über Kiel, Hamburg, Berlin, Dresden, Prag, Wien, München, Zürich, Florenz bis Venedig führte. Ende Oktober 1855 tauchen sie in bewährter Manier, auf Reisen das Nützliche mit dem Privaten zu verbinden, bei seinem von ihm

geschätzten Patensohn, dem jüngsten Sohn seiner verstorbenen Schwester, für zwei Tage in Göttingen auf. Heinrich Franz Peter Limpricht, zu dieser Zeit außerordentlicher Professor der Chemie, und seine Frau Charlotte Murray-Limpricht geben den beiden einen äußerst freundlichen Empfang. So nebenbei stellt Witt fest, dass Heinrich eine ähnlich dunkle Hautfarbe wie sein Vater und auch dessen gediegene Ausstrahlung habe. Den Eintragungen Witts merkt man seinen Stolz auf den Neffen an, der gerade dabei sei, ein weiteres Buch der Chemie zu schreiben – auch mit dem Ziel, eine besser vergütete Anstellung zu bekommen. Zum Abschied macht Witt ihm ein Geldgeschenk.<sup>243</sup>

Über die folgenden Jahrzehnte besteht ein sporadischer brieflicher Kontakt, sodass Witt über die Erfolge dieses Neffen informiert bleibt,<sup>244</sup> der 1859 einen Ruf als Professor der Chemie der Universität Greifswald erhielt.<sup>245</sup>

Vermutlich im Laufe des Jahres 1883, anlässlich von Witts fünfter Europareise, besuchte der 84-jährige Heinrich Witt in Begleitung seines Neffen Johannes Limpricht die Familie des Neffen bzw. Bruders Heinrich Limpricht in Greifswald ein letztes Mal.<sup>246</sup>

Zu den drei Kindern seiner Schwester, Elisabeth, Johannes und Heinrich, hielt Witt lebenslangen Kontakt, der im Falle von Johannes besonders eng war. Dessen über längere Phasen fast symbiotisches Leben mit dem Onkel soll nun im Folgenden beschrieben werden.

## Johannes A. B. Limpricht – ein Enkel in Peru

Für Heinrich Witt war die Familie von großer Bedeutung. Insofern unterstützte er immer wieder auf vielfältige Weise auch den älteren der beiden Söhne seiner Schwester Maria.<sup>247</sup> Eventuell sah er in dem 26 Jahre jüngeren Neffen Johannes Anton Bernhard einen Ersatzsohn. Man liest jedenfalls kein negatives Wort über Johannes in den Tagebucheintragungen Witts, obwohl er sich sonst durchaus nicht mit spitzen Bemerkungen zurückhielt. Im Gegenzug scheint für Johannes sein Onkel immer wieder ein Rettungsanker gewesen zu sein, ein sicherer Hafen, in den er zurückkehren konnte im Falle wirtschaftlicher Fehlschläge. Zwischen 1853, als Johannes in Peru auftauchte, und Mitte 1884, als Witt von Hamburg nach Lima zurückreiste, hatten beide mit leichten Unterbrechungen gut 30 Jahre lang eine enge Verbindung. Ab 1877 lebten sie für fünf Jahre in einem Haushalt, wobei der unverheiratete Johannes verschiedene Rollen spielte, als kaufmännischer Anfänger, als jemand, der immer wieder versuchte, wirtschaftlich auf eigenen Beinen zu stehen, als Angestellter und Stütze des Onkels und dessen Schachpartner. Ihr letzter Briefkontakt war, soweit erkennbar, Anfang November 1889.<sup>248</sup> Johannes, seit ca. 1882 wieder in Hamburg und 64 Jahre alt, lebte noch bis 1915, als er im Alter von 90 Jahren mitten im Ersten Weltkrieg starb.

In seinem Tagebuch betont Witt Johannes gute Schulbildung, und dass er ohne Neigung – auf Anraten seines Vaters, des Eutiner Architekten Johann Friedrich – Jura erst in Heidelberg, dann in Kiel studierte. Im März 1848 kam es zum Aufstand deutsch-national gesinnter Schleswig-Holsteiner, darunter viele Studenten, und auch des Neffen Witts gegen den dänischen Gesamtstaat und



Visitenkartenporträt des Greifswalder Chemieprofessors Heinrich Franz Peter Limpricht (1827-1909), ca. 1870-1880. Er war der Sohn des Eutiner Hofbaumeisters Johannes Friedr. Limpricht. © Fotograf Eduard Kiewning, Deutsches Museum, München, Archiv, PT11309, CC BY-SA.

im Besonderen gegen die sog. Eiderdänen Schleswigs. Kiel wurde kurzzeitig Sitz einer provisorischen Regierung, die sofort durch den Deutschen Bund anerkannt wurde. Zwar gab es Anfang Juli 1850 einen durch die Großmächte erzwungenen Frieden zwischen Preußen und Dänemark, aber die Schleswig-Holsteiner kämpften weiter um ihre Freiheit und verloren Ende Juli 1850 vernichtend gegen die Dänen in Idstedt bei Schleswig. Mit dem Londoner Vertrag vom Mai 1852 wurde der dänische Gesamtstaat wiederhergestellt – bis zum nächsten Krieg von 1864.<sup>249</sup>

Witt berichtet in seinem Tagebuch von der Gefangennahme des Neffen durch die Dänen in der ersten Phase des Aufstands, und dass sein Onkel Peter Carl Limpricht, Pächter auf Seeland, ihn habe auslösen können.<sup>250</sup> Worauf er sich erneut den Schleswig-Holsteinern anschloss und als Leutnant an der verlustreichen Schlacht von Idstedt beteiligt war. Danach scheint Johannes, dem Aufständigen, ein weiteres Verbleiben an der Uni in Kiel verwehrt worden zu sein, und er entschied sich auszuwandern – ein Entschluss, den damals viele Schleswig-Holsteiner fassten.<sup>251</sup>

### Geschäftsideen

Ungefähr im Mai 1853 traf Johannes Limpricht bei seinem Onkel Heinrich Witt in Lima ein, ohne Kenntnisse in kaufmännischen Angelegenheiten, aber mit klarem Sinn für Arithmetik und guter Handschrift, wie Witt betont. Er brachte den 28-jährigen Johannes, im Tagebuch oft John genannt, im Handelshaus Bahlsen Müller & Co. unter, wo er sich anscheinend ganz gut machte. Drei Jahre später, 1856, gründete Johannes L. in Lima mit Hilfe der Beziehungen und des Geldes seines Onkels ein Geschäft für Farben und Lacke. Diese erste eigene Geschäftsidee lief wenige Jahre und ging in Konkurs, was Witt dem Neffen nicht übelnahm, auch wenn er von insgesamt 5.000 nur 2.000 Dollar zurückbekam.<sup>252</sup>

Lima: Calle de Mercaderes im Jahre 1868; fotografiert von Courret Hermanos Photographers, Lima, Peru. Im selben Jahr gründete Johannes Limpricht, der Enkel von B. A. Limpricht und Neffe Heinrich Witts, hier ein Zigarrengeschäft. © Library of Congress Prints and Photographs Division Washington, D.C. LC-USZ62-136450



Die neue Geschäftsidee war nun ein Zigarrenladen: Abgesichert durch einen Kredit von 35.000 Mark Banco, den sein Onkel über sein Hamburger Netzwerk bei *J. H. and G. F. Baur* erreichte, gründete Johannes Limpricht 1868 mit Witts ehemaligem Angestellten Becker ein Zigarrengeschäft in der Calle de Mercaderes

in Lima. Dieses sicherte Johannes ein Auskommen, als er ab 1870, nunmehr 45 Jahre alt, für sieben Jahre nach Hamburg zurückkehrte.<sup>253</sup> Während Johannes in Hamburg weilte, kümmerte sich Witt um die Finanzen des Geschäfts und sorgte im Februar 1876 für eine Umschuldung des bei Baur in Hamburg laufenden Mark-Banko-Kredits auf Köpcke & Co., ebenfalls in Hamburg, die ein Kreditvolumen von stattlichen 25.000 Reichsmark einräumten. Damit war einstweilig genügend Liquidität für den Neffen und seinen Kompagnon Becker vorhanden.<sup>254</sup> Witt sicherte sich im Gegenzug Pfandrechte auf das Zigarrengeschäft.<sup>255</sup>

Es steht zu vermuten, dass der Onkel das Geschäft bezuschusste, denn bereits ein Jahr später lief das Zigarrengeschäft wohl eher mittelmäßig. Dies führte bei Johannes Limpricht zu Überlegungen, seine Partnerschaft mit Becker aufzulösen, als er Mitte 1877 seine Rückkehr von Hamburg nach Lima ankündigte. Gleichzeitig fragte er an, ob er bei seinem Onkel wohnen dürfte, was ihm gerne eingeräumt wurde. Dies lässt den Schluss zu, dass Johannes vor 1870 eine eigene Bleibe hatte, nach 1877 aber nicht.<sup>256</sup>

Der Zigarrenladen von Johannes bestand weiterhin, vermutlich ohne Becker und ohne Fortune. Ende Januar 1878 pumpete Johannes seinen Onkel erneut an, gab den Inhalt des Ladens als Sicherheit an und bat um 10.000 Soles zu 7% Zinsen. Zögernd und eher widerwillig gab ihm der 79-jährige Witt 8.000 Soles zu 8% Zins<sup>257</sup> und vermeldet zwei Jahre später recht einsilbig, das Zigarrengeschäft von Johannes sei verkauft worden.<sup>258</sup>

## **Verschiedene Beschäftigungsfelder in Peru**

Diese zweite Geschäftsidee des Neffen wird zwar 'optisch' als langanhaltend geschildert, aber im Grunde war das Zigarrengeschäft nur eine Art kaufmännisches Hintergrundrauschen für die Nachwelt Witts, den Neffen irgendwie als erfolgreich dastehen zu lassen. Es hat den Anschein, dass Johannes die ganzen Jahre beruflich nicht ausgelastet war. Bereits Ende der 1850er Jahre wird er mehr und mehr zur Stütze Witts, der, auch aufgrund seiner Augenerkrankung, sich aus Büchern, Zeitungen oder Geschäftsberichten vorlesen lässt.<sup>259</sup> Mit Hilfe von Sekretären, darunter auch Johannes,<sup>260</sup> arbeitet Witt an seinen Tagebüchern, oder lässt sich von ihm auf Geschäftsreisen, z. B. nach Arequipa im März 1859 begleiten.<sup>261</sup> Auch bei Geschäftstreffen bezieht Witt seinen Neffen ein, wie für den 2. Dezember 1860 notiert wird. Dabei traf sich Witt mit seinen Partnern zur Schadensregulierung eines Brandes, bei deren Berechnung Johannes Limpricht kurzfristig einsprang.<sup>262</sup> Davor arbeitete Johannes von Juni bis November 1860 für den Nachlassverwalter einer bankrotten Firma in Arequipa, wohin Witt aus seinen frühen Jahren gute Beziehungen hatte.<sup>263</sup>

Die fehlende Arbeitsauslastung von Johannes hatte für beide vielleicht auch ihre guten Seiten: Für den Neffen bot der Onkel die Teilhabe an einem respektablen gesellschaftlichen Leben, und umgekehrt konnte Witt seinem Neffen, der mehr und mehr für ihn erledigte, unbedingt vertrauen. Nur einmal scheint es zwischen den beiden Unstimmigkeiten gegeben zu haben, in dessen Folge – überraschend für Witt – Johannes Ende Dezember 1860 oder Anfang Januar 1861 beschloss, nach Europa zu reisen, um seine Familie zu besuchen.<sup>264</sup> Offensichtlich wieder ohne Arbeit, scheint Johannes über seine Abhängigkeit von seinem Onkel verunsichert gewesen zu sein. Jedenfalls räsoniert Witt, für seine Verhältnisse

recht einfühlbar, über die plötzliche Absenz des Neffen, er habe u. U. dessen Gefühle verletzt.<sup>265</sup> Dennoch, Mitte Februar 1862 kehrte Johannes nach Lima zurück.<sup>266</sup>

Bereits im August desselben Jahres erklärte sich Witts Neffe, von dem es heißt, er hätte derzeit keine Anstellung, bereit, Witts Ehefrau und Stieftochter mit zwei Söhnen auf ihrer Reise nach Europa zu begleiten. Heinrich Witt wurde geschäftlich in Lima festgehalten und konnte nicht mit seiner Frau, die medizinischen Rat in Europa suchte, reisen.<sup>267</sup>

Für Johannes ist dies quasi eine familiäre Dienstreise: Er 'liefert' die beiden Damen Mitte September 1862 in London ab und macht eine Stippvisite in Hamburg im November.<sup>268</sup> Bereits Ende November befindet er sich auf dem Rückweg nach Peru und schildert Witt seine stürmische Reise via St. Thomas nach Colon, die auch seine Weiterreise mit dem Zug nach Panama behinderte.<sup>269</sup> Ende Dezember 1862 traf Johannes wieder in Lima ein. Die Eile war sehr wahrscheinlich darin begründet, dass Witt erneut dem Neffen eine Anstellung verschafft hatte, und zwar einen leitenden Posten im Kontor von Schmidt & Solari in Lima.<sup>270</sup>

Witt selber mag auch ein Interesse gehabt zu haben, den Neffen schnellstmöglich wieder in Lima zu sehen, denn nur vier Wochen später machte er sich Ende Januar 1863 auf, seiner Frau nach Europa nachzureisen. Mit Johannes hatte er jemanden vor Ort, der ihm bis zu seiner Rückkehr nach Lima Bericht erstatten konnte. Witt und seine Ehefrau waren Mitte September 1863 wieder in Lima zurück.

Johannes war bei Solari & Schmidt bis Ende Mai 1867 tätig. Es bleibt unklar, ob die Firma in Konkurs ging oder man nur den Vertrag mit Johannes aufhob.<sup>271</sup> Jedenfalls war er bis August 1870 beruflich in der Schwebe und handelte zwischenzeitlich mit Branntwein.<sup>272</sup> Privat ging es weiter wie gehabt: Neffe und Onkel arbeiten an den Tagebüchern und spielen Schach.<sup>273</sup> Offensichtlich nicht unvermögend, reist Johannes zur Erholung Mitte Mai 1870 zu einem 14-tägigen Hotelaufenthalt nach Chile.<sup>274</sup>

Danach scheint es den Neffen mehr und mehr in Richtung der alten Heimat gezogen zu haben:<sup>275</sup> Als im August 1870 Johannes eine Europareise via New York beabsichtigte, betraute ihn sein Onkel mit der schwierigen Mission, seinen nach New York entwichenen ehemaligen Angestellten Charles Duval aufzuspüren, der erhebliche Gelder Witts veruntreut hatte.<sup>276</sup> Limpricht war zunächst zuversichtlich, Duval zu finden und hatte offensichtlich einen Detektiv mit der Beobachtung Duvals beauftragt, um zwischenzeitlich selber eine Sightseeingtour machen zu können. Bei seiner Abreise Ende August musste er den vor Wut schäumenden Onkel in Lima leider darüber informieren, dass Duval doch nicht zu fassen war, denn dieser sei von Lima aus gewarnt worden.<sup>277</sup>

### **Privatier in Hamburg – 1870 bis 1877**

Johannes Limpricht kam Mitte 1870<sup>278</sup> nach Hamburg in eine veränderte, von Nationalismen aufgeheizte, geopolitische Situation. Im Juli 1870 hatte Frankreich Preußen den Krieg erklärt. Altona und ganz Schleswig-Holstein waren seit Oktober 1864 nicht mehr dänisch, sondern preußisch. Sie wurden ebenso wie Hamburg erst Teil des kurzlebigen Norddeutschen Bundes (1866-1871),

um dann, nach dem Sieg über Frankreich, ab Januar 1871 Teil des Deutschen Reiches zu werden, was zu einem modernisierenden, tiefgreifenden Wandel in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht führte.<sup>279</sup> Hamburg, nunmehr Freie und Hansestadt, war seinerzeit, im Juli 1867, widerwillig, unter Verlust weitreichender Kompetenzen, dem Norddeutschen Bund beigetreten, unter der Garantie, ein Freihafengebiet nördlich und südlich der Elbe einrichten zu können, das für den Handel von enormer Bedeutung war.

Wie oben schon erwähnt, verfügte Johannes über Einnahmen aus seinem Zigarrenladen und durch seinen Onkel. Er konnte es sich leisten, seine Geschwister zu besuchen oder im August 1876 Ferien in den bayerischen Bergen zu machen.<sup>280</sup> Letztlich bleibt aber unklar, was er die ganzen Jahre in Hamburg machte. Bezugspersonen in Hamburg können seine Tante Caroline Albert-Limpricht sowie Freunde und Verwandte Witts gewesen sein. Außerhalb Hamburgs hatte er noch seine Schwester in Ratzeburg, seinen Bruder in Greifswald sowie Cousins im dänischen Seeland.<sup>281</sup>

Onkel und Neffe hielten durchgehend brieflichen Kontakt, der Witt neben Familiennachrichten auch über politische Ereignisse in Deutschland wie die neue Geldpolitik<sup>282</sup> des Kaiserreiches oder den sog. Kulturkampf von Reichskanzler Bismarck gegen die Katholische Kirche informierte. Mehrere unbotmäßige Bischöfe waren in Haft genommen worden.<sup>283</sup>

Man findet Johannes Limpricht in den Hamburger Adressbüchern der Jahre 1873 bis 1877 mit drei verschiedenen Adressangaben, jeweils im Stadtteil St. Georg, ohne Angabe eines Berufes. Er firmiert somit als Privatier. Interessanterweise gibt es jeweils auch eine Angabe für eine Witwe „*Limprecht, Witwe, Johs., Lohmühlenstr. 54*“. Dies ist, leicht falsch geschrieben, seine angeheiratete Tante Caroline Albert-Limpricht, die Witwe von Johannes Albrecht Limpricht, seines Onkels väterlicherseits. Für 1876 und 1877 teilen die beiden sogar dieselbe Anschrift in der Lohmühlenstr. 54.<sup>284</sup>

Von dem Ehepaar Albert-Limpricht wissen wir, dass sie An der Alster Nr. 14 ein Haus besaßen, allerdings nicht mehr in diesen Jahren. Heinrich Witt hatte sie mehrfach dort besucht.<sup>285</sup> Es sieht so aus, als ob sie zwei Objekte in St. Georg besessen haben, eines davon auch An der Alster Ecke Gurlittstraße und eines in der Gurlittstraße.<sup>286</sup> Auch Johannes Limpricht wohnt für zwei Jahre in der Gurlittstraße. Man gewinnt jedenfalls den Eindruck, dass Johannes im familiären Umkreis unterkam und mehrfach die Wohnung, freiwillig oder unfreiwillig, wechseln musste, was in jedem Fall sicherlich nicht ganz einfach war und den 52-Jährigen möglicherweise bewog, wieder nach Peru zurück zu kehren.

## **Rückkehr nach Lima 1877**

Ab Mitte September 1877 wohnt Johannes bei seinem nunmehr 78 Jahre alten Onkel, dessen Stieftochter und Familie in Lima und wird dort die nächsten fünf Jahre bleiben.<sup>287</sup>

Johannes ist eingebunden in den Tagesablauf des Onkels, der oft mit morgendlichen Spaziergängen beginnt, u. a. zu dem in Bau befindlichen Mausoleum, das als Begräbnisplatz für seine verstorbene Frau und ihn dienen soll.<sup>288</sup> Tagsüber bestimmen Familien- und Geschäftsessen im Hause Witt den Rhythmus, oder

Ansicht des am Meer gelegenen Ortes Chorillos, 20 km von Lima entfernt. Hier hatte Heinrich Witt einen großzügigen Feriensitz. 1868 fotografiert von Courret Hermanos Photographers, Lima, Peru. © Library of Congress Prints and Photographs Division Washington, D.C. LC-USZ62-136427



Witt nimmt ihn mit zu Geschäftstreffen oder Privatbesuchen in Lima. Oft fahren sie mit dem Zug nach Chorrillos, dem 20 km von Lima entfernten, am Meer gelegenen Ferienort, wo die Familie ein weiteres Anwesen besitzt. Hier verbringen sie auch gemeinsam Weihnachten 1877.<sup>289</sup> Die Abende der beiden sind ausgefüllt mit Gesprächen über Politik, Vorlesen und Schachspielen, während sich der Rest der Familie mit Kartenspielen vergnügt.<sup>290</sup>

Das beschaulich-luxuriöse Leben fließt in den Jahren bis Mitte 1880 dahin: Johannes als Begleiter seines Onkels bei Ausflügen in die Umgebung Limas,<sup>291</sup> oder bei Besuchen von Politikern, Freunden und Geschäftspartnern.<sup>292</sup> Zwischendurch verbessert Johannes seine finanzielle Situation durch Beteiligung an Geldgeschäften seines Onkels.<sup>293</sup> Ferner führt er Buch über dessen monatliche Barausgaben oder unterstützt ihn bei Bankgeschäften.<sup>294</sup>

Vorgelesen werden Briefe aus der alten Heimat, Berichte aus der `Rundschau` und der `Gartenlaube`. Auch Ereignisse aus Politik und Wirtschaft sowie neue Literatur, wie im Februar 1879, eines `gewissen Heinrich Heine` werden wahrgenommen.<sup>295</sup>

Auf der `Ranch` in Chorillos werden geradezu rauschende Feste mit viel Prominenz gegeben, bei denen die Enkel Vorführungen ihrer Künste am Klavier geben.<sup>296</sup>

### **Krise – Krieg und Rückkehr nach Hamburg**

Der sich schon im Laufe von 1879 anbahnende sog. Salpeterkrieg (1879-1883) zwischen Chile und Peru brachte die Idylle der Witt-Familie ins Wanken. Man musste sich auf eine Mobilmachung wegen eines drohenden Angriffs der Chilenen vorbereiten.<sup>297</sup> Die energische Stieftochter Witts strukturierte das Haus in Lima um; liebgewordene Möbel und Erinnerungsstücke von Witts Reisen wurden zu seinem Leidwesen verkauft; die Raumverteilung überdacht, und über Johannes wurde entschieden, dass er bleiben könne, denn er hätte `keine andere Situation`, was erneut eine gewisse Mittellosigkeit andeutet.<sup>298</sup>

Mitte Juli 1880 wurde im deutschen Club in Lima eine Versammlung zur derzeit schwierigen politischen Lage einberufen, der Witt und Johannes beiwohnten. Details, wie man sich im Falle des drohenden Konflikts zwischen Peru und Chile in Lima verhalten sollte, wurden geklärt, und die Frage, ob die als neutral angesehenen Haushalte der Ausländer Schadenersatzansprüche im Falle von Zerstörungen haben würden. Johannes war kurz zuvor zum Kommandanten der städtischen Selbstverteidigungstruppe gewählt worden, unterstützt von sechs weiteren Mitgliedern der deutschen Gemeinde.<sup>299</sup> Sie sollten unbewaffnet patrouillieren, nicht uniformiert sein und für den Fall, dass die peruanische Polizei zum Kampf abgezogen würde, zum Einsatz kommen. Es wurde ihnen anheimgestellt, ihre Häuser mit den jeweiligen Nationalitäten zu kennzeichnen. Frage war nur, ob das etwas gegen Marodeure nutzen würde. Anschließend gingen Witt und sein Neffe nach Hause, wo Witts Stiefkinder – trotz der kriegerischen Situation – seelenruhig Karten und Roulette spielten.<sup>300</sup>

Um sein Eigentum in Lima ggfs. schützen zu können, musste Witt nachweisen, deutscher Bürger zu sein, was in seinem Fall durch lange Abwesenheit und Staatenwechsel von Altona nicht so einfach war. Auch hierbei nutzte er seine Netzwerke und bat den Hamburger Heinrich Sieveking um Hilfe, mit dem er ohnehin finanziell verbandelt war. Sein Neffe engagierte sich derweil politisch, indem er für das deutsche Komitee ein Telegramm an das Auswärtige Amt in Berlin schickte mit dem Inhalt, die chilenische Invasion stünde bevor, deutsche Interessen müssten in Lima geschützt werden. Die Kosten des Telegramms übernahm Witt!<sup>301</sup>

Beunruhigt überlegen Witt und Familie, in Europa Zuflucht zu nehmen, denn die kriegerische Situation spitzte sich zu. Allerdings würde dies teuer werden angesichts des ungünstigen Wechselkurses. Zudem brauchte Witt wegen seiner schlechten Augen einen ständigen Begleiter, was die Kosten noch erhöhen würde. Sie sind hin und her gerissen, und man beschließt, erst einmal in Lima zu bleiben, auch wenn die Meldung, in Lima würden nun die Befestigungen der Stadt ausgebaut, nichts Gutes verhieß. Johannes scheint dennoch Vorbereitungen für eine Abreise zu treffen, er leiht sich Geld von Witt für eine Europapassage, die aber bis Mitte 1882 nicht angetreten wird. Auch hierbei wird die Mittellosigkeit von Johannes erneut deutlich.<sup>302</sup>

Man hält sich die Option zu gehen offen. Immerhin bekam Heinrich Witt vom Peruanischen Kriegsminister Mitte August 1880 seinen Pass für Europa. Abwartend wird das alte Leben ansatzweise wieder aufgenommen: Feste, Spaziergänge zum Mausoleum, Vorlesen, Schachspielen, und Witt ist weiterhin wirtschaftlich aktiv und tätigt Geschäfte.<sup>303</sup> Währenddessen beobachtet sein Neffe als Kommandant der Ausländerhilfstruppe die Angriffe der Chilenen.<sup>304</sup>

Mitten in dieser unsicheren Lage gibt Johannes Ende Oktober 1880 vor, einen Ausflug zu machen, von welchem er erst Mitte Januar 1881 nach Lima zurückkehrt.<sup>305</sup> Es war eine geheim gehaltene Reise, die zeigt, dass Johannes auch das Vertrauen anderer Leute genoss. Sie führte ihn auf eine Zuckerplantage im Süden, in das Tal von Cañete. Hier übernahm er für den peruanischen Besitzer Don José Unanue die Verhandlungen über die Höhe von erwartbaren Kriegskontributionen des chilenischen Heeres. Es gelang ihm, den chilenischen

General zu überzeugen, Wechsel chilenischer Firmen aus Valparaiso anstelle von Bargeld zu akzeptieren, ohne, wie üblich, die Plantage zu plündern. Witt betont, dass der Neffe dabei auch gut verdiente.<sup>306</sup>

Als Limpricht Mitte Januar 1881 nach Lima zurückkam, hatte sich die kriegerische Lage zugespitzt. Das Haus war voll belegt, nicht nur mit weiteren Familienangehörigen, sondern auch der Familie eines Generals. Manche waren verletzt und wurden von Witts Stieftochter gepflegt, andere hatten ihre Unterkunft verloren. Johannes beide Räume waren anderweitig belegt worden und er musste sein Bett in Witts Schlafzimmer aufstellen.<sup>307</sup> Da auch Lebensmittel drohten knapp zu werden, hatte man vorgesorgt und sich etliches Geflügel, Schafe und eine Milchkuh zugelegt, die, zusammen mit ein paar Pferden, im rückwärtigen Garten standen. Der 82-jährige Witt nahm nun wieder das abendliche Schachspielen mit seinem Neffen auf.<sup>308</sup>

Kurz nach der chilenischen Invasion in Lima, die bis 1884 dauern sollte, schauen sich Witt und sein Neffe am 18.1.1881 die Situation auf der Straße an. Sie bemerken, dass an den Häusern der neutralen Ausländer die entsprechenden Flaggen gehisst wurden. Überall stehen chilenische Soldaten: 4.000 sollen in der Stadt sein und 16.000 in der Umgebung von Lima.<sup>309</sup> Witt fürchtet, dass seine *Ranch* in Chorrillos abgebrannt sein könnte, was sich wenig später bewahrheitet.<sup>310</sup> Etliche Bekannte und Freunde haben ihre Söhne verloren. Witt wüsste gerne, was die nächsten Schritte der chilenischen Besatzung sind; gerne sähe er auch das Haus von seinen Gästen 'entlastet', darunter auch die geflüchteten hochrangigen Peruaner.

Im Februar 1881 beobachten Witt und Limpricht weitreichende Plünderungen und Demontagen der Chilenen, die auch vor den Stores der Chinesen nicht halt machen.<sup>311</sup> Etliche Häuser werden danach in Brand gesteckt.<sup>312</sup> Da die Straße so unsicher geworden ist, verzichtet Witt auf seine üblichen Spaziergänge, spielt aber natürlich weiterhin abends Schach mit seinem Neffen, der, trotz der desolaten Situation, am 23.3.1881 an der Feier zum Geburtstag des Kaisers im deutschen Club teilnahm.<sup>313</sup>

Ende März 1881 bilanziert Johannes die Finanzen des Onkels, die hohe Verluste durch die kriegerischen Handlungen seit Februar 1881 aufweisen, wobei Witt feststellt, er habe trotzdem aufs Jahr gesehen einen kleinen, 'lächerlichen' Gewinn gemacht.<sup>314</sup> Auch Johannes scheint sich in eine neue Richtung zu entwickeln, denn in seinem Tagebuch vermerkt der Onkel, der Neffe habe sich als Handelsagent etabliert und schon einige Broker-Geschäfte für Firmen in London abgewickelt.<sup>315</sup> Für den Zeitraum von Mitte 1881 bis Mitte 1886 gibt es eine Lücke in den Tagebüchern Witts. Man kann man diese Phase daher nur indirekt erschließen: Im Mai-Juni 1882 reiste Witt ein fünftes und letztes Mal nach Europa. Christa Wetzel nimmt an, dass er u. a. auch von seinem Neffen Johannes begleitet wurde. Jedenfalls lebte Johannes Limpricht ab April 1884 in Hamburg, wie sie belegen kann.<sup>316</sup> Vermutlich davor machten die beiden letzte gemeinsame Reisen nach Holstein und nach Greifswald, wo sie den Chemieprofessor Heinrich Limpricht, Sohn von Witts Schwester und Bruder von Johannes, besuchten.

Witt ist im Juli 1884 wieder in Lima und Johannes bleibt in Hamburg. Ob er kurzzeitig bei *Frau Kramer*, Witts Cousine,<sup>317</sup> wohnte, die ihm 1880 anbot, bei ihr mietfrei zu wohnen, ist unklar.<sup>318</sup>

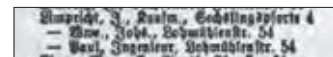
In den folgenden Jahren besteht brieflicher Kontakt zwischen Onkel und Neffe, der ihm im Herbst 1886 mitteilt, er sei nun Handelsagent für den Kameruner Gouverneur Julius von Soden.<sup>319</sup> Diesen kennen beide aus dessen in Peru verbrachter Zeit in den Jahren 1881/82, auch hier wird wieder ein Netzwerk ersichtlich.<sup>320</sup> Wenig später, Anfang November 1886, wechselt der Neffe die Anstellung und arbeitet nun als Buchhalter für eine Bierexport-Firma, was ihm ein Gehalt von 2.000 Mark jährlich einbringt.<sup>321</sup>

In den folgenden Jahren (1887-1889) korrespondieren Neffe und Onkel, soweit aus den Tagebüchern Witts ersichtlich, immer weniger: sechsmal 1887, zweimal 1888, dreimal 1889, vermutlich auch, weil der Gesundheitszustand Witts nachließ, wie er immer wieder beklagte. Thematisch überwiegen Familiennachrichten zu den Nachfahren von Witts Schwester, also Johannes Geschwistern und deren Nachkommen oder Todesnachrichten aus Witts Hamburger Kreis.<sup>322</sup> Zwei thematisch eher kuriose Briefe von Johannes erzählen, dass er einen 18 kg schweren Schweizer Käse, der 36 Mark kostete, an den Onkel abschickte und von einem ungewöhnlichen Kälteeinbruch in Hamburg im Juli 1888.<sup>323</sup>

Im Januar 1889 berichtet Johannes von wesentlichen Ereignissen in Altona und Hamburg, die Ende 1888 stattfanden: Zum einen wurden Teile der Witt gut bekannten Elbstraße in Altona bis zum Holzmarkt zur Kaianlage umgewandelt,<sup>324</sup> zum anderen erfährt sein Onkel von dem Beitritt Bremens, Altonas und Hamburgs zum Deutschen Zollverein im Oktober 1888, und dass Hamburg in der Lage war, den ersten Bauabschnitt der neuen Speicherstadt für zollfreie Warenlagerung fristgerecht mit Kaiser Wilhelm zu eröffnen.<sup>325</sup>

Johannes letzter im Tagebuch verzeichnete Brief erreicht Heinrich Witt im November 1889, beide sind nun 64 bzw. 90 Jahre alt. Der letzte Tagebucheintrag seines Onkels ist – soweit ersichtlich – vom 29.12.1890.<sup>326</sup>

Von 1885 bis 1910 firmiert Johannes noch als Kaufmann unter verschiedenen Adressen in Hamburg, immer im Stadtteil St. Georg, und von 1911 bis einschließlich 1915 im Grindelviertel, nun als Privatier. Er starb im Alter von 90 Jahren mitten im Ersten Weltkrieg.<sup>327</sup>



Hamburgisches Adress-Buch für 1887: Johannes Limpricht lebt in St. Georg, Hamburg, nahe seiner Verwandten.  
© SUB Hamburg

## Johannes A. & Bernhard D. Limpricht – zwei Söhne als Kaufleute in Hamburg und Rio de Janeiro

Heinrich Witts Schilderungen von Altona und Hamburg in der Zeit von Mitte 1815 bis in die frühen 1820er Jahre zeigen eindrucksvoll seinen Alltag, sein familiäres und freundschaftliches Umfeld sowie die Freizeitvorlieben gutbürgerlicher Jugend dieser Zeit, wenn auch im Nachhinein sicherlich etwas geschönt.<sup>328</sup> Was seine Freundschaft mit den drei Limpricht-Brüdern, Johann(es) Albrecht, Franz August und Bernhard Daniel anbetrifft, so unterscheidet Witt diese in zwei Phasen: Bis zu seiner Ausreise nach Amerika via London Anfang 1823 und danach, als man sich lange nicht mehr sah. Insofern liegen für die erste Phase weit mehr Nachrichten als zu der zweiten vor.

### Jugend in Altona

Die drei sind seine Spielkameraden aus frühester Schulzeit.<sup>329</sup> Meist sonntags spielen sie mit Zinnsoldaten oder amüsieren sich mit dem Bau ganzer Stadtanlagen.<sup>330</sup>

Später, Anfang 1816, waren sie alle kleine Büroangestellte, Handelslehrlinge in Altonaer Handelshäusern.<sup>331</sup> Die fast Gleichaltrigen unternehmen viel zusammen, Partys, Einladungen mit Tanz, Ausflüge, und scheinen Teil der Hamburger *Jeunesse Dorée* gewesen zu sein. Der Beschreibung nach war Johannes Albrecht, Jahrgang 1797, von kleiner Statur und sehr gepflegtem Auftreten; sein ein Jahr jüngerer Bruder Franz August wird als freimütiger und sehr lebendiger Typ beschrieben; und Bernhard Daniel war offensichtlich der Charmeur.<sup>332</sup>

Das Landhaus Rainville mit Restaurant und Garten am Elbhang, rückseitig gegenüber der Ottenser Christianskirche gelegen, war in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts der Ort für elegante Bälle und andere Lustbarkeiten. Lithografie von Wilhelm Heuer 1854.  
© SHMH Altonaer Museum, Inventar-Nr. 1928-80

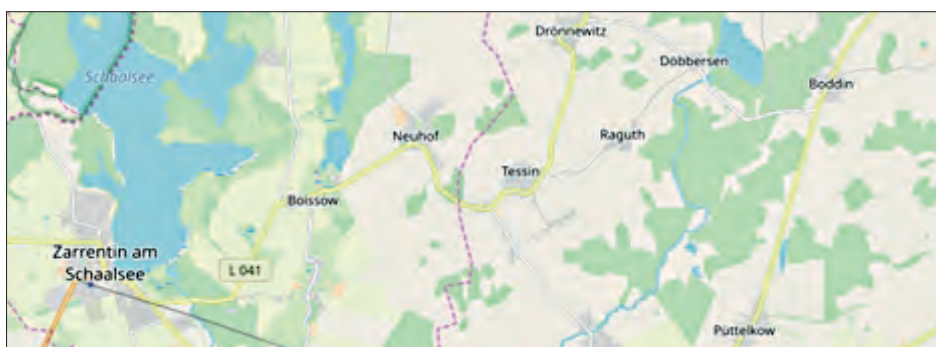


Der Zirkel von jungen Leuten um Heinrich Witt hatte – nach seiner Schilderung – eine gute Bildung genossen, auch die jungen Frauen, die Witt weder als pedantisch noch als Blaustrümpfe empfand. Spontane Verabredungen zum Tee sind möglich, die in abendliche Vergnügungen mit Schreibspielen, Scharaden, Tanz und Schachspiel übergehen.<sup>334</sup> Sonn- und feiertags ist immer etwas los im Haus der Witts in der Elbstraße, es sei denn, man habe eine gesellschaftlich relevante Einladung durch den Arbeitgeber Donner oder bei der Familie seiner Mutter, den Willinks.<sup>335</sup> In seinem üblichen *Namedropping* nennt Witt die

## September 1817 – Ball im Hotel Rainville:

Am 20.9.1817 gab es einen großen Ball im Hotel Rainville, der von dem feierfreudigen Rechtsanwalt Rahtgen ausgerichtet wurde. Über 200 Gäste kamen und sahen ab 20 Uhr das große Zeremoniell des Eintreffens der Herzogin von Augustenburg, die durch den Grafen von Blücher-Altona begleitet wurde: Rahtgen nahm die Hand der Herzogin und alle Ballteilnehmer formierten sich zu einer Prozession, die Heinrich Witt an eine Beerdigung erinnerte. Die Herzogin wurde in den großen Salon geführt, wo schon ihr Hofstaat und hochrangige Persönlichkeiten warteten. Von der Mitte des Raumes schwebte ein Engel mit einem Blumengebinde für die Herzogin herab.

Für den 18-jährigen Heinrich Witt war dies sein Debutanten-Ball. Er nimmt teil an der Polonaise, kämpft aber mit kleineren Schwierigkeiten, da er noch nicht alle Tänze beherrscht. Seine favorisierte Tanzpartnerin, Augusta Hepp, wird ihm immer wieder durch den einige Jahre älteren Christian Georg Limpricht streitig gemacht. Auch sein Freund Johannes Albrecht Limpricht ist anwesend, es gibt Trinksprüche auf ihre `Holden`, sprich Angebeteten. Nach dem Ende des Festes setzen die Limprichts Heinrich Witt zuhause ab.<sup>333</sup>



Gut Raguth liegt 85 km östlich von Hamburg und 29 km westlich von Schwerin. Hier feierten Heinrich Witt und fünf Limpricht-Brüder im Mai 1820 die Verlobung von Witts älterer Schwester.

© OpenStreetMap

## Mai 1820: Ausflug nach Raguth:

Am Freitag, den 19. Mai 1820 nehmen sich die drei Limprichts und Heinrich Witt Urlaub, um zum westlich von Schwerin gelegenen Landgut Raguth<sup>339</sup> von Witts Großeltern, den Willinks, zu fahren.<sup>340</sup> Mit dabei ist auch `Giovanni Limpricht, der Architekt`. Sie treffen sich nach der Kontor-Arbeit im Pavillon am Jungfernstieg. Um 22 Uhr brechen sie auf nach Bergedorf, wo sie im Gasthaus „Stadt Lübeck“ übernachten. Morgens um 4 Uhr geht es weiter über Reinbek, den Sachsenwald nach Brunsdorf (Brunstorf), wo sie drei Stunden später ankommen. Hier steht schon ein sog. Stuhlwagen aus Raguth bereit, der sie recht unbequem ohne Federung zu 15 Uhr nach Raguth bringt. Die vier Limprichts fahren dann weiter zum nahe gelegenen Gutshof Bodin (Boddin),<sup>341</sup> wo ihr Bruder Peter Carl Limpricht, der Landwirt, als Verwalter angestellt ist. Anlass der Reise zu den Großeltern Willink war die Verlobungsfeier von Heinrich Witts älterer Schwester Elisabeth.<sup>342</sup>

Am Sonntag, den 21. Mai 1820, reitet Heinrich Witt in Begleitung zweier Familienmitglieder zum Frühstück nach Boddin. Man genießt das Beisammensein, glücklich der „Fronarbeit im Kontor für einige Tage zu entgehen“ und freut sich auf das bevorstehende Fest.<sup>343</sup> Dieses beginnt wenig später am frühen Nachmittag in großer Tafelrunde mit Freunden und Verwandten der Witt-Geschwister. Gesellschaftsspiele vertreiben die Zeit, bis um 20 Uhr eine Musikkapelle eintrifft, die zum Tanz einlädt. Heinrich Witt lässt keine Gelegenheit zum Tanzen aus und fühlt am nächsten Morgen „jeden seiner Knochen“. Nichtsdestotrotz nimmt er noch Teil an einem Spaziergang zum nahen Gut Drönnewitz<sup>344</sup>, um dann um 17 Uhr in Begleitung der zwei jüngeren Limpricht-Brüder die Rückreise nach Hamburg anzutreten. Sie erreichen Bergedorf um 3 Uhr morgens und laufen dann eilig und übermüdet nach Hamburg, um noch rechtzeitig wieder zur Arbeit ins Kontor zu kommen.

Beckers und Bours, die Elmenhorst-, Finck- und Hepp-Familien sowie die Sempers, Sievekings und Walls, und eben auch die Limprichts, die zu manchen der Festivitäten ebenfalls eingeladen sind.<sup>336</sup>

Diese sorglose Zeit verändert sich für Witt mit dem Tod der Mutter 1819.<sup>337</sup> Das Haus in der Elbstraße wird verkauft und er bezieht für zwei Jahre mit seinen beiden Schwestern eine Mietwohnung in der Palmaille.<sup>338</sup>

Dennoch, auch in der Palmaille-Wohnung führen die beiden selbstbewussten Schwestern, die sich selbst ihre Ehepartner aussuchen, mit ihrem minderjährigen Bruder ein erstaunlich freies Leben und offenes Haus.

An Wochenenden geht man ins Theater oder macht Ausflüge, wie im Januar 1820, als sich Witt erst mit den drei Limprichts und den Gebrüdern Semper bei `Grünbein's in Ottensen´ trifft, um dann zusammen, trotz kalten Wetters, nach Blankenese weiterzuziehen, wo Conrad und Adolf Matthiesen hinzukommen. Abends landet die Gruppe in Hamburg besuchsweise bei den Hugues, Verwandten von Witt, zum Essen und Whist- bzw. Schachspiel. Manchmal taucht man alternativ im Haus der `liebenswürdigen Limprichts´ auf.<sup>345</sup> Heinrich Witt berichtet, dass er sich auch gerne einmal bei gesellschaftlichen Ereignissen im Familienkreis der Willinks, wenn sich `die männliche Gesellschaft´ in den Rauchsalon zurückzog, zum unweit gelegenen Hause der Limprichts absentierete, um entspannt mit ihnen eine Partie Whist zu spielen.<sup>346</sup>

Einen Monat später geben die beiden Schwestern zuhause ein Fest für den Bruder und gemeinsame Freunde, auch Johannes Albrecht und Bernhard Daniel Limpricht sind dabei. Die angeregten Gespräche und Scharaden münden in ein `leichtes Abendessen´ um 22 Uhr mit anschließendem Tanz.<sup>347</sup>

Selbstverständlich ging Witt auch zu gesellschaftlich wichtigen Einladungen seines Arbeitgebers Donner,<sup>348</sup> wie im Oktober 1820 zu einer `Dinner Party´ zu Ehren des berühmten Göttinger Astronomie-Professors Carl Friedrich Gauss,<sup>349</sup> an der auch dessen Altonaer Kollege und Schüler H. C. Schumacher<sup>350</sup> teilnahm. Auch die Bälle bei den Elmenhorsts und im „*Museum*“,<sup>351</sup> oder bei den Sievekings konnten nicht ausgelassen werden, obwohl letztere Einladungen für junge Leute mit Schreibspielen und Tanz, bei denen sehr auf Etikette geachtet werden musste, nicht so ganz Witts Geschmack entsprachen.<sup>352</sup> Aber bei diesen Anlässen traf Witt des Öfteren die von ihm sehr verehrte Emilie Reincke, die allerdings genauso gerne mit Johannes Albrecht und Franz August Limpricht tanzte.<sup>353</sup>

Ein großer Spaß waren ungezwungene Partys zuhause, wie Mitte April 1821, als Witt seine erste in sturmfreier Wohnung organisierte: Eine junge Herrenriege rückte um 18 Uhr an – „*Johannes [Albrecht], [Franz] Auguste, und Bernhard [Daniel] Limpricht, Theodore Elmenhorst, Fred Wall, C. Semper, Edd. Reincke, Louis Voss, Adolf Matthiessen, Hey. [Henry] Sieveking, Theodore Hugues, Mönch, Von Qualen, Ploug*“. Witt ließ zunächst einmal Tee durch das junge Hausmädchen Johanna servieren. Anschließend wurden Karten gespielt und eine von Witt und Franz August gemixte Bowle serviert. Um 21 Uhr kam das Abendessen auf den Tisch sowie acht Flaschen Wein, und die feucht-fröhliche Party, bei der sich aber niemand – wie Witt anmerkt – danebenbenahm, nahm ihren Lauf mit weiteren etlichen Flaschen und viel Gesang von `Crambambuli´, `Gelobet sei die Christel´ und `Lützow's wilde Jagd´. Viele Toasts auf die

nicht-anwesenden jeweils angebotenen jungen Frauen wurden ausgebracht, die die Runde spaßeshalber umbenannt hatte nach den führenden Kaufleuten Hamburgs und Altonas, also Jenisch, von Hollen und Donner.<sup>354</sup>

Das Verhältnis Heinrich Witts zur Limpricht-Familie war sicherlich noch enger geworden durch die sich anbahnende Hochzeit seiner Schwester Maria mit dem ältesten Limpricht-Sohn, dem Baumeister `Giovanni` Limpricht.<sup>355</sup> So ist er am 10. Mai 1821 eingeladen zur Feier der Silberhochzeit des alten Limpricht-Dittmer Ehepaares, das zunächst mit allen Kindern und etlichen Freunden einen Ausflug nach Flottbek machte, um dann gemeinsam in ihrem Haus um 22 Uhr ein Abendessen von der Ehefrau des Münzmeisters Flor serviert zu bekommen.<sup>356</sup>

Die nächsten anderthalb Jahre verbringt Witt im gehabten Wechsel von Arbeit und Vergnügen, wobei ihm langsam klar wird, für sein berufliches Fortkommen einen Ortswechsel, z. B. nach London, planen zu müssen.<sup>357</sup> Doch zunächst genießt er noch das Baden in der Elbe oder in der Alster, Bootsausflüge mit Picknick, Ausritte mit den Limprichts bis über Poppenbüttel hinaus, und die eleganten Bälle auf dem Landsitz der Donner-Familie in Neumühlen.<sup>358</sup> Auch die Hochzeit seiner Schwester mit `Giovanni` Limpricht im Mai 1822 auf dem Gut der Großeltern gehört zu den positiven Momenten des sich abzeichnenden Abschieds aus Altona.<sup>359</sup>

Heinrich Witts Vertrag im Handelshaus Donner endet Ende Dezember 1822.<sup>360</sup> Es wird ernst für ihn, sich von allen Freunden und Verwandten zu verabschieden:<sup>361</sup> Nach einem Reigen von Abschiedsbesuchen und -feiern, auch in Eutin bei seiner Schwester Maria Witt-Limpricht und in Lübeck bei Bernhard Daniel Limpricht, der dort mittlerweile im Handelshaus `Brunswig` arbeitet,<sup>362</sup> reist Witt am 20.1.1823 aus Altona ab, um erst 21 Jahre später die alte Heimat wiederzusehen.<sup>363</sup>

## Getrennte Wege - Hamburg und Rio

Während Witt sich in Peru etabliert,<sup>364</sup> gehen auch seine drei Jugendfreunde neue Wege.

Von den drei Limpricht-Brüdern ist Franz August Limpricht anscheinend der am wenigsten erfolgreiche, dessen kurze Geschichte auch nur bei Witt verfolgt werden kann, denn außer reinen genealogischen Daten liegen zu ihm bis dato keine weiteren Überlieferungen vor. Bereits im Laufe von 1822 ging der als stürmisch beschriebene Franz August Limpricht im Alter von ca. 24 Jahren nach England, nach Newcastle upon Tyne, und war dort mit Geschäften tätig, die wohl nicht sehr erfolgreich liefen. Lakonisch schreibt Witt, er habe `unter seinem Stand` geheiratet und habe sieben Kinder und sei mehr und mehr unter den Einfluss des Alkohols geraten. Davon konnte sich Witt im Mai 1844 bei einem Treffen im Haus von Johannes Albrecht Limpricht in Hamburg selbst überzeugen. Ein paar Jahre später starb Franz August mit knapp 50 Jahren.<sup>365</sup> Seine Nachkommen aber scheinen mehr Fortune gehabt zu haben:<sup>366</sup> Sein Sohn Charles L. Limpricht<sup>367</sup> war als Reeder und Kaufmann im Spanienhandel tätig. Er ließ 1872, 1873 und 1878 drei Schiffe in Sunderland, unweit Newcastle upon

Limpricht, Johannes, St. Georg, an der Alster no 20b, Compt. Paulstr. no 33

Johannes Albrecht Limpricht: Wohnen und Arbeiten 1840 in Hamburg. Hamburger Adressbuch, © SUB Hamburg

Tyne, bauen, die Serantes, Santander und Sestao hießen und die eine Tonnage zwischen 709 t und 1081 t hatten.

Die beiden Brüder Johannes Albrecht und Bernhard Daniel Limpricht etablierten sich, nach Witt, recht erfolgreich mit einem eigenen Handelshaus unter dem Namen „*Gebrüder Limpricht & Co.*“ in Rio de Janeiro und Hamburg; ersterer agierte in Hamburg und der jüngere Bernhard Daniel in Rio.<sup>368</sup>

Diese neue Form des Direkthandels zwischen Hamburg und den ehemaligen Kolonien Spaniens und Portugals setzte ab den 1820er Jahren ein. Nachdem Brasilien 1822 ein unabhängiges Kaiserreich geworden war, wurde es eine aufnahmefähige Destination für europäische Produkte, wie auch die Hamburger Handelshäuser wichtige Abnehmer von Zucker und Kaffee für Brasilien waren – im Gegensatz zu den Franzosen bzw. Engländern, die diese Produkte vorzugsweise aus ihren eigenen Kolonien bezogen.<sup>369</sup>

Die Tätigkeit der Gebrüder Limpricht bestätigen auch andere Hinweise:

Im Mai 1831 lebte Johannes Albrecht Limpricht noch in Altona, wie man der Todesanzeige für seine Mutter entnehmen kann.<sup>370</sup> 1833 zog er von Altona nach Hamburg um und heiratete im selben Jahr die 13 Jahre jüngere Caroline Albert und gab dabei an „*Kaufmann in Rio de Janeiro*“ zu sein.<sup>371</sup> Ein Jahr später beantragte er das Hamburger Bürgerrecht.<sup>372</sup> Kapitän E. Abendroth und der Kaufmann Theodor Werner Cordes waren seine Bürgen. Die Angabe, in Rio tätig zu sein, traf zu, denn ab den 1830er Jahren betrieben die beiden Brüder Johannes Albrecht und Bernhard Daniel in Rio de Janeiro nachweislich die Firma „*Limpricht Irmãos*“ (portugiesisch: Gebrüder).<sup>373</sup> Zudem war J. A. Limpricht in den Jahren 1832/33 Direktor des Deutschen Clubs *Germania* in Rio und besaß, zusammen mit seinem Bruder, dort eine „*Möbelhandlung*“ in der „*Rua da Candelaria 6*“.<sup>374</sup>

In den Hamburger Adressbüchern kann man erkennen, dass Johannes Albrecht Limpricht von 1834 bis 1839 in Hamburg, Kleine Reichenstr. 24,<sup>375</sup> gemeldet war. Er muss allerdings 1834 noch zeitweilig in Rio de Janeiro gewesen sein. Denn bei Hinden gibt es die etwas abseitig anmutende Notiz, dass er „*1834 eine Europareise*“ unternahm, um für den Deutschen Club einen neuen Billardtisch zu besorgen, für welchen gesammelt worden war.<sup>376</sup>

Hamburg nach dem Brand:  
Wilhelm Heuer, Panorama  
von Hamburg vom Mai 1842,  
gesehen vom Turm der St.  
Katharinenkirche. In der Mitte  
sieht man die unzerstörte neue  
Börse aufragen.

© SUB Hamburg  
PPN751394203.





Hamburg im Mai 1842: In Rot Teile der abgebrannten Innenstadt. In diesem Bereich liegt nördlich von St. Petri die Paulstraße, wo das Kontor von Johannes A. Limpricht war; nordöstlich vom Ferdinandstor – die Vorstadt St. Georg mit den Straßen An der Alster und Gurlittstraße – letztere 1840 angelegt. Die Straße An der Alster war bereits 1834 bis zum Alsterdamm/Lohmühle verlängert worden. Leopold Müller, Hamburg Karte, Hoffmann & Campe, Hamburg ca. 1842, ca. 1:10.200. © SUB Hamburg PPN611191393

Mit seiner Heirat sah Johannes A. Limpricht sicherlich zunehmend seinen Lebensmittelpunkt in Hamburg – zumal er zwischen 1835 und 1850 Vater von zwei Töchtern und fünf Söhnen wurde – während sein Bruder Bernhard Daniel die kaufmännische Seite in Rio bediente.

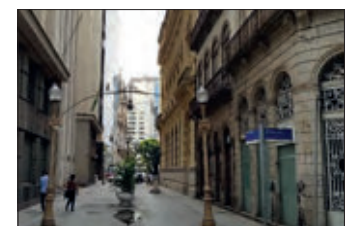
Für die Jahre 1840 bis 1842 vermeldet das Hamburger Adressbuch Johannes Albrecht Limpricht an drei verschiedenen Wohnadressen in St. Georg, jeweils 'An der Alster', aber in unterschiedlichen Häusern: Nr. 20b, Nr. 27 und Nr. 14. Sein Kontor ist in diesem Zeitraum in der Innenstadt, in der Paulstr. 33, zwischen Binnenalster und St. Petri.<sup>377</sup>

Beim großen Hamburger Stadtbrand, zwischen dem 5. und 8. Mai 1842, verlor Limpricht sein Kontor. Die ganze Umgebung – ein Drittel des damaligen Stadtgebiets – wurde zerstört.<sup>378</sup>

Dies löste lokale wie internationale Hilfsaktionen aus, an denen sich übrigens auch Heinrich Witt im fernen Peru beteiligte.<sup>379</sup> Der Handel aber ging weiter, auch weil die neu gebaute Börse verschont geblieben war.

Anhand der bruchstückhaften Aktenlage kann man erkennen, dass Bernhard Daniel Limpricht 1838/39 die aus Lübeck stammende Antonie Marie Wilhelmine Moers heiratete. Sie muss auf jeden Fall einen Bezug zu Brasilien gehabt haben, denn auf den Taufscheinen ihrer beiden 1840 und 1841 in Rio de Janeiro geborenen Töchter taucht als anwesend jeweils ein Moers-Familienmitglied auf.<sup>380</sup>

Ihr Mann Bernhard Daniel vernetzte sich derweil in der deutschen Gesellschaft in Rio, als Mitglied im deutschen Club *Germania*, und ab den frühen 1840er Jahren als Konsul von Mecklenburg-Schwerin – ein Posten, den er bis zu seinem Tod 1848 innehatte. Jeder der deutschen Staaten hatte seinerzeit einen eigenen Vertreter in Rio und der Posten von Hamburg war schon besetzt. Auch engagierte er sich im deutschen „Hilfs-Verein“ als Schatzmeister. Seine Geschäftsadresse wird mehrfach mit 'Rua da Candellaria 4' angegeben.<sup>381</sup>



Es besteht die Annahme, dass das 2. Haus von rechts das Geschäftshaus der Firma *Limpricht Irmãos* in der Rua da Candelaria 4, Rio de Janeiro, war. Die Aufnahme zeigt die Hausnummern 2, 4 und 6 und links im Hintergrund die vorkragende Fassade der Candelaria-Kirche.

© 2020 Ingo Richter

Ausschnitt aus Lloyds Schiffsregister 1841/42: 1841 bis 1844 besaß die Firma *Limpricht Irmãos* ein eigenes Schiff namens *Magnet*. 1841 fuhr es von Apenrade nach Cowes (Isle of Wright), weiter nach Brasilien und Valparaiso in Chile, um 1842 wieder in Hamburg zu sein. 1842 ging es von Hamburg via Lissabon nach Rio, 1843 war es wieder in Hamburg. Im selben Jahr ging es von Hamburg nach Rio und auf der Rückfahrt nach Hamburg verlor sich 1844 seine Spur. © Lloyd's Register Foundation HEC, Lloyd's Register of Ships, 1841/42



Beispiel für ein Vollschiff, hier die 1866 in Hamburg gebaute *Helena Donner* mit preußischer Handels- sowie Donner-scher Reedereiflagge. Unbekannter chinesischer Maler, 1866/67. © SHMH Altonaer Museum, Inventar-Nr. AB 325

No.	Ships.	Masters.	Tons.	BUILD.		Owners.	Port belonging to.	Destined Voyags.	Classification.	
				Where.	When.				No. Yards built at.	Character for Hull & Stern.
9	Magnet									
30	—	Sr M. H Carl	266	Aprnd	1841	Simpricht	H'mbro Cws.	Brazils	7	A 1

1844 waren 25 von 150 Firmen in Rio in deutscher bzw. deutschstämmiger Hand, darunter auch „*Limpricht Irmãos, Großhändler*“.<sup>382</sup> Schwerpunkt ihrer Handelsaktivitäten war mittlerweile der Kaffeehandel<sup>383</sup> und im Gegenzug die Lieferung europäischer Produkte nach Rio, wie z. B. im Juni 1841 durch das dänische Schiff *Johann Julius*<sup>384</sup> aus Altona:

250 Fässer Schweinefleisch, 25 kleine Fässer Zement, 900 Säcke Kleie, 2 Kisten mit Baumwollfaden, 1.500 Fünfliter-Korbflaschen Gin, 20 Fässer Leinöl, 300 Schinken, 550 Schachteln Käse, 3 Zuber Blutegel, 11.700 Ziegelsteine, 22 Kisten Wachsprodukte, 40 Fässer Essig.<sup>385</sup>

Die Firma *Limpricht* muss recht erfolgreich gewesen sein, denn in den Jahren 1841 bis 1844 besaßen die Brüder – als sog. Kaufmannsreeder – das Schiff *Magnet*, welches sich dann allerdings zu einem Verlustgeschäft entwickelte, weil es so früh verloren ging. In Dienst gestellt am 1.9.1841 im dänischen Apenrade, war es ein Vollschiff mit mindestens drei Masten von 108 *Commerzlasten* bzw. 266 englischen Tonnen. Als Eigner galt Johannes A. *Limpricht*. Zwischen 1841 und 1844 fuhr es nur dreimal nach Brasilien, um auf der Rückfahrt von Rio nach Hamburg verloren zu gehen.<sup>386</sup>

Für die späten 1830er bis weit in die 1840er Jahre gibt es Belege, dass *Limpricht Irmãos* mit dem Londoner Handelshaus *Huth & Co.*, welches etliche Niederlassungen in Lateinamerika hatte, im regionalen Zuckerhandel häufiger zusammenarbeitete. *Huth & Co.* gaben als Merchant-Banker Garantien, Wechsel oder sogar Vorschüsse an *Limpricht-Rio*, z. T. unter Verwendung nordamerikanischer Handelshäuser, für Zuckerlieferungen an die südamerikanische Westküste.<sup>387</sup> Vermutlich nahm man dort erneut Güter, wie z. B. Kupfer, auf. Dies lässt vermuten, dass *Limpricht-Rio* sich auch in der Trampfahrt regional engagierte, also unregelmäßig nach Bedarf und Auftrag auf Charterbasis handelte.

Das Hamburger Ehepaar *Limpricht-Albert* war zu Beginn der 1840er Jahre gesellschaftlich in St. Georg gut etabliert: „*Madame Limpricht*“ war eine der „*Vorsteherinnen, welche wechselweise die tägliche Beaufsichtigung der [örtlichen] Schulen*“ übernahm.<sup>388</sup> Ihr Mann war – zumindest 1843 – Revisor der Hamburger Sparkasse.<sup>389</sup>

Immer wenn *Heinrich Witt* in Hamburg war, traf er gerne seinen Freund *Johannes Albrecht Limpricht*.<sup>390</sup> Dieser wohnte weiterhin, von 1843 bis 1847, in seinem Haus in St. Georg `An der Alster Nr. 14´.<sup>391</sup>



Johannes A. Limpricht und seine Frau Caroline Albert-Limpricht wohnten An der Alster Nr. 14. Das Aquarell „Aussicht von der Vorstadt St. Georg über die Alster nach Hamburg“ zeigt diese Straße kurz nach der Ecke Gurlittstraße. Aquarell, Peter Suhr 1841, III, 11. © Staatsarchiv Hamburg 720-10/ 131-2=3/184.11

Anlässlich seines ersten Europaaufenthaltes, nach langer Abwesenheit in Peru, schaute Heinrich Witt bei der Hamburger Börse vorbei und war erfreut, dort zufällig Johannes Albrecht Limpricht zu begegnen, der sich wenig verändert habe. Kurz danach, Anfang Januar 1844, besuchte Witt Johannes A. Limpricht und seine junge Frau Caroline Albert-Limpricht in ihrem Haus An der Alster Nr. 14. Er ist sehr angetan von dem gediegenen Ambiente und dem weiten Blick über die Baumreihen bis zur `Lombard-Brücke`. Beide machen auf Witt einen geselligen und herzlichen Eindruck,<sup>392</sup> der sich auch bei späteren Treffen Mitte Mai und Mitte August 1844 sowie im August 1845 bestätigt:<sup>393</sup>

Sie machen Ausflüge bis Bergedorf und Reinbek, gehen abends zusammen ins Thalia Theater; sie tauschen sich über ihre Unternehmungen aus; Witt erfährt, man plane, die ältesten beiden Söhne des in England lebenden Bruders Franz August nach Rio de Janeiro zu ihrem Onkel Bernhard Daniel zu schicken. Und Johannes Albrecht bittet Witt um Rat wegen erheblicher Meinungsverschiedenheiten bei Kommissionsgeschäften zwischen seiner in Rio und Hamburg operierenden Firma mit dem ursprünglich guten Freund Warnholtz, dessen Zahlungsmoral zu wünschen ließe.

Im Laufe von 1848 änderte sich die geschäftliche Situation. Es sieht so aus, als ob Bernhard Daniel Limpricht mit Familie, wahrscheinlich aus Krankheitsgründen, von Rio nach Hamburg reiste; jedenfalls stirbt er am 13.11.1848 in Hamburg.<sup>394</sup> Zu diesem Zeitpunkt wohnt die Familie am Jungfernstieg mit drei Kindern, deren jüngstes, Bernhard Anton, nur wenige Wochen alt ist.<sup>395</sup>

Bereits Ende November 1848 beantragte die Witwe „*Antonie Marie Wilhelmine Limpricht, geborne Moers*“ bei der Hamburger `Vormundschaft-Deputation`, sie und drei weitere „*hiesige Bürger*“ zum Vormund ihrer drei minderjährigen Kinder einzusetzen. Es sind neben „*Robert Flor und Martin Heinrich Cords Dr.*“, ihr Schwager Johannes Albrecht Limpricht, der ebenso wie ihr Mann „*Associé der Firma Limpricht Gebrüder & Co. in Rio de Janeiro*“ ist. Die Eile sei geboten, um zu vermeiden, dass der Nachlass in Rio „*versiegelt*“ und damit die „*Geschäfte des dortigen Hauses Limpricht Gebrüder & Co.*“ unterbrochen würden.

Limpricht, Joh. B. Cts. unt. Hen. J. G. A. Cordes et H. C. F. Mählmann, St. Georg, an der Alster no 36

1848-1858 lautete Johannes Albrecht Limprichts Adresse `An der Alster 36`, ab 1850 ergänzt durch den Hinweis auf sein Banco-Konto bei der Hamburger Bank, welches er `unter den Herren J.G.A. Cordes und H.C.F. Mählmann` hatte. Hamburger Adressbuch von 1850, © SUB Hamburg

Eine Rückkehr der Witwe nach Rio de Janeiro ist nicht zu erkennen. Antonie M. W. Limpricht-Moers wohnte bis zu ihrem Tod am 1.3.1861 im Alter von 42 Jahren in Hamburg.<sup>396</sup> Es ist anzunehmen, dass ihre beiden Töchter, die als nun 19- bzw. 20-Jährige volljährig waren, bis dahin bei ihr lebten, ebenso wie der Sohn, der 13 Jahre alte Bernhard Anton, der einen weiteren Vormund erhielt.<sup>397</sup>

Während seiner zweiten Europareise, im Juni 1851, resümiert Witt betrübt, dass zwei seiner Limpricht-Jugendfreunde, Franz August und Bernhard Daniel Limpricht, gestorben seien.<sup>398</sup> Witt, dieses Mal mit Ehefrau, aber trotzdem geschäftlich unterwegs, versäumt es nicht, ihr das Ehepaar Limpricht-Albert in deren `schönem Haus´ in Hamburg, St. Georg, An der Alster, vorzustellen und mehrfach aufzusuchen. Dass die Limprichts nun ein paar Häuser weiter nicht mehr in Nr. 14 wie bei seinem letzten Besuch im Januar 1844, sondern An der Alster Nr. 36 wohnten, erwähnt Witt nicht, sei es, weil es ihm nicht mehr erinnerlich war oder weil er es unwichtig fand.<sup>399</sup>

Ende November 1851 schauen sich Witt und Limpricht die `Elektrische Telegraphenstation´ in der Nähe der Börse an und lassen sich deren Technik erklären. Auch senden sie spaßeshalber einen Funkspruch nach Harburg. Nebenbei erfährt man, dass Limpricht Aktien der dazugehörigen Firma besitzt.<sup>400</sup>

Nach dem Tod seines Bruders und Compagnons Bernhard Daniel bestand die Firma `Limpricht Gebrüder & Comp.´ weiter, wobei unklar ist, wer nun den Gegenpart in Rio spielte.

Ende 1850 wird das Handelshaus Limpricht Gebrüder & Co. in einem Rundschreiben deutscher Kaufleute in Rio als Mitunterzeichner erneut sichtbar: Darin erklärten 15 Firmen ihren Kunden, Kredit nur noch für bis zu 16 Monaten zu gewähren.<sup>403</sup> Hintergrund war, dass es durch das gesetzliche Unterbinden der Einfuhr von Sklaven zu höheren Preisen im lokal noch erlaubten Sklavenhandel

### **Exkurs zum Hamburg-Brasilienhandel:**

Nach Kresse gab es zwar zwischen 1824 und 1849 mehr als 800 Brasilienfahrten hamburgischer Schiffe, u. a. von den Hamburger Kaufmannsreedereien C. M. Schröder & Co., Wappäus, Johann Marbs, B. & H. Roosen oder Becker Gebrüder, aber der Handel war von etlichen Unsicherheiten wie politischer Instabilität und Sklavenaufständen in Brasilien geprägt wie auch von wechselnder wirtschaftlicher Rentabilität: Einerseits gab es das Problem ungenügender Ladungsmengen für die Hinreise, sodass man diese über Dreiecksreisen in europäischen Häfen erst `einsammeln´ musste, andererseits schmälerten hohe Charterpreise die Gewinne, denn man fuhr nicht nur mit Eigenschiffen.<sup>401</sup> Schwerpunkt für Hamburg waren Kaffee- und Zuckerimporte aus Brasilien.

Im Zeitraum von 1850 bis 1870 errang Brasilien eine Vormachtstellung in Südamerika und damit einhergehend eine gewisse wirtschaftliche Stabilität, die durch die Weltwirtschaftskrise von 1857 einen Dämpfer erhielt. Der Sklavenhandel wurde verboten, wobei die Sklaverei beibehalten wurde. Zunehmend wurde das Land durch Eisenbahn- und Dampfschifflinien erschlossen. Man zog Kolonisten ins Land und förderte den Kaffeeanbau. Neben Auswanderertransporten und Handelsfahrten, die per Trampfahrt Güter nach Brasilien brachten, gab es zunehmend Waren, deren Import für Hamburg und Norddeutschland interessant wurden: Tabak, Häute, Nüsse, Gummi und natürlich Kaffee sowie abnehmend Zucker.<sup>402</sup>



kam und damit zu höheren Kreditaufnahmen der Plantagenbesitzer, die wiederum nur schleppend ihre Rechnungen bezahlten. Der Handel mit Brasilien wie auch der Welthandel liefen in dieser Zeit – auch durch die Entdeckung der kalifornischen Goldfelder 1848 – recht gut, sodass die Händler es sich erlauben konnten, ihre Kunden etwas unter Druck zu setzen, letztlich in dem Bestreben, schnellere Umsätze machen zu können.

Ansicht des Hamburger Hafens von 1857. V.l.n.r.: Die Anhöhe des Stintfangs, Michaeliskirche, Nicolai-Kirche. Lithografie D.M. Kanning © Staatsarchiv Hamburg 720-1/126-2=2/185.72

In dieser Phase wagte Johannes A. Limpricht zusammen mit den Hamburgern J. J. F. Grosz und August Bolten<sup>404</sup> am 3.6.1852 die Gründung der Aktiengesellschaft „*Hamburg Brasilianische Packet-Schiffahrts-Gesellschaft*“, und damit verbunden einer ersten Linienschiffahrt zwischen Hamburg und Rio de Janeiro.<sup>405</sup>

Zu diesem weitreichenden Schritt könnten Limpricht, Grosz und Bolten durch die Aktivitäten des ehemaligen brasilianischen Kriegsministers Barros in Hamburg ein Jahr zuvor angeregt worden sein. Dieser hatte 1850 in Hamburg ein Anwerbungsbüro für ausländische Truppen zur Unterstützung im Krieg gegen Argentinien eröffnet. Es gelang ihm im Frühjahr 1851, Teile der geschlagenen Schleswig-Holstein Armee anzuwerben, etwas über 2.000 Mann, die dann als Deutsch-Brasilianische Legion an den Kämpfen in Südbrasilien teilnahm.<sup>406</sup>

Obwohl die Konkurrenz in Hamburg recht groß war, kam es 1852 zur Gründung dieser *Hamburg-Brasilianischen Packetschiffahrts-Gesellschaft*. Kresse sieht hier, Mathies folgend, den Übergang von der Kaufmanns- zur Linienreederei und listet eine Reihe von 14 Hamburger Importeuren brasilianischer Produkte auf, von denen allerdings nur drei mit eigenen Schiffen fuhren.<sup>407</sup>

Diese neuen Linienschiffe nahmen neben Menschen auch eilige Fracht zu erhöhtem Tarif mit, so auch die in Pakete gebündelte Post; daher der Name `Packet(schiff)fahrt`. Grosz und Limpricht bildeten die Direktion;<sup>408</sup> als Schiffsmakler, zuständig für die Beladung, fungierte August Bolten, der maßgeblich die Gründung forciert hatte. Bereits im Gründungsjahr wurde das Schiff *Brasil Packet* `aus erster Hand` in Bremen gekauft und sechs weitere Charter-Schiffe fuhren für die neue Linienreederei, darunter die schwedische Brigg *Othello*. 1853, 1855 und 1857 wurden drei weitere, diesmal neue Schiffe erworben, die „*Die Schwalbe*“, „*Antilope*“ und „*Falke*“ hießen.<sup>409</sup> Erstere wurde in Lübeck gebaut, die beiden anderen in Altona. Alle Schiffe ihrer Reederei waren Briggs, also Zwei-Master, deren Routen auf die Verbindung europäischer und brasilianischer Häfen fokussierten. Genannt werden Altona, Bremerhaven, Liverpool, Lissabon mit Ziel Rio de Janeiro, Bahia und Santos, der Hafen von Sao Paulo.

August Bolten, ein sehr umtriebiger und seit 1844 selbständiger Schiffsmakler, schuf sich mit seinem Engagement ein weiteres Standbein, denn er war 1847 auch Mitbegründer der HAPAG (Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft), die ein Jahr später mit vier Vollseglern Fracht- und Passagierfahrten von Hamburg nach Nordamerika anbot und ab 1851 in den Linienverkehr mit Dampfschiffen nach New York einstieg.<sup>410</sup>

Eine Zeit lang zumindest gehörte die *Hamburg-Brasilianische Packetschiffahrts-Gesellschaft* durchaus in den Kreis der größeren Hamburger Reedereien nach 1850, wie diejenigen im Besitz von R. M. Sloman, Joh. C. Godeffroy & Sohn, Joh. Marbs, A. J. Herz, A. J. Schön & Co. und F. Laeisz.<sup>411</sup> Allerdings muss die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens begrenzt gewesen sein, denn um die Regelmäßigkeit der Linienfahrt zu garantieren, mussten immer wieder zusätzlich Schiffe teuer gechartert werden, zudem waren die Investitionen mit drei neuen Schiffen sehr hoch gewesen. Erst nach der Krise von 1857 konnte man auf Charterschiffe verzichten, wobei dann aber die Frachtraten sehr niedrig waren.<sup>412</sup>

In dieser Zeit kann man Johannes A. Limpricht, geschäftlich und privat, noch als recht gut situiert bezeichnen. Anfang 1855 plante er Verbesserungen an seinem Wohnhaus und erhielt bereits Mitte April von Senator Jenisch, dem „*Patronus der Vorstadt St. Georg*“, die Genehmigung zum Anbau einer `Veranda` im Garten seines „*Wohnhauses daselbst an der Alster*“ Ecke Gurlittstraße.<sup>417</sup> Aus dem Wissen, dass das Ehepaar Albrecht-Limpricht bis zu seinem Tod 1858 unter der Adresse An der Alster Nr. 36 wohnte, müsste das dazugehörige Grundstück

### **Zusätzliche Charterschiffe brachten Probleme mit sich wie z. B. 1854:**

Von Hamburg aus hatte Johannes A. Limpricht die schwedische Bark *Ellida*<sup>413</sup> 1854 gechartert, um eine Ladung „*Bretter*“ nach Rio zu schicken. Genauer gesagt, es ging um „*800 Dutzend 3 und 9zöllige 14füßige Bretter*“ von „*23,300 Cubikfuß englisch*“, die laut „*Connossement*“<sup>414</sup> geliefert werden sollten.<sup>415</sup>

Lieferfirma des Holzes wie auch Charterfirma war das schwedische Handelshaus Daniel Elfstrand & Co. mit Sitz in Gävle. Bei Ankunft in Rio stellte sich ein erhebliches Untermaß der Kubikmeter heraus, weshalb `Limpricht-Rio` das Schiff im Hafen festsetzen ließ, wogegen der Kapitän protestierte, aber einen, vorbehaltlich einer gerichtlichen Klärung, Abzug von „*2300 Milreis*“, also 2,3 Mio. Réis örtlicher Währung,<sup>416</sup> akzeptieren musste. Wegen `Minderlieferung` und folglich zu hoher Frachtkosten sowie Gebühren vor Ort war Limpricht-Rio diese Summe von ihrem Kunden in Rio abgezogen worden. Die Lieferfirma Elfstrand bestritt das Mindermaß.

Die Summe war so erheblich, dass sich Ende 1854 ein massiver Rechtsstreit entwickelte, bei dem sich beide Firmen durch die Instanzen gegenseitig verklagten, um im Juni 1856 vor dem „*Oberappellationsgericht der vier freien Städte zu Lübeck*“ (Bremen, Frankfurt a./M., Hamburg und Lübeck) zu landen. Limpricht-Rio musste vorläufig das Geld rückerstatten. Anschließend ging es im Oktober 1856 vor die Zweite Kammer des Hamburger Handelsgerichts. Hier wurde nun entschieden, dass die Firma Limpricht Gebrüder & Co., das Geld wieder zurückbekommen könnte, wenn sie die Minderlieferung von „*5893 engl. Kubikfuß*“ beweisen könnte. Sie hatte anscheinend den Fehler gemacht, nicht gleich bei Löschung der Fracht, in Gegenwart des Kapitäns, die Menge zu kontrollieren.

Da ein weiterer Verlauf des Falles nicht erkennbar ist, steht zu vermuten, dass Limpricht-Rio den Nachweis letztlich nicht führen konnte.



Heutige Ansicht des Hauses An der Alster Nr. 36. Unter dieser Adresse wohnte von 1848-1858 das Ehepaar Limpricht. © CL



Wilhelm Heuer, *Hamburg vom Kirchthurm in St. Georg gesehen*, ca. 1862, Lithographie. Kirchen und Straßen von l.n.r.: St. Jacobi, St. Katharinen, St. Petri, St. Nicolai, Reformierte Kirche, Gr. Michaelis Kirche, Alter Jungfernstieg, Neuer Jungfernstieg, Alsterterrasse. Rechts vorne sieht man die Rückfassaden der Straße An der Alster, wo Johannes A. Limpricht für Jahre wohnte. © Digitalisat SUB Hamburg PPN743656075

riesig gewesen sein; heute wären das 11 Hausnummern bis zur Ecke An der Alster / Gurlittstraße.

Privat scheint man durchaus das Leben zu genießen, wie man aus einer Schilderung von Heinrich Witt erfahren kann, als sich die beiden Freunde Witt und Limpricht, im Nachhinein gesehen ein letztes Mal, in geselliger Runde zum Essen Anfang Dezember 1855 in dessen Haus an der Alster Nr. 36 trafen. Etliche Kinder des Ehepaars Limpricht und Freunde waren anwesend. Zur allgemeinen Heiterkeit trug Caroline Albert-Limpricht ein Kleid ihrer Urgroßmutter. Nach einem guten Essen tanzte man im Laufe des Abends zum Piano.<sup>418</sup>

Weitere gesellschaftliche Aspekte sind ansatzweise zu erkennen: 1856 führt der Hamburger Staatskalender Johannes A. Limpricht einerseits als Steuerbürger im „7. Distrikt St. Georg“ und andererseits als Vertreter der Bürger bei der „Pensions=Casse für Wittwen und Waisen der Staats=Beamten und Officianten“, was man als einen Hinweis auf sein Engagement wie auch auf seine Reputation in Hamburg sehen kann.<sup>419</sup>

Am 1. April 1858 starb Johannes Albrecht Limpricht<sup>420</sup> und ließ seine Frau Caroline wirtschaftlich in keiner guten Situation zurück, wie Witt, der sie erneut 1863 besuchte, schrieb.<sup>421</sup> Dies hing sicherlich mit der Weltwirtschaftskrise von 1857 zusammen, die viele Hamburger und Altonaer Kaufleute in Mitleidenschaft zog.

### **Exkurs zur Weltwirtschaftskrise, die Hamburg im Herbst 1857 erreichte:**

Zitiert nach Arno Bäcker und Christian Hecker: *„Durch eine mit dem Ende des Krimkrieges verbundene Agrarmarktkrise in den USA und den Bankrott vieler Eisenbahngesellschaften kam es zu zahlreichen Bankpleiten in verschiedenen amerikanischen Bundesstaaten, die wiederum Gläubiger in Europa in Mitleidenschaft zogen. Die Stadt Hamburg war von der Krise besonders stark betroffen, weil sie sowohl in den Handel mit Nordamerika und Großbritannien als auch in den Warentransfer nach Skandinavien und Osteuropa stark eingebunden war und sich dadurch in dieser Stadt neben den Warenströmen auch Kapitalflüsse in alle Welt kreuzten, die mit der Zahlungseinstellung von Geschäftspartnern abrupt zum Erliegen kamen. Demzufolge konnte der Ausfall einzelner Schuldner durch notleidende Wechsel schnell zur Illiquidität weiterer Handelshäuser führen, da diese dann ihrerseits oftmals nicht mehr in der Lage waren, ihre fällig werdenden Wechselschulden zu begleichen.“*<sup>422</sup>

Auch familiär war die Witwe von Johannes A. Limpricht in einer unglücklichen Lage. Denn 1861 starb die älteste Tochter, Henriette Limpricht-Knauer, nachdem zuvor schon der älteste Sohn Johannes Albert 1857 in Rio – damals Lehrling bei Limpricht Irmãos – an Gelbfieber gestorben war.<sup>423</sup> Dem zweiten Sohn Johann Leopold war ca. 1863 in Singapur zunächst ein Auge ausgeschlagen worden, und drei Jahre später war er im August 1866 auf der Rückreise nach Hamburg unter ungeklärten Umständen zu Tode gekommen.<sup>424</sup>

Nach dem Tod ihres Mannes wohnte Caroline Albert-Limpricht zwar weiterhin in St. Georg, sie musste aber offensichtlich das gemeinsame Haus räumen. Bereits 1859 zog sie in die Gurlittstr. 3 um. Zwei Jahre später wohnte sie bis zu ihrem Tod 1890 in der Lohmühlenstr. 54. Kurzeitig nahm sie 1877 den Neffen ihres Mannes, Johannes A. B. Limpricht, bei sich auf, der sich zwischen 1870 und 1877 eine `Auszeit` von Peru genommen hatte.<sup>425</sup> 1887 zog ihr Sohn Paul Adolph Limpricht bei ihr ein, wahrscheinlich um seine 77-jährige Mutter zu unterstützen.<sup>426</sup> Unweit von beiden wohnte nun auch der 1882 aus Peru zurückgekehrte Neffe Johannes A. B. Limpricht.

Aus ihrem Testament vom März 1889 ist bezüglich der an der Alster gelegenen Immobilien des Ehepaares Limpricht-Albert leider nichts zu erfahren. Es ist zwar von Hypotheken die Rede, aber ohne Details. Testamentsvollstrecker ist ihr Schwiegersohn Georg Knauer, Ehemann ihrer verstorbenen Tochter.<sup>427</sup> Erstaunlich und überraschend sind die im Nachsatz des Testaments erwähnten „*Praemienloose*“ (S. 8), die sie ihren Kindern Paul und Elisabeth mit der Auflage vererbt, „*daß dieselben diese Loose bis zu deren Ziehung nicht veräußern oder theilen, sondern für gemeinsame Rechnung weiter spielen, so daß der darauf Gewinn fallende Erlös gleichtheilig meinen genannten Kindern beziehentlich deren Descendenten*“ zugutekommen möge.

### **Was wurde aus der Firma Gebrüder Limpricht & Co.?**

Im Testament der Caroline Albert-Limpricht findet sich keine Erwähnung der Firma Gebrüder Limpricht & Co. Belegt ist allerdings, dass Caroline die Aktien der *Hamburg Brasilianischen Packet-Schiffahrts-Gesellschaft* bald nach dem Tod ihres Mannes an den Hamburger Kaufmann Gottlob Hinrich Schäffler verkaufte.<sup>428</sup> Schäffler taucht wieder in einer Klage vom 27.3.1865 vor dem Hamburger Handelsgericht auf, als die Bremer Firma Wienholt & Sohn das Handelshaus *Limpricht Gebr. & Co. in Rio de Janeiro* verklagte.<sup>429</sup> Hier bestätigte Schäffler zwar dem Gericht, Mitinhaber der Firma Limpricht Gebr. & Co. in Hamburg zu sein, sah sich aber außerstande für Limpricht-Rio vor dem Hamburger Gericht einzustehen, ohne vorher die Möglichkeit gehabt zu haben, von Limpricht-Rio beauftragt und instruiert worden zu sein. Das Gericht stimmte dem zu. In der Sache ging es um „*Re.[is] 17748.210 für Netto-Provenures der für klägerische Rechnung verkauften Provisionswaaren,*“ d. h. um versicherungstechnische Gelder im Rahmen einer Schadensregulierung für Waren, die auf Provisionsbasis verkauft werden sollten.<sup>430</sup>

Wie dabei Schäffler als Aktienbesitzer der *Hamburg Brasilianischen Packet-Schiffahrts-Gesellschaft* auch Mitinhaber des Handelshauses Limpricht Gebrüder und Co. wurde, ist unklar.

Bruchstückhaft findet man gerade zum Kaffeehandel für die erste Hälfte der 1860er Jahre noch Meldungen für die Weiterexistenz der Firma, auch nach dem Tode beider Limpricht-Teilhaber. Es sind dies Kurzmitteilungen in Leipziger Zeitungen von 1861, in der *Hamburgischen Gerichts-Zeitung* oder der lokalen Presse aus Rio de Janeiro für die Jahre 1862 und 1863.<sup>431</sup>

Als Aktienunternehmen existierte die *Hamburg-Brasilianische Packetschiffahrt-Gesellschaft* nicht mehr lange. In der ersten Hälfte der 1860er Jahre gingen ihre Fahrten nach Brasilien massiv zurück und endeten 1864, bereits seit 1858 überholt von dem Hamburger Konkurrenten Sloman, der mit zunehmendem Erfolg Fahrten für Auswanderer nach Brasilien anbot.<sup>432</sup> 1871 wurde die Aktiengesellschaft aufgelöst.<sup>433</sup>

### **Nachtrag: Keine Lösung des Rätsels – die Grundstücke des Johann Albrecht Limpricht**

Aus den Akten der Baupolizei, den Besichtigungsprotokollen des Kirchspiels St. Georg,<sup>434</sup> und aus einem zeitlich etwas ominösen Bauantrag von Ende April 1858<sup>435</sup> – J. A. Limpricht ist bereits wenige Wochen zuvor verstorben – sowie dem betreffenden Eigentums- und Hypothekenbuch<sup>436</sup> kann man in der Kombination aller Archivalien, inklusive des o. g. Antrages zum Bau einer Veranda, erkennen, dass Johannes Albrecht Limpricht zwei Grundstücke besaß, die sehr wahrscheinlich aneinandergrenzten: eines an der Alster Ecke Gurlittstraße und eines in der Gurlittstraße, jeweils leider ohne Angabe einer Hausnummer, was damals durchaus üblich war.<sup>437</sup>

Das Eigentums- und Hypothekenbuch ergibt noch weitere Daten für die Gurlittstraße: Das Grundstück wurde von Joh. Albr. Limpricht am 21.11.1846 erworben und am 9.7.1861 von seiner Witwe und Kindern an Joseph Nepomuk G. Bontani weiterverkauft. Für das gleiche Datum ist mit anderer Schrift vermerkt: 'ein Wohngebäude'. Dies könnte bedeuten, dass der Bauantrag von 1858 noch nach dem Tod von Joh. A. Limpricht ausgeführt wurde.

Die Hypotheken scheinen zum Teil im März 1864 getilgt worden zu sein, in ihrer Gänze jedenfalls 1899.

Zu den doch recht häufigen Adresswechseln, denen u. U. zudem eine Umnummerierung der Hausnummern zugrunde lag, wurde bis dato auch keine überzeugende Erklärung gefunden.

Ein ganz anderes Leben führte der ältere Halbbruder von Johannes Albrecht: Peter Carl (1794-1858) wurde Landwirt und Gutsverwalter. Aufgrund der doch recht guten Aktenlage in dänischen Archiven, kam es zu dem Entschluss, auch sein Leben näher zu skizzieren, zumal es sein Enkel Peter Carl II war, der ebenfalls nach St. Thomas, Westindien, reiste, um dort als Verwaltungsjurist Karriere zu machen.

## Peter Carl I Limpricht (1794-1858) - ein Sohn als Landwirt auf Seeland

Der drei Jahre ältere Halbbruder von Johannes Albrecht, Peter Carl, beschritt einen gänzlich anderen Lebensweg. Es ist unbekannt, ob er als Altonaer 'Stadtkind' von dem Hamburger Baron Caspar Voght (1752-1839) und dessen stadtnahem, bekannten Mustergut in Klein-Flottbek oder von seinem Zeitgenossen, dem Agrarpionier Johann Heinrich von Thünen (1783-1850) angeregt wurde, sich zum Landwirt ausbilden zu lassen. Die Landwirtschaft im frühen 19. Jahrhundert war für damalige Verhältnisse ein Zukunftsfeld durch neue Anbaumethoden und technische Innovationen, auch vor dem Hintergrund, eine wachsende Stadtbevölkerung versorgen zu müssen. Dies führte zu einer Professionalisierung des Berufsbildes vom Landwirt und Gutsverwalter.

Peter Carl Limprichts landwirtschaftliche Lehrzeit begann vermutlich im Alter von ca. 17 Jahren, also ungefähr 1811, unter dem Gutsverwalter Meyer auf dem schon erwähnten mecklenburgischen Gut Raguth.<sup>438</sup>

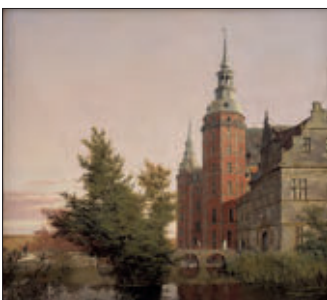
Heinrich Witt und Peter C. Limpricht kannten sich aus ihrer Jugendzeit in Altona, wenngleich die beiden auf Grund von Alters- und Interessenunterschieden sicherlich nicht eng befreundet waren. Man kannte sich durch gemeinsam besuchte Feste der Limpricht-Brüder in Altona und durch familiäre Ereignisse der Witt-Familie: Witts Schwester Maria ließ z. B. ihren zukünftigen Mann, den Architekten Johannes Friedrich Limpricht, durch dessen Bruder Peter Carl im Dezember 1821 wissen, dass sie seinen Heiratsantrag akzeptierte.<sup>439</sup> Ein weiterer Anknüpfungspunkt war, dass Peter Carl seine landwirtschaftliche Lehrzeit auf dem mecklenburgischen Gut Raguth von Witts Großvater machte.<sup>440</sup>

Nach seiner Lehre zum Landwirt fand Peter Carl wahrscheinlich kurz vor 1820 eine Anstellung als Gutsverwalter auf dem Gut Boddin, 4 km von Raguth entfernt, blieb aber in Kontakt mit den Willinks auf Raguth. So nahm er, aus Boddin kommend, an der Verlobungsfeier von Witts Schwester Elisabeth im Mai 1820 auf Raguth teil<sup>441</sup> und war ein gern gesehener Gast beim alljährlichen Tanz zum dortigen Ernte-Dank-Fest, zu welchem 'alle Domestiken wie Fahrer, Jäger und Gärtner sowie die Kleinbauern' der Umgebung kamen.<sup>442</sup>

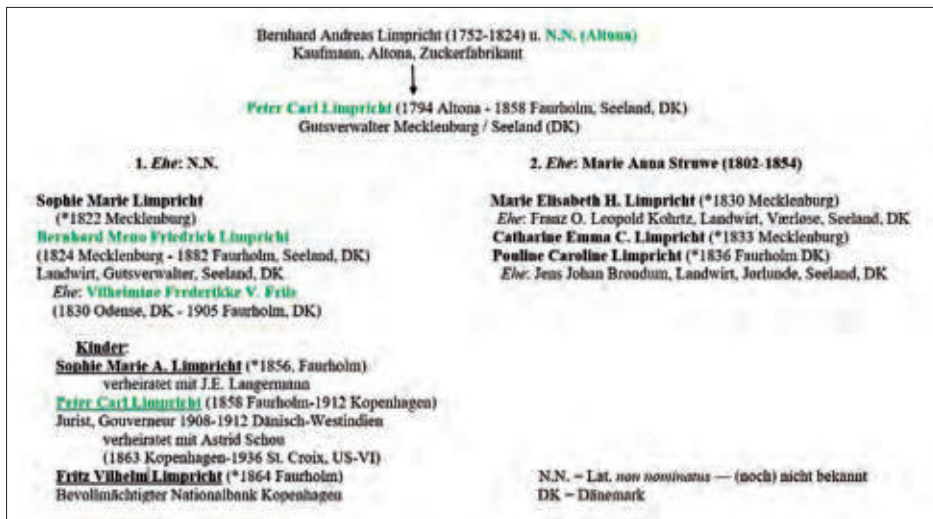
Es mag sein, dass Peter Carl Limpricht bei einer dieser Gelegenheiten seine erste Frau kennenlernte, die er um 1821 heiratete, denn ihre ersten beiden Kinder, die aus dänischen Archiven ersichtlich sind, wurden 1822 (Sophie Marie Elisabeth) und 1824 (Bernhard Meno Friedrich Limpricht) „in Mecklenburg“ geboren.

Eine zweite Ehe wurde 1826 mit der acht Jahre jüngeren Hamburgerin Anna Maria Struwe in der Hamburger St. Petri Kirche geschlossen.<sup>443</sup> Aus dieser Ehe gingen drei Töchter zwischen 1830 und 1836 hervor, von denen nur das jüngste Kind im dänischen „Fauerholm, Hillerød“, laut dänischer Zensusangaben, geboren wurde.

Hier auf der Insel Seeland hatte das Ehepaar Limpricht-Struwe unweit der Kleinstadt Hillerød mit dem Renaissanceschloss Frederiksborg, den Gutshof Faurholm, der zur königlichen Domäne des Schlosses gehörte, als Pächter übernommen.<sup>444</sup> Hillerød liegt ca. 30 km nördlich von Kopenhagen.



Schloss Frederiksborg von Nordwesten: Ansicht von 1836 von Christen Købke (1810-1848), Öl auf Leinwand.  
© Statens Museum for Kunst, Dänische Nationalgalerie, Kopenhagen, Europeana, Creative Commons, DK-National Aggregation Service



Peter Carl Limpricht (1794-1858) war zweimal verheiratet. Sein Enkel Peter Carl II ging 1881 nach Westindien, ebenso wie sein Urgroßvater Bernhard Andreas. © CL

Bereits Ende 1834 scheint der Pachtvertrag unterzeichnet worden zu sein.<sup>445</sup> Der eigentliche Umzug der Familie fand im April 1835 statt: Eine Kopenhagener Zeitung meldete – wie damals üblich – die Ankunft von Reisenden. Es hieß der ‘Gutsbesitzer Limpricht mit Frau, Gouvernante, drei Kindern, zwei Domestiken, und einer Equipage’ sei aus Travemünde mit dem Dampfschiff *Frederik VI.* in Kopenhagen angekommen.<sup>446</sup>

## Von Mecklenburg nach Dänemark

Für den in Altona als dänischer Untertan geborenen Peter Carl Limpricht dürfte die Umsiedelung mit seiner Familie ins dänische Hillerød ohne Schwierigkeiten möglich gewesen sein. Über die Gründe, seinen Posten als Verwalter von Gut Boddin aufzugeben, kann man allerdings nur spekulieren:

Mecklenburg, seit dem Wiener Kongress bestehend aus den beiden Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, war ein verkrusteter Ständestaat mit einer sehr konservativen Ritterschaft auf dem Land und bot Mitte der 1830er Jahre nicht so einfach freie Niederlassungsrechte. Hinzukam eine langanhaltende Agrarkrise, die mit der Rinderpest 1810 begann, dazu Missernten von 1816 und eine zögerliche Umsetzung der Befreiung von der Leibeigenschaft ab den frühen 1820er Jahren, die zunehmend viele der freien Landarbeiter zur Auswanderung nach Amerika trieb.<sup>447</sup>

Zwar gab es schon länger Ansätze, veraltete Anbaumethoden zu verbessern, doch dauerte es noch Jahrzehnte, bis sich die Neuerungen in Viehzucht und

*Royal Farm.* Near the palace of Frederiksberg the king has a farm, called Faurholm, which has been laid out on a most extensive scale by Mr. Nielson. "I saw thirty-two pair of horses here, harrowing at one time. The land is cultivated in the English manner, and Eilkington's system of draining had produced wonderful effects. All implements of husbandry used, were made under Mr. Nielson's directions, on English principles. Hedging was likewise carried on to some extent. Mr. Nielson has, however, reasons of a local nature for not extending fencing generally. Hence the king's farm, in many places, resembles a tract of land in Cambridgehire, which, from its bleak and bold appearance, made me think I was not in England. On this farm Mr. Nielson has reared a most beautiful breed of cattle, from a Zealand bull and a Jutland cow. When I first saw them, they gave me as much pleasure as a remarkable breed of cattle gave Mr. Gilpin. His description may answer to both, being elegantly and neatly formed, rather small, and generally red. Their horns are short, their coats fine, and their heads small. The Danish breed are excellent milkers, and yield fine beef. I was particularly pleased to see some fine ploughs, constructed on English models, which were to be used at a ploughing match on the king's farm; the first, I believe, that had yet taken place in Zealand." (*Feldberg's Denmark.*)

Der königliche Gutshof Faurholm in Beschreibung eines Reisenden von 1826, also bevor Peter Carl Limpricht hier Pächter und Verwalter wurde. © The Gardener's Magazine, London 1826, S. 446, Biodiversity Heritage Library Public Domain



Anna Marie Struwe-Limpricht (1802-1854) und Peter Carl Limpricht (1794-1858)  
© The Royal Library, Kopenhagen, Europeana, Creative Commons, Object 4589, Object 4590

Ackerbau durchsetzten und damit eine größere Wirtschaftlichkeit der Güter erreicht werden konnte.<sup>448</sup> Auch Witt berichtet, dass das Gut seines Großvaters wirtschaftlich ein Zuschussgeschäft war:<sup>449</sup> „Wir als Besucher sahen nur die schönen Seiten.“

All dies führte sehr wahrscheinlich zu einer beruflichen Neuorientierung von Peter Carl Limpricht in Dänemark.

Die Situation in Dänemark war nach dem Abgang Napoleons nicht einfach gewesen: Dänemark, als dessen letzter Verbündeter bei der Völkerschlacht von Leipzig, schrumpfte durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses territorial zu einem unbedeutenden Kleinstaat. Wirtschaftlich zudem ruiniert, musste Dänemark schon zuvor, Anfang 1813, den Staatsbankrott erklären und Zwangsanleihen auflegen. Gleichzeitig und andauernd begannen sich nationalistische Töne zwischen den deutsch- und dänischsprachigen Untertanen nicht nur in den Herzogtümern Schleswig und Holstein, sondern auch unter den Verwaltungs-Eliten in Kopenhagen zu verschärfen.<sup>450</sup>

Dennoch, schon vor 1830 begann in Dänemark eine langanhaltende Phase der Entwicklung des ländlichen Raumes, unterstützt durch Landbesitz- und Sozialreformen sowie neue Anbaumethoden.<sup>451</sup> So kam es, dass in Dänemark Gutshöfe schon früh an professionelle Landwirte und Verwalter verpachtet wurden, die durch rotierenden Wechsellanbau unter Vermeidung von Brachfeldern, in der Lage waren, die Erträge erheblich zu steigern. Bereits in den 1840er Jahren ist ein Umstellen der Rinderzucht in Richtung Milchviehwirtschaft und Molkereiprodukte zu erkennen.<sup>452</sup>

Anfang Juli 1844, unterwegs auf einer Dänemark-Rundreise, besuchte Heinrich Witt spontan den fünf Jahre älteren Peter Carl Limpricht auf dessen Pachthof Faurholm.<sup>453</sup> Es war ein großer Viereckhof mit lauter weiß gestrichenen niedrigen Gebäuden in einer baumlosen weiten Landschaft. In einer der Türen stand der recht beliebte Peter Carl in bäuerlicher Kleidung, Zigarre rauchend, und nahm erstaunt Witts Visitenkarte entgegen. Nachdem er bemerkte, wen er vor sich hatte, gab es ein freundliches Hallo, und Witt wurde in ein sehr unordentliches Haus gebeten. Peter Carl Limpricht war gerade von einer Reise zurückgekommen und das Haus wurde überdies renoviert. Es blieb bei einer Stippvisite, die sich später nicht wiederholen sollte, vielleicht auch, weil Witt nicht sonderlich von der restlichen Familie beeindruckt war, also von der gebürtigen Hamburgerin Anna Marie Struwe-Limpricht und den drei jüngeren anwesenden Kindern. Die beiden älteren Kinder, Sophie Marie und Bernhard Meno Friedrich, machten bereits auswärts eine Lehre,<sup>454</sup> die den Sohn im Juni 1841 nach Kiel bzw. Schleswig und Holstein geführt hatte.<sup>455</sup>



Ansicht des heutigen `Favrholm Campus´ bei Hillerød, der aus dem ehemaligen königlichen Gutshof hervorgegangen ist. © Olav Sejerøe, Lejre, Dänemark

Seit dem frühen 18. Jahrhundert war Faurholm – im Verbund mit Stallungen unweit des Schlosses Frederiksborg in Hillerød – ein königliches Gestüt, dessen Gebäude Anfang des 19. Jahrhunderts wiedererrichtet worden waren, just in der von Witt beschriebenen Form einer Viereckanlage, nun erweitert um Rinderstall, Meierei, Heuschober und Wohnhaus.<sup>456</sup>

Man kann davon ausgehen, dass die Verwaltung eines so großen Gutshofs nur mit etlichen angestellten `Domestiken´ zu bewältigen war. Der Schwerpunkt

des Hofes lag in der Milchviehhaltung, aber auch in der Schafzucht, die zum einen der Fleischproduktion diente, zum anderen der Zucht von Merino-Schafen und deren hochwertiger Wolle.<sup>457</sup>

Von Zeit zu Zeit werden die Aktivitäten des Hofes in den 1840er und 1850er Jahren durch Anzeigen in Zeitungen erkennbar. Immer wieder gab es recht große Auktionen von Groß- und Kleinvieh, auch Schweinen. Anscheinend lieferte man bis Kopenhagen 'Holsteinische Meiereiprodukte', also Käse, Milch, Sahne, Butter etc. Vermutlich war das eine ziemlich aufreibende Angelegenheit, sodass mit zunehmendem Alter des Ehepaares Struwe-Limpricht dieser Geschäftszweig zum 1. Mai 1850 verpachtet wurde.<sup>458</sup>

In diesen Jahren gab es gelegentliche Reisen von Familienmitgliedern, mal allein, mal zusammen, und zwar per Dampfschiff von Kopenhagen nach Travemünde oder Kiel, sei es, um Angehörige in Eutin oder Hamburg zu besuchen, sei es, um alte Beziehungen nach Mecklenburg zu pflegen. Diese Reisen können schon als Ausweis eines gewissen Wohlstands dienen. Man saß nicht nur arbeitend 'auf der Scholle'.<sup>459</sup>

Bis zu einem gewissen Grad wird auch ein öffentliches Leben von Peter Carl Limpricht sichtbar. So war er Mitglied in der örtlichen Frederiksborger Landbauvereinigung und taucht 1856 in einer Mitgliederliste von Verwaltern und Landbesitzern im Amt Frederiksborg auf.<sup>460</sup>

In der Zeit der 1830er bis weit in die 1850er Jahre hinein verschärfte sich in Dänemark die nationalistische Agitation der Dänen und Deutschen über die Schleswig-Holstein-Frage. Friedrich VII. (Reg. 1848-63), regierungsunerfahren, taktierte ungeschickt und ließ zu, dass die neu eingesetzte Regierung im März 1848 die Generalmobilmachung ausrief, um einen angeblichen Aufruhr in den Herzogtümern zu bekämpfen.<sup>461</sup> An den Kämpfen nahm, wie erwähnt, auch Peter Carl Limprichts Neffe Johannes Anton B. Limpricht teil, Sohn des Eutiner Architekten Limpricht.<sup>462</sup> Ganz offensichtlich stand Peter Carl Limpricht in Kontakt zu seinem Bruder in Eutin; jedenfalls machte er sich auf den Weg und schaffte es, den Neffen aus dem Gefängnis in Schleswig oder Kiel herauszuholen. Nachdem sich der Neffe sofort erneut der Schleswig-Holstein-Armee anschloss und als Gefangener nach der Schlacht von Idstedt im Juli 1850 wieder im Gefängnis saß, konnte oder wollte Peter Carl Limpricht nicht mehr aktiv werden. Hier zeigt sich u. U. ein Generationenkonflikt der beiden dänisch-loyalen Limpricht-Brüder mit dem Neffen bzw. Sohn, der einer romantisch verklärten Idee eines Deutschtums folgte, sodass er wenig später sein Studium abbrechen musste und nach Peru auswanderte.

Die beiderseitigen Kriegshandlungen wurden erst durch das Londoner Protokoll im Mai 1852 auf internationalen Druck hin beendet, mit dem klaren Beschluss, den Status der beiden Herzogtümer nicht zu verändern.

Zur Unterstützung des großen Haushalts des Gutshofs suchte das Ehepaar Struwe-Limpricht Mitte August 1853 per Anzeige eine Haushälterin mit guten Referenzen.<sup>463</sup> Diese Entlastung konnte offensichtlich nicht verhindern, dass Marie Struwe-Limpricht am 10. Januar 1854 starb, wie ihr Mann mittels Zeitungsannoncen in Kopenhagen und Hamburg bekanntgab.<sup>464</sup>



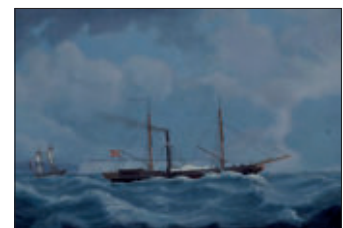
#### Schafe

*Es stehen auf Faurholm 80 echte Merinoschafe (Mut-tertiere) zum Verkauf, die dort von Liebhabern nach Behagen in Augenschein genommen werden können. P. Limpricht, Pächter. Annonce vom 10.9.1845 in Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen.*  
© ZMK



#### Verpachtung.

*Faurholms Meierei wird verpachtet zum 1. Mai 1850. Interessenten (Liebhaber) mögen sich diesbezüglich an den Unterzeichner wenden. Faurholm bei Frederiksborg, den 28. Dezember 1849, C. Limpricht; Annonce vom 2. Januar 1850 in Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen.*  
© ZMK



Mehrfach fuhren P. C. Limpricht und Familie mit dem dänischen Postdampfer *Frederik VI.* von Kopenhagen nach Flensburg sowie Kiel. Kopie von Thomas Kjølnær nach dem Original von Jacob Petersen, 1845. © Maritime Museum of Denmark, Helsingør, SR-Nr.: 2593:73 / 82:79

Der einzige Sohn bzw. Stiefsohn des Ehepaares Struwe-Limpricht, Bernhard Meno Friedrich, war beruflich dem Vater als Landwirt gefolgt und hatte sich, nachdem er Erfahrung auf Höfen in Jütland und Seeland gesammelt hatte, mittlerweile auch als landwirtschaftlicher Verwalter in der Nähe seiner Eltern etabliert und zwar auf dem 17 km von Faurholm entfernten Gutshof Edelgave, welcher heute noch besteht. 1850 wird er als 26-jähriger und unverheirateter Verwalter von Edelgave im dänischen Zensus erfasst.<sup>465</sup> Im März 1851 kündigte er den Verkauf etlicher Zuchtpferde an und im März 1854 wurde das Inventar einer Kornmühle annonciert.<sup>466</sup> Auch zwei seiner Schwestern, Marie und Pouline, leben in der Nähe der Eltern bzw. des Bruders; sie haben in landwirtschaftliche Betriebe der Umgebung, unweit in Værløse und Jørlunde, eingeheiratet.<sup>467</sup> Im Juli 1855 begab sich Peter Carl Limpricht ins österreichische Bad Ischl zur Erholung. Hier taucht er als 'Ökonom aus Kopenhagen' in der Badeliste auf, mittlerweile 61 Jahre alt.<sup>468</sup> Spätestens um 1855 heiratete sein Sohn Bernhard Meno F. Limpricht die aus Odense stammende Dänin Vilhelmine Victorine Friderikke Friis, deren erstes von drei Kindern im September 1856 in Hillerød getauft wurde.<sup>469</sup>

Vier Jahre nach seiner Frau starb auch Peter Carl Limpricht am 1. Februar 1858, was durch seinen Sohn Bernhard Meno Friedrich bekannt gemacht wurde, mit dem üblichen Hinweis, Gläubiger seines Vaters mögen sich melden und ihre Ansprüche geltend machen.<sup>470</sup>

Wenig später, im März 1858, wird deutlich, dass Bernhard Meno F. Limpricht im Alter von 34 Jahren das gepachtete Gut in Nachfolge des Vaters übernahm. Für eine Übergangszeit bis zum 1. Mai suchte er eine fähige Wirtschafterin für das



Empfehlung zur Einbürgerung von Bernhard Meno Friedrich Limpricht; Ausschnitt aus: *Rigsraadstidende* 1862, © Digitalisat Google Books

Gut Faurholm, die mit der Vieh- und Milchwirtschaft zurecht kommen würde.<sup>471</sup> Das Ehepaar Limpricht-Friis etablierte sich – vermutlich erfolgreich – auf dem Gut Faurholm und beteiligte sich nach dem Brand von Schloss Frederiksborg im Dezember 1859 an der nationalen Spendensammlung zum Wiederaufbau.<sup>472</sup>

Konnte der Vater von Bernhard Meno Friedrich als dänischer Untertan aus Altona, Holstein, sich ganz unbestritten im dänischen Kernland niederlassen, so war es in den frühen 1860er Jahren für Bernhard Meno F. Limpricht nötig, sich einbürgern zu lassen, da er im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin geboren war. Man muss dies vor dem Hintergrund sich verschärfender deutsch-dänischer Spannungen sehen. Als Ausländer stellte er, wie 40 andere Männer, einen Antrag zur „*Verleihung des Indigenatrechts*“, der 1862 im dänischen Amtsblatt *Rigsraadstidende* mit Empfehlung zur Einbürgerung publiziert wurde, „*insoweit eine entsprechende Bestimmung für das Herzogthum Holstein gegeben wird ...*“.<sup>473</sup>

Ein Jahr später widmete sich die Holsteinische Provinzialstän­deversammlung diesen Anträgen. B. M. F. Limpricht findet sich nun als Nr. 34 unter 66 anderen Bewerbern, die zur Einbürgerung empfohlen werden.<sup>474</sup>

B. M. F. Limpricht wurde dänischer Staatsbürger, da er durch Heirat und Sprache gut integriert war. In dem großartigen digitalen Zeitungsarchiv *Royal Danish Library* (ZMK) in Kopenhagen scheint er zwischen den 1860er und den frühen

### **Exkurs zur politischen Großwetterlage nach 1863 in Dänemark:**

1863 gewannen in Dänemark die antideutschen Kräfte politisch die Oberhand. Nach dem Tode Friedrichs VII. unterzeichnete sein – von den Dänen als zu Deutsch angesehener – Nachfolger Christian IX. unter Druck die neue Verfassung, die nun doch Schleswig stärker an Dänemark binden sollte. Dieser formale Bruch des Londoner Protokolls von 1852 gab Preußen und Österreich den Anlass, 1864 in Dänemark einzumarschieren (18.4.1864 Schlacht bei den Düppeler Schanzen). Beide Herzogtümer standen danach unter getrennter Verwaltung von Preußen und Österreich, die – nachdem sie uneins über die Schleswig-Holstein-Frage wurden – durch die Schlacht von Königgrätz im Juli 1866 mit der Niederlage Österreichs beendet wurde. Somit wurden Schleswig und Holstein sowie Lauenburg eine Provinz des Königreichs Preußen.<sup>475</sup>

Mit der Niederlage in Königgrätz verlor Österreich seine Vormachtstellung in Mitteleuropa; der Deutsche Bund, als Nachfolger des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation als Folge des Wiener Kongresses zustande gekommen, wurde aufgelöst. Ein Jahr später, im Juli 1867, konstituierte sich unter preußischer Führung der Norddeutsche Bund.<sup>476</sup> Mit dieser kleindeutschen Lösung war der Weg bis zum Deutschen Reich von 1871 nicht mehr weit.

Die massive Niederlage von Düppel nahe bei Sonderburg, die den „*Verlust der eigentlich ungeliebten Herzogtümer*“ mit sich brachte, beschreibt Jahnke als nationales Trauma, welches bis heute in der dänischen Politik Gewicht habe. Es führte über Jahrzehnte zum Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschen und Dänen und zur Hinwendung zu den skandinavischen Ländern.<sup>477</sup>

Wirtschaftlich machte sich der Verlust der Herzogtümer sehr bemerkbar: Dänemark verlor 40% seiner Bevölkerung, wesentliche Häfen und Industriebetriebe sowie fruchtbare Ackerbauflächen. Dies löste nach 1866 einen Innovationsschub aus, der zum Umbau nicht nur des Agrarsektors,<sup>478</sup> sondern auch hinsichtlich von Infrastruktur und Bildungswesen zu Verbesserungen führte.<sup>479</sup>



Todesanzeige für die Mutter Vilhelmine Victorine Friderikke Limpricht, geb. Friis, der Ehefrau von B.M.F. Limpricht, der schon 1882 gestorben war. Als Kinder werden genannt: Sophie Langermann, geb. Limpricht; P. C. Limpricht als Gouvernements-Sekretär auf St. Croix (Westindien) und F. [Frederik Fritz Vilhelm] Limpricht als Bevollmächtigter der Nationalbank. Aus: *Nationaltidende* vom 2. Mai 1905, © ZMK

1880er Jahren mehrfach auf mit einer erfolgreichen Milchviehwirtschaft auf Faurholm. Er erzielt gute Preise, ist Mitglied in örtlichen Landbauvereinigungen und agiert als Gutachter in Sachen Schweinezucht. Seinen beiden Söhnen kann er ein Studium in Kopenhagen ermöglichen.

Er stirbt im Alter von 58 Jahren Anfang September 1882,<sup>480</sup> während seine Frau Frederikke Friis-Limpricht ihn um 23 Jahre überlebte und bis 1905 offensichtlich auf Faurholm wohnte.<sup>481</sup>

Mit dem älteren Sohn des Ehepaars Limpricht-Friis, Peter Carl II Limpricht (1858-1912), der auf Faurholm seine Kindheit und Jugend verbrachte, um anschließend Jura in Kopenhagen zu studieren, gab es in der Familie wieder jemanden, der nach Westindien ging, 100 Jahre, nachdem sein Urgroßvater B. A. Limpricht dort gewesen war.<sup>482</sup>

### **Peter Carl II Limpricht (1858-1912) – ein Urenkel in Westindien**

Wie aus der obigen Recherche ersichtlich ist, war Peter Carl Limpricht ein Urenkel von B. A. Limpricht. Es ist völlig unbekannt, welche Beweggründe ihn im Alter von 23 Jahren 1881 nach Westindien führten, ob es in der Familie eine Erzählung über den Urgroßvater und dessen Aufenthalt auf St. Thomas gab, oder ob einfach der Staatsdienst in Westindien interessante Perspektiven für einen jungen, aufstrebenden dänischen Juristen wie Peter Carl L. bot.

Am 21. Juli 1881 reiste der spätere Gouverneur (1908-1912) P. C. Limpricht via Hamburg als Verwaltungsjurist nach Westindien.<sup>483</sup> Zu dieser Zeit befanden sich die dänisch-kolonialen Inseln schon länger im wirtschaftlichen Abschwung, dessen Gründe bei Degn klar benannt werden:<sup>484</sup>

- Die Produktionskosten der Plantagen hatten sich erhöht. Die ehemaligen Sklaven, sofern sie dageblieben waren, und die mühsam angeworbenen Arbeiter von anderen Inseln bzw. aus Indien mussten nun bezahlt werden.
- Die Zuckerrohrfelder brachten einen deutlich geringeren Ertrag aufgrund von Dürren und Ressourcenausbeutung.
- Der Rohrzuckermarkt litt unter der zunehmenden Konkurrenz der amerikanischen Südstaaten, Kubas und Brasiliens.
- Vor allem aber war die neue europäische 'Zuckerpflanze', die Zuckerrübe, die Konkurrenz, die 1878 schon 45% des Weltzuckermarktes abdeckte. „Viele Pflanzer, vor allem auf St. Thomas und St. Jan, gaben die kapital- und arbeitsintensive Zuckerproduktion auf und gingen zur extensiven Weidewirtschaft über. Viele Plantagen blieben brach liegen. St. Croix behielt noch am stärksten den alten Produktionszweig bei.“<sup>485</sup>

Bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Dänemark Stimmen, die den Verkauf der hoch subventionierten Inseln favorisierten; und auch die USA interessierten sich nach dem Sezessionskrieg (1861-1865) für eine Arrondierung ihres Territoriums, zumal sie 1867 Alaska von Russland erworben hatten.<sup>486</sup> Dänemark und die USA einigten sich 1867 über den Verkauf der beiden nah benachbarten Inseln St. Thomas und St. John. Dies fand breite Zustimmung auf



Ansicht des belebten Hafens von Charlotte Amalie, St. Thomas, in den 1850er Jahren. Reisende wie Heinrich Witt aus Peru kommend, wechselten hier das Schiff Richtung Europa. Ausschnitt einer Lithografie von Peter von Scholten. © Maritime Museum of Denmark, Helsingør, CC-BY-NC-SA SR-Nr.:1254:49

den Inseln durch eine Art Volksabstimmung im Januar 1868; man erhoffte sich davon neuen Aufschwung. Allerdings wurde letztendlich der Vertrag durch die Regierung der USA abgelehnt, was nicht nur die dänische Regierung vor den Kopf stieß, sondern auch die Haltung der Inselbevölkerung gegenüber dem kolonialen Mutterland negativ beeinflusste, wie Degn erläutert.<sup>487</sup>

Der wirtschaftliche Niedergang hielt an, auch wenn sich einzelne Sparten wie der Hafen von Charlotte Amalie auf St. Thomas im transatlantischen Schiffsverkehr als bedeutende Kohlenstation der Dampfschiffahrt behaupten konnte.<sup>488</sup> Die Verarmung der schwarzen Bevölkerung nahm vor dem Hintergrund gesetzlich festgelegter Niedriglöhne und einem ausufernden Kontraktarbeitersystem zu.

Anfang Oktober 1878 kam es auf St. Croix zu einem massiven Aufstand der „schwarzen Proletarier“ gegen die Arbeitsbedingungen, die sich in Plünderungen von Geschäften, Brandstiftungen auf Plantagen und bewaffneten Auseinandersetzungen entluden, bei denen die schwarze Bevölkerung hohe Verluste erlitt, auch durch Gräueltaten der Plantagenbesitzer. Um Frieden herzustellen, verordnete die dänische Regierung eine Amnestie für beide Seiten und erlaubte ab Mitte 1879 das freie Verhandeln von Löhnen zwischen Arbeitgebern und -nehmern. Dies war zwar ein Sieg, aber die Schäden auf St. Croix waren so enorm, dass sie den „Ruin der einst so reichen Zuckerinsel besiegelten“.<sup>489</sup>

Von 1890 bis 1908, als P. C. Limpricht Gouverneur wurde, lebt er laut o. g. Zensus auf St. Croix in Christiansted – danach bis zu seiner Abreise im August 1911 in Charlotte Amalie auf St. Thomas. Die Zensusangaben erfassen nicht seinen ersten Wohnsitz, wo er sich als junger kolonialer Verwaltungsangestellter ab 1881 niederließ.

Nicht nur die wirtschaftliche Situation war prekär, wie eben geschildert, auch das Leben an sich auf den Inseln war durch Tropenkrankheiten, Hurricanes und Dürren geprägt. Zudem wurden die Inseln in P. C. Limprichts 30 Amtsjahren immer mehr zu einem Spielball internationaler Interessen.

1880 lebten auf den drei Inseln 33.763 Menschen, davon knapp zwei Drittel in den Städten.<sup>490</sup> Amtliche Verordnungen wurden in dänischer und englischer Sprache verfasst. Die englische Sprache hatte sich seit dem frühen 19. Jahrhundert mehr und mehr auch als Sprache der überwiegend schwarzen Bevölkerung durchgesetzt.<sup>491</sup>

In den 1880/90er Jahren gab es Versuche einzelner Wagemutiger aus Dänemark, die Landwirtschaft durch technische Innovationen zu verbessern, aber die Mechanisierungsversuche schlugen fehl. Um 1900 versuchten einige dänische Kaufleute, mit neuem Kapital einen weiteren Anschlag der Wirtschaft zu erreichen und gründeten vor Ort die Plantagensgesellschaft „Dänisch-Westindien“, die mit neuen Anbauprodukten wie Baumwolle, Sisal, Tabak, Bananen und auch Viehzucht experimentierte; auch dies misslang.<sup>492</sup>

Die soziale Situation der Arbeiterschaft war weiterhin schlecht, sodass es vermehrt zu Streiks für bessere Löhne kam. Viele Arbeiter wanderten ab, um ihr Geld beim Bau des Panamakanals zu verdienen. Andere ließen sich als Kleinsiedler auf den inzwischen unterteilten Farmen nieder und fristeten ihr Dasein in Subsistenzwirtschaft oder schleppten Kohlen zu den Schiffen, die im Hafen von Charlotte Amalie lagen.<sup>493</sup>

Mit zunehmender Dampfschiffahrt wurde der Hafen von St. Thomas sehr wichtig als Kohlenbunkerstation. Das Kohlenschleppen machten ehemalige Sklaven. Unbekannter Fotograf, um 1900.  
© Maritime Museum of Denmark, Helsingør,  
CC-BY-NC-SA SR-Nr.: 966:95



Ende des 19. Jahrhunderts interessierten sich die USA erneut für die drei Inseln, speziell für den strategisch wichtigen Hafen von St. Thomas. Auch der Hamburger Albert Ballin, seit 1899 Generaldirektor der HAPAG (Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft), die mit 60 Schiffen Westindien anfuhr, war interessiert und versuchte, den deutschen Kaiser für die Idee einer Niederlassung auf St. Thomas zu gewinnen. Schließlich nutzte die HAPAG den Hafen schon seit den 1870er Jahren als Warenumserschlagplatz und als Kohlenbunker.<sup>494</sup> Parallel engagierten sich einzelne Protagonisten aus Dänemark und Deutschland mit Landkäufen und der Gründung einer deutschen „Kolonial- und Handelsgesellschaft St. John“ und erweckten den Eindruck, Deutschland würde die Inseln oder eine der Inseln kaufen, was wiederum die USA auf den Plan rief, dieses unbedingt zu verhindern. Die Inseln wurden zu einer strategisch-imperialen Verhandlungsmasse.<sup>495</sup> Degn beschreibt das Pokerspiel zwischen den USA und Dänemark über einen Preis der Inseln, deren



Verkauf 1902 erneut scheiterte. Aber ab 1907 ging das Spiel weiter. Die USA befürchteten nach der Wiederaufnahme des Baues am Panamakanal, dass ihnen die deutsche Kriegsflotte durch die Hintertür in die Quere kommen könnte, da die HAPAG mittlerweile den Ausbau des Hafens von St. Thomas beantragt hatte. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs legte die HAPAG zwar ihre Pläne aus Rücksicht auf das neutrale Dänemark auf Eis, aber die USA waren nun entschlossen, jeden Preis für die Inseln zu zahlen, um ggfs. der deutschen Kriegsflotte, insbesondere ihren U-Booten, den Zugang zum Panamakanal verwehren zu können. Am 31.3.1917 wurde Dänisch-Westindien amerikanisches Territorium. Die USA bezahlten mit 25 Millionen Dollar dreimal so viel wie für Alaska 50 Jahre zuvor. Anschließend wurde der Hafen von St. Thomas zu einer Flottenbasis ausgebaut.<sup>496</sup>

Persönliches zu Peter Carl Limpricht ist bis dato nur in den Nachrufen angedeutet. Hier heißt es, er sei von den unterschiedlichen Bevölkerungsschichten geschätzt worden, auch weil man leicht bei ihm Gehör fand. Es ist zwar spekulativ, aber es scheint, dass bei ihm auch eine Portion Abenteuerlust dazu beitrug, so lange in Westindien zu bleiben. Vermutlich hätte er auch in Kopenhagen als brillanter Jurist, als der er in den Nachrufen gewürdigt wird, Erfolg haben können.

Peter Carl Limpricht (1858-1912) war von 1908 bis 1912 Gouverneur von Dänisch-Westindien. Gedenkstein im gleichnamigen Park auf St. Croix, Amerikanische Jungferninseln.  
© Torben Eirby, Aarhus, Dänemark



## Fazit – Legenden und Tatsachen

Es war eigentlich nicht angedacht, sich jemals so genau mit der Limpricht-Geschichte und deren genealogischen Aspekten zu befassen, wenn nicht über 20 Jahre hinweg immer wieder die oben genannten Zufallsfunde aufgetaucht wären, die neugierig machten. Der Fund des Witt-Tagebuchs gab den Ausschlag, sich dem Thema zu nähern. Die Verschriftlichung erfolgte während der Corona-Krise von März 2020 bis weit ins Jahr 2021 hinein.

Die geschichtlichen Kontexte waren das eigentlich Spannende in Verknüpfung mit dem eingangs geschilderten Narrativ: *„Wir kommen aus Hamburg und nachdem wir durch den dänischen König in den Bankrott getrieben wurden, mussten wir von dort weggehen.“*

Es bot sich die Chance, mündliche Überlieferung auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu untersuchen.

Es ist erstaunlich, wie lange sich in dem Hildesheimer Limpricht-Zweig die Erzählung des unverschuldeten Bankrotts erhalten hat – vielleicht weil es, wie man im Nachhinein feststellen kann, externe Faktoren waren, die den Konkurs verursachten. Auch die Bestandteile `Dänischer König`, also dänische Regierung und ihre franzosenfreundliche Politik, sowie die `geplatzten Wechsel`, in Form von ausstehenden Zahlungen und entgangenen Entschädigungen, treffen zu. Dass man dabei die Orte Hamburg und Altona zusammenzog, ist aufgrund der Nähe wie auch der Verwobenheit der beiden Städte, nicht verwunderlich.

Umso erstaunlicher ist es, dass die weitere Geschichte des Kaufmanns und Fabrikanten B. A. Limpricht in der Legendenbildung der Hildesheimer Limprichts keine Rolle spielte, denn schon vor dem Konkurs begann er ab 1811/12 mit dem Betrieb einer Bleiweiß- und Bleizuckerfabrik zu experimentieren. In diese Richtung ging dann nach dem Bankrott seine neue Erwerbstätigkeit, die allerdings in seiner Eigenpublikation nur angedeutet wurde.<sup>497</sup>

Der Grund für das Nichterinnern könnte daran liegen, dass der Kontakt zwischen den Hamburger und Hildesheimer Familienzweigen nach der Mitte des 19. Jahr-



Wetterfahne des Limpricht-schen Hauses in Hildesheim-von 1892. Kupfer, © Stadtmuseum Hildesheim

Hildesheim, den 1. Januar 1873.  
**P. P.**  
Hiermit erlaube ich mir einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage mein  
**WEIN-GESCHÄFT**  
an einem Sohn **Adolf** übergeben habe.  
Indem ich für das mir bewiesene Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich dasselbe auf meinen Sohn übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Ad. Limpricht senior.**  
Unter Bezugnahme auf die vorstehende Anzeige, bitte ich das meinem Vater geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, gebe zugleich die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch reelle und sorgfältige Bedienung mir die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.  
Mit Hochachtung ergebentst  
**Ad. Limpricht.**

Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 1.1.1873: Übergabe der Weinhandlung vom Vater (ca. 1810-1873) zum Sohn (1847-1921). © Stadtarchiv Hildesheim

hunderts abbrach. Denn der `erste Hildesheimer` Adolphe Limpricht war der jüngste der Geschwister aus drei Verbindungen des Vaters. Sein Geburtsdatum liegt um 1810, d. h. er war beim Tod der Mutter 1831 circa 21 Jahre alt. Da er seine Weinhandlung am 8. November 1838 in angemieteten Räumen des Tempelherrenhauses am Marktplatz von Hildesheim eröffnete,<sup>498</sup> machte er sicherlich zwischen dem Ende der 1820er Jahre und 1838 in einem der Altonaer oder Hamburger Kontore eine kaufmännische Ausbildung. Bis 1847 jedenfalls stand er mit seinem älteren in Hamburg lebenden Bruder Johannes Albrecht Limpricht in Verbindung. Denn dieser gratulierte brieflich seiner zukünftigen Schwägerin Mathilde Liecke zur Hochzeit mit seinem Bruder Adolphe im Januar 1847.<sup>499</sup> Dies scheint der letzte Kontakt gewesen zu sein.

Zum Abschluss der Recherche können noch kurz ein paar Ergänzungen zu den Hildesheimer Limprichts gemacht werden, wie die Übergabe der Weinhandlung in die nächste Generation 1873, ferner Aspekte gesellschaftlichen Engagements oder auch zu ihren Lebensverhältnissen in den 1920er und 1930er Jahren.



*„Unserm verehrten Freund und Kollegen Herrn Adolf Limpricht zur Erinnerung an die am 12. Dezember 1886 erfolgte Gründung der Hildesheimer Bank und seinen Eintritt in den Aufsichtsrat. Hildesheim, den 12. Dezember 1911. Aufsichtsrat und Direktion der Hildesheimer Bank.“ Silber, Schmuckamphore  
© Stadtmuseum Hildesheim*

Die zweite Generation der Hildesheimer Limprichts hatte das Glück, die Weinhandlung in einer wirtschaftlichen Hochphase 1873 zu übernehmen und innerhalb der Hildesheimer Kaufmannschaft zu reüssieren. So wurde Adolf Limpricht (1847-1921) im Alter von knapp 40 Jahren 1886 gebeten, Gründungsmitglied der Hildesheimer Bank zu werden. Er blieb bis Ende 1911 nachweisbar im Aufsichtsrat, den er phasenweise auch leitete, wie man der Festschrift der Bank zum 25-jährigen Jubiläum entnehmen kann.<sup>500</sup>

Ende 1913 richtete er zu Ehren seines Vaters (ca. 1810-1873) eine gleichnamige Stiftung ein. Diese sollte an die Gründung der Weinhandlung vor 75 Jahren erinnern. Ausgestattet mit einem Kapital von 10.000 Mark, war das Stiftungsziel die Unterstützung von unverschuldet in Not geratenen Ehefrauen und Witwen, deren Ehemänner dem Kaufmannsstand angehörten, sowie der `Hildesheimer Verschönerungsverein`.<sup>501</sup> Im Vorstand des Kuratoriums der Stiftung saßen der Hildesheimer Bürgermeister und jeweils ein Mitglied des Bürger-Kollegiums, der Handelskammer sowie der Stifter-Familie. Aus der Laufzeit der Stiftung bis 1923 wird erkennbar, dass die massive Inflation der frühen 1920er Jahre das Stiftungskapital aufgezehrt haben muss.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg kann man aus den Hildesheimer Adressbüchern erkennen, dass die Familien von Limpricht Senior und Junior generationenübergreifend das Wohn- und Geschäftshaus Marktstr. 6 nutzten.<sup>502</sup>

Als nach dem Ersten Weltkrieg die Adressbücher ab 1924/25 wieder erscheinen, firmiert die `Firma Ad. Limpricht` noch als Weingroßhandlung und ab 1935 als `Weinhandlung`, nun seit 1921 unter der Leitung von Paul Limpricht (1881-1965), der auch ab 1927 die 2. Etage des Hauses bewohnte. Über die anderen Stockwerke und wahrscheinlich das Hinterhaus verteilten sich zwischen 1924/25 und 1930 drei, manchmal vier Mieter, u. a. auch ein Damenschneider namens Roßmann, der bis 1940 hier wohnte.

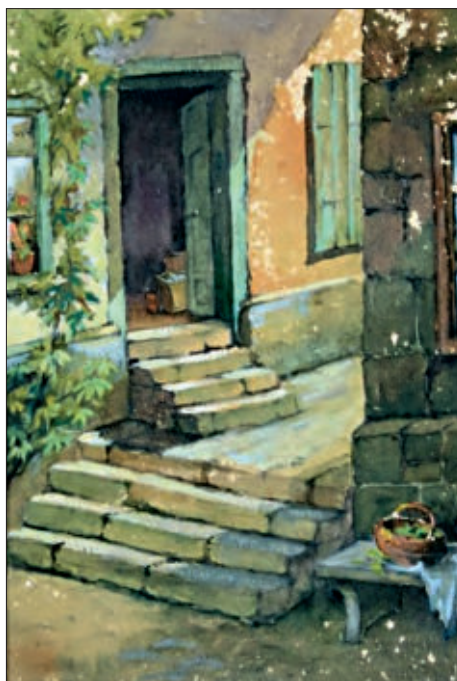
1930 ist erstmals von `Weinstuben` im Parterre des Hauses die Rede, ein weiteres Standbein zum Weinhandel.<sup>503</sup> Offensichtlich wollte man sich ein neues Einkommensfeld erschließen, denn die Weltwirtschaftskrise von 1929 wie auch

der, eingangs erwähnte, Autounfall von Paul Limpricht um 1930 brachten wirtschaftliche Probleme mit sich. Die ursprünglich zur Verkostung von Weinen genutzten Räume wurden in eine gemütliche Weinstube umgewandelt.

Erkennbar ab 1935, veränderte sich die Vermietungssituation recht dramatisch, indem nun sieben weitere `Bewohner`, auch gewerbliche Nutzer, im Adressbuch aufgeführt werden.<sup>504</sup> Offensichtlich trugen die Mieteinnahmen zum Lebensunterhalt bei. Im Hinterhaus residierte die „Lagerbierbrauerei Wülfel“, und der „Restaurateur“ Wendler betrieb sehr wahrscheinlich die „Stadtschänke“ in den Räumen der `Weinstuben` – vermutlich bis zur Zerstörung des Hauses und des Marktplatzes. Er und die Stadtschänke sind jedenfalls bis zum letzten Kriegsadressbuch von 1940 aufgeführt. Anstatt des Firmenschildes `Ad. Limpricht Weinhandlung` hing nun ein Schild mit der Aufschrift `Stadtschänke` über dem Eingang des Hauses.<sup>505</sup>

Einen Tag bevor reichsweit – so auch in Hildesheim – die Pogrome gegen Juden einsetzten,<sup>506</sup> wurde das hundertjährige Jubiläum der Weinhandlung am 8. November 1938 begangen, sicherlich nicht ohne anwesende Honoratioren der Stadt. Ein Artikel in der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung vom 7.11.1938 würdigte die Weinhandlung als Teil der Geschichte Hildesheims und wünscht „dem Haus Adolf Limpricht“, dass es auch das „zweite Jahrhundert seines Bestehens ... mit seinem guten alten Ruf in neuer geschäftlicher Blüte überdauern“ werde.

Dies war ein frommer Wunsch, denn der wirtschaftliche Niedergang ließ sich nicht aufhalten. Das Limprichtsche Haus am Marktplatz musste mitten im Zweiten Weltkrieg an die Stadt Hildesheim verkauft werden.<sup>507</sup> Das `Tausendjährige Reich` und mit ihm Hildesheim und die Weinhandlung sanken am 22.3.1945 in Schutt und Asche.



Zwei Ansichten der Rückseite des Limprichtschen Hauses, Marktstr. 6, von Aenne Ame- lung, geb. Limpricht. Links eine Kinderzeichnung von ihr um 1900, rechts um 1920; Aquarelle. © Stadtmuseum Hildesheim

Völlig vergessen bei den Hildesheimer Limprichts war die Tatsache, dass ihr Vorfahre Bernhard Andreas Limpricht (1752-1824) sein geschäftliches Leben eigentlich in der Karibik begonnen hatte. Es führt ihn räumlich von Altona über Kopenhagen in die Karibik und wieder zurück und zeigt ihn anfangs als Rädchen im Sklavenhandel der Dänen, als er „*Rechnungsführer und Cassierer der Handels-Gesellschaft in Kopenhagen nach der Küste Guinea*“ war. Wenig später etabliert er sein Handelshaus erst in Westindien, dann in Altona. Dabei profitiert er stetig u. a. vom globalen Zuckerhandel, bis politische Umstände ihn zwingen, ein neues Geschäftsfeld lokal zu erschließen, was ihm mit der Bleiweißfabrik anscheinend recht gut gelingt, ihn aber offensichtlich nicht auf alte Höhen als Kaufmann bringt.

In der Eigenpublikation für seine Gläubiger dokumentiert sich ein Hang zur Rechtschaffenheit, aber auch ein geschäftlicher Überlebenswille, wieder klare Aussichten zu haben. Immerhin war B. A. Limpricht im Jahr seines Bankrotts schon 65 Jahre alt und musste noch einmal von vorne anfangen, auch aufgrund seiner großen Familie.

Durch das Tagebuch von Heinrich Witt erhält man Einsichten in das Familienleben der alten Limprichts in Altona, die auf eine gewisse Lebensart und Offenheit hindeuten. In dieses Bild passt auch der auf St. Thomas unehelich geborene und später adoptierte Sohn, der Hofbaumeister Johannes Friedrich Limpricht, den er bis zu dessen Erstanstellung in Eutin 1821 wirtschaftlich unterstützt haben muss. Allein, dass er seinen unehelichen Sohn adoptierte, spricht von einem unabhängigen Geist.

Nicht alle seine Söhne wie auch die früh verstorbene Tochter Pauline werden hier sichtbar, aber immerhin konnte man – neben dem jüngsten Sohn, der nach Hildesheim übersiedelte – fünf weitere seiner Söhne, einen Enkel und einen Urenkel weiterverfolgen. Dies führt im Ergebnis zu einer Palette von sehr individuellen Lebensentwürfen, die sich, neben Hildesheim, zwischen Hamburg und Rio de Janeiro, im englischen Newcastle upon Tyne, zwischen Hamburg und Peru, auf Seeland in Dänemark sowie zwischen Kopenhagen und den westindischen Inseln abspielten.

Auf diese Weise schließt sich der Kreis einer mündlichen Erzählung, erweitert um den Hintergrund historischer `Wahrheiten´ oder besser gesagt historischer `Bruchstücke´ und bringt dabei eine Vielfalt von Lebensverläufen zutage.

Die Geschichte der Limpricht-Familie wurde hier zum Anlass genommen, sich bestimmten Phasen vor allem der deutsch-dänischen Geschichte der letzten 250 Jahre anzunähern. Zufälle, zu denen auch die globale Corona-Krise gehörte, brachten diese Recherchen ins Rollen. Insgesamt zeigt sich, wie limitiert dann doch die mündliche Überlieferung sein kann.

## Fußnoten

- 1 Nachruf Paul Limpricht in: Das Huttenschlöbchen, Nachrichtenblatt der Alten und Jungen Würzburger Rhenanen, Nr. 32, 1965, o. S.
- 2 Staatsarchiv Hamburg, 424-4\_L233 Johann Friedrich Limpricht, Stadtbaumeister: Bewerbung für das Amt des Adjunkt-Stadtbaumeisters in Altona vom 17.7.1815
- 3 Staatsarchiv Hamburg, 424-1\_III 1698 Limpricht, Bernhard Andreas 5 Blatt, 1798
- 4 Der Begriff Erbe bedeutete seinerzeit bebautes Grundstück.
- 5 Limpricht 1817, S. 3f.: Die neue Erwerbstätigkeit war die Bleiweiß- /Bleizuckerherstellung.
- 6 Zuvor war Hamburg die Kaiserliche Freie Reichsstadt.
- 7 Vogt 2003, S. 46f.: England blockierte die Weser- und Elbmündungen von 1803-1805 zur Schwächung des französischen Handels. Frankreich hatte zuvor versucht, Teile der englischen Handelsflotte zu kapern.
- 8 Limpricht 1817, S. 5
- 9 Limpricht 1817, S. 6
- 10 Der nachfolgend zitierte Text von Karl Köpke stammt aus:  
[https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource\\_3000117686166](https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource_3000117686166)  
(Zugriff erneut April 2021)
- 11 Schmidt 1998, S. 12f.
- 12 Degn 1974, S. 395f.: Dieser Flotten-Raub sollte verhindern, dass Napoleon von ihr profitierte.
- 13 Limpricht 1817, S.14
- 14 Limpricht 1817, S. 18: „125,171 Mark 3 Schilling Schlesw. Holst. Courant“
- 15 In dem o. g. Verzeichnis der Hauptverluste, S. 23-29, rechnete Limpricht 1817 alle geldlichen Werte in Banco Mark (BM); zusammen 288.008 BM.
- 16 Pohl 1986, S. 54
- 17 Rigsarkivet, Kopenhagen: <https://www.virgin-islands-history.org/en/about/other-collections/>  
und Royal Danish Library, Kopenhagen: <https://www2.statsbiblioteket.dk/mediestream/avis>  
(Zugriff März 2020)
- 18 Siehe auch: Danske Riksarkivet (Nationalarchiv) in Odense, Dänische online-Demographie-Datenbank: <https://www.ddd.dda.dk/ddd-tysk/ddd.htm> (Zugriff 28.3.2020) Peter Carl Limpricht: 1880 Zensus: Frederiksborg, Lyngø-Frederiksborg, Frederiksborg Slot, Fauerholm, Fauerholm, Tillægsliste A, FT-1880, C7342: Er ist Sohn des Pächters und angehender Jurist, z. Z. in Kopenhagen, Heimatort Fauerholm, Gemeinde Frederiksborg Schloss.
- 19 Siehe unter:  
<https://www.virgin-islands-history.org/en/history/colonial-power/commandants-andgovernors/>  
(Zugriff 29.7.2020)
- 20 ZMK: Fyens Stiftstidende, 20. Februar 1912: Todesanzeige P. C. Limpricht, Gouverneur. Sanct Thomæ Tidende, 21. Februar 1912: englischsprachige Todesmeldung. København, 20. Februar 1912: Todesanzeige auf Dänisch Hieraus wird klar, dass der `forpagter` (Pächter) Limpricht sein Vater ist (kein Vorname genannt). Lightbourn's Mail-Notes, 20. Februar 1912: Meldet den Tod von Gouverneur Limpricht in Kopenhagen für den 19.1.1912, und gibt an, dass er am 17.5.1858 in Zeeland geboren wurde (hier auch ein Abriss seines Werdegangs). Anekdote über P. C. Limpricht als Schüler u. Student in: Holstebro Avis. Hjern-Ginding Herreders Tidende, 22.2.1912: Ein helles Köpfchen; über den verstorbenen Gouverneur Limpricht. Dannebrog, 31. März 1908: P. C. Limpricht als neuer Gouverneur.
- 21 Reichsarchiv Kopenhagen, Statistics Denmark, Census of 1890, Danish West Indies, St. Croix Christiansted

- 22 Reichsarchiv Kopenhagen, Statistics Denmark, Census of 1901, Danish West Indies, St. Croix Christiansted Bjersegade - St. Croix Christiansted Kongensgade
- 23 "1754, The Crown designated the most lucrative of the islands – St. Croix – as the new capital for all three islands. Thus, the capital of St. Thomas and St. John was moved from Charlotte Amalie on St. Thomas to Christiansted where it remained until 1871 when it was returned to Charlotte Amalie": s. <https://www.vinow.com/stcroix/history/> (Zugriff 2.9.2020)
- 24 Reichsarchiv Kopenhagen, Statistics Denmark, Census of 1911, Danish West Indies, St. Thomas, Charlotte Amalie, Kongens Kvarter
- 25 ZMK: Am 26.8.1911 meldet die Ribe Stifts-Tidende, dass Gouverneur Limpricht in Kopenhagen angekommen ist, um sich behandeln zu lassen.
- 26 ZMK: Aarhus Amtstidende, 20. Februar 1912: Todesanzeige auf Dänisch mit Beschreibung der Herkunft und des Werdegangs des Gouverneurs. Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Aften, 20.2.1912: Todesanzeige durch Astrid Limpricht. Østsjællands Folkeblad. Dagblad for Storehedinge-, Faxe- og Kjøgekredsen, 24.2.1912: Bericht über das kirchliche Begräbnis mit viel Prominenz, wobei keine Familie ersichtlich wird.
- 27 ZMK: Haushaltsauflösung auf St. Thomas: The Saint Croix Bulletin, April 27, 1912
- 28 Historical Danish Cemetery, Christiansted, Grave #39 „Astrid Limpricht, födt [geborene] Schau. Enke [Witwe] efter Guvernör Limpricht. \* Kjöbenhavn, Danmark 8 August 1863 † Christiansted, St. Croix 15 Oct. 1936.“ (s. <http://www.dkconsulateusvi.com/HDC/stCroix/1-42/1-42.html>, freundlicher Hinweis von Erik Gøbel, Januar 2021)
- 29 Mücke/Witt 2016; Wetzel 2016-1; Wetzel 2016-2; Wetzel 2016-3
- 30 Es ist unbekannt, was aus Heinrich Friedrich Limpricht wurde; einzige Erwähnung bei Elsner 1998: S. 150, S. 254: Henricus Fridericus Limpricht, Altona, \*7.12.1791, Sohn des Kaufmanns B. A. Limpricht (Mercator). Er war an der Schule v. 3.10.1808 bis 20.3.1812. Er verließ die Schule, kurz bevor H. Witt kam.
- 31 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 389; die Seitenangaben beziehen sich auf die Online-Ausgabe. Freie Übersetzung CL.
- 32 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 307, 315, Vol. 4, S. 597
- 33 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 307
- 34 Abbildung in dem Kapitel `Bernhard Andreas Limpricht (1752-1824), seine Eltern, seine Frauen, seine Kinder´.
- 35 Die Tagebücher des Heinrich Witt geben einen umfassenden Eindruck seines langen Lebens, sind aber aufgrund seiner wiederholten Überarbeitung in ihren vielfältigen Bezugnahmen auf Ereignisse, Orte und Personen nicht so einfach nachzuvollziehen, insofern ist man dankbar über die bereits erwähnte `Kurze Biografie´ von Christa Wetzel, der auch diese Kurzdarstellung folgt: Wetzel 2016-1, Vol. 1, p. X-LXXXVIII; s. a. Ulrich Mücke, Artikel in: DIE ZEIT Nr. 30/2016, 14. Juli
- 36 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 296f.: Mittags aßen die Handelslehrlinge im Haus der Donners. Witt beschreibt die hierarchischen Tischregeln.
- 37 Zum Neffen Witts siehe hier unten das Kapitel: Johannes A. B. Limpricht – ein Enkel in Peru; Wetzel 2016-1, Vol. 1, S. LXXXIII: In den Tagebüchern Witts gibt es eine Lücke von 1881-1886, s. a. Fußnote 421.
- 38 Hahn 2016, S. 9: Karte der Grenzverläufe
- 39 Hahn 2016, S. 19f.
- 40 Hahn 2016, S. 24: Es war ein Friedensdiktat, das auch Bolivien, Perus ehemaligen Alliierten, einbezog. Peru verlor große Gebiete im Süden und Bolivien den Zugang zum Pazifik.
- 41 Hahn 2016, S. 27: Bürgerkrieg 1884/85, S. 31: Die Präsidentschaft des Generals Cáceres (1886-1890) brachte Inflation und Währungsreform mit sich.
- 42 Brockstedt 1975, S. 351f.

- 43 St. Croix war bis dahin Französisch; Gøbel 2016, S. 7f.; Vogt 2001, S. 60f.; Rella 2008, S. 204: Kerngeschäft war der Sklavenhandel.
- 44 Rella 2008, S. 235-246
- 45 Rella 2008, S. 205; Bukaniere waren karibisch-westindische Piraten.
- 46 Rella 2008, S. 203: Das Fort Christiansborg in der Nähe von Accra blieb von 1648 bis 1850 durchgehend in dänischem Besitz. S. 344-349: Geographische Übersicht der wesentlichen Forts aller Nationen in der Karibik, Angola, Senegal und Ghana.
- 47 Link 1959, S. 298f.; Brockstedt 1975, S. 352: Der Freihafen-Status wurde 1767 erheblich erweitert, wodurch St. Thomas zum internationalen Stapelplatz für europäische und koloniale Waren wurde.
- 48 Brockstedt 1975, S. 231f., 352f.: Ab 1755 dürfen dänische Untertanen auf Westindienfahrt gehen. Kopenhagen gilt aber als einziger Stapelplatz für Kolonialwaren. Ab Dezember 1779 wurden auch andere Häfen wie Altona und Flensburg im dänischen Königreich als Stapelplätze zugelassen.
- 49 Vogt 2001, S. 61: Kurzzeitig zwischen 1777 und ca. 1782 erneut beschränkt; Schwebel 1995, S. 51; Ressel 2014, S. 85; s. a. Degn 1974, S. 41: Die Dänen waren in der Minderheit, ansonsten dominierten Westeuropäer; Durchschnittsgröße der Plantagen ca. 55 ha; ferner Degn 1974, S. 158: Ende der 1770er Jahre gab es einen enormen Zustrom von Menschen und Waren (Eroberung v. St. Eustatius) nach St. Thomas.
- 50 Detailreiche Schilderung des dänischen Dreieckshandels s. Degn 1974, S. 119-155, auf S. 125 findet sich eine zeitliche Abfolge der verschiedenen dänischen Kompanien, bei denen mehrfach der dänische Staat bzw. König nach deren Konkursen einspringen musste.
- 51 Wendt 2013, S. 52
- 52 Schwebel 1995, S. 50f.; Gøbel 2016, S. 7; Rella 2008, S. 204f. In der Literatur sind die jeweiligen Daten und Benennungen der Handelsgesellschaften recht unterschiedlich: Christian Gottfried Daniel Stein, Geographisch-statistisches Zeitungs-, Post- und Comtoir-Lexikon, Leipzig 1818, Bd. 1, S. 932: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV008856954> (Zugriff erneut April 2021): „... die guineische und westindische [Handelsgesellschaft] übergaben 1777 ihre Plätze und Niederlagen an den König gegen eine Entschädigung von 170,000 Thlr. Seitdem ist der Handel nach Ost- und Westindien und Guinea für alle dänischen Unterthanen frei.“ Letzteres ist ein Hinweis auf die 1777 verordnete (1779 wieder aufgehobene) erneute Monopolstellung der Ein- und Ausfuhr von Waren durch dänische Schiffe von im Königreich liegenden Häfen, die bei Rückkehr aus Westindien nur in Kopenhagen anlanden durften. Dazu Schwebel 1995, S. 51; s. a.: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Band 8. Leipzig 1907, S. 730-732: Die Dänisch-Guineische Handelskompanie bestand von 1658 bis 1785, die Westindische Handelskompanie von 1671 bis 1785. Auch abweichende Daten! Am besten erscheint mir die Übersicht bei Degn 1974, S. 125. Kurz und knapp geht Brockstedt 1975, S. 352 auf `die Handelskompanie` ein: Verkauf 1755 an den dänischen König, was zu einer deutlichen Verbesserung der wirtschaftlichen Situation führte.
- 53 Herrmann 1790, 17f.
- 54 Herrmann 1790, S. 37: Im Oktober 1787 überließ der dänische König zu gleichen Bedingungen wie die vorhergehende Handelsgesellschaft „die auf der Küste von Guinea befindlichen Etablissements [die dänischen Niederlassungen bzw. Forts] einer Interessentschaft, welche die Firma: Pingel, Mayer, Prätorius und Companie führet.“ Vgl. Schwebel 1995, S. 51: Er erwähnt, dass es 1778 zur Gründung einer neuen Königlichen Dänischen Westindischen Handelsgesellschaft kam; er muss damit die `Königlich Oktroyierte Westindische Handelsgesellschaft` gemeint haben, deren Wirkungskreis sich auf Westindien bezog, und die bis 1816 zeitweilig parallel bestand, auch laut Degn 1974, S. 125: Graphische Übersicht.
- 55 Limpricht 1817, S. 5

- 56 Herrmann 1790, S. 32-37: Schilderung der Ausgaben und Einnahmen der Dänisch-Ostseeisch-Guineische Handelsgesellschaft, die 1781 noch 10% Gewinn ihren Aktionären brachte, danach aber schwer in Schieflage geriet (2,2 Mio. Reichstaler Schulden), hieraus die Schilderung auf S. 33.
- 57 Fabritius 1949, S. 12, Nr. 54: B. A. Limpricht
- 58 Kirchenbuchportal <https://www.archion.de>: Norddeutschland: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Kirchenkreis Mecklenburg > Grabow > Taufen 1744-1786: „Anno 1752 [Nr.] 8. d[en] 6ten Febr. J.H.B, V[ater]. Herr Cantor Limprecht, M[utter]. Maria Eschardten, S[ohn]. Bernhardus Andreas; Taufzeugen: Herr Bernhardus R[ö]nneberg, Professor et Rector Scholae Wism[ar]., Andreas Rönneberg v[erheiratet mit]. Maria Limprechten.“ Weitere Diskussion der Lebensdaten s. das Kapitel: Bernhard Andreas Limpricht (1752-1824), seine Eltern, seine Frauen, seine Kinder.
- 59 Zur akademischen Diskussion des Dreieckshandels s. Rella 2008, S. 230-232
- 60 Rella 2008, S. 232: Er zitiert den amerikanischen Zensusforscher David Eltis: Insgesamt 11 Mio. Sklaven wurden aus Afrika verschleppt, wovon 9,5 Mio. die Neue Welt lebend erreichten.
- 61 Gøbel 2016, S.15, 183
- 62 Rella 2008, S. 226f.
- 63 Degn 1974, S. 359. Dazu passt auch die – von heute gesehen – absurd erscheinende Tatsache, dass es großen Protest gegen die dänische Abschaffung des Sklavenhandels in Guinea 1804 gab. Heutige, moralisch grundierte Diskussionen berücksichtigen dies oft nicht.
- 64 Degn 1974, S. 59-89: Detaillierte Schilderung der Zustände auf den vier Schimmelmann-Plantagen in Westindien.
- 65 Wendt 2013, S. 44f., 52f.
- 66 Gøbel 2016, S. 53, 184
- 67 Gøbel 2016, S. 55; Brockstedt 1975, S. 355; Overdick 2019, S. 58
- 68 Link 1959, S. 300-308: Er gibt eine Einführung in die Produktionsverfahren und -verhältnisse auf den dänisch-westindischen Inseln.
- 69 Gøbel 2016, S. 54f.
- 70 Gøbel 2016, S. 56
- 71 Gøbel 2016, S. 51-53
- 72 Dazu Rella 2008, S.207: „Die territorialen Zugewinne der Plantagenkolonie trugen naturgemäß dazu bei, dass auch der Bedarf an Sklaven sprunghaft anstieg. So wurden in Westafrika ab 1734 vier zusätzliche Fortifikationen zur logistischen Sicherung der Menschentransporte errichtet: Fort Fredensborg bei Ningo (1734), Fort Prindsenstein bei Keta (1780), Fort Kongenstein bei Ada (1784) sowie Fort Augustaborg bei Teshie (1787).“
- 73 Limpricht 1817, S. 5f.
- 74 Link 1959, S. 120f., Anm.119
- 75 Schwebel 1995; S. 227, Anm. 3, 246-250, Anm. 100
- 76 Zur Schimmelmann-Familie s. Degn 1974, S. 90-107: Heinrich Carl Schimmelmann und seine wirtschaftlichen Betriebe u. Verflechtungen, Graphik S. 91. Eckdaten: 1758 Eröffnung eines Handelshauses in Hamburg, 1759 Erwerb von Schloss Ahrensburg und Gut Wandsbek, ab 1761 in dänischen Diensten, 1763 Kauf von 2 Plantagen auf St. Croix, massiv tätig im Sklavenhandelsgeschäft. Henrik L. E. Schimmelmann begann als Buchhalter seines Onkels Heinrich Carl S. und lebte ab 1768 als Verwalter auf dessen Plantagen in Westindien. Von 1773-1787 war er dort Gouverneur. Der Sohn von Heinr. Carl S., Ernst Heinrich Schimmelmann (1747-1831), ab 1784 dänischer Finanz- und Handelsminister, setzte sich maßgeblich für die Abschaffung der Sklaverei ein, obwohl ihm durch das väterliche Plantagen-Erbe hohe Zahlungen jährlich ausgeschüttet wurden.
- 77 Link 1959, S. 120
- 78 ZMK: De til Forsendelse med Posten allene privilegerede Kiøbenhavnske Tidender, 20. Oktober 1783, „Extraordinaire Advertisments“ No.1783 – No. 84 (Übersetzung von Pia Schmidt, Travemünde)

- 79 Limpricht 1817, S. 6: Namen werden hier nicht genannt. Archivalisch erfasst als Kaufmann, wird B. A. Limpricht am 12.9.1788 sichtbar im Staatsarchiv Hamburg: 424-2 Ia3a Bd. 1, Stadtbücher der Stadt Altona, Namensverzeichnis der Altonaer Bürger von 1667-1799, aus den Stadtrechnungen 424-5, Kämmerei Altona, alphabetisches Register.
- 80 Handlungszeitung oder wöchentliche Nachrichten von Handel, Manufakturwesen, Künsten und neuen Erfindungen, Gotha, 11.10.1788, S. 324, Bayerische Staatsbibliothek, München:  
<https://digipress.digitale-sammlungen.de/> (Zugriff April 2020)
- 81 Hamburger Staatsarchiv 424-1\_III 1698, Limpricht, B. A., 5 Blatt 1798 (Transkript von Emmy Harengel, Eichenzell), S. 5
- 82 Link 1959, S. 120: Laut Link war das Dethleffsen-Kontor das erste und bis 1807 die einzige Gründung eines Flensburger Handelskontors auf St. Thomas.
- 83 J. Pepmeyer 2002: Zucker, Rum und Sklavenarbeit. Kurzer Abriß zur Kolonialgeschichte Flensburgs und der Dänisch-Westindischen Inseln, München: <https://www.grin.com/document/107942> (Zugriff erneut April 2021); Overdick 2019, S. 60: 2014 gab es im Flensburger Schifffahrtsmuseum eine filmische Dokumentation „über die 275-jährige Familiengeschichte der Dethleffsens, die im 18. Jahrhundert vom Baustoffhandel kommend auch in den Kolonialhandel eingestiegen waren, sich im 20. Jahrhundert zum größten Rum-Produzenten Europas entwickelten, bis sie schließlich 1998 die gesamte Spirituosen-Sparte verkauften“.
- 84 Hamburger Staatsarchiv 424-1\_III 1698, Limpricht, B. A., 5 Blatt 1798 (Transkript von Emmy Harengel, Eichenzell), S. 5
- 85 Schwebel 1995, S. 246, Anm. 100: Am 13.12.1792 erscheint `Limpricht, Penecke & Stricker´ in den Auktionsprotokollen der Insel: RAK Reichsarchiv Kopenhagen, Vestindiske Lokalarchiver, St. Thomas Byfoeged, Auktionsprotokoll Bd. 7, S. 276 bzw. 278: Man kann leider nicht erkennen, womit gehandelt wurde.
- 86 Kresse 1972, S. 59
- 87 Degn 1973, S. 162; Brockstedt 1975, S. 163
- 88 Ressel 2014, S. 77: Neben Bordeaux und Cadiz; Weber 2004, S. 251: nach 1792
- 89 Hamburger Staatsarchiv 424-1\_III 1698, Limpricht, B. A., 5 Blatt 1798 (Transkript von Emmy Harengel, Eichenzell), S. 3
- 90 Degn 1973, S.163f.: Gebauer war im Mai 1781 wieder in Europa. Die Rückfracht, die er begleitete, ging nach Amsterdam.
- 91 Petersson 1998, S. 95f.; Brockstedt 1975, S. 215f.
- 92 Petersson 1998, S. 49; Weber 2004, S. 227f.: Neben Zuckerverarbeitung gab es Tabakmanufakturen und Kattundruckereien.
- 93 Brockstedt 1975, S. 233
- 94 Petersson 1998, S. 96-102
- 95 Petersson 1998, S. 98: Die Handelsflotte Altonas nahm in den 1770er und 1780er Jahren stärker zu als die Kopenhagens. Vgl. Stahncke 2014, S. 118: Für 1806 in Altona 300, in Hamburg 250 Schiffe; Brockstedt 1975, S. 218, s. a. Anhang B, Taf.1, Reedereien der Herzogtümer 1792-1848: Die hohe Anzahl von Schiffen hing auch mit Ausreedungen zusammen, denn viele westeuropäische Länder schätzten es, unter der dänisch-neutralen Flagge zu fahren, S. 220: Nach 1814 war der Schiffsbestand der Herzogtümer auf fast die Hälfte geschrumpft. Etliche Schiffe wurden wieder in ihre Heimatländer zurückgeflaggt. Zum Schiffsbau in Altona: Lange-Basman 2012
- 96 Möring 1973, S. 9f. (freundlicher Hinweis auf dieses Buch durch Kathrin Enzel, Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv c/o Handelskammer Hamburg); Link 1959, S. 258; Brockstedt 1975, S. 163f.
- 97 Kopitzsch 1992, S. 93f.: Die weitgehende Religions- und Pressefreiheit in Altona leistete einen wesentlichen Beitrag zur Aufklärung in Norddeutschland.

- 98 Brockstedt 1975, S. 322-326: In Altona teilten sich meist 2 bis 4 Partenreeder ein Schiff. Das Kapital wurde überwiegend im Bekannten- u. Familienkreis aufgebracht.
- 99 Hamburger Staatsarchiv 424-1\_III 1698, Limpricht, B. A., 5 Blatt 1798 (Transskript von Emmy Harengel, Eichenzell), S. 2
- 100 Link 1959, S. 120f.; Petersson 1998, S. 98-102; Ressel 2014, S. 86: Vor 1790 war es für Hamburger Kaufleute günstiger und sicherer unter dänisch-neutraler Flagge zu segeln; s. a. Stahncke 2014, S. 117f.
- 101 Ressel 2014, S. 94-96, S. 95: Zwischen 1800 und 1806 kommt er auf ca. 800 Sklaven, die mit Hamburger Schiffen nach Amerika gebracht wurden. Für die Zeit 1800-1850 s. Kresse 1972, S. 80-85: Es ist anzunehmen, dass bis mindestens 1837 Sklaventransporte auf Hamburger Schiffen als Trampfahrten durchgeführt wurden. Die Frage sei der Umfang der Beteiligung.
- 102 Ressel 2014, S. 80
- 103 Ressel 2014, S. 88f., Tab. 1
- 104 Pohl 1986, S. 47; Schmidt 1998, S. 235: Die Gründung der von Frankreich abhängigen Batavischen Republik aus 7 Holländischen Provinzen im Januar 1795 (bis 1806) führte zum Niedergang Amsterdams; Petersson 1998, S. 99; Möring 1973, S. 33f.: Hier das Beispiel des Altonaer Handelshauses Donner, ab 1816 auch Bankhaus Donner; vom Eigentümer Conrad Hinrich Donner hieß es, er gehöre zu den reichsten Leuten der Hamburger Börse; Weber 2004, S. 226: Von 1558 (Gründungsjahr) bis 1806 unterhielt die Hamburger Börse ein eigenes Boten- und Postwesen nach Köln, Frankfurt, Amsterdam, Antwerpen, London.
- 105 Jansen, K., „Blücher-Altona, Konrad Graf von“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875), S. 733: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116205016.html#adbcontent> (Zugriff erneut April 2021)
- 106 Wichmann (1865) 1896, S. 249-254; Stahncke 2014, S. 140-145
- 107 Rella 2008, S. 277-293: Schilderung der kriegerischen Konflikte v. a. zwischen England und Frankreich, die sich nach dem Siebenjährigen Krieg, dem ersten globalen Krieg, der auch die Karibik massiv einbezog, entwickelten und gegen Ende des 18. Jahrhunderts in gegenseitige Handelsembargos mündeten.
- 108 Schmidt 1998, S. 157
- 109 Schmidt 1998, S. 158
- 110 Schwebel 1995, S. 88; Schmidt 1998, S. 158
- 111 Schmidt 1998, S. 160
- 112 Pohl 1986, S. 47; Schmidt 1998, S. 163f.; Schwebel 1995, S. 89f.; Petersson 1998, S. 100f.; Vogt 2001, S. 46
- 113 Schmidt 1998, S. 168
- 114 Link 1959, S. 258f.: Handelsgüter im Wert von 25,5 Mio. Reichstalern wurden 1805/6 in Tönning verzollt. Vogt 2001, S. 46f.
- 115 Schwebel 1995, S. 92, 95
- 116 Schwebel 1995, S.99; Schmidt 1998, S. 176f.
- 117 Schmidt 1998, S. 251: Napoleon gab nach Trafalgar die Eroberung Englands auf und setzte auf die Wirkung von Handelsblockaden.
- 118 Schwebel 1995, S. 99f.; Schmidt 1998, S. 176f.
- 119 Schmidt 1998, S. 177
- 120 Schwebel 1995, S. 100, 103
- 121 Schwebel 1995, S. 103f.; Schmidt 1998, S. 185
- 122 Vogt 2001, S. 47f.; Schwebel 1995, S. 104f.
- 123 Schmidt 1998, S. 217f., 251
- 124 Schmidt 1998, S. 273, 281f.
- 125 Schmidt 1998, S. 261: Im Sept. 1807 einigte sich der Hamburger Senat mit dem franz. Statthalter, 16 Mio. Francs Ablöse zu zahlen für den Rückkauf der englischen Waren! Gleiches gab es auch in

- Lübeck, Bremen und Leipzig. Eigentlich hätte, nach Schmidt, die Hamburger Kaufmannschaft bezahlen müssen; insofern sei das ein frühes Beispiel der Vergesellschaftung von Abgaben; s. a. Schwebel 1995, S. 108
- 126 Schmidt 1998, S. 268-276; Schwebel 1995, S. 109
- 127 Schmidt 1998, S. 281-284; Schwebel 1995, S. 106f., 111
- 128 Brockstedt 1975, S. 235, 353: Offizielle Rückgabe von Dänisch-Westindien an Dänemark am 15.4.1815 im Tausch gegen Helgoland.
- 129 Petersson 1998, S. 59
- 130 Petersson 1998, S. 58: 1807 lebten in Hamburg ca. 10.000 Menschen vom Zuckerhandel und damit zusammenhängenden Gewerben (Gesamteinwohner ca. 100.000); Schmidt 1998, S. 284-293: In Hamburg versorgte die Allgemeine Armenanstalt 17.490 Personen (S. 291); Vacano 1989, S. 60f.
- 131 Schmidt 1998, S. 295-313; Schwebel 1995, S. 112-115
- 132 Schmidt, 1998, S. 322: Ausflagungen Hamburger Schiffe nach London, 1810 lief ein Viertel der Hamburger Handelsflotte von England aus. Hamburger Firmen schufen sich neue Zweigniederlassungen auch in Osteuropa.
- 133 Schmidt 1998, S. 302
- 134 Schmidt 1998, S. 313-322; Schwebel 1995, S. 116-118; Pohl 1986, S. 54: Frankreich belegte die in Holstein eingelagerten Waren mit 50% Zoll. Konkurse waren an der Tagesordnung.
- 135 Limpricht 1817, S. 16: Durch eine Lieferung raffinierten Zuckers nach Hamburg 1810 war ihm das Recht eingeräumt worden, für jedes gelieferte Pfund Zucker, 2 Pfund Rohzucker zum dänischen Tarif kaufen zu können.
- 136 Schwebel, 1995, S. 118
- 137 Schmidt 1998, S. 739f.; s. a. die literarische Verarbeitung dieser Phase, basierend auf Archivmaterial: Gabriele Hoffmann, Die Eisfestung - Hamburg im kalten Griff Napoleons, München 2012
- 138 O. Pelc u. J. Najewitz in: Bracker 2000, S.1-24
- 139 Vogt 2002, S. 48f.
- 140 Vacano 1989, S. 61; zur weiteren Entwicklung des Altonaer Hafens s. Brockstedt 1975, S. 278-282: Phasenweise gab es bis 1848 hohe Frachtraten nach Lateinamerika; s. a. Kresse 1972, S. 59-62: Um 1820 stieg Hamburg vermehrt in die Westindien-Fahrt ein.
- 141 AHA 1789, S. 180f.
- 142 Schmidt 1998, S. 232
- 143 AHA 1790, 266f.: „Limprecht & Comp. Kaufleute, Elbstr.“
- 144 Möring 1973, S. 21; Wendland 1996, S. 73
- 145 AHA 1793, S. 285; „B. C. i. H. bedeutet das Banco-Conto der Herren Kaufleute, welches sie in Hamburg gebrauchen“ s. AHA 1816: Inhaltsverzeichnis
- 146 Pohl 1986, S. 19-27
- 147 Berking 2013, o. S.: Vorbild für die Hamburger Bank war die 1609 gegründete Amsterdamer Wisselbank (Wechselbank). „Der Bankfonds bestand aus Reichstalern – Großsilbermünzen, die seit 1566 offizielle Reichswährung waren – und anderen zugelassenen Münzsorten sowie ungemünztem Edelmetall.“
- 148 Berking 2013, o. S.
- 149 Bäcker 2017, S. 3-6
- 150 Pohl 1986, S. 27, 52
- 151 Bäcker 2017, S. 5
- 152 Hamburger Staatsarchiv 424-1\_III 1698, Limpricht, B. A., 5 Blatt 1798, S. 3 (Transkript von Emmy Harengel, Eichenzell). Aufgenommen wurde das Testament von Th. Bachmaier, Senator C. A. Matthiessen und dem Sekretär Waitz.
- 153 Es ist unklar, was `C. I.` bedeutet. AHA 1795, S. 220f.

- 154 Das Inland: eine Wochenschrift für die Tagesgeschichte Liv-, Esth- u Curland´s Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur, Band 11, 1846, S. 1234: „Riga, den 21.12.: Bericht über das Ableben von Ritter Johann Georg von Stresow im 87. Lebensjahr.“ In Riga 1759 geboren, stammte er aus einer Hamburger Kaufmanns-Familie, und leitete lange Jahre dort das Handelshaus Stresow & Sohn, welches 1843 seine 100-Jahr-Feier beging: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3434055>; Bremer Zeitung No. 104, 14.4.1817, S. 4: [https://digipress.digitalesammlungen.de/view/bsb10505456\\_00575\\_u001/4](https://digipress.digitalesammlungen.de/view/bsb10505456_00575_u001/4), (beide Zugriff erneut April 2021): Hier Hinweis auf Stresow & Sohn in Hamburg, die seit 2 Jahren Gelder zurückhalten. Beide Dokumente geben inhaltlich nicht viel her, zeigen aber geldliche Aktivitäten in Hamburg und Riga; s. a. Weber 2004, S. 376: Heinrich Chr. Stresow aus Hamburg ab 1777 in Bordeaux tätig; s. a. Kresse 1972, S.151, Anm. 35: Anfang der 1850er Jahre gab es eine Hamburger Firma Stresow & Gries, Importeur brasilianischer Produkte.
- 155 Möring 1973, S. 19: So auch für das große Altonaer Handelshaus Donner; S. 33: Die Kunden in Altona erhielten einmal wöchentlich ihr `Bankbuch´ per Boten zugestellt.
- 156 Pohl 1986, S. 29f.
- 157 Bäcker 2017, S. 5f.
- 158 Hamburger Nachrichten vom 12.9.1795, Spalte 603: [https://classic.europeana.eu/portal/en/record/9200338/BibliographicResource\\_3000117643081.html?q=B.+A.+Limpricht#dcId=1587313244053&p=1&rp=4](https://classic.europeana.eu/portal/en/record/9200338/BibliographicResource_3000117643081.html?q=B.+A.+Limpricht#dcId=1587313244053&p=1&rp=4) (Zugriff erneut April 2021)
- 159 AHA 1795, S. 29of.
- 160 Limpricht 1817, S. 6
- 161 Kaiserlich-priviligirte Hamburgische Neue Zeitung: Dreißigster Jahrgang, 19.10.1796, letzte Seite der Beilage, s.: [https://books.google.de/books?id=Dc1IgwTwsdgC&pg=PP249&hl=de&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.de/books?id=Dc1IgwTwsdgC&pg=PP249&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false) (Zugriff erneut April 2021)
- 162 Von 1792 bis 1796 sitzt Peter Hinrich Witt als alleinhandelnder Kaufmann in der Elbstr. 73, Altona. Ab 1797 firmiert er als Witt & Kompanie unter gleicher Adresse und ab 1802 in der Königstr. 281, Altona; s. a. Mücke/Witt, Vol. 1, S. 324: Beschreibung der wirtschaftlichen Situation durch den Sohn Heinrich Witt. Dazu s. a. Wetzel 2016-1, S. Xf.
- 163 Limpricht 1817, S. 8
- 164 Wendt 2013, S. 53f.
- 165 Für Tee-, Kaffee- und Kakaokannen und -tassen wurden unterschiedliche Formen entwickelt.
- 166 Wendt 2013, S. 55
- 167 Die Abkürzungen in den Adressbüchern benutzen für den Singular `Kaufm.` und für den Plural `Kaufl.`.
- 168 Seine Söhne können es nicht gewesen sein, da sie zu jung waren.
- 169 Ab 1798 mit dieser Hausnummer, vorher ohne.
- 170 So auch im selben Jahr im `Königlich allergnädigst privilegiertes Altonaisches Addressbuch`. Ab 1802 separieren sich die Adressbücher von Hamburg und Altona.
- 171 Ab 1807 `Altonaisches Addressbuch`
- 172 Limpricht 1817, S.14
- 173 Dr. Richard Ehrenberg, Das Königliche Commerz-Collegium in Altona, Altona 1892, S. 21, Digitalisat SUB Hamburg PPN656578696: Als Mitglied aufgeführt.
- 174 Wulf 2019, S. 11f. Die zeitlichen Angaben stammen aus dem Testament und der Eigenpublikation.
- 175 Die Zeit des dänischen Gesamtstaats dauerte von 1773 bis zur Niederlage Dänemarks im Krieg gegen Preußen und Österreich am 30.10.1864 (Schleswigsche Kriege). Zum dänischen Gesamtstaat gehörten neben dem Kernland, kleinere Kolonien in Westindien, Afrika und Asien, die Herzogtümer Schleswig & Holstein, Norwegen, Island, die Färöer-Inseln und Grönland bis zum Kieler Frieden von 1814. 1815 kam das Herzogtum Lauenburg hinzu. Feldbæk 1992, S.7: Ein Reich vom Nordkap bis zur Elbe mit gut 2 Mill. Einwohnern, davon 25% in Schleswig & Holstein.

- 176 Wulf 2019, S. 5f.: Speciestaler waren Silbermünzen mit Kopf- oder Brustbild des Landesherrn. Viele Zusammenhänge hier basieren auf diesem Aufsatz.
- 177 Wulf 2019, S.7-13: 60 Schillinge Schleswig-Holsteinisch Courant entsprachen einem Speciestaler. Hamburg und Lübeck hatten in dieser Zeit eine gemeinsame Courant-Währung.
- 178 Degn 1974, S. 403; Brockstedt 1975, S. 15
- 179 Wulf 2019, S. 13f.: Danach gab es eine Währungsreform, Dänemark führte den Reichsbanktaler ein.
- 180 Limpricht 1817, S. 7-21
- 181 Petersson 1998, S. 59
- 182 Degn 1974, S. 400f.: Hurricanes in Dänisch-Westindien und damit verbundene Minderproduktion, Beschlagnahmung von 933 dänischen Schiffen durch die feindlichen Engländer bis Ende 1809; Auswirkung der Kontinentalsperre etc.; S. 405: Auch die Zuckerfabrik der Schimmelmanns in Kopenhagen musste 1812 schließen, allerdings auch aufgrund von Überschuldung.
- 183 Jörg Rathjen, Findbuch der Bestände Abt. 65.1-65.3, Topografischer Teil (65.2) S. 256–479, Teil 1, (Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein Band 118, 2019), Findbuch des Bestandes Abt. 65.2 Deutsche Kanzlei zu Kopenhagen ab 1730, S.396, Nr. 3833, Bleiweiß- und Bleizuckerfabrik 1811-1812: Genehmigung zur Einfuhr von Blei für B. A. Limpricht.
- 184 AHA 1815, S. 107; AHA 1816, S. 103
- 185 Mittheilungen der Central-Administration der Schleswig-Holsteinischen patriotischen Gesellschaft, in: Neue Schleswig-Holstein-Lauenburgische Provinzialberichte, 4. Jahrgang, Kiel 1814, S. 287: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=umn.31951002810997u&view=1up&seq=309> (erneuter Zugriff April 2021): Als Standort wird Altona genannt ohne Straßenadresse. Ab 1817 meldet das Altonaische Adressbuch (AHA) die Geschäftsadresse Große Freiheit 52.
- 186 Link 1959, S. 298-308: Zuckerherstellung. Vgl. Meyers Konversationslexikon, 4. Aufl., 3. Bd., Leipzig 1888: Stichwort: Bleiweiß-Bleizucker.
- 187 Ab 1788 konnte man zwar mit der sog. Hannemanschen Weinprobe das Gift feststellen, aber man war im Unklaren über die Folgen der langfristigen Anreicherung im Menschen, s. a. Udo Pollmer, Zusatzstoffe von A bis Z. Was Etiketten verschweigen, Hamburg 2017, Stichwort: Bleiweiß, Bleizucker, Museum für Zusatzstoffe in Hamburg.
- 188 Staatsarchiv Hamburg 424-3\_Abt. XXXII B II D 1 Gesuch Limpricht (1 Bl) 1815
- 189 Staatsarchiv Hamburg 424-3\_Abt. XXXII B II D 2 Privileg für Limpricht (1 Bl) 1816
- 190 Zu seinem Lebenslauf s. Cantor, Moritz, „Matthiessen, Erhard Adolf“ in: Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 20, 1884, S. 675: <https://www.deutschebiographie.de/pnd104225750.html#adbcontent> (Zugriff Juli 2020); s. a. AHA 1816, S. 112-113: Matthiessen ist auch Bankrevisor.
- 191 Limpricht 1817, S. 6
- 192 AHA 1816, S. 103; AHA 1817, S. 105
- 193 Wichmann 1865 (1896), S. 253f.
- 194 Allgemeiner Anzeiger der Deutschen, 26.10.1815, Sp.2956f.: [https://digipress.digitalesammlungen.de/view/bsb10530510\\_00599\\_u001/1](https://digipress.digitalesammlungen.de/view/bsb10530510_00599_u001/1) (erneuter Zugriff April 2021)
- 195 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 405: Christian Georg L. muss lange vor 1859 gestorben sein. Er gehört zur 1. Ehe von B. A. Limpricht und ist vermutlich in der 1. Hälfte der 1790er Jahre geboren, ca. 1793.
- 196 Lange-Basman 2012, S. 115: Zu den Hausnummern der Elbstraße: Die ab 1774 vorhandenen Hausnummern wurden in der Reihenfolge der Bebauung vergeben; 1836 wurde eine durchgehende Nummerierung eingeführt, erneut verändert 1883.
- 197 Limpricht 1817, S. 29
- 198 Die Altonaer Reichenstraße ist heute eine unbenannte Nebenfahrbahn der Reeperbahn beim Beatles-Platz.

- 199 SUB Hamburg Digitalisat PPN612024857, Stadtplan Altona 1803, Mirbeck, C. Lorenz B.; Baker, Benjamin, gemeinfrei. Evtl. ist dieser Stadtplan laut C. Terstegge von 1802: [https://www.christianterstegge.de/hamburg/karten\\_hamburg/index.html](https://www.christianterstegge.de/hamburg/karten_hamburg/index.html) Hamburg, (erneuter Zugriff April 2021).
- 200 Hamburger Staatsarchiv 424-5\_661 Mietvertrag mit Bankdirektor Bernhard Andreas Limpricht über 12 Wohnungen an der Kleinen Freiheit zur Unterbringung des Militärs - 1800.
- 201 Kirchenbuchportal: <https://www.archion.de>: Norddeutschland: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Kirchenkreis Hamburg-West Südholstein > Hbg-Altona HK St. Trinitatis > Bestattungen 1824-1827, Blatt 9, Nr. 17, Bernhard Andreas Limpricht. / Für Maria Elisabeth Limpricht, geb. Dittmer, Alter 59 Jahre, 3 Monate, 17 Tage, gestorben am 20 Juli 1831, Beerdigung 25.7.1831 (demnach ist sie am 3.3.1772 geboren) s. Hbg-Altona HK St. Trinitatis > Bestattungen 1828 - 1831. Bis 1834 werden keine weiteren Limprichts im Altonaer und Hamburger Adressbuch mehr aufgeführt.
- 202 Link 1959, S. 120: Link führt keinen Beleg an. Im Hildesheimer Zweig gibt es nur eine Überlieferung der Initialen des Namens ihres ältesten Vorfahren: I. C. oder J. C. Limpricht, vermutlich für Johannes Carl. Beide Namen, vor allem Johannes, kommen in nachfolgenden Generationen immer wieder vor. Es kann sich aber auch um einen Irrtum handeln.
- 203 Praetorius, Ernst, Mitteilungen aus norddeutschen Archiven über Kantoren, Organisten, Orgelbauer und Stadtmusiker älterer Zeit bis ungefähr 1800. In: Max Seifert (Hrsg.), Sammelbände der internationalen Musik-Gesellschaft, Siebenter Jahrgang, Leipzig 1905-1906, S. 229: <https://archive.org/details/SammelbndeDerInternationalenMusikgesellschaft071905-06/page/n1/mode/2up> (Zugriff Mai 2021, freundlicher Hinweis von Dörte Eggers)
- 204 Kirchenbuchportal: <https://www.archion.de>: Norddeutschland: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Kirchenkreis Mecklenburg > Grabow > Trauungen 1744-1786 und s. a. Trauungen 1744-1808: 4.5.1745; laut freundlichem Hinweis von Vanessa Busch, Chile: Frantz Daniel Limpricht und Maria Ilsabe Eckhardten, deren Eltern waren Franz Nicolaus Eckardt (1695-1788) and Catharina Maria Dorothea Rönneberg (1710-1788).
- 205 Die Taufdaten der drei Söhne, s. Kirchenbuchportal: <https://www.archion.de>: Norddeutschland: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Kirchenkreis Mecklenburg > Grabow > Namensverzeichnis Taufen 1640-1808: Blatt 52 (S. 99): Limprecht, Carl Ernst 1746, [Nr.] 40 / Limprecht Dan[iel] Sim[on] 1749, [Nr.] 30 / Limprecht, Bern[hard Andreas] 1752, [Nr.] 8. Alle drei Söhne sind in Grabow getauft, die Tochter Catharina Maria Limprechten allerdings evtl. nicht. Sie heiratet im November 1788 den Musiker Johann Georg Witthauer. Sie ist die einzige Tochter von Franz Daniel Limprecht, gewesenen Kantors u. Musick. Directors am Güstrowischen Gymnasium (freundliche Angabe von Vanessa Busch aus Chile, ohne Angabe des Heiratsortes).
- 206 Kirchenbuchportal: <https://www.archion.de>: Norddeutschland: Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche > Kirchenkreis Mecklenburg > Grabow > Taufen 1744-1786: 6.2.1752 Bernhardus Andreas Limpricht
- 207 Staats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Hamburg, Mittwoch, 30. Oktober 1805, o. S.: [https://digipress.digitalesammlungen.de/view/bsb10503688\\_00715\\_u001/1](https://digipress.digitalesammlungen.de/view/bsb10503688_00715_u001/1) (Zugriff März 2020). Der Ort Mensefeldt ist nicht identifizierbar.
- 208 Danske Riksarkivet (Nationalarchiv) in Odense, Dänische online-Demographie-Datenbank: <https://www.ddd.dda.dk/ddd-tysk/ddd.htm>: FT-1787, B5768, s. a. Danske Riksarkivet (Nationalarchiv), Kopenhagen, online-Datenbank-Westindien: <https://www.sa.dk/aosoegesider/en/collection/theme/8>. (Zugriff 28.3.2020)
- 209 Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, No. 112, 14. Juli 1824, o. S.: [https://www.google.com/books/edition/\\_/BZApAAAAAYAAJ?gbpv=1](https://www.google.com/books/edition/_/BZApAAAAAYAAJ?gbpv=1) (Zugriff März 2020); s. a. Kirchenbuchportal: <https://www.archion.de> Norddeutschland: Landeskirchliches Archiv

- der Evang.-Luth. Kirche > Kirchenkreis Hamburg-West Südholstein > Hbg-Altona HK St. Trinitatis > Bestattungen 1824 – 1827: Blatt 9, Nr. 17, Bernhard Andreas Limpricht, Alter 72 Jahre, 5 Monate, 4 Tage, gestorben am 9. Juli 1824, Beerdigung am 13.7.1824.
- 210 In seinem 1798-Testament erwähnt er nur die Lebenden, d. h. die Kinder der 1. und 2. Ehe sowie den `natürlichen´ Adoptivsohn. Zeitlich gut passen könnte zwar `Limpricht, Charlotte Dorothea, 1764-1795, geb. Freitag (unsichere Entzifferung), deren Grabstein sich auf dem historischen Friedhof der Christians-(Klopstock-) Kirche von Hamburg-Ottensen erhalten hat, sie lässt sich aber nicht eindeutig zuordnen. Keine Angaben im Staatsarchiv Hamburg.
- 211 Errechnet aus der Silberhochzeit des Paares, die bei Witt erwähnt wird: Mücke/Witt, Vol. 1, S. 440
- 212 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 440: Freie Übersetzung aus dem Englischen CL.
- 213 Ev.-Luth. Kirchenkreis Eutin, Zentralarchiv Gleschendorf, Heiratsregister, 10.5.1822, August 2008, freundliche Übermittlung durch Catrin Limpricht, Berlin. Transkription: Pierre Meinig, Leipzig.
- 214 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Rideposter privilegerede Danske Statstidende, Kopenhagen 25.3.1831, o. S. (S.3 unten). Diese Anzeige erschien erneut am 28.3. u. 1.4.1831. Übersetzung von Pia Schmidt, Travemünde.
- 215 Staatsarchiv Hamburg, 424-1\_III 1698 Limpricht, Bernhard Andreas 5 Blatt, 1798, S.4f.
- 216 Staatsarchiv Hamburg: 424-4\_L233 Johann Friedrich Limpricht, Stadtbaumeister, 4 Seiten vom 19. Juli 1815, Bewerbung zum Adjunkt-Stadtbaumeister in Altona – hieraus auch das folgende Zitat
- 217 Er war Schüler des dänischen Baumeisters Christian Frederik Hansen. S. a. Schulze 2003, S. 431-447.
- 218 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 307, 366, 380; Vol. 6, S.72: „Limpricht, ..., notwithstanding his somewhat dark complexion quite a gentleman ...” (ungeachtet seiner ziemlich dunklen Hautfarbe, ein Gentleman)
- 219 Degn 1974, S. 55, 81, 221, 422
- 220 Degn 1974, S. 344f.: Malleville wurde noch Generalgouverneur von Dänisch-Westindien.
- 221 Staatsarchiv Hamburg: 424-4\_L233 Johann Friedrich Limpricht, Stadtbaumeister, 4 Seiten v. 19.7.1815: Bewerbung zum Adjunkt-Stadtbaumeister in Altona: Hierin schreibt er, er sei seit 6 Monaten wieder in Altona. S. a. Schulze 2003, S. 437: Aus dem Bewerbungsschreiben zum Hofbaumeister v. 10.12.1819: Rückkehr im Dezember 1814.
- 222 AHA Altona, 1816, S. 103: Architekt, Reichenstr. 4
- 223 AHA Altona, 1817, S. 105: Architekt und Adjunkt-Stadtbaumeister, Große Freiheit 52; jährliche Meldung im Altonaer Adressbuch bis 1820, S. 111: 1820 zieht er für ein Jahr noch in die Lindenstr. 25.
- 224 Konvolut von Briefen im Staatsarchiv Hamburg, 424-4\_L233 Johann Friedr. Limpricht, Stadtbaumeister, Transkript Pierre Meinig, Leipzig: (1) *An Sr. Excellenz, den Herrn Geheimen Conferenzzrath und Oberpräsidenten von Blücher - Altona d. 19. Septbr. 1815*, Gesuch für die Stelle des Adjunkt-Baumeisters; 3 S.; Schreiber nicht erkennbar, Entwurfsschreiben. (2) *An die Königl. Schleswig Holsteinische Kanzlei - 26. Sept. 1815*, Entwurf eines Empfehlungsschreibens für Friedr. Joh. Limpricht für den Posten des Adjunkt-Baumeisters in Altona; 4 S.; Schreiber nicht erkennbar; Stadtbaumeister Behncke brauche Unterstützung, da krank. Indirekt kann man erkennen, dass Limpricht hofft, den derzeitigen Baumeister zu ersetzen. (3) *Kopenhagen den 14ten May 1816*, von: *Unserer Königlichen Hand u. Siegel Frederick R, Friedrich der sechste, von Gottes Gnaden, König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen und Oldenburg*; Bestellung für den *Baumeister Architect Johann Friedrich Limpricht, als adjungirten Stadtbaumeister in Altona*; An: *Moltke, Jensen, Rotte, Hammerich, Spier. Preter. Fabricius* (2 S.). (4) *An Königliche Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei, 5. Decbr. 1820*, Antrag auf Entlassung als Adjunkt-Baumeister, Entwurfsschreiben (1 S.), Schreiber nicht erkennbar. (5) *An des Herrn Geheimen-Conferenzzraths und Oberpräsidenten von Blücher, Grafen von Altona Excellenz Großkreuz des Dannebrogordens und Dannebrogsmann in Altona*; Von: *Königliche Schleswig-Holstein-Lauenburgische Kanzlei in Kopenhagen, den 9ten Januar 1821. Moltke, Rothe, Hemmerich, Spies, Jensen, Köpp*

- 225 Schulze 2003, S. 437: Auf diesen Posten hatte er sich im Dezember 1819 beworben.
- 226 Schulze 2003, S. 437, s. a. Abb. 5, 6, 9, 10: Weitere Bauten sind noch nicht erforscht.
- 227 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 366: Um 1815, S. 453 (4.12.1821), S. 454 (6.12.1821), S. 455 (26.12.1821)
- 228 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 457: 7.6.1822, Witt irrt mehrfach, was das Hochzeitsdatum seiner Schwester anbetrifft. Ich halte mich an das o. g. Heiratsregister.
- 229 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 315, 380; Vol. 6, S. 364
- 230 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 1: Die PDF-Publikation des Witt-Tagebuchs ist durchsuchbar. Genauere Angaben weiter unten.
- 231 Mitteilung des Ev.-Luth. Kirchenkreises Eutin, Zentralarchiv Gleschendorf, August 2008, freundliche Übermittlung durch Catrin Limpricht, Berlin
- 232 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 299f.
- 233 Mücke/Witt, Vol. 2, S. 234f.: "Thursday, 18th of January 1844. Limpricht's house was large, the rooms pretty nice furnished ..."
- 234 Mücke/Witt, Vol.2, S. 234f.: 17.1.1844
- 235 Mücke/Witt, Vol. 2, S. 236: Freie Übersetzung aus dem Englischen von CL.
- 236 Mücke/Witt, Vol. 3, S. 420f.: 6.8./9.8.1845
- 237 Mücke/Witt, Vol. 3, S. 421: "We enjoyed the pretty prospect over meadows and cornfields, to the lake and even to the Eutin itself, the steeples of which and the ducal palace peeping through the green foliage."
- 238 Mücke/Witt, Vol. 3, S. 422: "Limpricht went with me to the coach office, where a common stuhlwagen, over which a linen awning was spread, was the conveyance destined for us, I was surprised as its want of comfort, but soon learned that it was owing to the impediments made by the G-ment. to prevent this embryo Couch establishment for interfering with the traffic of the Mail coaches. The driver of the so called omnibus was not allowed to change horses, the whole way to Kiel, he could merely feed them; he was prohibited from taking passengers above a certain class, and if he did so, he rendered himself liable to a fine of eleven and a half shillings currency for each person to be paid to the Post master in Preetz, to elude this law, the real station in life of the traveller was not always correctly stated in the book which had to be shown; thus I went by the name of gardener Holst and a female passenger was represented as my wife."
- 239 Mücke/Witt Vol. 6, S.69f.: 12.5.1855: Es gab anscheinend noch ein weiteres Kind; s. Mücke/Witt, Vol. 8, S. 147: 28.7.1876, der jüngste Sohn Heinrich, Sohn seiner Nichte Elisabeth wird im Familiengrab der Limprichts auf dem Hamburger St. Jacobi Friedhof begraben.
- 240 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 314f.: Dezember 1862; Vol. 7, S. 500: 30.6.1874; Vol. 8, S. 85: 12.6.1876; seine Nichte Elisabeth stirbt mit 56 Jahren 1879: Vol. 9, S. 54: 1879
- 241 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 72f.: 16.5.1855
- 242 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 345: 26.5.1859. Vier Jahre später erhält Witt die Nachricht vom Tod der 2. Ehefrau seines Schwagers.
- 243 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 200f.
- 244 Mücke/Witt, Vol. 6. S. 257: Februar 1862; Vol. 7, S. 500: 30.6.1874: Familiennachrichten erreichen Heinrich Witt durch einen Brief seines Neffen Johannes L. (Bruder des Heinrich L.): Die Tochter Heinrich Limprichts, des Chemieprofessors, ist dabei, eine gute Partie zu machen durch ihre Heirat mit Dr. Wellhausen, Professor für Orientalische Sprachen an der Universität Greifswald.
- 245 Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte, Band 1, 1863, Sp.1583: „Seit 1859 Prof. ord. f. Chemie an der Universität Greifswald. Heinrich Franz Peter Limpricht (21. April 1827 in Eutin - 13. Mai 1909 in Greifswald)“; Göttingische gelehrte Anzeigen (Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen), 1.10.1850: Nachrichten der Universität Göttingen: „Promotion zum Doktor der Philosophie: Heinrich Franz Peter Limpricht aus Eutin, 20. März: Über die aus Cyanursäure und Aether entstehenden Verbindungen“.

- 246 Wetzel 2016-1, Vol. 1, p. LXXXIII; weiterhin blieb man aber in Kontakt: Mücke/Witt, Vol. 10, S. 1: Im Herbst 1886 heiratete Heinrichs Tochter Martha einen Privatdozenten der Botanik in Greifswald. Ein weiterer Kontakt bestand auch zur anderen Tochter Heinrichs, Ella Limpricht: Vol. 10, S. 83: Im April 1887; S. 204: März 1888; S. 250: 16.8.1888.
- 247 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 159f.
- 248 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 343: 4.11.1889
- 249 Bohn 2006, S. 92-94
- 250 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 159
- 251 Bohn 2006, S. 93: Es gab Berufsverbote bzw. Entlassungen; s. a. Kresse 1972, S.148: Brasilien warb 1851 2.085 Mann `aus den Resten der Schleswig-Holsteinischen Freiheits-Armee´ an.
- 252 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 158f.
- 253 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 513: 2.9.1874; Vol. 8., S. 20: 24.2.1876; Anfang Dez. 1870 scheint Johannes Limpricht in Hamburg zu sein: Vol. 7, S. 173; im September 1871 ist Johannes auf Seeland (Familie seines Onkels Peter Carl Limpricht) zu einer Badekur: Vol. 7, S. 228, S. 351: Januar 1873: Johannes hält sich in Hamburg oder Norddeutschland auf, S. 500: 30.6.1874
- 254 Mücke/Witt, Vol. 8., S. 20: 24.2.1876, S. 126: 17.8.1876: Neffe Johannes macht Ferien in den bayerischen Bergen.
- 255 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 171: 6.11.1876: Gespräch zwischen Witt und Bauer in Lima. Freundlicher Hinweis von Christa Wetzel.
- 256 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 309: Mitte Juni 1877
- 257 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 387
- 258 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 168: 3.2.1880
- 259 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 279: November 1858, S. 287: 10.12.1858, S. 438: 1860: Neffe als Vorleser sonntags und feiertags.
- 260 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 322: April 1859, S. 325: April 1859: Gemeinsames Ausreiten, S. 423: April 1860
- 261 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 315
- 262 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 468
- 263 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 437, 447, 465
- 264 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 472, S. 474
- 265 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 493: 3.4.1861: "My complaint of his want of confidence in me seemed to have hurt his feelings." (Meine Beschwerde über seinen Mangel an Vertrauen in mich, schien seine Gefühle verletzt zu haben)
- 266 Mücke/Witt, Vol. 6. S. 256
- 267 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 284f.
- 268 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 300, 307
- 269 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 311
- 270 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 314
- 271 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 658
- 272 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 23: August 1868
- 273 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 51: 3.2.1869
- 274 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 130
- 275 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 148f.
- 276 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 179: 7.000 \$
- 277 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 149, 169
- 278 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 173
- 279 Bohn 2006, S. 94f.: August 1866: Österreich trat Holstein an Preußen ab; Hamburg gemeindete etliche Ortschaften vor seinen Toren ein.
- 280 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 126: 17.8.1876

- 281 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 228: September 1871: Badekur auf Seeland, S. 608: 19.5.1875
- 282 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 621: 22.2.1875, S. 706: 13.11.1875: Johannes L. schreibt aus Hamburg.
- 283 Mücke/Witt, Vol. 7, S. 608: 19.5.1875
- 284 Keine Einträge im Hamburger Adressbuch für die Jahre 1870-1872; AHA 1873, S. 252; AHA 1874, S. 250: Limpricht, J., Gurlittstr. 20, Limprecht, Witwe, Johs., Lohmühlenstr. 54; AHA 1875, S. 262: Limpricht, J. An der Alster 2, Limprecht, Witwe, Johs., Lohmühlenstr. 54; AHA 1876, Nachtrag Anhang, S. I/XCIII: Limpricht, J., Lohmühlenstr. 54; AHA 1876, S. II/272: Limprecht, Wwe., Johs., Lohmühlenstr. 54; AHA 1877, S. 286: Limpricht, J., Lohmühlenstr. 54, Limprecht, Witwe, Johs., Lohmühlenstr. 54; Johannes Limpricht ist sogar noch für das Jahr 1878 in der Lohmühlenstr. gemeldet.
- 285 Siehe das Kapitel `Johannes A. & Bernhard D. Limpricht – Zwei Söhne als Kaufleute in Hamburg und Rio´
- 286 Siehe unten: `Nachtrag: Keine Lösung des Rätsels – die Grundstücke des Johann Albrecht Limpricht´
- 287 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 309, 336; Wetzel 2016-1, Vol. 1, S. LXXXIII: Fußnote 421
- 288 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 337: 24.9.1877, S. 355: November 1877
- 289 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 356, 367: Dezember 1877, S. 374
- 290 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 357, S. 360
- 291 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 439: April 1878
- 292 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 569: Januar 1879
- 293 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 442: 28.4.1878
- 294 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 570; Vol. 9, S. 170: Februar 1880, S. 191, 237: 14.6.1880, S. 533: März 1881
- 295 Mücke/Witt, Vol. 8, S. 584; Vol. 9, S. 9, 68
- 296 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 54: 7.6.1879, S. 74, 76
- 297 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 245: 29.6.1880
- 298 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 244: 26.6.1880
- 299 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 253: 10.7.1880
- 300 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 255f.: 15.7.1880, S. 260: 23.7.1880: Party für ein Enkelkind.
- 301 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 258f.: 19.7.1880
- 302 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 270f.: 12.8.1880, S. 271: 15.8.1880
- 303 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 271: 16.8.1880, S. 286: Mitte September 1880, S. 444: Oktober 1880
- 304 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 291: 22.9.1880
- 305 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 455: 27.10.1880, S. 484: 29.12.1880, S.494f.: 14.1.1881
- 306 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 494f.; Plünderungen waren üblich: s. Hahn 2016, S. 19: „Im Verlaufe ihrer Überfallkampagne vernichteten die Chilenen Besitztümer im Wert von 4,7 Mio. US\$“.
- 307 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 474: 9.12.1880
- 308 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 497
- 309 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 499
- 310 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 502: 21.1.1881, S. 508: 6.2.1881
- 311 Hahn 2016, S. 24: Hahn schildert die drastischen Auswirkungen der Besetzung, selbst die Nationalbibliothek und der Zoo wurden geplündert; aber s. a. S. 26: „Kurz vor dem chilenischen Einmarsch plünderte und brandschatzte ein [peruanischer] Mob am 15. Januar 1881 chinesische Geschäfte und Lagerhäuser.“
- 312 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 506-510
- 313 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 530
- 314 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 533
- 315 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 546: 26.4.1881
- 316 Wetzel 2016-1, Vol. 1, S. LXXXIII, Fußnote 421, hier auch u. a. der Hinweis auf den `Kaufmann J. Limpricht´ im Hamburgischen Adressbuch für 1886, S. 226; Johannes Limpricht ist 1885 (AHA) bereits in Hamburg gemeldet.

- 317 Cornelia (Nelly) Kramer (Krämer?), geb. Hugues; Johannes Limpricht kannte sie, s. Mücke/Witt, Vol. 7, S. 173, freundlicher Hinweis von Christa Wetzel.
- 318 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 454: 25.10.1880
- 319 Von 1885-1891 war J. v. Soden Gouverneur von Kamerun: Soden, Julius Freiherr von, Indexeintrag: Deutsche Biographie: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117459321.html> (Zugriff 23.01.2021)
- 320 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 1: Hamburg, 22.9.1886
- 321 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 21
- 322 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 37, 40, 126, 153, 182, 204, 219, 250
- 323 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 141: 14.9.1887, S. 253
- 324 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 83, 182
- 325 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 288
- 326 Mücke/Witt, Vol. 10, S. 396
- 327 AHA 1885, Nachtrag S. II/125: Limpricht, J. A. B., Kaufmann, Nagelsweg 2 III; AHA 1886, S. III/226: Limpricht, J., Kaufmann, Nagelsweg 2; AHA 1887, S. III/234: Limpricht, J., Kaufm., Sechslingspforte 4, während seine Tante Caroline Albert-Limpricht mit ihrem Sohn Paul nach wie vor in der Lohmühlenstr. 54 wohnt; AHA 1888, S. III/239: Kein Eintrag für Johannes, aber wie 1887 für seine Tante mit Sohn; AHA 1889-1891: derselbe Eintrag wie 1887; AHA 1892, S. III/304: Limpricht, J., Kaufm., Sechslingspforte 4, Paul Limpricht, Ingenieur, Rollstr. 10; AHA 1893, S. III/311: Limpricht, J., Kaufm., Sechslingspforte 4, (Paul L. nicht mehr da); AHA 1894-1896: Limpricht, J., Kaufm., Sechslingspforte 4, Limpricht, P. A., Ingenieur, Richterstr. 7; AHA 1897- 1899: Limpricht, J., Kaufm., Sechslingspforte 4, Limpricht, P. A., Ingenieur, Neuer Wall 55; AHA 1900-1910: Limpricht, J., Kaufm., Sechslingspforte 4, kein Paul Limpricht; AHA 1911-1915: Limpricht, J. Privatier, Grindelhof 48; keine Einträge mehr im Hamburger Adressbuch für 1916 und 1917.
- 328 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 297: "I recommence these Extracts which are a copy of my previously written diaries in a condensed and somewhat improved form on the 30 September 1865".
- 329 Mit den drei genannten Limpricht-Brüdern kann Witt nicht gleichzeitig Schüler des Christianeums in Altona gewesen sein, denn nur ihr zweitältester Halbbruder Heinrich Friedrich taucht in den Matrikeln auf. Heinr. Witt besuchte die Schule von April 1812 bis 1814, s. Elsner 1998, S. 158: Heinrich Witt aus Altona, \*11.5.1799, Vater ist der Kaufmann Petrus Henricus Witt. Heinr. Witt wird überragend bewertet und als zukünftiger Kaufmann gesehen. Ebenda, S. 150: Henricus Fridericus Limpricht, Altona, \*7.12.1792, Vater ist der Kaufmann Bernhard Andreas Limpricht, Schüler des Christianeums vom 3.10.1808-20.3.1812.
- 330 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 315
- 331 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 445: Ab 1821 sieht Witt die drei Limprichts weniger, da sie in Hamburg arbeiten und Schwierigkeiten haben, abends rechtzeitig durch die geschlossenen Tore zu kommen. Ab 1822/23 ist Bernhard Daniel L. in Lübeck angestellt.
- 332 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 380
- 333 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 404f.
- 334 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 406: 1818
- 335 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 298
- 336 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 408: 1818
- 337 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 409f.: 2. April 1819: Der Vater war 1813 bereits gestorben.
- 338 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 295: 1.1.1823, im Nachhinein geschrieben: "After the decease of our dear mother in 1819, after the sale of our house in the Elbestrasse, and after the disposal of part of the furniture left us by our Parents, my sisters and I had for about two years lived together in the Palmaille... ."

- 339 Gutsanlage Raguth: [https://gutshaeuser.de/de/guts\\_herrenhaeuser/gutshaeuser\\_r/gutshaus\\_raguth](https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_r/gutshaus_raguth) (Zugriff 17.9.2020): „1808 ist Diedrich von Willinck Eigentümer des Gutes und 1849 verkauft Kammerherr Friedrich von der Mülbe das Gut an Graf Rudolf von Bassewitz zu Perlin“. CL: Soweit bekannt, waren die Willinks nicht geadelt.
- 340 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 418
- 341 Siehe: [https://gutshaeuser.de/de/guts\\_herrenhaeuser/gutshaeuser\\_b/gutshaus\\_boddin\\_gemeinde\\_walkendorf](https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_b/gutshaus_boddin_gemeinde_walkendorf) (Zugriff Dezember 2020): Das heutige Gutshaus wurde 1840 errichtet. Eigentümer: 1792-1842: Peter Friedrich Kremer.
- 342 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 1: “My elder sister Elizabeth always called Betty married in the middle of 1820 a French emigrant, professor of the French Language, Antoine Fidèle Amand Ropsy. About a year after her marriage the birth of her son Charles cost her her life.”
- 343 Mücke/Witt, Vol. 1, 418f.
- 344 Siehe: [https://gutshaeuser.de/de/guts\\_herrenhaeuser/gutshaeuser\\_d/gutshaus\\_droennewitz](https://gutshaeuser.de/de/guts_herrenhaeuser/gutshaeuser_d/gutshaus_droennewitz) (Zugriff 17.9.2020): Drönnewitz: Von 1798 bis 1945 war das Gut im Besitz der Familie des Grafen von Hardenberg.
- 345 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 410f.: Januar 1820; s. a. oben die Diskussion der Firmen- und Privatadressen von B. A. Limpricht
- 346 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 413, 437
- 347 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 414
- 348 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 419: Juni/Juli 1820: “The dinner parties at Mrs. B. Willink’s and Mr. C. H. Donner’s were transferred from the town to the country, by the former to her summer retreat in Flottbeck, by the latter to his park like residence close to Altona.”
- 349 Gauss und Schumacher verband das Ziel einer präzisen Vermessung der Königreiche Hannover und Dänemark: Stuloff, Nikolai, „Gauß, Carl Friedrich“ in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 101-107: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd104234644.html#ndbcontent> (Zugriff September 2020)
- 350 Reich, Karin, „Schumacher, Heinrich Christian“ in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 739-740: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118611593.html#ndbcontent> : „Zusammen mit Gauß nahm Schumacher 1820/21 in Braak bei Ahrensburg eine Basisvermessung vor, die sowohl der hannoverschen als auch der dänischen Vermessung zugrunde lag.“ Ab 1823 richtete sich Schumacher in seinem Haus in der Palmaille 9 eine Sternwarte ein. (Zugriff September 2020)
- 351 Das `Museum´ wird bei Wichmann 1865 (1896), S. 246 näher erläutert: Am 18.5.1800 von einem Bürgerverein in der Königstraße gegründet, verfügte es über einen neuen Konzertsaal, wo auch rauschende Bälle stattfanden. Es war wohl ein eher elitärer Club, s. S. 247: „... trotz des hohen Eintrittspreises, war der Andrang so groß, daß man die Zahl der contribuierenden Mitglieder auf 160 beschränken musste. Zu wohlthätigen Zwecken wurden oft in wenigen Augenblicken Tausende gesammelt.“
- 352 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 432f.: Anfang November 1820: Auch Johannes Albrecht und Bernhard Daniel Limpricht sind anwesend; zur Ball-Mode 1820: “The ball dress for young men at that period was a black dress coat, black silk or Casmir breeches with small gold buckles, black silk stockings, pumps with similar gold buckles, white or black waistcoat and white cravat, about 1823 what were called tights, close felting trowsers came into fashion. they did not last long, and were succeeded by loose black pantaloons.”; Vol.1, S. 440: 6.5.1821
- 353 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 417
- 354 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 438f.
- 355 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 453f.: Dezember 1821, S. 455
- 356 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 440
- 357 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 456: Ende Dezember 1821
- 358 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 449-451

- 359 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 457
- 360 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 296
- 361 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 295-303
- 362 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 299f.
- 363 Mücke/Witt, Vol. 9, S. 303: 20.1.1823: Abreise aus Altona zusammen mit Jean Elmenhorst
- 364 Siehe Kapitel: Wer war Heinrich Witt (1799-1892)?
- 365 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 315; Vol. 2, S. 310; Vol. 4, S. 582; Vol. 5, S. 389
- 366 Lloyd's Schiffsregister: <https://hec.lrfoundation.org.uk/> Unique reference code LRF-PUNIRON497-0134a-R, Unique reference code LRF-PUN-IRON491-0145-R, LRF-PUN-IRON478-0172a-R: <https://hec.lrfoundation.org.uk/search/search/everywhere:limpricht> (erneuter Zugriff März 2021)
- 367 Charles Latham Lathy Limpricht, \*1836 (Durham) heiratet Georgina Constance Wren (1851-1941); sie haben 8 Kinder, s.: <https://www.familysearch.org> (erneuter Zugriff März 2021).
- 368 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 315; Vol. 2, S. 206, 226; in den Hamburger Adressbüchern findet man dazu keinen Hinweis.
- 369 Weber 2004, S.233: Direkthandel gab es auch vermehrt mit den USA. Zwischen 1827 und 1861 schloss Hamburg 7 Handelsverträge mit lateinamerikanischen Staaten ab; s. a. Kresse 1972, S. 49, 68-77: Brasilien.
- 370 Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 121, vom 25. Mai 1831, letzte Seite: „Ein sanfter Tod raubte mir gestern meine geliebte Mutter Maria Elisabeth Limpricht, geb. Dittmer; sie starb im 59sten Jahre innig betrauert von mir und meinen abwesenden Brüdern, Altona, den 21. Mai 1831. Johs. (Johannes) Limpricht“:  
<https://books.google.de/books?id=hnIpAAAAYAAJ&pg=PP164&lpg=PP164&dq#v=onepage&q&f=false>
- 371 Bei Witt ist ihr Nachname d´ Albert und nicht Albert. Evtl. war die Familie hugenottischen Ursprungs und wurde eingedeutscht? S. a. Angaben aus: Staatsarchiv Hamburg, 741-2\_1/3817 Limpricht: Hier eine kurze Zusammenfassung zu J. A. Limprichts wirtschaftlich relevantem Leben, Schreibmaschinentext eines ehem. Archivars: Caroline Albert war die Tochter des 1831 verstorbenen Buchhalters in städtischen Diensten Bernhard Albert. Siehe auch: Staatsarchiv Hamburg, Heiratsgeneralregister der Stadt, 332-1 (II) Wedde II, 8, Bd. 31, 1833; Heiratsdatum 10.8.1833, St. Jakobi.
- 372 Staatsarchiv Hamburg, Bürgerregister 1799-1844: „Limpricht, Joh. Albr., geb. in Altona, 36 3/4 Jahre, Kaufmann, Bürgerrecht 28.2.1834, Nr. 416.“
- 373 Brockstedt 1975, S. 198: In dem Kapitel `Schleswig-Holsteiner als Kaufleute in Lateinamerika´ erwähnt Brockstedt auch Johannes A. Limpricht und seinen Bruder Bernhard Daniel, beide bezeichnet als Söhne des Altonaer Kaufmanns Bernhard Andreas Limpricht. S. a. Fußnote 2: Hier der Hinweis auf Hinden 1921, S.110, 130.
- 374 Hinden 1921, S. 110: Nr. 6 scheint ein Irrtum gewesen sein, s.: Google Books Digitalisat unter Stichwort: >Limpricht Rua de Candelaria< (Zugriff 8.11.2020): Almanak administrativo mercantil e industrial do Rio de Janeiro 1843, 1844, „Limpricht Irmãos, rua da Candellaria, 4“.
- 375 AHA 1834-1839
- 376 Hinden 1921, S. 110: Der Billardtisch kam im Mai 1835 in Rio an. Das Billiardspiel war eine lukrative Einnahmequelle für den Club, der auch Nicht-Deutsche aufnahm.
- 377 AHA 1840, 1841, 1842, S. 192, 134, 136
- 378 AHA 1843, S. 140: Limpricht, Johannes, St. Georg, An der Alster No. 14 `ohne Comptoir´.
- 379 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 554f.
- 380 Staatsarchiv Hamburg, 232-1\_Serie I 5096 Limpricht, Bernhard Daniel 1848, Anlagen 2, 4, 5, 6, 7. Bei Anlage 5: Taufpate Philipp Christian Jacob Carl Moers, wohnhaft in Casarella; Brockstedt 1975, S. 198: Ein David Moers aus Holstein war – wie die Limpricht Brüder – 20 Jahre lang Mitglied des deutschen Clubs Germania in Rio.

- 381 Google Books Digitalisat unter Stichwort: >Limpricht Rua de Candelaria< (Zugriff 8.11.2020): Almanak administrativo mercantil e industrial do Rio de Janeiro 1847, S. 251: „Deutscher Hülf-Verein, Mitglied und Schatzmeister: 1846/47: B. Limpricht, rua da Candellaria 4“.
- 382 Hinden 1921, S. 129f.; s. a. Mecklenburg-Schwerinsches Staatshandbuch, Mecklenburg-Schwerin, Statistisches Landesamt 1849, S. 35: Accreditierte Gesandtschaften: „Rio De Janeiro - Bernhard Limpricht, Consul“.
- 383 Digitalisat Google Books unter Stichwort >Limpricht Rua de Candelaria< (Zugriff 8.11.2020): Almanak administrativo mercantil e industrial do Rio de Janeiro 1843, 1844, „Limpricht Irmãos, rua da Candellaria“, 4; Correio da Tarde, Rio de Janeiro, 14.3.1849, o. S. (S. 4): Export v. 535 Kaffeesäcken vermutlich nach Stockholm durch „Limpricht & C“
- 384 Kresse 1969, Teil 1, S. 250: Bark *Leopard*, ex-*Johann Julius* aus Altona, 1833 in Kiel gebaut, 119 Commerzlasten, am 13.12.1858 von Knauer (Hamburg) gekauft.
- 385 Jornal do Commercio 26.6.1841, Galera [Bark] Dinamarqueza - *Johann Julius* - de Altona [Dänische Bark aus Altona]: Aus einer summarischen Zusammenstellung/PDF von Prof. Eduardo C. S. Thomaz, S. 15. Weiterer Hinweis auf eine Limpricht Lieferung vom 16.9.1840 auf S. 10 (erneuter Zugriff 15.4.2021): [http://aquarius.ime.eb.br/~webde2/prof/ethomaz/cimentos\\_concretos/Cimento%20no%20Brasil%20antes%20de%201936.pdf](http://aquarius.ime.eb.br/~webde2/prof/ethomaz/cimentos_concretos/Cimento%20no%20Brasil%20antes%20de%201936.pdf)
- 386 Staatsarchiv Hamburg, 741-2\_1/3817 Limpricht. 1 Seite Schreibmaschinentext zu Johannes Albrecht Limpricht: „1844 ging das Schiff verloren (Kresse 1969, Teil 2, S. 17), weitere Schiffe des Reeders Limpricht sind nicht nachgewiesen.“; s. a. Mathies 1924, S. 260: Joh. Limpricht Reeder von 1842-1844; s. a.: Lloyd´s Register of British and Foreign Shipping from 1st July 1841-30th June 1842, London 1842 (bis 1847 identische Meldung), `Unique reference code` von Magnet: LRF-PUNCWS94-0090-R s.: <https://hec.lrfoundation.org.uk/archive-library/ships/magnet-1841/search/everywhere:simpricht> – 18.12.1841, Reparaturbericht: <https://hec.lrfoundation.org.uk/archive-library/documents/lrf-pun-cws94-0090-r> (erneuter Zugriff April 2021)
- 387 Manuel Llorca-Jaña, The Globalization of Merchant Banking before 1850, The case of Huth & Co. London 2016, S. 41, Anm. 91, freundlicher Hinweis von Vanessa Busch, Chile
- 388 Hamburger Nachrichten vom 1.4.1841, S. 3 (erneuter Zugriff 10.3.2021) [https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource\\_3000117638494](https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource_3000117638494)
- 389 Hamburger Nachrichten vom 1.3.1843, S. 6 (erneuter Zugriff 10.3.2021) [https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource\\_3000117639796](https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource_3000117639796) und 19.6.1843, S. 7: [https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource\\_3000117639875](https://www.europeana.eu/de/item/9200338/BibliographicResource_3000117639875)
- 390 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 315
- 391 AHA 1843-1847, S. 140, 145, 152, 158, 160
- 392 Mücke/Witt, Vol. 2, S. 226
- 393 Mücke/Witt, Vol. 2, S. 310, 471: 18.8.1844: Anwesende waren sein Schwager Senator Heinrich Gossler, verheiratet mit seiner Schwägerin Emma d´Albert und Dr. Löhns, der mit der dritten Schwester, Helena d´Albert, verheiratet war, sowie seine Schwiegermutter, s. a. Vol. 3, S. 427: 19.8.1845
- 394 Staatsarchiv Hamburg 232-1\_Serie I 5096 Limpricht, Bernhard Daniel 1848, Anlagen 2, 4, 5, 6, 7: Am 13.11.1848 stirbt der Kaufmann Bernhard Daniel L. in Hamburg (Nr. 304, Auszug aus dem Leichenbuch St. Nicolai). Hieraus auch die hier folgenden Angaben dieses Abschnitts. Ferner s. Staatsarchiv Hamburg 332-2 Nr. III A Band 51-79: Alphabetisches Gesamtregister der Sterbefälle 1816-1866: Limpricht, Bernhard Daniel starb 1848, St. Nicolai. Registernr. 304; Limpricht, Antonie Marie Wilhelmine starb 1861, St. Nicolai, Registernr. 61.
- 395 Kein Nachweis im Hamburger Adressbuch; die drei Kinder: Louise Johanna Henriette, \*3.3.1840, Maria Wilhelmine Januaria, \*7.11.1841 (beide in Rio de Janeiro geboren) und Bernhard Anton, \*7.10.1848 in Hamburg (Auszug aus dem Taufregister St. Petri, Hamburg, vom Jahre 1849, Pag. 7, 61)

- 396 Für die Jahre 1850 bis 1861 als `Witwe Limprecht´ im Hamburger Adressbuch: bis 1853 am Gänsemarkt 52 wohnend, danach Fehlandtstr. 8. Letztere Adresse erscheint auch auf ihrem Totenschein `Nr. 61; Auszug aus dem Leichenbuch St. Nicolai´ in der Akte. Die Fehlschreibung mit Limprecht ist ein gängiges Muster.
- 397 Im Hamburger Staatsarchiv lagert noch eine dicke Akte zum Sohn Bernhard Anton (232-1\_Kuratelen 2063 Limpricht, Bernhard Anton 1870). Für diesen Aufsatz würde eine genaue Sichtung zu weit führen. Durch seine Hamburger Großmutter Moers erbte er anscheinend ein gewisses Vermögen. 1870 vermutlich abwesend von Hamburg, stand er unter „Cura perpetua“ (dauerhafte Sorge), was aber nicht heißen muss, dass er 1870/74 geschäftsunfähig war. Belegt ist (<https://www.familysearch.org>), dass er 1905 in Santiago de Chile starb, verheiratet mit Jesus Rosales Moreno war und 10 Kinder hatte. Seine Schwestern werden in dem o. g. Moers-Testament als verheiratet erwähnt, davon eine als verheiratete Pfeiffer in New York. Die andere Tochter, Luise Johanna Henriette, heiratete den Hamburger Kaufmann Joshua Thomas Noakes und starb in Hamburg 1910, freundliche Mitteilung von Armin Ebner durch Übersendung des Standesamtsdokuments Hamburg vom 17.11.1910.
- 398 Mücke/Witt, Vol. 4, S. 582
- 399 AHA 1848-1858, S. 164, 166, 171, 178, 184, 190, 201, 199, 214, 103, 155: „Limpricht, Johs. An der Alster No. 36“; ab 1850 ergänzt um den Hinweis auf sein Banco-Konto, welches er `unter den Herren J. G. A. Cordes und H. C. F. Mählmann´ hat.
- 400 Mücke/Witt, Vol. 4, S. 590: 28. Juni 1851; Vol. 5, S. 61: 25.11.1851; S. 63
- 401 Kresse 1972, S. 77
- 402 Kresse 1972, S. 148-154
- 403 Hinden 1921, S. 156f.; s. a. Marcia Naomi Kuniuchi, Crédito e privilégios de comerciantes estrangeiros no Rio de Janeiro, na finalização do tráfico de escravos, na década de 1840, in: História e Economia Revista Interdisciplinar, 2019, S. 45f.: Erwähnung von Limpricht Irmãos u. a. bezügl. Kredite: <https://www.historiaeconomia.pt/index.php/he/article/view/53> (Zugriff 11.11.2020)
- 404 AHA 1853-1855; s. a. Mathies 1924, S. 37f.
- 405 Staatsarchiv Hamburg, 741-2\_1/3817 Limpricht, 1 Seite Schreibmaschinentext zu Johannes Albrecht Limpricht. Hier auch der Hinweis auf Mathies 1924; s. a. Kresse 1972, S.151-153
- 406 Kresse 1972, S. 148
- 407 Kresse 1972, S. 151: Liste in Anm. 35: Mit eigenen Schiffen: M. J. Haller, J. H. & G. F. Baur, C. M. Schröder & Co.
- 408 Staatsarchiv Hamburg, 741-2\_1/3817 Limpricht: Limpricht gehörte der Direktion bis zu seinem Tod am 1.4.1858 an. Danach verkaufte seine Witwe seine Aktien an den Hamburger Kaufmann Gottlob Hinrich Schäffler.
- 409 Mathies 1924, S. 45f.; 1859 bestand die Flotte aus vier Schiffen mit insgesamt `449 Commerzlasten´, heute wären das ca. 1.347 BRT. 1871 Auflösung der Firma. Details zu den Schiffen, Routen, Kapitänen s. Kresse 1969, Teil 1, S. 199f.
- 410 Mathies 1924, S. 37f.; s. a. Matthes 2000, S. 6 f.: Vorsitz des Direktoriums der HAPAG führte nebenamtlich Adolph Godeffroy v. 1847-1880. Bolten wurde auch Reeder: Die Firma A. Bolten besteht bis heute: <https://www.aug-bolten.de/unternehmen/geschichte/> (erneuter Zugriff April 2021); s. a. Kresse 1972, S. 270
- 411 Mathies 1924, S. 23f. und 27f.: Den Startschuss der sog. Linienschiffahrt, also der schnellen und regelmäßigen Verbindung zwischen zwei Orten, machte in Hamburg 1836 die Reederei Robert M. Sloman. Er erkannte den zunehmenden Bedarf durch Auswanderer aus dem deutschen Raum sowie von schnelleren Frachtverbindungen. Schwerpunkt waren Zielorte in USA, Lateinamerika und Australien; Matthes 2000, S. 11: Ab 1886 arbeiteten die Reedereien HAPAG und Sloman zusammen.
- 412 Kresse 1972, S. 152

- 413 Baujahr der *Ellida*: 1843, s.:  
<https://archive.org/details/HECROS1847/page/n235/mode/2up?q=Ellida> Lloyd's Register of British and Foreign Shipping from 1st July 1847-30th June 1848, London 1848 via Lloyd's Register HEC Foundation: <https://hec.lrfoundation.org.uk/archive-library/lloyds-register-of-ships-online> (erneuter Zugriff April 2021)
- 414 Connossement: Vom Verfrachter ausgestellte Urkunde, ein Legitimationspapier, welches den Empfang der Güter bescheinigt und ihre Auslieferung an den Berechtigten verspricht:  
<http://www.wirtschaftslexikon24.com/d/konnossement/konnossement.htm> (erneuter Zugriff März 2021)
- 415 Staatsarchiv Hamburg, 211-3\_H I 1249: Name des ersten Oberappellanten: Johannes Limpricht (Beklagter, Widerkläger). Name des zweiten Oberappellanten: Dr. Antoine-Feill namens Ullberg & Cramér in Vollmacht von Daniel Elfstrand & Co, Gefle (Kläger, Widerbeklagter) 1855-1856 (Transkript Pierre Meinig, Leipzig); s. a. <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/10585130> (Zugriff 12.12.2020): W. Ullrich Dr., Sammlung von seerechtlichen Erkenntnissen des Handelsgerichtes zu Hamburg nebst den Entscheidungen der höheren Instanzen, Heft 2, 1854-1857, Hamburg 1861, S. 96-98 (Fall Nr. 207, Obergericht 12.10.1855 / Oberappellationsgericht 17.6.1856), S. 192-193 (Fall Nr. 265, 2. Kammer des Handelsgerichts 1.10.1856)
- 416 Von 1690 bis 1942 hieß die brasilianische Währung Real, Plural: Réis. Es wurde keine realistische Wechselkursstabelle aus der Zeit gefunden.
- 417 Staatsarchiv Hamburg 411-1\_XXIX 2462 Bau einer Veranda auf dem Platze von Johannes Limpricht an der Alster Ecke Gurlittstraße 1855: Antrag auf Wasserzeichenbriefpapier mit Limpricht, Hamburg St. Georg, am 26. März 1855; Genehmigung vom 14. April 1855
- 418 Mücke/Witt, Vol. 6, S. 205
- 419 Hamburgischer Staats-Kalender auf das Schalt-Jahr 1856, Hamburg, S. 86, S. 90:  
<https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/6298979> (Zugriff Oktober 2020)
- 420 Staatsarchiv Hamburg 332-2 Nr. III A Band 51-79: Alphabetisches Gesamtregister der Sterbefälle 1816-1866: Limpricht, Joh Albrecht starb 1858, St. Jacobi, Register-Nr. 94
- 421 Mücke/Witt: Vol. 1, S. 315; Vol. 6, S. 363: 11.4.1863
- 422 Bäcker 2017, S. 8f.
- 423 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 315
- 424 Staatsarchiv Hamburg, 232-2\_E I 4495 Limpricht, Johann Leopold 1866: Innenliegend die Zeitungsannonce der Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unparteiischen Correspondenten vom 29.3.1867, Nr. 25: Hier die Kurzmeldung: „Auf der Reise von Singcapore hierher verstarb am 29. August 1866 Johann Leopold Limpricht, dessen Nachlass von der Mutter ausgeschlagen worden ist.“ In der Akte liegend ein Lieferschein des Handelshauses Donner mit den Sachen des Sohnes und ein Nachlassverzeichnis der öffentlichen Versteigerung in Hamburg.
- 425 Dass der Neffe Johannes auch noch 1878 im Hamburger Adressbuch aufgeführt wird, muss ein Meldefehler sein.
- 426 AHA 1887-1891, S. III/234, S. III/239, S. III/254, S. III/270, S. III/284
- 427 Staatsarchiv Hamburg, 232-3\_H 12935 Limpricht, Caroline geb. Albrecht 1889-1890
- 428 Staatsarchiv Hamburg, 741-2\_1/3817 Limpricht
- 429 Hamburgische Gerichts-Zeitung Nr. 16 1865, 22.4.1865, Titelblatt: [https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/de/nc/detail.html?tx\\_dlf%5Bid%5D=4021&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1&tx\\_dlf%5Bpointer%5D=0](https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/de/nc/detail.html?tx_dlf%5Bid%5D=4021&tx_dlf%5Bpage%5D=1&tx_dlf%5Bpointer%5D=0) (Zugriff 12.12.20)
- 430 S.: <http://www.wirtschaftslexikon24.com/e/provenue/provenue.htm>: „Anspruch auf ein versichertes Objekt, für das von der Versicherung Ersatz geleistet worden ist.“
- 431 Leipziger Zeitung, 24.07.1861, S. 7: Rio de Janeiro 25. Juni 1861:  
 „Handelshaus Limpricht Gebrüder & Comp.“: Es geht um Kaffeepreise:

[https://digipressdigitalesammlungen.de/view/bsb10487180\\_00437\\_u001/1?cq=](https://digipressdigitalesammlungen.de/view/bsb10487180_00437_u001/1?cq=); s. a. unter  
`Marktberichte´ Leipziger Zeitung, 24.09.1861, S. 7:

[https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb10487180\\_01489\\_u001/1](https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb10487180_01489_u001/1) (erneuter Zugriff April 2021); Belege für die Jahre 1862 und 1863, s. Google Books Digitalisate (Zugriff 12.12.20): Zeitung: A Actualidade – Jornal da Tarde, No. 570, 14.11.1863, S. 3: Ankündigung des Exports von 3.750 Kaffeesäcken durch Fa. Limpricht; Zeitung: Constitucional, Rio de Janeiro, No. 40, 15.8.1862, S. 4: „Limpricht Irmãos“, Meldung, dass 71 Kaffeesäcke am 14.8. abgeschickt wurden über Gibraltar. S. a. Hamburgische Gerichts-Zeitung Nr. 16 1861, 14.12.1861, S. 283-288: Die Firma Limpricht in Rio de Janeiro findet in einem Hamburger Gerichtsfall Ende 1861 kurze Erwähnung (S. 285), als der Reeder H. C. Schmidt die `Norddeutsche Versicherungsgesellschaft und Consorten´ verklagte, nicht nur ihre Schadenssumme für die Teilhavarie seines Dampfschiffes *Marie Lucie* bei einer Kollision mit einer Brücke in Santos zu erhöhen, sondern auch Kommissionsgelder für Limpricht-Rio zu vergüten:

<https://opacplus.bsbmuenchen.de/title/6463083> (erneuter Zugriff 17.4.2021)

432 Kresse 1972, S. 153

433 Mathies 1924, S. 45f.

434 Staatsarchiv Hamburg 324-1\_F 1 a Baupolizei 1742-2011: St. Georg Straßen- und Personenregister zu den Besichtigungsprotokollen (vermutl. von 1831-65)

435 Staatsarchiv Hamburg 411-1\_XXIX 2785 Bau eines Wohngebäudes auf dem Platz pag. 517 von Johann Albrecht Limpricht 1858

436 Staatsarchiv Hamburg 231-1\_XI C 1 Band 2, „Eigentums- und „Hypothekenbuch [Hypothekenbuch]“ Pagina 401-800, laufende Seite 149, pag. 517: Oben links Eintrag unter Gurlittstraße

437 Zwei Grundstücke werden auch bestätigt in den Verlassungsprotokollen Vorstadt St. Georg, S. 241 (Staatsarchiv Hamburg 231-1 XI C2 Bd. 4 1856-1859): „Johann Albrecht Limpricht v. einem Gartenplatz sub N. 2 mit Wohnhause und Zubehörungen.“ „Derselbe v. einem Platz sub N. 3“; ohne Nennung einer Straße.

438 Beschreibung von Raguth, s. Mücke/Witt, Vol. 1, S. 319f. Zu Lage von Raguth siehe Abbildung im Kapitel `Jugend in Altona´.

439 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 454: 6.12.1821: “Maria signified through Peter Limpricht the agriculturist, younger brother of the Architect, her acceptance of the latter’s offer who spent the evening at Ropsy’s in the company of his fiancée, her friend Betty Wall, and myself.”

440 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 319 (ohne Datum), 360

441 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 418f.: 19.-21.5.1820

442 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 360

443 Staatsarchiv Hamburg 332-2 Nr. II a Band 51a-52b: Alphabetisches Gesamtregister der Heiraten 1816-1830: Limpricht, Peter Carl Heirat 1826, St. Petri, Register-Nr. 111

444 Danske Riksarkivet (Nationalarchiv) in Odense, Dänische online-Demographie-Datenbank:

<https://www.ddd.dda.dk/ddd-tysk/ddd.htm> (Zugriff 28.3.2020): „Frederiksborg, Lynge-Frederiksborg, Frederiksborg Slot, Frederiksborg Stutteri (dän. Gestüt), Faurholm Kongel Domosia, FT-1845, B1862, Samtlige personer i husstanden Anna Maria / P. C. Limpricht 1845. / Samtlige personer i husstanden Peter Carl 56 J. 1850: Frederiksborg, Lynge-Frederiksborg, Frederiksborg Slot, Faureholm Kongelig Domicea, Fauerholm, Faureholm, FT-1850, B1864.“ Der unverheiratete Bruder August Leopold Struwe von Anna Marie Struwe-Limpricht wird beim Zensus von 1880 als „Husfaderens Stedmoders Broder“, d. h. Bruder der Stiefmutter von Bernhard Meno Friedrich Limpricht bezeichnet; Danske Riksarkivet (Nationalarchiv) in Odense, Dänische online-Demographie-Datenbank:

<https://www.ddd.dda.dk/ddd-tysk/ddd.htm> (Zugriff 28.3.2020): „Frederiksborg, Lynge-Frederiksborg, Frederiksborg Slot, Fauerholm, 1, FT-1880, C7342.“ ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, am 13. Februar 1858 meldet B. M. F. Limpricht den Tod seines Vater P. C. Limpricht für den 1.2.1858.

- 445 ZMK: Den Vest-Siællandske Avis eller Slagelse Ugeblad for den uden- og indenlandske Historie og for Dagens vigtigste Nyheder v. 23. Dezember 1834 meldet die Beltspassage u. a. vom `Pächter` Limpricht.
- 446 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 23. April 1835, S. 3: Angekommen am 22.4.1835
- 447 Landesmuseum Mecklenburg:  
<https://www.landmuseummecklenburg.de/themen/landwirtschaft/1800-bis-1850%20/>, (erneuter Zugriff 14.4.2021); Wolf Karge, Illustrierte Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns, Rostock 2008, S. 183f.
- 448 Schröder-Lembke, Gertrud, „Karsten, Lorenz“ (1751-1829) in: Neue Deutsche Biographie 11 (1977), S. 307f.: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd120604396.html#ndbcontent> ; Rieter, Heinz, „Thünen, Heinrich“ (1783-1850) in: Neue Deutsche Biographie 26 (2017), S. 208-211: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118622366.html#ndbcontent> (beide Zugriff Dezember 2020).
- 449 Mücke/Witt, Vol. 1, S. 319f.
- 450 Jahnke 2017, S. 220f.
- 451 Henriksen, Ingrid, “An Economic History of Denmark”. EH.Net Encyclopedia, edited by Robert Whaples. October 6, 2006 <https://eh.net/encyclopedia/an-economic-history-of-denmark/>; s. a.: The Gardener’s Magazine and register of rural & domestic improvement, by Loudon, J. C., Vol. 1, London 1826, S. 446, <https://www.biodiversitylibrary.org/page/32239862> (erneuter Zugriff April 2021)
- 452 Peter Sandholt-Jensen, Markus Lampe, Paul Sharp, Christian Volmar Skovsgaard, ‘Getting to Denmark’: The Role of Elites for Development, in: EHES Working Paper No. 125, February 2018, S. 10-13: [http://www.ehes.org/EHES\\_125.pdf](http://www.ehes.org/EHES_125.pdf) (erneuter Zugriff 15.4.2021).
- 453 Mücke/Witt, Vol. 2, S. 384
- 454 B. M. F. Limpricht, Sohn von P. C. Limpricht, ist mit 16 Jahren schon aus dem Haus und wird im dänischen Zensus von 1840 nicht mehr erwähnt; s. Family Search: <https://www.familysearch.org/ark:/61903/1:1:QG65-H4FR> (erneuter Zugriff April 2021)
- 455 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 18. Juni 1841, S. 3: Meldung, dass `Pächter Limpricht und Sohn` den 17. Juni von Kopenhagen nach Kiel mit dem Dampfschiff *Frederik VI.* abgereist sind. Ebenda 28. Juni 1841: P. C. Limpricht aus Kiel angekommen, nun allein.
- 456 <https://www.hofreitschule.news/artikel/pferderassen/startfragment-geschichte-derfrederiksborgerend-fragment-21687.html>: Beschluss vom Oktober 1840: „Der Betrieb des traditionsreichen Frederiksborgerend Gestüts wurde bis auf Fauerholm eingestellt. Als letzter Gestütshof sollte dort künftig ausschließlich Halbblutzucht betrieben werden.“ (erneuter Zugriff 14.4.2021)
- 457 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 19. Juni 1840: P. Limpricht, Ankündigung einer Auktion für den 29. Juni, Faurholm. Es geht um Schafe, die verkauft werden sollen. Ebenda v. 16. Oktober 1843: Ankündigung einer öffentlichen Auktion des Pächters Limpricht f. d. 27.10.1843, u. a. 100 schlachtreife Schafe, 16 Kühe, 20-30 Schweine. Ebenda v. 2. September 1845: Holsteinische Meiereiprodukte werden angeboten vom Pächter Limpricht, Faurholm. Ebenda v. 10. September 1845: Peter Limpricht (Fauerholm) annouciert Merinoschafe. Ebenda v. 16. Oktober 1852: C. Limpricht, Faurholm, Merino- und Schafzucht erwähnt.
- 458 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 2. Januar 1850: Verpachtung der Meierei auf Faurholm.
- 459 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og vertissementstidende, Kopenhagen, 5. Mai 1837, S. 3: `Pächter Limpricht` angekommen in Kopenhagen am 2.5.1837 mit dem Dampfschiff *Frederik VI.* aus Travemünde. Ebenda v. 23. Mai 1837, `Limpricht` aus Kiel kommend eingetroffen am 21.5.1837. Ebenda v. 11. Mai 1841: Abreise am 10. Mai 1841 von Kopenhagen nach Travemünde mit Dampfschiff *Frederik VI.*: `Madam Limpricht und 2 Töchter`.

- Ebenda v. 14. Oktober 1842: angekommen aus Travemünde, den 12.10., mit Dampfschiff *Frederik VI.*: `Fnknr. Rif(?)ge und Limpricht`. Ebenda v. 21. Oktober 1847: angekommen am 20.10.: Limpricht, Frau und Tochter aus Kiel, abgereist waren sie am 23.9. (ebenda v. 25. September 1847).
- 460 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 6. Februar 1846. Ebenda v. 14. April 1856: Treffen am 22.3.1855.
- 461 Jahnke 2017, S. 223f.
- 462 Mücke/Witt, Vol. 5, S. 159; s. a. das Kapitel: Johannes A. B. Limpricht – ein Enkel in Peru
- 463 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 13. August 1853
- 464 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 9. Januar 1854, Todesanzeige für Marie Limpricht, geb. Struve; Hamburger Nachrichten, 11. Jan. 1854: „Am Zehnten Januar, Abends 6 1/2 Uhr, starb meine geliebte Frau, Marie, geb. Struwe, geb. in Hamburg, an den Folgen einer Lungen Entzündung, im 28sten Jahre unserer glücklichen Ehe, tief betrauert von mir, unseren Kindern und übrigen Verwandten. Peter Carl Limpricht“: [https://www.europeana.eu/da/item/9200338/BibliographicResource\\_3000117647781](https://www.europeana.eu/da/item/9200338/BibliographicResource_3000117647781) (erneuter Zugriff April 2021)
- 465 Danske Riksarkivet (Nationalarchiv) in Odense, Dänische online-Demographie-Datenbank: <https://www.ddd.dda.dk/ddd-tysk/ddd.htm> (Zugriff 28.3.2020): Hovedgaard - Edelgave, 2, FT-1850, C9265
- 466 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 4. März 1851. Ebenda v. 14. März 1854.
- 467 Danske Riksarkivet (Nationalarchiv) in Odense, Dänische online-Demographie-Datenbank: <https://www.ddd.dda.dk/ddd-tysk/ddd.htm> (Zugriff 28.3.2020): København, Smørum, Værløse, Kollekollegaarden, En Gaard, 23, FT-1855, Co819 + 284, FT-1860, Co820 (Marie); Frederiksborg, Lyng-Frederiksborg, Jørlunde, Hjørunde, Gaard, 17, FT-1860, C1386 (Pouline)
- 468 <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=cur&datum=18550709&zoom=33> Digitalisat Google-Books: Ischler Bade-Liste v. 9. Juli 1855 meldet P. C. Limpricht als anwesend in Bad Ischl.
- 469 ZMK: Frederiksborg Amts Tidende og Adresseavis, Hillerød 14. Mai 1857: Standesamtliche Nachrichtenübersicht, u. a. genannt: Taufe der Tochter Sophie Marie Augusta des `Pächters` B. M. F. Limpricht am 14.9.1856.
- 470 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 13. Februar 1858: B. M. F. Limpricht meldet den Tod seines Vater P. C. Limpricht am 1.2.1858.
- 471 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, March 15, 1858
- 472 ZMK: Den til Forsendelse med de Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, Kopenhagen, 10. Dezember 1860: u. a. `Limpricht, Pächter, 50 Rd` [Reichstaler].
- 473 (Zweisprachige) Rigsraadstidende, Anhang A, Gesetzesvorschläge, 4. ordentliche Sammlung, Kopenhagen 1862, Spalte 53 u. 54 (s. a. 53/54): B. M. F. Limpricht unter Nr. 24 von 41. Digitalisat Google-Books: <https://www.google.de/books/edition/Rigsraadstidende/7etAAAAcAAJ?hl=de&gbpv=1&dq=Verleihung+des+Indigenatrechts+1862&pg=PA2009&printsec=frontcover> (erneuter Zugriff 10.3.2021)
- 474 Einsehbar über Google Books: Zeitung für die Verhandlungen der zwölften Holsteinischen Provinzialstänversammlung, Itzehoe 1863, S. 337: Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verleihung des Indigenatrechts an verschiedene Ausländer, S. 338: B. M. F. Limpricht als Nr. 34 von 66 anderen Bewerbern.
- 475 Stahncke 2014, S. 179f.

- 476 Jahnke 2017, S. 231f.
- 477 Jahnke 2017, S. 241f.
- 478 Zu neueren Forschungen s. Paul Sharp & Markus Lampe, A Land of Milk and Butter: How Elites Created the Modern Danish Dairy Industry, Chicago 2019
- 479 Jahnke 2017, S. 244f.
- 480 ZMK: Avertissementstidende for Lyngby, Gjentofte, Søllerød, 4. September 1882, Todesanzeige von `Forpagter Limpricht´. Kongelige Brevposter privilegerede Berlingske Politiske og Avertissementstidende, 5. September 1882, meldet Frederikke Limpricht, geb. Friis, den Tod ihres Mannes Bernhard Meno Friedrich Limpricht, der in der Kapelle von Hillerød Kirkegard am 8.9.1882 verabschiedet wird.
- 481 ZMK: Nationaltidende, 2. Mai 1905, 3. Edition: Todesanzeige für die Mutter Vilhelmine Victorine, Friderikke Limpricht, geb. Friis.
- 482 S. a auch hier das Kapitel: 2015 – noch ein Limpricht in Westindien: Peter Carl Limpricht.
- 483 Larsen 1940, p. 87: Freundlicher Hinweis von Erik Gøbel
- 484 Degn 1974, S. 500f.; s. a. Brockstedt 1975, S. 362-368: Abwärtstendenz ab den 1830er Jahren
- 485 Degn 1974, S. 501: Wobei der Ertrag auf St. Croix um 40% abnahm.
- 486 Degn 1974, S. 503
- 487 Degn 1974, S. 504
- 488 Bereits in den 1860er Jahren liefen 4.600 Schiffe jährlich den Hafen von Charlotte Amalie an, <https://www.virgin-islands-history.org/en/history/trade-and-shipping/st-thomas-harbor/> (Zugriff 29.7.2020)
- 489 Degn 1974, S. 509-512: 60 der 88 Plantagen waren so gut wie zerstört, darunter auch die Schimmelmann- Plantagen; ebenso 43 Wohnhäuser, 42 Zuckersiedereien, 34 Mühlen und etliche Geschäfte in Frederiksted; der Schaden betrug 1 Mill. \$.
- 490 Degn 1974, S. 503; s. a. demographische Entwicklung im Überblick: <https://www.virgin-islandshistory.org/en/history/personal-history/the-population-trend-in-the-danish-west-indies-1672-1917/> (erneuter Zugriff 10.3.2021)
- 491 Degn 1974, S. 440: Auch zum Schulwesen
- 492 Degn 1974, S. 513
- 493 Degn 1974, S. 514
- 494 Kresse 1972, S. 141: St. Thomas war eine Zentralstation für die HAPAG; von dort gab es einen Interkontinentaldienst mit kleineren Dampfern.
- 495 Degn 1974, S. 518f.; s. a. Pelc 2000, S. 18f.: Ab 1871 gab es einen HAPAG Liniendienst nach Westindien, der zunächst ein Verlustgeschäft war. Um 1900 kam die HAPAG in die Gewinnzone durch neue Schiffe und Schwerpunkt auf Frachtfahrten, u. a. auch Materiallieferungen für den Bau des Panamakanals oder Bananenfrachten für Hamburg (S. 23); S. 20: Spätestens ab 1896 hatte die HAPAG auf St. Thomas einen eigenen Ladungsplatz; S. 23: Zusammen mit einer dänischen Reederei unterhielt die HAPAG zwischen 1904-1906 eine Linie von Kopenhagen nach Westindien.
- 496 Degn 1974, S. 521
- 497 Limpricht 1817, S. 3
- 498 Hildesheimer Allgemeine Zeitung v. 7.11.1938, S. 5: Artikel zum 100-jährigen Jubiläum der „Weingroßhandlung“ am 8.11.1938, privat CL; hieraus die Angabe, dass die Weinhandlung im Februar 1850 gegenüber in die Marktstr. 6 umzog.
- 499 Brief im Besitz von CL.
- 500 Aufsichtsrat der Hildesheimer Bank (Hrsg.), Die Hildesheimer Bank von 1886 bis 1911 (Festschrift zum 25. Jubiläum im Dezember 1911), Druck Gebr. Gerstenberg Hildesheim 1912, S. 6, 8, 12, 14, 18. Dazu die freundliche Mitteilung von Reinhard Frost, Deutsche Bank AG, Historisches Institut, Frankfurt a./M. (28.4.2020): „Die Deutsche Bank war seit 1899 mit der Hildesheimer Bank durch eine

Interessengemeinschaft verbunden. Eine bereits für 1920 geplante Übernahme der Hildesheimer Bank und ihrer Filialen kam erst 1928 zustande. Die Hildesheimer Bank war 1886 durch die Übernahme des Privatbankhauses M. Davidson entstanden, betrieb die meisten Sparten des Bankgeschäfts, vor allem das Anleihegeschäft und die Finanzierung von Industrieunternehmen der Region.“

501 Stadtarchiv Hildesheim: StadtA HI Best. 102 Nr. 2366: Titel: Adolf Limpricht Stiftung, Allgemeines, Laufzeit: 1913-1923

502 Stadtarchiv Hildesheim, Adressbücher 1910-1915: Adolf sen. (1847-1921) wohnte als Firmeninhaber in der Belle Etage im 2. OG., Adolf jun. als Mitinhaber im 1. OG.

503 Hildesheim Stadtarchiv, Adressbuch der Stadt Hildesheim 1930, S. 92, 316

504 Hildesheim Stadtarchiv, Adressbuch der Stadt Hildesheim 1935, S. 129, 397

505 Hildesheim Stadtarchiv, Adressbuch der Stadt Hildesheim 1940, S. 119, 374; 1941-1948 wurden keine Adressbücher herausgegeben.

506 <https://pogrome1938-niedersachsen.de/hildesheim/> (Zugriff März 2021)

507 Das Grundbuchamt Hildesheim konnte bis zur Drucklegung nicht das genaue Datum des Verkaufs des Limprichtschen Hauses an die Stadt Hildesheim ermitteln.

## Literatur / Abkürzungen / Abbildungshinweise

### Abbildungen:

- Abbildungen aus den digitalisierten Beständen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Creative Commons Lizenz 4.0 International (CC BY-SA 4.0) sind erkennbar an dem Zitierlink einer PPN-Nummer als Quellenangabe.
- Bei allen anderen Abbildungen ist das Copyright angeführt; private Fotos und Dokumente sind mit CL gekennzeichnet.

**AHA: Adressbücher für Hamburg und Altona [mit AHA in den Fußnoten abgekürzt]**, Digitalisat Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky: siehe

<https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/start> (Zugriff April 2021)

Es liegen die Jahrgänge 1787-1966 des Hamburger Adressbuchs, 1802-1938 des Altonaer und 1880-1938 des Bergedorfer Adressbuchs und die Vorläufer aus dem 18. Jahrhundert vor, sowie weitere für Hamburg relevante Adress- und Fernsprechbücher. Digitalisiert wurden vorwiegend Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky und des Staatsarchivs Hamburg, außerdem Bände aus 15 weiteren deutschen Bibliotheken und Archiven. Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0.

**Bäcker**, Arno und Christian Hecker, Die Geschichte des Finanzplatzes Hamburg: Anmerkungen aus Sicht einer Zentralbank, IBF Paper Series, No. 09-17, IBF - Institut für Bank- und Finanzgeschichte, Frankfurt a. M. 2017 <https://www.econstor.eu/handle/10419/170537> (Zugriff 25.4.2020)

**Berking**, Kristof, Die Hamburger Bank (1619–1875) als Vorbild für ein marktwirtschaftliches Bankwesen. Sonderausgabe „Gutes Geld“ des Smart Investor Magazins, München 2011, Homepage des Ludwig von Mises Instituts Deutschland (o. S.) 2013, <https://www.misesde.org/2013/01/was-uns-die-geschichte-der-mark-banco-lehrt/> (Zugriff 22.5.2020)

**Bohn**, Robert, Geschichte Schleswig-Holsteins, München 2006

**Bracker**, Jörgen (Hrsg.), Hamburg und Waterloo, Museum für Hamburgische Geschichte, Heft 29, Hamburg 2000

**Brockstedt**, Jürgen, Die Schifffahrts- und Handelsbeziehungen Schleswig-Holsteins nach Lateinamerika, 1815-1848, in: Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd.10, Köln Wien 1975

**Degn**, Christian, Die Schimmelmans im Atlantischen Dreieckshandel: Gewinn und Gewissen, Neumünster 1974

**Elsner**, Bernd (Bearb.), Die Matrikel des Christianeums zu Altona: 1738-1850, Beiträge zur Geschichte Hamburgs Bd. 54, Göttingen 1998

**Fabritius**, Albert, Kjaede-Ordenen. De tre Vise af Østerland. Medlemsprotokoller 1774 - 1874, [Mitgliederverzeichnis], Kopenhagen 1949, Digitalisat SlægtsforskernesBibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk/900556.pdf> (Zugriff April 2020)

**Feldbæk**, Otto, Dänisch und Deutsch im dänischen Gesamtstaat im Zeitalter der Aufklärung, in: Bohnen, K. und S.-A. Jørgensen (Hrsg.), Der dänische Gesamtstaat, Kopenhagen - Kiel - Altona. Tübingen 1992, S.7-22

**Gøbel**, Erik, The Danish slave trade and its abolition, Leiden, Boston 2016

**Hahn**, Michael, Handbuch zur Geschichte Perus, Bd.3, Teil 2: Von der Kolonialzeit ins 21. Jahrhundert - Pazifikkrieg und Nationswerdung (1979-2016), Zürich 2016

**Herrmann**, Johann Christian, Allgemeiner Contorist, Dritter Theil, Leipzig 1790 (Digitalisat über Google Books einsehbar, Zugriff April 2020)

**Hinden**, H., Deutsche und deutscher Handel in Rio de Janeiro: Ein hundertjähriges Kulturbild. Zur Zentenarfeier der Gesellschaft `Germania`. 1821-1921. Rio de Janeiro 1921

**Jahnke**, Carsten, Geschichte Dänemarks, Ditzingen 2017, E-Book

**Kopitzsch**, Franklin, Altona - ein Zentrum der Aufklärung, in: Bohnen, K. und S.-A. Jørgensen (Hrsg.), Der dänische Gesamtstaat, Kopenhagen - Kiel - Altona. Tübingen 1992, S. 91-118

**Kresse**, Walter, Seeschiffs-Verzeichnis der Hamburger Reedereien: 1824-1888, Teile 1-3 (Verzeichnis der Reeder, Namensregister der Kapitäne, Namensregister der Schiffe), Hamburg 1969

**Kresse**, Walter, Die Fahrtgebiete der Hamburger Handelsflotte 1824-1888, Hamburg 1972

**Lange-Basman**, Ulrike, Schiffbaumeister in Altona vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, in: Deutsches Schiffsarchiv Bd. 35, 2012, S. 113-143, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-68180-6> (Zugriff 3.3.2021)

**Larsen**, Kay, Guvernører, residenter, kommandanter og chefer, samt enkelte andre fremtrædende personer i de tidligere danske tropekolonier, Copenhagen, 1940

**Limpricht**, B. A., Geschichtliche Darstellung der Unglücksfälle, welche mich seit dem Ausbruch des Krieges zwischen Dänemark und England betroffen haben: Geschrieben für seine Gläubiger, Altona 1817

**Link**, Theodor, Flensburgs Überseehandel von 1755 bis 1807: Seine wirtschaftliche und politische Bedeutung im Rahmen des dänisch-norwegischen Seehandels, Neumünster 1959

**Mathies**, Otto, Hamburgs Reederei 1814-1914, Hamburg 1924

**Matthes**, Olaf, Die HAPAG – ein historischer Streifzug, in: Matthes, Olaf u. Carsten Prange (Hrsg.), Seefahrt im Plakat, Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg 2000, S. 6-17

**Meyer-Friese**, B., Das Schiffsporträt: Dekoration und Dokument, Bestandskatalog der Sammlung des Altonaer Museums in Hamburg, Norddeutsches Landesmuseum, 3 Bde., Bremen 2007, 2008, 2009

**Möring**, Maria, 175 Jahre Conrad Hinrich Donner, Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsstelle e.V., Bd. 37, Hamburg 1973

**Mücke/Witt**: Muecke [Mücke], Ulrich (Hrsg.), The Diary of Heinrich Witt (1799-1892), 10 Bde., Leiden, Boston 2016, Open Access Publikation: <https://brill.com/view/title/32515> (erneuter Zugriff 2.6.2020)

**Overdick**, Thomas, Kontaktzonen, dritte Räume und empathische Orte. Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Museen, in: Hamburger Journal für Kulturanthropologie, Hamburg, Heft 10, 2019, S. 51-65, <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1435/1263> (Zugriff Juli 2020)

**Pelc**, Ortwin, Von Hamburg um die Welt. Die Fahrgebiete der HAPAG im 19. und 20. Jahrhundert, in: Olaf Matthes u. Carsten Prange (Hrsg.), Seefahrt im Plakat, Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg 2000, S. 18-29

**Petersson**, Astrid, Zuckersiedergewerbe und Zuckerhandel in Hamburg im Zeitraum von 1814 bis 1834: Entwicklung und Struktur zweier wichtiger Hamburger Wirtschaftszweige des vorindustriellen Zeitalters, Stuttgart 1998

**Pohl**, Manfred, Hamburger Bankengeschichte, Mainz 1986

**Rella**, Christoph, ›Im Anfang war das Fort‹ Europäische Fortifizierungspolitik in Guinea und Westindien 1415-1815. Expansion - Fortifikation - Kolonisation, Wien 2008, <https://core.ac.uk/download/pdf/11582018.pdf> (Zugriff 4.7.2020)

**Ressel**, Magnus, Hamburg und die Niederelbe im atlantischen Sklavenhandel der Frühen Neuzeit, in: WerkstattGeschichte, Heft 66–67, Essen 2014, S. 75-96, <https://werkstattgeschichte.de/abstracts/nr-6667-magnus-ressel/> (Zugriff 4.7.2020)

**Schmidt**, Burghart, Hamburg im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons (1789 - 1813), Teil 1, Hamburg 1998

**Stahncke**, Holmer, Altona, Geschichte einer Stadt, Hamburg 2014

**Schulze**, H. K. L., Das neue Kavalierhaus von 1840 und die Schloßplatzgestaltungen in Eutin nach dem Stadtbrand von 1689, in: Wirken und Bewahren, Beiträge zur regionalen Kulturgeschichte und zur Geschichte der Eutiner Landesbibliothek, Festschrift für J. Bernin-Israel, Eutin 2003, S. 431-447

**Schwebel**, Karl H., Bremer Kaufleute in den Freihäfen der Karibik: Von den Anfängen des Bremer Überseehandels bis 1815, Selbstverlag des Staatsarchivs Bremen, Bremen 1995

**Vacano**, Wolfgang, et. al., Handel und Wandel in Altona im Spiegel der Zeit, in: Wolfgang Vacano et. al. (Hrsg.), 1664-1989 – 325 Jahre Stadt Altona. Hamburgs historisches Kleinod mit Zukunft, Altona 1989, S. 60-65

**SUB Hamburg**: In den Fußnoten ersetzt SUB Hamburg `Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky Hamburg´

**Vogt**, Annette Christine, Ein Hamburger Beitrag zur Entwicklung des Welthandels im 19. Jahrhundert: Die Kaufmannsreederei Wappäus im internationalen Handel Venezuelas und der dänischen sowie niederländischen Antillen, Stuttgart 2003

**Weber**, Klaus, Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680 - 1830: Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux, München 2004

**Wendt**, Reinhard, Zucker – zentrales Leitprodukt der Europäischen Expansion, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 61. Jg., Heft 2, Frankfurt 2013, S. 43-58,  
[https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/docs/zucker\\_zaa\\_pdf.pdf](https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/docs/zucker_zaa_pdf.pdf) (Zugriff 4.7.2020)

**Wetzel 2016-1**: Wetzel, Christa, A Short Biography of Heinrich Witt, in: Mücke/Witt 2016, Vol. 1, S. X-LXXXVIII

**Wetzel 2016-2**: Wetzel, Christa, History of the Diary of Heinrich Witt, in: Mücke/Witt 2016, Vol. 1, S. LXXXIX-CXXII

**Wetzel 2016-3**: Wetzel, Christa, Form and Content of the Diary of Heinrich Witt, in: Mücke/Witt 2016, Vol. 1, S. CXLII-CLX

**Wichmann**, Ernst Heinrich (Hrsg.), Geschichte Altona's, zweite Prachtausgabe, Altona 1896 (1865), Digitalisat SUB Hamburg: PPN620402946, <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN620402946> (Zugriff 24.1.2021)

**Wendland**, Ulrike, Perlenkette statt Hering und Malz - Zur Geschichte des Altonaer Hafenrandes, in: Wendland, U. (Bearb.), Altstadt-City-Denkmalort, Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der BRD 1995, Hamburg 1996, S. 72-76

**Wulf**, Peter, „Eine Species-Bank in der Stadt Altona“: Die Species-Giro- und Leihbank zu Altona (1777-1788) und die Schleswig-Holsteinische Species-Bank in Altona (1788-1813), in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte Bd. 105, 2019, S. 1-15

**ZMK**: Steht in den Fußnoten abgekürzt für *Zeitungsbibliothek Mediatream Kopenhagen, Staatsbibliothek* (<http://www2.statsbiblioteket.dk/mediastream/avis>), ein Service der Royal Danish Library in Kopenhagen (<https://www.kb.dk/en/>). (Zugriff erneut April 2021)

## Dank an folgende Institutionen und Personen

- Altonaer Museum, Stiftung Historische Museen Hamburg (SHMH), <https://shmh.de/de/altonaer-museum>  
Fotostelle: Elke Schneider
- Jutta Behn, Hamburg
- Dr. Stefan Bölke und Stefanie Bölke, Stadtmuseum Hildesheim, <http://www.stadtmuseum-hildesheim.de/>
- Danske Riksarkivet, Dänische Nationalarchive, The Danish National Archives, <https://www.sa.dk/en/>  
Adam Jon Kronegh, Archivist, Science Service, Data Communication
- Deutsches Museum, München, Archiv
- Torben Eirby, Aarhus, Dänemark
- Dörte Eggers M.A., Hamburg, Redaktion - mit besonderem Dank
- Dr. Erik Gøbel, Køge, Dänemark, <https://erikgoebel.dk/en/>
- Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, Kiel
- Catrin Limpricht, Berlin
- Lloyd's Register Foundation Applied Research & Outreach Manager Heritage & Education Centre, London, <https://hec.lrfoundation.org.uk/> Louise Sanger
- M/S Maritime Museum of Denmark, Ny Kronborgvej 1, DK- 3000 Elsinore (Helsingør), <https://mfs.dk/>  
Henriette Gavnholdt Jakobsen, Librarian and Image Archivist
- Pierre Meinig M.A., Leipzig, <https://kurrentschrift.de/Impressum/>
- Rainer Penk, Hamburg, Layout
- Ingo Richter, Erlangen
- Pia Schmidt, Travemünde, Diplom Übersetzerin und Dolmetscherin
- Olav Sejerøe, Lejre, Dänemark
- Staatsarchiv Hamburg, Kattunbleiche 19, 22041 Hamburg, <https://www.hamburg.de/staatsarchiv>
- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, <https://www.sub.uni-hamburg.de/startseite.html>
- Stadtarchiv Hildesheim, <https://www.hildesheim.de/stadtarchiv>
- Stadtteilarchiv Ottensen, <https://www.stadtteilarchiv-ottensen.de>



## **Impressum**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 / Cornelia Lang / Hamburg / Verfasserin & Herausgeberin

ISBN 978-3-00-072160-1

Selbstverlag: Druckedition in limitierter Auflage / Digitalisat in Planung

Gestaltung: Rainer Penk / Hamburg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig.



*„Wir kommen aus Hamburg und nachdem wir durch den dänischen König in den Bankrott getrieben wurden, mussten wir von dort weggehen.“*  
(Überlieferte Erzählung im Hildesheimer Limpricht-Zweig)

Die Geschichte der Limpricht-Familie wurde hier zum Anlass genommen, sich bestimmten Phasen vor allem der deutsch-dänischen Geschichte ab 1760 anzunähern. Zufälle brachten diese Recherchen ins Rollen. Frage war auch, inwieweit hält die mündliche Überlieferung den aufgetauchten Quellen stand?

